„Gedenke der Tage der Vorzeit“ זְכֹר יְמוֹת עוֹלָם

ZUR ERINNERUNG UND ZUM GEDENKEN

DIE EINSTIGEN JÜDISCHEN GEMEINDEN

WESTPREUSSENS





Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2026



Teilband 3:
Regierungsbezirk Marienwerder,
Kreise Marienwerder bis Tuchel
Quellen- und Literaturverzeichnis

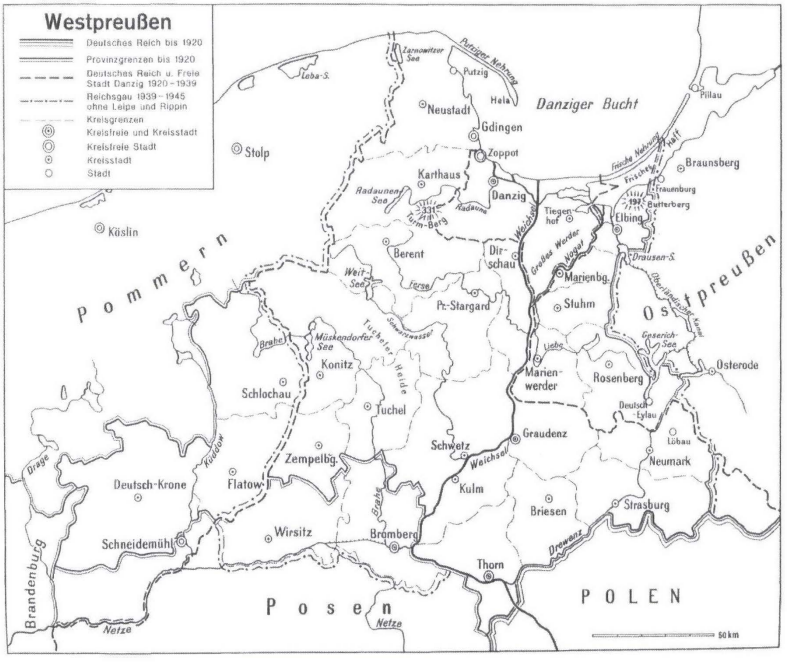
„Gedenke der Tage der Vorzeit" aus Deut. Kap. 32, 7,
Der hebräische Text ist die Parascha HA'ASINU mit den Abschiedsworten Mose.

ISBN 978-3-00-026168-8

© 2009 Gerhard Salinger – **Alle Rechte vorbehalten!**

Verleger: Gerhard Salinger, New York

Anfragen bei:
Dr. Rita Scheller
Husarenstraße 26
30163 Hannover, Deutschland



Atlas Ostdeutschland, Südwestverlag München 1987

Vorwort

Eine zusammenhängende Beschreibung der einstigen jüdischen Gemeinden in Westpreußen – mit Ausnahme von Danzig und einer kleinen Schrift über Elbing – ist bisher nicht erschienen. Nach Abschluß meiner Arbeit über die einstigen jüdischen Gemeinden in Pommern soll hier ein Versuch gemacht werden, auch die meist kleinen jüdischen Gemeinden Westpreußens zu beschreiben, soweit Material hierüber zur Verfügung stand. Auch habe ich persönliche Gründe, diese Thema zu berühren, denn Angehörige meiner Familie – mütterlicherseits – hatten hier bis etwa 1830 gewohnt. Die Vorfahren meines Großvaters wohnten einst in Putzig, einer Kleinstadt nördlich von Danzig – in Richtung der Halbinsel Hela. Die weitverzweigte Familie Riese verzog größtenteils nach Stolp in Pommern, desgleichen ebenfalls die Familie Gabriel Engel aus Märkisch Friedland.

Nach ausgedehnter Korrespondenz mit den heutigen polnischen Stadtverwaltungen und anderen Vorbereitungen, besuchte ich im Jahre 2005 all jene Orte, in denen noch Spuren der jüdischen Vergangenheit aufzufinden waren.

Überraschenderweise klappte diese Reise recht gut, denn ich hatte in Danzig einen guten Fahrer, der Englisch sprach. Ein Teilresultat sind die nachstehenden Fotos.

Gerhard Salinger

Inhaltsverzeichnis

Einleitung I
Regierungsbezirk Danzig 1
Kreis Berent 1
Berent 2
Schöneck 11
Danzig und Umgebung 23
Danzig 24
Gdingen / Gdynia 57
Zoppot bei Danzig 58
Kreis Dirschau 65
Dirschau 65
Stadtkreis und Kreis Elbing 78
Elbing 79
Tolkemit 109
Kreis Karthaus 112
Karthaus 112
Kreis Marienburg 122
Marienburg 122
Neuteich 133
Tiegenhof 137
Kreis Neustadt 140
Neustadt 140
Kreis Preußisch Stargard 153
Preußisch Stargard 153
Kreis Putzig 208
Putzig (bis 1886 Kreis Neustadt) 208
Regierungsbezirk Marienwerder 220
Kreis Briesen 221
Briesen 221
Gollub 229
Schönsee 239
Kreis Kulm 243
Kulm (Culm) 244
Kreis Deutsch Krone 254
Deutsch Krone 254
Jastrow 287
Märkisch Friedland 315
Schloppe 348
Tütz 361
Kreis Flatow 378
Flatow 378
Dobrin (Dorf) 417
Grunau (Dorf) 421
Kamin 423
Krojanke 428
Vandsburg 445
Zempelburg 452

Kreis Graudenz....477
Graudenz....477
Lessen....489
Rehden (Rheden)....494
Kreis Konitz....498
Czersk....498
Konitz....502
Kreis Löbau....519
Löbau....519
Neumark....530
Kreis Marienwerder....536
Garnsee....536
Marienwerder....539
Mewe....558
Kreis Rosenberg....562
Bischofswerder....562
Deutsch Eylau....570
Freystadt....576
Riesenburg....581
Rosenberg (Kreistadt)....590
Kreis Schlochau....600
Baldenburg....601
Hammerstein....612
Preußisch Friedland....620
Landeck....633
Schlochau....642
Kreis Schwetz....669
Neuenburg....669
Schwetz....674
Kreis Strasburg....683
Gorzno....683
Lautenburg....686
Strasburg....693
Kreis Stuhm....706
Christburg....706
Stuhm....716
Kreis Thorn....721
Kulmsee....722
Podgorz....727
Thorn....729
Kreis Tuchel....747
Tuchel....747
Quellen- und Literaturverzeichnis....756

Ortsverzeichnis

Baldenburg (Kreis Schlochau)....601
Berent (Kreisstadt)....1
Bischofswerder (Kreis Rosenberg)....562
Briesen (Kreisstadt)....221
Christburg (Kreis Stuhm)....706
Czersk (Kreis Konitz)....498
Danzig (Stadtkreis)....24
Deutsch Eylau (Kreis Rosenberg)....570
Deutsch Krone (Kreisstadt)....254
Dirschau (Kreisstadt)....65
Dobrin (Dorf) (Kreis Flatow)....417
Elbing (Kreisstadt)....79
Flatow (Kreisstadt)....378
Freystadt (Kreis Rosenberg)....576
Garnsee (Kreis Marienwerder)....536
Gdingen....57
Gollub (Kreis Briesen)....229
Gorzno (Kreis Straßburg)....683
Graudenz (Kreisstadt)....477
Grunau (Dorf) (Kreis Flatow)....421
Hammerstein (Kreis Schlochau)....612
Jastrow (Kreis Deutsch Krone)....287
Kamin (Kreis Flatow)....423
Karthaus (Amtssitz des Kreises Karthaus)....112
Konitz (Kreisstadt)....502
Krojanke (Kreis Flatow)....428
Kulm / Culm (Kreisstadt)....244
Kulmsee (Kreis Thorn)....722
Landeck (Kreis Schlochau)....633
Lautenburg (Kreis Straßburg)....686
Lessen (Kreis Graudenz)....489
Löbau (Kreisstadt)....519
Marienburg (Kreisstadt)....122
Marienwerder (Kreisstadt)....539
Märkisch Friedland (Kreis Deutsch Krone)....315
Mewe (Kreis Marienwerder)....558
Neuenburg (Kreis Schwetz)....669
Neumark (Kreis Löbau)....530

Neustadt (Kreisstadt).....140
Neuteich (1818-1920 Kreis Marienburg, ab 1920 Freie Stadt Danzig).....133
Podgorz (Kreis Thorn).....727
Preußisch Friedland (Kreis Schlochau).....620
Preußisch Stargard (Kreisstadt).....153
Putzig (Kreisstadt).....208
Rehden (Kreis Graudenz).....494
Riesenburg (Kreis Rosenberg).....581
Rosenberg (Kreis Rosenberg).....590
Schlochau (Kreisstadt).....642
Schloppe (Kreis Deutsch Krone).....348
Schöneck (Kreis Berent).....11
Schönsee (Kreis Briesen).....239
Schwetz (Kreisstadt).....674
Straßburg (Kreisstadt).....693
Stuhm (Kreisstadt).....716
Thorn (Kreisstadt).....729
Tiegenhof (bis 1920 Kreis Marienburg, ab 1920 Frei Stadt Danzig).....137
Tolkemit (Kreis Elbing).....109
Tuchel (Kreisstadt).....747
Tütz (Kreis Deutsch Krone).....361
Vandsburg (Kreis Flatow).....445
Zempelburg (Kreis Flatow).....452
Zoppot (Stadtkreis Danzig).....58

Kreis Marienwerder

Kreis Marienwerder: Garnsee, Marienwerder, Mewe



Garnsee

heute Gardeja

Garnsee, ein kleiner Ort im südlichen Teil des Kreises Marienwerder, erhielt 1334 Kulmisches Stadtrecht. Ein großer Brand im Jahre 1559 zerstörte Garnsee, 1730 wurde der Ort neu erbaut.

Im Jahre 1775 wurde Garnsee dem neu geschaffenen Kammerbezirk mit Sitz in Marienwerder zugeteilt.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Garnsee drei jüdische Haushalte. 1812 erhielten die Haushaltsvorstände die preußische Staatsbürgerschaft und nahmen permanente Namen an.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Garnsee

Bisheriger Name	*Neu gewählter Name*
Selig Hirsch	Selig Hirsch Hirschberg
Wolf Hirsch	Wolf Hirsch Wolfrath
Witwe Benno Wolf	Witwe Benno Wolf Wolfrath

Im Jahre 1816 wohnten hier 23 jüdische Einwohner (3,2 Prozent der Gesamteinwohnerschaft). Eine größere Anzahl jüdischer Familien hatte sich aber in dem damals 700 Einwohner zählenden Ort nicht angesiedelt. Seit 1852 war Garnsee eine Filiale der jüdischen Gemeinde in Marienwerder und bildete keine selbständige jüdische Gemeinde. Die jüdische Seelenzahl betrug 1871 35 (3,2 Prozent).

Bis etwa 1900 gab es hier acht jüdische Haushalte, deren Seelenzahl etwa 34 betrug. Der Vorsitzende der Filialgemeinde bis 1898 hieß Salinger, ab 1899 Mamlock. Die jüdische Kinderzahl im Jahre 1899 betrug acht.

Nach 1900 verließen verschiedene jüdische Familien den Ort. Die städtischen und jüdischen Einwohnerzahlen waren wie folgt:

Jahr	*Gesamtzahl der Einwohner*	*davon iüdisch*	*Prozentzahl*
1885		53	4,5%
1895		34	3,2%
1905	1.017	20	1,9%
1907	984	14	1,4%
1910	984	17	1,7%
1913	987	17	1,7%
1920-1924		2 Familien	

Für die Jahre nach 1925 gibt es im statistischen Jahrbuch keine weiteren Angaben.

Jüdischer Friedhof Garnsee

Zu Anfang oder Mitte 1930 wurde durch Rabbiner Dr. Neufeld aus Elbing eine Bestandsaufnahme des jüdischen Friedhofs gemacht. Dr. Neufeld führte aus, dass der Friedhof ein Steintor hatte, das sogar verschlossen war. Jedoch bestand keine Mauer, Hecke oder Zaun, so daß der Friedhof völlig offen lag. Grabsteine waren zum Teil umgeworfen, was er der zuständigen jüdischen Gemeinde in Marienwerder mitteilte. Insgesamt konnten elf Grabstellen ermittelt werden. Es sind:

1) Saul Isaaksohn, l824 – 16. September 1904

Grabstein war umgeworfen.

2) Lewin Simonsohn, gestorben im 63. Lebensjahr, 18. Januar 5622 (1862). Grabstein war umgeworfen.
3) Zerline Isaaksohn, geb. Simonsohn, Ehefrau des Saul Isaaksohn. 1822 – 13. Januar 1884. Grabstein stand damals.
4) Ernestine Simonsohn (Ester bat Jacob), gest. 17. Nissan 5642 (1882) ?
5) Ein umgestürzter Stein, entweder völlig verwittert oder auf der Rückseite liegend.

An anderer Stelle – in großem Abstand:

6) Rosa Mamlok (Rachel bat Eliyahu), geb. Itzig, 28.05.1850 – 16.10.1920
7) Hermann Mamlok, 24.10.1848 – 14.11.1929
8) Kurt Mamlok (Jecheskel ben Zwi) 21.01.1886 – 24.04.1922
9) Sara Stein geb. Aronson (Sara bat Nathan) 28.05.1852 – 17.11.1893
10) Hirsch Heimann (Zwi ben Mordechai) September 1811 – 20.11.1884
11) Ein verwitterter Grabstein, der umgestürzt war.

Dieser Friedhof wurde nach – oder bereits vor 1945 – gänzlich zerstört.

Marienwerder

heute Kwidzyn

Im 13. Jahrhundert stand Marienwerder unter der Herrschaft des Deutschen Ritterordens. Die städtische Entwicklung begann im Jahre 1235: damals war der Ort eine Handfeste nach Kulmischen Recht. Zwischen 1466 und 1772 war die Stadt autonom, aber unter polnischer Krone. Danach kam der Ort zu Preußen.

Im Jahre 1689 bestand für Juden ein Verbot, in der Gegend von Marienwerder Handel zu treiben.[527]

Nach 1700 siedelten sich eine Anzahl polnischer Juden im Grenzgebiet an, darunter auch in Marienwerder.[528] Im Jahre 1720 sollen 32 jüdische Familien in Marienwerder gewohnt haben.[529] Viele dieser Personen widmeten sich dem Schankgewerbe. Dieser Aufenthalt in der Stadt muß aber nur vorübergehend gewesen sein. In der Mitte der 18. Jahrhunderts lebten die in der Wojewodschaft befindlichen Juden als Untertanen in den Besitztümern der adligen und geistlichen Herren.[530] Wie berichtet wird, soll während der polnischen Zeit ein unübersichtliches und kompliziertes Steuersystem existiert haben.[531]

Bald nach der Übernahme durch Friedrich II. erfolgte die Ausweisung der Juden auf dem „platten Lande", die häufig besitzlos waren. Im Bezirk Marienwerder soll deren Zahl jedoch nicht hoch gewesen sein.[532]

Um diese Zeit wurde Marienwerder Verwaltungssitz der neu gegründeten Provinz Westpreußen und Sitz der Kammer (1173/1774).

Ein Zuzug jüdischer Familien erfolgte um 1800. Am 21. Dezember 1789 erhielt Jacob Lewin ein Generalprivileg. Um 1800 wurde er Oberlandesältester mit Sitz in Marienwerder.[533]

Namentlich bekannt ist ferner Hirsch Pollack, der 1805 eine Konzession als Konditor erhielt.[534] Im Jahre 1812 gab es in Marienwerder 13 jüdische Haushalte.

---

[527] Quellen, Band 5, Nr. 5238.
[528] Selma Stern, II/1, S. 163.
[529] Ebd., II/1, S. 159.
[530] Ebd., III/1, S. 39.
[531] Ebd., III/1, S.67.
[532] Ebd., III/1, S. 95.
[533] Quellen, Band 2, Nr. 963, 3650.
[534] Ebd., Band 2, Nr. 4322.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Marienwerder

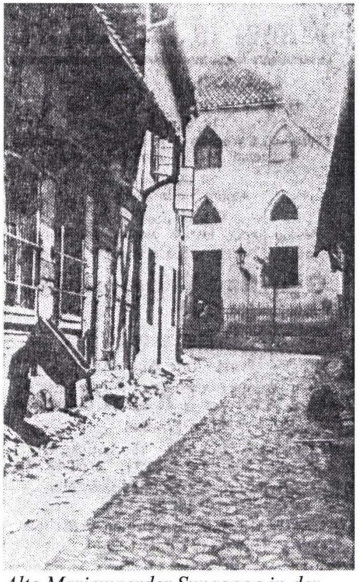
Bisheriger Name	Neugewählter Name
Witwe Meikel Baruch	Meikel Blümchen
Moses Wolf	Moses Wolf Cohn
Jacob Moses Gumbinner	Jacob Moses Gumbinner
Hertz Abraham	Hertz Abraham Hagen
Casper Jacob	Casper Jacob Jacobi
Baruch Moses Cohn	Baruch Kronheimer
Israel Lewensohn	Israel Lewensohn
Hanna	Hanna Lieberecht
Beyle Ascher	Beyle Liebreich
Aron Baer	Aron Baer Lindenstaedt
Joel Samuel Meyer	Joel Samuel Meyer
Joseph Joel	Joseph Joel Rosenmann
Aaron Samuel	Aaron Samuel Rosenthal

Wie aus den städtischen Akten hervorgeht, erwarb die kleine jüdische Gemeinde 1814 einen Begräbnisplatz im südlichen Teil der Stadt, nahe der Kreuzung Graudenzer- und Bismarckstraße. Vorher wurden die Verstorbenen in Stuhm bestattet. Als der Friedhof in Marienwerder eröffnet wurde, hieß die Straßenbezeichnung Liebenthaler Allee.

Zunächst konnten die jüdischen Schüler nur Privatunterricht erhalten. Dann besuchten sie allmählich die städtische Schule. Die städtischen Akten vom Jahr 1828 sprachen auch davon, daß in diesem Jahr seitens der jüdischen Gemeinde eine eigene Schule errichtet wurde. In der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts soll der Schulbesuch der jüdischen Kinder mehr als doppelt so hoch als der der nichtjüdischen Kinder gewesen sein.

Im Jahre 1831 soll die jüdische Seelenzahl in Marienwerder 111 betragen haben. Bei einer Gesamtbevölkerung von über 5.000 Einwohnern waren dies etwa 2,2 Prozent.

Bis etwa 1931 fanden die Gottesdienste in einem Betraum im Hause von Victor Cohn statt, der in der Marienburger Straße wohnte. In diesem Jahr (1831) erbat die jüdische Gemeinde um Erlaubnis, ein eigenes Bethaus bauen zu dürfen und den Begräbnisplatz zu umzäunen. Beide Anträge wurden von der Stadt bewilligt und so wurde 1832 die erste Synagoge in der Maurerstraße eingeweiht. Wie berichtet wurde, nahm auch der evangelische Prediger Woth an der Weihe teil und hielt eine Festrede, und der evangelische Domkirchenorganist Kronberger soll die Festmusik geleitet haben.[535]



Alte Marienwerder Synagoge in der Maurerstraße (von 1830)
Foto: Stadtarchiv Celle, Sammlung Diamant

Eine der städtischen Akten (von 1837-1854) trägt den Titel „Das bei jüdischen Trauungen zu beobachtende Verfahren, sowie die Entrichtung der Leichen- und Beerdigungsgebühren."

Im Jahre 1846 zählte die Stadt 6.200 Einwohner, die jüdische Gemeinde hatte in diesem Jahre 220 Mitglieder (3,5 Prozent). In diesem Jahr wirkte für nur sehr kurze Zeit als Prediger und Religionslehrer Dr. Heimann Jolowicz. Als Vertreter der radikalen Reform konnte er sich aber nicht in der Gemeinde durchsetzen. Dieselbe Erfahrung machte er später in Köslin. In seinen letzten Lebensjahren betätigte er sich schriftstellerisch in Königsberg/Pr.

1847 trat das Gesetz über die Bildung von Synagogengemeinden in Kraft, das den jüdischen Gemeinden Korporationsrecht verlieh. Auch die Abgrenzung der Synagogenbezirke wird darin geregelt.

1849 hatte die Gemeinde 288 Mitglieder.

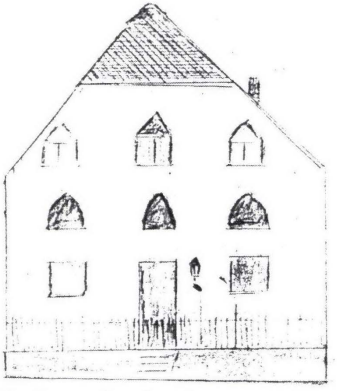
Das neue Statut wurde 1857 vom Oberpräsidenten bestätigt. Seit 1849 bestand in der Gemeinde eine jüdische Privatschule, viele Kinder besuchten jedoch öffentliche Schulen.

[535] Adolf Diamant in „Allgemeine" (jüdische Wochenzeitung), 10. Februar 1978, Nr. XXXIII/6, S. 11.

Dr. Neufeld zufolge war zwischen 1852 bis Mitte der siebziger Jahre Dr. Jacob Hirsch Jacobson Rabbiner in Marienwerder. Vorher war er in Belgard als Rabbiner tätig. Nach ihm war in Marienwerder kein Rabbiner mehr tätig.

1871 hatte die Gemeinde 276 Mitglieder. Zwischen 1880 und 1890 erreichte die jüdische Seelenzahl mit 295 Personen wohl ihren Höhststand.

Das offizielle Gründungsjahr der Chewra Kadischah (Verein für Kranken- und Armenunterstützung und Bestattung) wird mit 1875 angegeben. Inoffiziell bestand diese Institution, die praktisch jede Gemeinde hat, bestimmt sehr viel länger. Auch der Israelitische Frauenverein besteht offiziell seit 1875. Dieser Verein befaßte sich ebenfalls mit der Unterstützung Hilfsbedürftiger, der Betreuung von Kranken und der Bestattung von Frauen. Er gewährte auch unbemittelten jungen Mädchen Beihilfe zur Berufsausbildung.

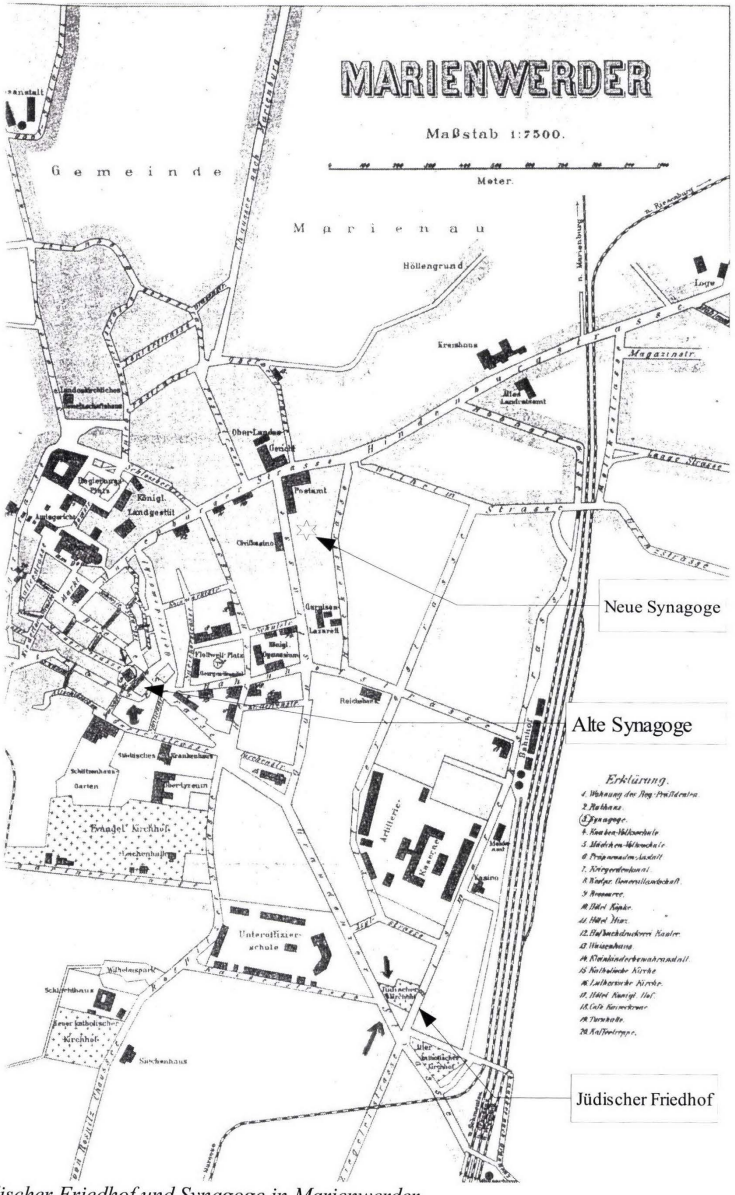


Zeichnung der alten Synagoge in Marienwerder - in Gebrauch von 1832 bis 1930

Aus Marienwerder stammt der 1874 dort geborene Siegfried Rosenfeld, der später Mitglied des Preußischen Landtags wurde. Ebenso Paul Hirsch, der während der Weimarer Republik preußischer Ministerpräsident war.

Zwischen 1880 und 1888 hatte die jüdische Gemeinde in Marienwerder etwa 295 Mitglieder. Um diese Zeit war E. Hirschberg Vorsitzender der Gemeinde. Lehrer H. Geisenberg war damals tätig, als Kantor wirkte für längere Jahre E. Altona.

1889 bestand der Vorstand aus H. Hirschfeld und S. Liebert. Die führenden Mitglieder der Chewra Kadischah waren A. Rosenfeld, Ph. Friedländer, D. Lewinski, M. Kinsky, K. Salinger und J. Mattissohn. 1892/93 bestand der Vorstand aus H. Hirschfeld, S. Liebert und E. Hirschberg. Damals setzte sich die Gemeinde aus 50 Familien zusammen; 40 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Israelitische Frauenverein wurde von Frau Lewinski geleitet. Der Gemeindediener hieß Lindenstrauß.



Jüdischer Friedhof und Synagoge in Marienwerder
Königl. Westpr. Hofbuchdruckerei R. Kanter, Marienwerder

1894/95 setzte sich der Vorstand der Gemeinde aus S. Liebert, W. Lilienthal und E. Hirschberg zusammen. Die Kultusbeamten waren Lehrer H. Greifenberg und Kantor und Schächter E. Altona. Die Chewra Kadischah leitete H. Fabian.

Um diese Zeit erfolgte ein langsamer Fortzug jüdischer Familien in die Großstädte. Es gab noch 44 jüdische Haushalte in der Stadt.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 9.200 angegeben; die jüdische Seelenzahl betrug etwa 200 (2,2 Prozent). Der Vorstand bestand aus W. Lilienthal, D. Hermann und E. Hirschberg. Der Gemeindediener hieß Danziger. Der Vorstand der Chewra Kadischa bestand aus Ph. Fabian, B. Lewinski, D. Herrmann, M. Blum und J. Mattissohn, der des Isrealitischen Frauenvereins aus Frau Salinger, Frau Liebert und Frau Lewinski.

Bis zu seinem Tode im Jahre 1914 – wirkte dort als Religionslehrer Hermann Geisenberg.

Die Gemeinde erhob 1897 als Steuer 92 Prozent der Einkommenssteuer und hatte einen Etat von 4.893 Mark. Im folgenden Jahre wurden bei einem Etat von 4.550 Mark 80 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Die Gemeinde hatte um die Jahrhundertwende noch etwa 35 Haushalte; 27 Kinder besuchten die Religionsschule.

Für 1903 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 9.200 angegeben; die jüdische Gemeinde hatte eine Seelenzahl von 140 (1,45 Prozent). Im Vorstand waren Nathan Conitzer, M. Blum und E. Hirschberg, der Stellvertreter hieß Salinger, der Gemeindediener Kopper. Im Vorstand der Chewra Kadischah ersetzten Phil. Tanchen und K. Salinger B. Lewinski und D. Herrmann, im Frauenverein ersetzte Frau Hirschberg Frau Liebert. Der Etat für das Jahr 1902 betrug 6.000 Mark, für 1904 6.190 Mark. Der Steuersatz von 80 Prozent der Einkommenssteuer ergab für 1904 5.500 Mark. Für die Wanderfürsorge waren zusätzlich 150 Mark, für die Armenfürsorge 600 Mark vorgesehen. 24 Kinder besuchten zu dieser Zeit die Religionsschule.

Im Jahre 1907 hatte Marienwerder 10.200 Einwohner, die jüdische Gemeinde hatte 147 Mitglieder (1,44 Prozent). Nur 14 Kinder besuchten die Religionsschule. Der neue Gemeindediener hieß Rewelski. Die Leitung des Israelitischen Frauenvereins hatten Frau Hirschberg, Frau Lewinski und Frau Salinger. Der Etat belief sich auf 7.800 Mark; der Steuersatz von 80 Prozent der Einkommenssteuer ergab als Einnahmen 7.000 Mark Für die Wanderfürsorge wurde ein separater Betrag von 600 Mark bereit gestellt.

Um 1910 hatte die Stadt etwa 12.000 Einwohner; die jüdische Seelenzahl belief sich auf 150 (1,25 Prozent). 17 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Etat war auf 8.104 Mark festgesetzt. 90 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 7.500 Mark.

Im Jahre 1913 war die Einwohnerzahl auf nahezu 13.000 angestiegen; die jüdische Gemeinde hatte 145 Mitglieder, von denen 120 in der Stadt, die andere in der Umgebung wohnten. 15 Kinder besuchten die Religionsschule. Im Vorstand des Frauenvereins ersetzte Frau Fabian Frau Salinger. Im Vorstand der Gemeinde und den Kultusbeamten fanden während der vergangenen Jahre keine personellen Änderungen statt. Der Etat belief sich 1912 auf 8.100 Mark. Es wurden jetzt 100 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindeabgaben erhoben.

Im Weltkrieg 1914 – 1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:[536]
Israel, Oskar geb. 10.06.1882 Schinkenberg, gef. 06.10.1918. 1/9 Lst., I. Btl. Allenstein XX, 23.
Jacobsohn, Georg geb. 18.11.1884 Heilsberg, gef. 15.02.1915. 1/E. BH., L.I.R. 5.
Lehmann, Louis geb. 25.07.1887 Tulpeninken, gef. 26.07.1915. 9/L.I.R. 21.

Nach Kriegsende wurde im Jahre 1922 Marienwerder Sitz des Regierungsbezirkes Westpreußen als Teil von Ostpreußen.

Um 1924 hatte die Stadt etwa 15.000 Einwohner. Die jüdische Seelenzahl lag bei etwa 230 Personen, von denen 40 Steuerzahler waren. Der Vorstand bestand aus J. Lipowski, Ph. Tanchen und R. Israel; Vorsteher Stellvertreter war J. Mattissohn. Vorsteher der Repräsentanten war Max Flatauer. Als Kultusbeamter fungierte Lehrer M. Rosenberg. Der Name des Schächters war Roth. G. Kronbach wirkte als Gemeindediener. Die Chewra Kadischah leitete J. Lipowski, den Frauenverein Frau Fabian. Die Religionsschule wurde von 33 Kindern besucht. Der Etat belief sich auf 7.000 Mark; es wurden 30 Prozent der Reichseinkommenssteuer als Steuer erhoben.

Für das Jahr 1928 wird die jüdische Seelenzahl mit 211 Personen angegeben.

Ein wichtiges Ereignis für die Gemeinde war am 10. August 1930 die Einweihung der neuen Synagoge. Es war ein massiver Steinbau mit der Adresse Grünstraße 2. Der Eingang befand sich in der damaligen Heckenstraße, auf späteren Karten als Mackensenstraße bezeichnet. Damals wußte niemand, daß dieses Gebäude nur acht Jahre der Gemeinde dienen würde.

[536] „Die jüdischen Gefallenen...1914-1918. R.j.F. 1932.



Das Bild der Synagoge aus dem Jahre 1930 entstammt dem Jüdischen Jahrbuch 1931, Berlin.

Die alte Synagoge soll 1930 von dem Lebensmittel-Großhändler Max Kaminer für Lagerzwecke gekauft worden sein. Dieses Gebäude stand noch im Jahre 2005 als Ruine.

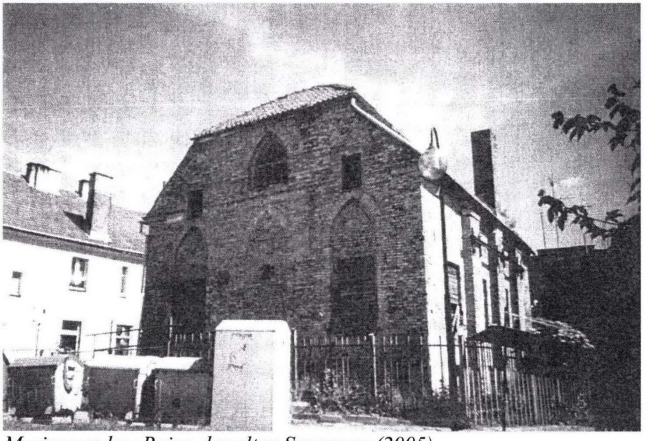
Im Jahr 1932 bestand der Vorstand der Gemeinde aus Rechtsanwalt Schloßberg (erster Vorsitzender), Resnick und Rechtsanwalt Schaul. Es bestanden Ausschüsse für die Friedhofsverwaltung und Kaschrut (Ritualwesen). Max Rosenberg wirkte als Lehrer und Kantor. Die Gemeinde hatte 210 Mitglieder, von denen 35 Steuerzahler waren. 43 Kinder besuchten die Religionsschule. Die Chewra Kadischah mit 40 Mitgliedern wurde von Eugen Schaul, der Israelitische Frauenverein von Zerline Fabian geleitet. Die Stadt hatte damals etwa 18.000 Einwohner.[537]

Nach 1933 verschlechterte sich die Lage der jüdischen Familien zusehends. Durch Auswanderung und Wegzug in andere Städte wurde die jüdische Gemeinde immer kleiner. Die braunen Machthaber in Marienwerder benahmen sich besonders brutal. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde die Synagoge durch Feuer zerstört und war total ausgebrannt. Sogar einige Umfassungsmauern waren eingestürzt. Im Sommer 1939 wurde aus der Ruine eine Autoreparaturwerkstatt gemacht. 1937 sollen nur noch 13 Juden dort gelebt haben.

Bei der Volkszählung, im Mai 1939 wohnten keine Juden mehr in Marienwerder. Man kann daraus schließen, daß die verbliebenen jüdischen Familien und Einzelpersonen zwischen November 1938 und April 1939 ausgewiesen wurden. Die meisten dieser Personen zogen nach Berlin.

[537] Statistisches Jahrbuch.

Da das Datum der Vertreibung vor der Volkszählung stattfand, lassen sich auch nicht die Namen dieser letzten jüdischen Einwohner ermitteln. Aus demselben Grund kann man auch nicht feststellen, wer sich noch ins rettende Ausland begeben konnte oder deportiert wurde.



Marienwerder: Ruine der alten Synagoge (2005).
Foto: Gerhard Salinger

Da die braunen Fanatiker alle Spuren der jüdischen Vergangenheit auslöschen wollten, wurde um 1939 der jüdische Friedhof durch Bagger gänzlich zerstört und eingeebnet. Das Gelände wurde zum Gemüsegarten einer Wirtschaftsschule umgewandelt.[538]

Um 1990 soll sich in der umgebauten Synagoge noch immer eine Werkstatt befunden haben. Im Jahre 2005 war das Gebäude durch die Umbauten nicht länger zu erkennen.

Vor dem jüdischen Friedhof, der heute ein Park ist, befindet sich eine Gedenktafel mit dem Hinweis auf das Gründungsjahr 1815.

[538] Dies bezieht sich auf Angaben von Adolf Diamant in einem Artikel in der „Allgemeinen" (jüdischen Wochenzeitung) vom 10. Februar 1978, S. 11.



Marienwerder: Gedenkstein am abgeräumten jüdischen Friedhof (heute Park). (2005).
Foto: Gerhard Salinger.



Der Markt in Marienwerder mit den Laubenhäusern, dahinter der Schloß- und Domturm.
Über dem dritten Haus von rechts ist der Name Hugo Grünberg sichtbar.
Aus: Westpreußen in alten Ansichtskarten. Flechsig Verlag, Frankfurt am Main.

Sterbefälle 1833-1932

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Abramowski, Ernestine	22.03.1856	37
Ahron, Rabbi ben Menasche	1861	-
Altona, Auguste	02.07.1918	76
Altona, Felix	01.07.1918	35
Bachlehoof (?), Jona [russischer Gefangener]	03.10.1918	24
Baer, Hermann	-	-
Behrendsohn, Johanna	18.07.1893	70
Bernhauer, Frau	Mai 1829	-
Bernhauer, Henriette, geb. Freundlich	-	-
Bernhauer, Henriette, geb. Wolfradt	-	56
Bernhauer, Hermann	01.09.1911	73
Bernhauer, Israel	29.03.18??	55
Bernhauer, Johanna, geb. Wagner	-	-
Bernhauer, Kind der obigen	-	17
Bernhauer, Julius	02.02.18??	-
Bernhauer, Moss	12.02.18??	-
Bernhauer, S.	18.01.18??	-
Bernstein, Meyer	-	-
Blau, Jacob	-	-
Blau, Maximilian (Amtsgerichtsrat)	-	-
Blau, Rosalie	-	-
Blum, Johanna	-	-
Blum, Simon	-	-
Casparius, Charlotte, geb. Gumprecht	09.10.1914	80
Casparius, Emma	15.05.1847	5
Cohn, Doris, geb. Loewenwald	10.07.1855	45
Cohn, Jacob	06.06.1893	53
Cohn, Levy	15.01.1851	-
Cohn, Moritz	10.07.1859	55
Cohn, Nanny, geb. Mayer	09.08.1899	69
Cohn, Rachel, geb. Cohn	-	-
Cohn, Victor	15/41873	75
Cohnhagen, Amalie, geb. Lindenstrauß	-	-

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Conitzer, Aribert	31.07.1915	20
Conitzer, Ernestine, geb. ?	27.11.1902	78
Conitzer, Moses	05.02.1902	80
Cronbach, Frl. Bertha	-	-
Cronbach, Ehefrau	-	-
Cronbach } zwei Brüder Cronbach	-	
Ehrlich, Alice	-	-
Eichhorn, Linda, geb. Meyer	-	-
Ernst, Alice	07.08.1921	20 Monate
Ernst, Hermann	25/61897	53
Ernst, Leopold	16.09.1926	57
Ernst, Minna	19.05.1913	67
Ernst, Sara	03.01.1864	48
Ernst, Adolf (Großvater von Leopold Ernst)	-	-
Fabian, Hans	05.12.12	23
Fabian, Philipp	04.05.1920	68
Fichtenmann, ?	-	-
Fichtenmann, Moritz	28.10.1932	-
Flatauer, Lesser	27.06.19??	78
Flatauer, Sara, geb. Conitzer	13.07.192?	69
Friedländer, Bertha	-	-
Friedländer, Rinka	-	-
Friedländer, Albert	11.03.18??	6 Monate
Friedländer, Franziska	13.02.18??	3 ½ Monate
Friedländer, Georg	13.03.18??	5
Friedländer, Ludwig	18.06.18??	18 Monate
Friedländer, Sophie	03.02.18??	-
Freundlich, Fine	-	-
Freundlich, Helene	-	61
Freundlich, Frederike } Ehepaar	27.07.190?	-
Freundlich, Simon	13.12.18??	-
Ginsburg, Abraham	25.09.1926	42
Ginsburg, Hedwig, geb. Mombach	25.02.1931	34
Gronemann, Isidor	04.01.1920	23

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Grünberg, Rebekka	1849	-
Grünberg, Kind von Hugo G. (Mädchen)	-	-
Gumbrecht, Maria	05.04.1867	64
Herrmann, ?	-	-
Herrmann, Henriette, geb. Salinger	25.04.1865	-
Heymann, Minna	-	-
Hirsch, Frau	-	-
Hirsch, ?	-	-
Hirsch, ?	-	-
Hirsch, Charlotte, geb. Bernstein	-	-
Hirsch, Jeanette, geb. Pottlitzer	-	-
Hirschberg, Eduard	09.11.1915	73
Hirschberg, Hulda, geb. Jacoby	08.02.1894	-
Hirschberg, Josef	-	-
Hirschberg, Leopold	14.06.1894	-
Hirschberg, Rosalie, geb. Lachmann	13.02.1919	-
Hirschfeld, Emilie, geb. Kreif	-	-
Hirschfeld, Gretchen	-	-
Hirschfeld, Hermann	-	-
Hirschfeld, E.	12.06.1867	80
Hirschfeld, Julius	26.04.1858	-
Hirschfeld, Martin (Bankier)	10.07.1893	43
Hirschfeld, Rahle, geb. Pick	18.03.1867	-
Hirschfeld, Sara, geb. Goldfarb	25.04.1897	38
Hochmann, Johanna, geb. Rosenthal	-	-
Hochmann, Nathan	-	-
Holz, Herr	1842	-
Horowitz, Julius	06.05.1895	-
Israel, (Kind)	-	-
Israel, Arthur	-	-
Israel, Bertha	-	-
Israel, Oskar	06.10.1918	36
Israel, Rachel, geb. Herrmann (Ehefrau von Rudolf Israel)	-	-
Israel, Rudolf	18.02.1926	75

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Jacobsohn, Johann	-	-
Jacobsthal, Itzig	21.03.52	-
Jacobsthal, Rebekka	18.02.1859	-
Jakobsthal, ...	-	-
Jakobsthal, Adolf	-	-
Jakobsthal, Fanny	-	-
Jakobsthal, Johanna, geb. Lindenstrauß	-	-
Jakobsthal, Henriette	01.11.1907	-
Jakobsthal, Herr	-	-
Jakobsthal, Frau	-	-
Jakobsthal, Moses	-	-
Jakobsthal, Nathan	-	-
Jakobsthal, Rosalie	-	-
Jacoby, ...	-	-
Jacoby, Wilhelmine	01.08.1893	87
Jakoby, Emilie, geb. Meyer	12.05.1842	63
Jakoby, Emma	-	-
Jakoby, Hermann	15.06.1856	10 Monate
Jakoby, Magnus	1833	32
Jakoby, Laura	08.11.1861	15
Jakoby, Wilhelmine, geb. Goldstein	28.09.1852	40
Jost, Herr	-	-
Kadisch, Rosa	1866	9
Kantor, Frau	-	-
Kaufmann, Chaim (russisch)	07.06.1918	-
Kars, Viktor	1850	-
Kopper, Abraham	-	-
Kopper, Emilie	03.08.1907	66
Kopper, Ernestine	-	-
Kopper, Hermann	15.06.1920	84
Lachmann, Pauline	-	-
Lachmann, Rosa, geb. Loewensohn	-	-
Lachmansky, Albert	-	-
Lachmann, Salomon	01.12.1850	43
Lange, Mindel	1852	58

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Lachmansky, Jeanette, geb. Alexander	-	-
Levy, Berthold	-	-
Lewin, Klara	17.08.1860	4
Lewin, Moritz	14.06.1860	-
Lewinski, Kind von B. Lewinski	-	-
Lewinski, Max	1883	4
Levysohn, Eduard	-	-
Lewinski, Moses	09.03.1879	-
Lewinski, David	23.07.1913	62
Lewinski, Klara	09.10.1917	41
Lewinsky, Bernhard	04.07.07	58
Lewinsky, Rebecca, geb. Lewand	04.05.1925	73
Lewinsohn, Adolf	-	-
Lewinsohn, Pincus	20.10.1866	83
Lewinsohn, Sophie, geb. Mannheim	-	-
Liebert, Hans	22.11.1875	2
Liebert, S.J.	17.07.1845	55
Liebert, Julie, geb. Elias	1903	73
Liebert, Marianne, geb. Hirschberg	-	-
Liebert, Rosa, geb. Heymann	-	-
Liebert, Louise, geb. Rosen	-	-
Liebert, Karl	24.05.1867	-
Liebert, Pauline	07.11.1865	55
Liebert, H.J.	-	-
Lieber, Anna	26.11.1877	-
Lilienthal, Hertha	1912	Kind
Lilienthal, Hilde	14.07.1910	23 Tage
Lilienthal, Johanna, geb. Heller	-	-
Lilienthal, Ludwig	-	-
Lilienthal, Max	18.04.1900	22
Lilienthal, Albert	-	-
Lilienthal, Rosa, geb. Jacoby	-	-
Lindemann, Aron	-	-
Lindemann, Benno	-	-
Lindemann, Leo	-	-

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Lindemann, Abraham	-	-
Lindemann, Johanna	-	-
Lindemann, Eva, geb. Kaminski	25.07.1922	53
Lindemann, Siegfried	07.09.1917	62
Lindenstrauss, Johanna, geb. Kopper	22.05.1899	68
Lindenstrauss, Hermann	232/1899	77
Lippmann, Albertine	11.04.1894	78
Lippmann, Louis	01.06.1858	46
Loewenstein, Rosa	14.05.1847	65
Loewensthal, Moritz	23.09.1867	-
Loewenwald, Eduard	1857	-
Loewenwald, Sara	1855	75
Loewinsohn, Taube	07.10.1850	-
Loewinski, Willy	27.02.1885	6 Monate
Lutzker, Hirsch	13.10.1815	-
... [nicht leserlich]	23.02.18??	77
Lachmansky, Ernestine, geb. Leiser	-	-
Lachmansky, Philipp	-	-
Liebert, Hermann	-	-
Liebert, Sara	-	-
Löffler, David	-	-
Mannheim, Berta	19.07.1898	45
Markus, Karl	09.04.1893	6
Markus, Markuse	24.04.1920	64
Mattissohn, Aron	30.05.1908	58
Mattissohn, David	-	-
Mattissohn, Fanny	30.03.1922	64
Mattissohn, Henriette	1898	83
Mattissohn, Heymann	1852	122
Mattissohn, Jeanette, geb, Kadisch	28.01.1845	-
Mattissohn, Johanna, geb Laserski	21.02.1900	77
Mattissohn, Julius	-	-
Mattissohn, Max	22.04.1908	56
Mattissohn, Martin	09.05.1895	21
Mattissohn, Moses	23.10.1878	78

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Mattissohn, (Kind)	12.04.1882	2
Mayer, Therese	11.04.1838	25
Mendelsohn, Hirsch	-	-
Mendelsohn, Maria, geb. Ettinger	-	-
Mendelsohn, Therese	31.01.1867	76
Mendelsohn, Benno	08.11.1876	20 Monate
Mendelsohn, Fanny	1856	5
Mertins	-	-
Meyer, Rachel	-	-
Meyer, Simon Gerson	-	-
Meyer, Therese	-	-
Michalowski, Nisse (?)	30.12.1920	81
Michalowski, Pauline, geb. Lindenstrauß	-	-
Moses, Amalie	-	Kind
Moses, Margarete	-	Kind
Movy, Walter	23.07.1922	8
Norn (?) Frau	1841	-
Oettinger, Isidor	-	-
Oettinger, Johanna, geb. Lewinsohn	19.07.1837	-
Oettinger, Laura	18.09.1837	5 Monate
Oettinger, Ottilie	30.11.1848	2 ¾ Jahre
Oppenheim, Isidor (Lehrer)	-	-
Oppenheim, M.	-	-
Perlmutter, Amalie	1851	-
Philipsthal, Hermann	-	-
Philipsthal, Mathilde, geb. Friedländer	-	-
Philipsthal, Siegfried	04.07.1850	3 Monate
Pollak, Amalie, geb. Baruch	27.12.1855	-
Prinz, Eva	1851	-
Reich, Jette, geb. Liebermann	-	-
Reich, Hedwig, geb. Kurzebrandt	-	-
Reich, Samuel	-	-
Rosenbaum, Joseph	1850	76
Rosenbaum, Henriette	-	-
Rosenfeld, Caspar	-	-

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Rosenfeld, Ernestine, geb. Mosessohn	-	--
Rosenfeld, Ernestine, geb. Rosenbaum	-	-
Rosenfeld} Kinder von Herrn Rosenfeld	-	-
Rosenfeld	-	-
Rosenfeld, Gertrud	31.08.1876	15 Monate
Rosenhayn, Pauline	25.08.1866	86
Rowalski, Hans	18.12.1922	12
Rowarski, ..., geb. Jacobsthal	-	-
Rowarski, Hedwig	03.07.1916	32
Ruben, Adolf	18.07.1921	69
Salinger, Doris, geb. Herrmann	02.06.1893	51
Salinger, Emma, geb. Lachmann	19.01.1927	87
Salinger, Johanna	1858	-
Salinger Kaufmann	10.06.1905	80
Salinger, Sara	03.12.1900	80
Salinger, ?	1859	-
Schachne, Israel	-	3 Monate
Schachnow, Jette Gittel	1854	-
Schaul, Clara, geb. Friedmann	03.04.1919	40
Schaul, „zweite Frau“	-	-
Scheinche, Frau	1859	-
Schlochauer, Esther	1853	60
Simon, Bertha, geb. Meyersohn	25.03.1907	82
Simon, Jacob	16.04.1904	78
Simon,	-	-
Simon,	-	-
Tarcho	1858	90
Tennchan, Heinrich	27.01.1894	18 Monate
Tennchan, Herbert	20.04.1898	9 Monate
Tennchan, Joseph	10.01.1898	9 Monate
Tennchan, Martha, geb. Landau	06.08.1922	58
Wasserzug, Samuel	02.04.1921	61
Winter, Harmann (aus Hinterwalde)	-	-
Wohlgemuth, Abraham	-	-
Wohlgemuth, ?	-	-

Name	*Todesdatum*	*Alter*
Wolf, Pauline	07.04.1910	87
Wolf, Frau	-	-
Wolf, Rachel	-	-
Wolff, ... Tochter ...	-	-
Wolfradt, Baer	-	-
Wolfradt, Henriette, geb. Kuschel (?)	-	-
Wolfrat, Isidor	-	-
Wittenberg, Rosa	10.07.1917	72
Wunderlich, Simon	-	-
Zacharias, Dr. Siegfried (aus Garnseee)	1852 (?)	62
Zweig, Nathan Michael	1852	62

Mewe

heute Gniew

Mewe ist eine Kleinstadt am linken Weichselufer, an der Einmündung der Ferse in die Weichsel.

Vom 13. Jahrhundert bis 1466 gehörte der Ort zum Gebiet des Deutschen Orden, kam dann unter die polnische Krone und 1772, bei der ersten Teilung Polens zu Preußen.

Vor 1772 hatten Juden dort kein Niederlassungsrecht. Erst danach konnten sich einige, die Schutzbriefe erhalten hatten, dort ansiedeln. Kurz vor 1800, und danach, erfolgte ein Zuzug jüdischer Familien. Im Jahre 1812, bei der Annahme von permanenten Familiennamen, gab es in Mewe 47 jüdische Haushalte.

Bisheriger Name	*Neugewählter Name*
Friederica Abraham	Friederica Abraham
Paul Friedmann	Paul Friedmann Allenstein
Arendt Ephraim	Arendt Ephraim Arendt
Michel Schmul	Michel Schmul Berhauer
Elias Joseph	Elias Joseph Blum
Leiser Lewin	Leiser Lewin Blumenthal
Michel Marcus	Michel Marcus Engel
Hirsch Abraham	Hirsch Abraham Freyberger
Gabriel Lewin	Lewin Gabriel
Aron Abraham	Aron Abraham Goldberg
Hirsch Simon	Hirsch Simon Grünberg
Joseph Arndt	Joseph Arndt Grünfeld
Witwe Ester Arndt	Witwe Ester Arndt Grünfeld
Eva Hirsch	Eva Hirsch
Salomon Hirsch	Salomon Hirsch
Noah Hirsch	Noah Hirsch Hirschfeld
Lewin Hirsch	Lewin Hirsch Hirschfeld
Israel Hirsch	Israel Hirsch Hirschfeld
Joseph Moses	Joseph Moses Hochenstein
Jacob Nathan	Jacob Nathan Hochmann

Bisheriger Name	*Neugewählter Name*
Lewin Schmul	Lewin Schmul Jantzen
Rahel Isaac	Rahel Isaac
Marcus Scheye	Marcus Scheye Klan
Alexander Koppel	Alexander Koppel Kopper
Hirsch Lachmann	Hirsch Lachmanski
Marcus Joseph	Marcus Joseph Lewinstein
Salomon Lewin	Salomon Lewin Lewinthal
David Lewin	David Lewin Lewinthal
Jacob Elias	Jacob Elias Lindenstrauch
Witwe Jette Isaac	Witwe Jette Isaac Lindenthal
Marcus Moses	Marcus Moses Markiewicz
Mendel Joseph	Mendel Joseph Marten
Marcus Isaac	Marcus Isaac Mass
Leiser Lewin	Leiser Lewin Perlmutter
Arendt Jacob	Arendt Jacob Reibach
Noah Salomon	Noah Salomon Reich
Hirsch Salomon	Hirsch Salomon Reich
Joseph Salomon	Joseph Salomon Reich
Lewin Salomon	Lewin Salomon Reich
Isaac Lewin	Isaac Lewin Rosenstein
Simon Jacob	Simon Jacob Rosenthal
Seelig Schmul	Seelig Schmul Schmalinski
Joachim Marcus	Joachim Marcus Schmidt
Leiser Marcus	Leiser Marcus Sommerfeldt
Mendel Jacob	Mendel Jacob Ullendorff
Ephraim Jacob	Ephraim Jacob Ullendorff
Casper Jacob	Casper Jacob Witt

Um 1820 kam es zur Bildung einer jüdischen Gemeinde, die 1821 eine Synagoge baute und einen Friedhof anlegte.

Außer einigen statistischen Daten gibt es bis 1880 kaum Berichte über das innere Leben der Gemeinde.

Jahr	*Gesamteinwohner-zahl*	*Jüdische Gemeinde*	*Jüdischer Anteil in Prozent*
1831	1.835	164 Mitglieder	8,9
1840		233 Mitglieder	
1846	2.218	253 Mitglieder	9,0
1849		244 Mitglieder	
1871		311 Mitlgieder (Höchstzahl)	

Im Jahre 1880 hatte Mewe noch 243 jüdische Bewohner, eine Zahl, die sich in der Folge von Jahr zu Jahr verringerte.

Langjähriger Kultusbeamter war Lehrer D. Mendelsohn, der bis etwa 1903 dort tätig war. Zwischen 1880 und 1890 war J. Schleimer Vorsitzender der Gemeinde. Im Jahre 1893 bestand der Vorstand aus H. Löwenstein, A. Bieler und D. Printz. Den Israelitischen Krankenpflege- und Bestattungsverein leiteten H. Löwenstein, O. Reibach und E. Winter. Die Religionsschule besuchten 20 Kinder, zu dieser Zeit bestand die Gemeinde aus 30 Haushalten mit 136 Personen.

1895 bestand der Vorstand aus H. Löwenstein, E. Cohn und J. Lieber. 15 Kinder besuchten die Religionsschule.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl von Mewe mit 3.919 Personen angegeben, davon waren 128 Mitglieder der jüdischen Gemeinde (3,3 Prozent der Gesamteinwohnerschaft).

1903 hatte die Stadt 4.100 Einwohner, die jüdische Gemeinde 118 Mitglieder (2,9 Prozent). Der Vorstand bestand aus Julius Benski, Samuel Wollenberg und W. Rosenthal. D. Mendelssohn fungierte noch als Kantor und Schächter, aber den Religionsunterricht erteilte Lehrer S. Jacobowski aus Neuenburg. Gemeindediener war A. Lindenstrauß. Die Chewra Kadischa leiteten Ph. Reibach und E. Winter. Der Gemeinde-Etat belief sich auf 1.975 Mark. Es wurden 125 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindeabgaben erhoben.

1905 wurde im Gemeindevorstand W. Rosenthal durch J. B. Mayer ersetzt. Neuer Kantor und Lehrer wurde der Kultusbeamte Wolff. Die Religionsschule wurde von zehn Kindern besucht (acht Knaben, zwei Mädchen). Der Gemeinde-Etat wird mit 2.000 Mark beziffert. Es wurden 185 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindeabgaben erhoben, die 1.114 Mark einbrachten.

Nach den Angaben für das Jahr 1907 hatte die Stadt Mewe damals 4.033 Einwohner, die jüdische Gemeinde 110 Mitglieder (2,7 Prozent). Der jüdische Gemeindevorstand

bestand aus S. Wollenberg, Julius Meyer und Marcus Marcus. Ein Kultusbeamter war in diesem Jahr nicht angestellt. Den Religionsunterricht für die 15 Kinder erteilte Lehrer S. Jacobowski aus Neuenburg. Der Etat belief sich auf 1.000 Mark. 155 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 350 Mark, ein Zeichen, daß fast alle wohlhabenden Gemeindemitglieder den Ort verlassen hatten. Für die Wanderfürsorge wurden 40 Mark bereitgestellt.

Zwischen 1911 und 1913 bestand der Vorstand der Gemeinde aus S. Wollenberg, Emil Winter und Marcus Marcus. 1911 wurde kein Kultusbeamter beschäftigt. Zum Etat von etwa 1.000 Mark trugen 18 Steuerzahler bei. 155 Prozent der Einkommenssteuer ergaben 728 Mark. Die zehn Kinder erhielten weiterhin Religionsunterricht durch einen auswärtigen Lehrer.

Im Jahre 1913 war selbst die städtische Bevölkerung auf 3.820 Einwohner zurückgegangen. Die jüdische Gemeinde soll 1910 91 und 1913 93 Mitglieder gehabt haben (2,4 Prozent der Gesamtbevölkerung). Kantor, Lehrer und Schächter Simon war 1913 der Kultusbeamte. Daher wurde der Etat auf 2.100 erhöht. Es wurden nun 205 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindeabgaben erhoben, die aber nur 633 Mark ergaben. Daraus ist ersichtlich, daß die etwa 20 jüdischen Haushalte nur in bescheidenen Verhältnissen lebten. A. Lindenstrauß wirkte noch immer als Gemeindediener. Der Gemeinde war eine jüdische Familie aus Falkenau angeschlossen.[539]

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Mewe dem neu gegründeten Staat Polen zugeteilt und gehörte ab 1927 zum Kreise Dirschau.

Die jüdische Seelenzahl fiel 1921 durch Wegzug der meisten Familien auf 20 (0,6 Prozent) und 1931 sogar auf neun (0,2 Prozent). 1939 dürften keine Juden mehr dort gelebt haben,

In der Nachkriegszeit ist der jüdische Friedhof zerstört worden.

[539] Statistisches Jahrbuch.

Kreis Rosenberg

Kreis Rosenberg: Bischofswerder, Deutsch Eylau, Freystadt, Riesenburg, Rosenberg
(vergleiche dazu den östlichen Teil der Karte im Schuber)

Bischofswerder

heute Biskupiec

Der kleine Ort Bischofswerder im südlichen Teil des Kreises Rosenberg wurde 1325 gegründet und erhielt 1331 Kulmisches Stadtrecht. Reste der mittelalterlichen Stadtmauer sind noch vorhanden. Nach dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 kam Bischofswerder unter die polnische Krone. Durch einen großen Brand im Jahre 1726 wurde der Ort fast völlig zerstört. Bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 wurde die Stadt preußisch.

Seitens der königlichen Regierung unter Friedrich Wilhelm I. erging am 19. August 1731 ein Dekret an die Preußische Kriegs- und Domänenkammer:

> „In den beiden Grenzstädten Schirwind und Bischofswerder dürfen sich zwei Juden ansiedeln, wenn sie sich verpflichten, nur mit den im Lande fabrizierten Manufakturwaren zu handeln und alle übrigen Waren aus königlichen oder den übrigen inländischen Städten, nichts aber aus Elbing oder Danzig, zu beziehen."[540]

Kurze Zeit später errichtete ein gewisser Laser Bahr in Bischofswerder eine Tuchfabrik, in der er acht Tuchmacherstühle zu unterhalten versprach. Gleichzeitig wurde ihm die Befreiung von allen Abgaben versprochen, wenn er noch zu den acht zwei weitere Tuch-, Zeug- oder Strumpfmacherstühle in Gang halten könne. Es wurde ihm außerdem gestattet, sich einen Sozius zu halten, falls auch dieser acht bis zehn Tuchmacher- oder Wollweberstühle in Bischofswerder ansetze und sie beständig arbeiten ließ.[541]

Von diesem Laser Bahr, auch Bar Laser geschrieben, ist weiter bekannt, dass er sein Privileg (Schutzpatent) am 15. September 1732 von König Friedrich Wilhelm erhielt, mit „allerhand wollenen und seidenen Waren" handeln durfte, zur Miete wohnte und daß sein Haushalt im Jahre 1750 eine Magd, einen Jungen und einen Schulmeister enthielt.[542]

---

[540] Selma Stern, Der preußische Staat und die Juden, Teilband II/1, S. 95.
[541] Selma Stern, II/1, S. 104.
[542] Ebd., III/2, S. 1026 f.

Um 1763/64 wurden auf ihr Gesuch den Gebrüdern Arend Schutzbriefe erteilt, die sie befähigten, die Wollfabriken im Kreise mit Wolle und die Schuhmacher und Rotgerber mit Leder und Häuten zu versorgen.[543]

1787 beschwerten sich die örtlichen Krämer wider den Handel der Juden im Ort. Kurz vor und nach 1800 erfolgte ein Zuzug mehrerer jüdischer Familien nach Bischofswerder.

1812 gab es dort 17 jüdische Haushalte, deren Familienvorstände in diesem Jahr die preußische Staatsbürgerschaft erlangten und permanente Namen annahmen.

Es waren:

Bisheriger Name	*Neu gewählter Familienname*
Michael Ascher	Michael Aschermann
Casper Chemirs (?)	Casper Bluhm
Adam Lipmann	Adam Lipmann Eleser
David Lipmann	David Lipmann Eleser
Fischer Moses	Moses Fischer
Isaac Schmul	Isaac Fränckel
Rebeck Heymann	Rebeck Heymann
Ester Joseph	Ester Josephsthal
Israel Elias	Israel Lewinthal
Carl Lewitz	Carl Meyer
Cimek Lichsmann	Cimek Simon
Marcus Littmann	Marcus Littmann
Isaac Littmann	Isaac Littmann
Simon Schmul	Simon Samuel Rautenberg
Isaac Simon-Schmul	I. Simon Schmul Rautenberg
Schmul Salomon	Salomon Salomon
David Seelig	David Seeligmann

Im März 1825 gab es noch neun dieser Haushalte in Bischofswerder. Aus den Akten im Staatsarchiv Danzig geht hervor, daß es 1825 12 jüdische Haushalte im Ort gab:

1) Isaac Simon Rautenberg, der 5 Kinder zwischen 4 und 15 Jahren hatte;
2) Simon Rautenberg, mit 2 Kindern, 9 und 11 Jahre;
3) Marcus Littman, mit 4 Kindern zwischen 2 und 9;
4) Meyer Stadthagen mit 3 Kindern zwischen 5 und 9 Jahren;

[543] Quellen, Band 2, Nr. 4154.

5) Witwe Elesar hatte 3 Kinder zwischen 6 und 13 Jahren;
6) David Elesar, 2 Kinder, ½ und 2 Jahre;
7) Moses Fischer hatte 9 Kinder, die zwischen ½ und 17 Jahren waren;
8) Casper Blum hatte 7 Kinder zwischen 2 und 19 Jahren, von denen die beiden ältesten in Freystadt wohnten;
9) Samuel Rautenberg, war wahrscheinlich ledig;
10) Frietel (?) Noa Feld, wohl ebenfalls ledig;
11) Israel Littmann hatte 6 Kinder zwischen 1 und 9 Jahren;
12) Zacharia Stadthagen, anscheinend ledig.

Meyer Stadthagen, Zacharia Stadthagen, Samuel Rautenberg und F. Noa Feld waren seit 1812 zugezogen.

In den Jahren 1825 bis 1829 besuchten alle jüdischen Kinder die städtische Schule. Weiterhin gab es zu dieser Zeit zwei jüdische Privatlehrer, Michael Sachs und Abraham Freudenberg, die auch zu gewissen Stunden in der städtischen Schule lehrten. Der jüdische Religionsunterricht wurde zwischen 1825 und 1829 von den Lehrern Sachs und Italiener erteilt.

	Schulpflichtig waren:	***Den jüd. Religionsunterricht besuchten:***
1825	19 Kinder	24 Kinder
1826	27 Kinder	27 Kinder
1827	21 Kinder	21 Kinder
1828	27 Kinder	27 Kinder
1829	20 Kinder	20 Kinder

Über die jüdischen Einwohnerzahlen zwischen 1827 und 1851 liegen folgende Angaben vor:

1827	29 Personen	1839	93 Personen
1828	94 Personen	1840	100 Personen
1829	80 Personen	1841	105 Personen
1830	75 Personen	1845	98 Personen
1831	82 Personen	1848	101 Personen
1837	87 Personen	1851	105 Personen

Zwischen 1840 und 1841 war auch Lehrer Samuel L. Klein in Bischofswerder tätig.

Aus einem Bericht des Magistrats vom 20. Oktober 1839 geht hervor, daß die jüdischen Eltern sehr bestrebt sind, ihre Kinder in den nötigen Elementarkenntnissen

ausbilden zu lassen. Diejenigen Eltern, deren Vermögensverhältnisse es erlauben, lassen ihre Kinder zusätzlich noch privaten Unterricht von Lehrern der Stadtschule erteilen. Die Liebe zum Handel scheint bei den hiesigen Juden noch immer vorherrschend zu sein, indem die heranwachsende Jugend sich fast ausschließlich diesem Erwerbszweig widmet, mit Ausnahme von einigen, welche die Färberei und das Kaufmannsgewerbe wählten.

Nach dem Fortgang von Michael Sachs wurde Isaac Badt neuer Religionsschullehrer. Simon Chon, der zwar qualifizierter Lehrer war, aber nicht naturalisiert war, „könne nicht bleiben". In einer Anfrage des Landrats der Kreisstadt Rosenberg vom 18.07.1842 wollte dieser wissen, zu welcher Synagoge sich auf dem Land wohnende jüdische Familien halten und was für eine Beschäftigung sie haben, denn es seien mehrere jüdische Familien aus den Städten in die Dörfer gezogen.

Aus der Antwort des Magistrats der Stadt Bischofswerder an den Landrat geht hervor, dass in Fittowo, Kreis Löbau, sechs jüdische Familien wohnen, deren Seelenzahl 22 sei. Der Ort Fittowo sei nahe der Stadt gelegen. Außerdem gebe es zwei Familien im Dorf Lippinken (12 Personen), eine in Rywaldzik (8Personen) und eine in Lonkorsz (7 Personen). Der Magistrat erwähnte auch, daß zwecks besserer Ausbildung verschiedene Eltern ihre Kinder in Lehrstellen anderer Orte senden.

In einem Schreiben vom 06.01.1843 befürwortet der Superintendent von Bischofswerder einen Lehrer Abraham Baumann, der sehr gute Kenntnisse in den Religionsfächern habe und für die jüdische Schuljugend sehr geeignet wäre.

1844 besuchten 16 jüdische Kinder die Religionsschule. Der damalige Lehrer war Joseph Isak, der von Rabbiner Michael Moses aus Loebau als qualifiziert betrachtet wurde.

Über die Jahre 1853 und 1857 liegen folgende Angaben vor:

	Gemeindemitglieder:	*Schulpflichtige Kinder:*	*Die Städtische Schule besuchten:*	*Die jüdische Schule besuchten:*
1853	105	35	23	15
1854	110	30	28	12
1855	119	25	25	-
1856	134	30	30	-
1857	143	25	25	-

Aufgrund einer Anfrage des Kultusministers vom 08.04.1843 an die Regierung in Marienwerder, die nach Bischofswerder weitergeleitet wurde, antwortet die Magistrat auf die einzelnen Fragen am 12.05.1843:

a) 1843 sei die Mitgliederzahl der Gemeinde 93 gewesen,
b) Die Synagoge befindet sich im Hinterhaus des Färbers Isaac,
c) Betreffend der Stimmfähigkeit der Mitglieder
d) Der Vorstand werde auf ein Jahr gewählt
e) Über die Zuständigkeit in Religionsangelegenheiten ist der Rabbiner in Loebau zuständig. Er erhält jährlich dafür 5 RM
f) Schächter ist Abraham Baumann. Sein Gehalt ist 75 RM und freie Wohnung. Erteilt auch Religionsunterricht. Kontrakte sind immer auf 1 Jahr.
g) Kein Gemeindevermögen. Eine Stiftung des David Seligmann von 300 RM dient dem Schulunterricht armer Kinder.
h) Streitigkeiten in der Gemeinde sind nicht vorhanden.
i) Die hiesige Elementarschule besuchen 10 Kinder aus Bischofswerder und 3 aus Fittowo.

Die Regierung eröffnete dem Magistrat in einem Schreiben vom 30.10.1851 aus Marienwerder, das aufgrund der neuen Gesetzgebung die örtlichen Behörden keinerlei Befugnisse mehr haben, sich in jüdische Kultusangelegenheiten einzumischen.

1868 bestand der Vorstand der Gemeinde aus F. Rosenthal, J. Weichbrodt und S. Lichtenfeld. Dem derzeitigen Kultusbeamten N. Grossmann wurde vorgeworfen, nicht die notwendige Qualifikation für sein Amt zu besitzen. Der Magistrat befürwortet für die Religionsschule zwölf Unterrichtsstunden, davon zwei für den eigentlichen Religionsunterricht und die übrigen für den hebräischen Unterricht.

1873 war der Vorsteher der Gemeinde ein Herr Friedländer. Der Kultusbeamte hieß Finkelstein. Um 1880 sollten dort 190 Juden gewohnt haben.

Im Jahre 1885 war Lehrer M. Privin zugleich Kantor und Schächter der Gemeinde. Dieses Amt wurde von etwa 1886 bis 1894 von D. Lianda übernommen. Der Vorstand setzte sich 1887 aus L. Nawratzki, L. Itzigsohn und M. Isacksohn zusammen. 1893 waren es S. Lichtenfeld, D. Leisersohn und J. Weichbrodt. Der Synagogendiener Rosenthal war von etwa 1892 bis 1899 tätig. Die Volksschule besuchten zu der Zeit 23 Kinder.

Den Vorstand leiteten 1895 D. Leisersohn und J. Weichbrodt, die Chewra Kadischah M. Koppel, H. Nawratzki und L. Flatauer. 1898 war Kantor Menke der Kultusbeamte. Im Vorstand waren Isaacsohn, H. Nawratzki und A. Manes. Den Religionsunterricht besuchten noch 15 Kinder.

Zwischen 1893 und 1903 war die Gemeinde von 38 auf 30 Haushalte gesunken. Kultusbeamter war von etwa 1900 bis 1908 J. Jakubowski. E. Cohn wurde Gemeindedie-

ner. Seit etwa 1902 bestand der Vorstand aus H. Nawratzki, H. Littmann und A Manes. Die Religionsschule besuchten elf Kinder. 1902 betrug der Etat 1.800 Mark; als Gemeindesteuer wurden 150 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Die Einwohnerzahl von Bischofswerder schwankte nur wenig und lag zwischen 1895 und 1910 zwischen 2.030 und 2.060.

1910 hatte die Gemeinde keinen Kultusbeamten. Um 1912 übernahm das Amt des Kultusbeamten Kantor Silbermann. Da die Gemeinde immer kleiner wurde, dürfte er wohl der letzte Beamte gewesen sein. 1910 sowie 1912 wird der Etat mit 1.800 Mark angegeben. Der Prozentsatz der Gemeindesteuer belief sich 1910 auf 100 Prozent der Einkommenssteuer, 1912 auf 140 Prozent. 12 bis 18 Steuerzahler (etwa 15 Familien) brachten damals etwa 1.000 Mark auf, der Rest musste durch andere Einnahmen gedeckt werden. Den Vorstand bildeten ab etwa 1912 J. Friedländer und M Rosenstein.

Im Ersten Weltkrieg fielen als Frontsoldaten:[544]

Salomon, Alfred	geb. 03.02. 1893	in Bischofswerder	gef. 12.09.1917	MG/I.R.450.
Seligmann, Max	geb. 02.08. 1888	in Bischofswerder	gef. 12.04.1918	11/I.R.54.
Seligmann, Leo	geb. 17.08. 1897	in Bischofswerder	gest. 13.03.1919 in Gefangenschaft	12/R.I.R.253.

Die Folgen dieses Krieges waren für Bischofswerder besonders schwer, denn der Ort wurde nach der Neugründung Polens nun Grenzstadt, und verlor in wirtschaftlicher Beziehung sein Hinterland.

Sowohl die Einwohnerzahl der Stadt fiel nun unter 2.000 als auch die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde, die um 1924 nur noch 35 Seelen zählte. Fünf Steuerzahler brachten den kleinen Etat von 500 M auf. Die Vorstandsmitglieder waren J. Friedländer, A. Lichtenfeld und G. Engel.

1931/32 setzte sich der Vorstand aus Adolf Lichtenfeld, Georg Engel und Nathan Lehmann zusammen. Lehrer Max Rosenberg aus Marienwerder unterrichtete die beiden Kinder der Religionsschule. Die Seelenzahl betrug nur noch 22, unter denen vier Steuerzahler waren. Der Etat für 1930 wird mit 2.343 Mark angegeben. Es wurden 60 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.[545]

In den Jahren zwischen 1933 bis 1938 dürften die letzten jüdischen Familien den Ort verlassen haben, denn im Einwohnerverzeichnis von 1939 werden keine Juden mehr erwähnt. Bischofswerder hatte 1938 nur noch 1.828 Einwohner.

[544] Die jüdischen Gefallenen, R.j.F., 1932.
[545] Statistisches Jahrbuch und Akten der Synagogengemeinde Bischofswerder.

Über das Schicksal der 1846 neu gebauten Synagoge liegen keine Angaben vor. Vermutlich wurde diese bereits vor 1938 verkauft, da es kaum noch Juden in der Stadt gab. Die Adresse der Synagoge war Lindenstraße 4.

Vermutlich wurde der jüdische Friedhof im Jahre 1844 angelegt, es kann aber auch bereits früher gewesen sein. Er lag in der Graudenzer Straße, zwischen der Innenstadt und dem Bahnhof. Heute besteht er nicht mehr.

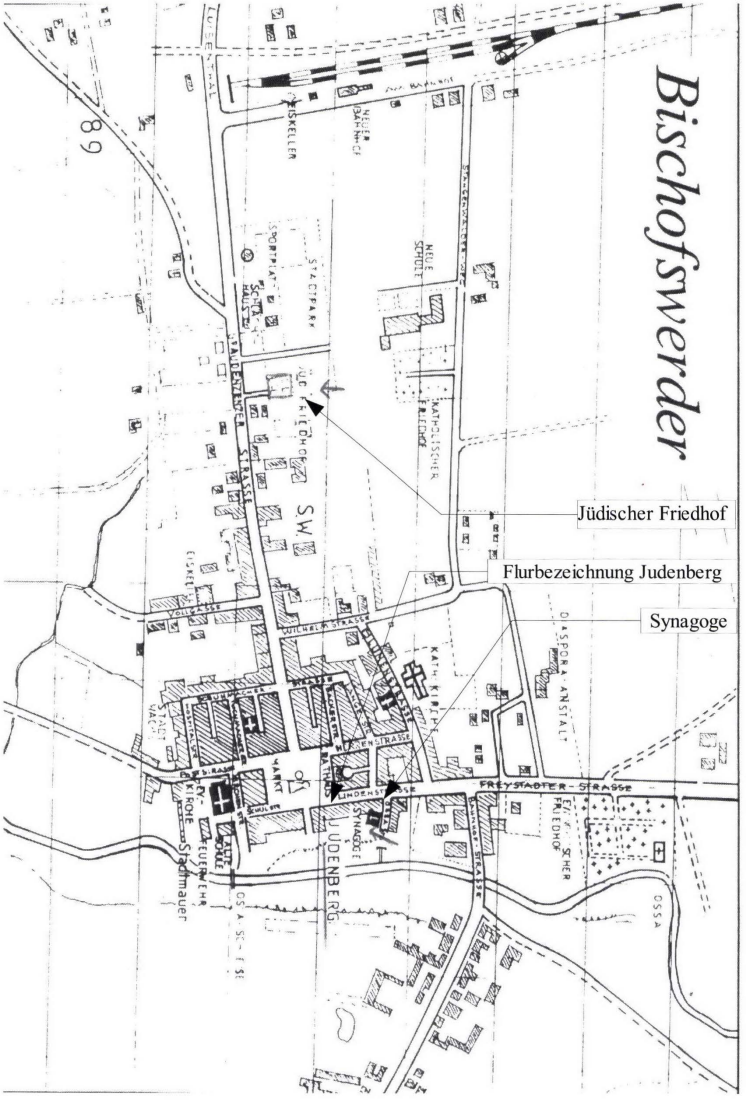
Jüdische Bevölkerungszahlen von Bischofswerder:

	Jüd. Gemeinde	*Stadt*		*Jüd. Gemeinde*	*Stadt*
1812	17 Haushalte		1885	183 Personen (9,0%)	
1826		1.157 Einwohner	1890	143 Personen (7,0%)	
1831	72 Personen (7%)		1895	133 Personen (6,5%)	
1840	105 Personen		1910	62 Personen (3,0%)	2.060 Einwohner
1846	101 Personen (6,4%)	1.590 Einwohner	1925	34 Personen (1,7%)	
1849	97 Personen (5,8%)	1.669 Einwohner	1931	22 Personen (1,05%)	2.100 Einwohner
1871	174 Personen (8,5%)	2.061 Einwohner	1937	21 Personen (1,0%)	
1880	190 Personen (9%)		1939		1.828 Einwohner

An diesem Tabellenprofil der kleinen jüdischen Gemeinde in Bischofswerder kann man leicht deren Aufstieg und Rückgang erkennen. Vielleicht ist der prozentuale Rückgang dieser Gemeinde nach 1900 besonders schroff, aber sicherlich kann man in anderen jüdischen Gemeinden eine ähnliche Entwicklung wahrnehmen, von den großen Gemeinden in Deutschland abgesehen. Die meisten kleinen jüdischen Gemeinden verloren ihre Mitglieder durch Verzug in die Großstädte, besonders zwischen 1880 und 1910.

Volkszählung im Mai 1939

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnte in Bischofswerder nur noch Helene Gawinski, geb. Goldberg, geb. am 25.06.1893, deren Ehemann anscheinend nicht jüdisch war. Sie hatte drei Kinder: Gerda, geb. 1925 und Alfred und Herbert, beide geboren am 01.03.1926.


Bischofswerder
Jüdischer Friedhof
Flurbezeichnung Judenberg
Synagoge
FREYSTADTER-STRASSE
JUDENBERG
SYNAGOGE
JÜD. FRIEDHOF
KATH. KIRCHE
KATH. FRIEDHOF
EVANG. FRIEDHOF
ASPORA-ANSTALT
MARKT
RATHAUS
SCHULE
NEUE SCHULE
SPORTPLATZ
STADTPARK
EISKELLER
NEUER FRIEDHOF
Stadtmauer
OSSA

Deutsch Eylau

heute Ilawa

Deutsch Eylau wurde 1280 vom Deutschen Ritterorden angelegt und wurde 1333 nach Kulmischem Recht erweitert. Nach dem zweiten Thorner Frieden (1466) kam die Stadt an das Herzogtum Preußen. Danach unter polnischer Krone, kam der Ort 1772 bei der ersten Teilung Polens zu Preußen.

Deutsch Eylau gehörte zu den Grenzstädten, in denen sich früher eine Anzahl polnischer Juden aufhielten, die fast durchweg Schankwirte waren.[546]

Bereits 1717 heißt es in einem Bericht aus Deutsch Eylau, daß die aus armen Handwerkern wie Schneidern, Glasern und Fleischern bestehenden Juden der Stadt sehr nützlich sein würden.[547]

Das Amt Deutsch Eylau und die Ortschaften des Natangschen Kreises wünschten die Vergleitung bemittelter „guter und ernster Juden", teils um die wüsten, und unbebauten Städte zu besetzen, teils um sich mit fehlenden Handwerkern zu versorgen.[548]

Anscheinend hatte dies zur Folge, dass bereits 1722 14 jüdische Familien dort wohnten.[549] Nach 1772 gehörte Deutsch Eylau zu einem neu gegründeten Kammerbezirk mit dem Sitz in Marienwerder.[550]

Die jüdischen Kinder wurden am Ende des 18. Jahrhunderts im Hause des „Schutzjuden" Kaspar Laser durch einen von diesem bezahlten Privatlehrer unterrichtet, besuchten aber daneben auch die städtischen Schulen.[551]

Um 1794 scheint er der einzige „Schutzjude" in Deutsch Eylau gewesen zu sein, der dort ansässig war. Er muss ziemlich wohlhabend gewesen sein, denn er konnte sich mehrere Bedienstete halten. Auch seine Handlungsgehilfen waren Juden. Damals machte die Stadt Juden, die sich dort niederlassen wollten, mancherlei Schwierigkeiten, so dass die Zahl der Juden zunächst sehr klein blieb.[552]

Dies lag an dem General Reglement von 1750 und dem von 1793. Wenn Juden über 24 Stunden in einer Stadt blieben, mussten sie über die Ursache ihres Aufenthalts und ihr Gewerbe Auskunft geben.

---

[546] Selma Stern, der preußische Staat und die Juden, 11/1, S. 163.
[547] Ebd., II/1, S. 161.
[548] Ebd., II/1, S. 71.
[549] Ebd., II/1, S. 159.
[550] Ebd., II/1, S. 41.
[551] Max Aschkewitz, S. 120.
[552] Ebd., S. 17.

Auch Casper Laser hatte es nicht leicht, in Deutsch Eylau Fuß zu fassen. So durfte er, der die Witwe eines in Deutsch Eylau ansässig gewesenen Schutzjuden geheiratet hatte, sich nur unter der Bedingung in der Stadt niederlassen, wenn er jedem der zehn bedürftigen Meister der hier vorhandenen Wollfabriken zwei Stein zu 33 Pfund gute Wolle vorschoß und den Fabriken so viel Wolle, wie sie verarbeiten konnten, zum niedrigsten Marktpreis verschaffte.

Um 1805 erfolgte die Ansetzung des Daniel Jacob Abraham als erstes Kind auf den Schutzbrief seines verstorbenen Vaters Jacob Abraham. Zur gleichen Zeit erhielt der Tuchmacher Simon Marcus aus Löbau die Erlaubnis, sich in Deutsch Eylau als Tuchmachermeister zu etablieren. Ebenfalls zu dieser Zeit erfolgte die Anstellung des Meyer Joachim als Totengräber bei der jüdischen Gemeinde in Deutsch Eylau.[553]

Als die Juden im Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten, fehlte Kaspar Lasers Name auf der Liste der zwölf Haushalte.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Deutsch Eylau

Bisheriger Name	*Neu gewählter Familienname*
Jacob Jochim	Jacob Jochim Flatauer
Samuel Lewin	Samuel Lewin Freymuth
Lewin Samuel	Lewin Samuel Freymuth
Meyer Isaac	Meyer Isaac Hallauer
Isaac Philip	Isaac Philip Hallauer
Marcus Meyer	Marcus Meyer Kohn
Meyer Joachim	Meyer Joachim Loewenstein
Lachmann Hersch	Lachmann Hirsch Michaelis
Moses Mendel	Moses Mendel Reich
Joachim Jacob Abraham	Joachim Jacob Abraham Rosenhain
Daniel Jacob Abraham	Daniel Jacob Abraham Rosenhain
Moses Seelig	Moses Seelig Seeliger

Im Jahre 1816 betrug die jüdische Seelenzahl 74 (4,6 Prozent der Gesamtbevölkerung). Im Jahre 1831 gab es unter 1.295 Einwohnern 72 jüdische Bewohner (5,6 Prozent), 1840 146, 1846 unter 2.239 Einwohnern 133 (5,9 Prozent) und 1849 171 Personen.

[553] Quellen, Band 2, a) Nr. 4295, b) Nr. 4297, c) Nr. 4296.

Nach 1840, wohl nur für gewisse Jahre, unterhielt die jüdische Gemeinde eine jüdische Gemeindeschule.[554]

Um diese Zeit dürfte auch die Synagoge errichtet worden sein, die sich in der Magazinstraße 10 befand. Der jüdische Friedhof besteht seit dem Jahre 1828.[555]

Im Jahre 1871 erreichte die Mitgliederzahl der Gemeinde mit 198 Personen (5,7 Prozent der Gesamtbevölkerung) ihren Höchststand. Die Zahl sank auf 162 im Jahre 1880.

Nur geringfügige Nachrichten gibt es über das innere Leben der Gemeinde bis nach 1880. Der erste erwähnte Kultusbeamte ist Kantor und Lehrer J. Cohn, der 1884 oder bereits früher bei der Gemeinde tätig war und dessen Amtszeit sich bis 1896 erstreckte.

Zwischen den Jahren 1886 und 1894 setzte sich der Vorstand aus A. M. Wunderlich, Grünbaum und Fürst zusammen. Der Gemeindediener zu dieser Zeit hieß Lewin. Um 1894 besuchten zwölf Kinder die Religionsschule. 1895 waren Brunn, J. Grünbaum und S. B. Fürst Mitglieder des Vorstands. In den neunziger Jahren war die Gemeinde auf 60 bis 70 Mitglieder zusammengeschmolzen und umfasste etwa 20 Haushalte.

Im Jahre 1902 soll die Seelenzahl 86 betragen haben (23 Haushalte). Kantor und Lehrer Galliner unterrichtete die 7 Kinder der Religionsschule. Im Vorstand waren J. Grünbaum, Blum und S. B. Fürst. Der Etat war auf 2.000 Mark festgesetzt.

1905 hatte die Stadt etwa 8.000 Einwohner. Vorstandsmitglieder waren nun Kom.-Rat Blum und S. B. Fürst. Der Etat belief sich auf 2.400 Mark, der Steuersatz war 105 Prozent der Einkommenssteuer und brachte 2.100 Mark ein. Es wurde ein spezieller Unterrichts-Fond von 100 Mark bereitgestellt.

Während die Einwohnerzahl der Stadt auf 9.500 im Jahre 1906 gestiegen war, blieb die Zahl der jüdischen Bewohner unverändert und betrug noch kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung. Kantor Jona Galliner war noch im Amt. Siegfried Fischer und Kom.-Rat Blum bildeten den Vorstand. Der Etat von 2.400 war der gleiche als im Vorjahr und wurde durch den Steuersatz von 105 Prozent völlig aufgebracht.

Zwischen den Jahren 1907 und 1909 war die finanzielle Lage der Gemeinde sehr prekär. Für die sechs Schüler, die das Gymnasium besuchten, wollte der oftmals hilfreiche Deutsch-Israelitische Gemeindebund keine Zuwendung geben, da finanzielle Unterstützung nur für Kinder, die die Volksschule besuchten, vorhanden war.

[554] Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen", S. 263.
[555] Akten der Stadt Marienwerder.

Die Gemeindesteuer war damals auf 120 Prozent der Staatssteuer festgesetzt, ein ungewöhnlich hoher Steuersatz, gegen den sich mehrere Gemeindemitglieder auflehnten. Vorsitzender der Gemeinde war 1907 der Arzt und Stadtverordnete Dr. Wintritz. Dieser war um 1909 Repräsentantenvorsteher.[556]

Um 1910 war die Einwohnerzahl der Stadt auf etwa 10.000 angestiegen. Die jüdische Seelenzahl wurde mit 100 bezeichnet (25 Steuerzahler). Vorstandmitglieder waren Siegfried Fischer, Kaufmann, J. Isaacsohn und Bernhard Kalkstein. Der Etat von 3.000 Mark wurde durch den Steuersatz von 80 Prozent völlig aufgebracht. 17 Kinder besuchten zu dieser Zeit die Religionsschule.

Kantor D. Fleischmann, der sein Amt etwa 1910 antrat, wurde im Religionsunterricht zeitweilig durch den Strasburger Rabbiner Dr. Pick unterstützt. 23 Kinder besuchten 1912 die Religionsschule. Die jüdische Bevölkerung der Stadt wurde 1912 auf 125, die in der Umgebung auf weitere 15 geschätzt. Durch verschlechterte wirtschaftliche Umstände und einem Etat von 2.650 Mark konnten die 25 Steuerzahler bei einem Steuersatz von 150 Prozent nur 1.700 Mark aufbringen. Der Vorstand bestand zu dieser Zeit aus Siegfried Fischer, Dr. Salomon Wintritz und J. Isaacsohn.

Für die Kriegsjahre 1914-1918 gab es keine Angaben über die jüdischen Gefallenen aus Deutsch Eylau.[557]

Während der gesamten Nachkriegszeit wechselten die Vorstandsmitglieder nicht. Es waren Siegfried Fischer, Bernhard Kalkstein und Jacob Isaaksohn. Um 1924 unterrichtete Religionslehrer Dobrowolski aus Marienburg die 12 Kinder der Religionsschule. Repräsentanten waren R.-A. Lewin, Max Zwillenberg, Adolf Jacobsohn, Leo Rosenthal, Elias Fromm und Moritz Mendelsohn. Die Stadt hatte etwa 12.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 120 Mitglieder. Zum Etat von 2.500 Mark trugen die jetzt 26 Steuerzahler bei. Der Steuersatz lag jetzt zwischen 15 und 20 Prozent der Einkommenssteuer. Ein besonderen Betrag von 480 Mark wurde für Unterrichtszwecke bereitgestellt.

Der Gemeinde-Etat für 1926 belief sich auf 5.362 Mark, der Wohlfahrts-Etat auf 600 Mark. Für besondere Fürsorgefälle wurde ein kleiner separater Betrag genannt.

1931/32 bestand die Gemeinde aus etwa 100 Personen mit 24 Steuerzahlern.[558] An Steuern wurden jetzt 40 Prozent der Reichseinkommenssteuer erhoben. Vorsitzender der Repräsentanten blieb Rechtsanwalt Leo Lewin. Der letzte Kultusbeamte dürfte

[556] CJA; 1,75 C, Ge l: Nr. 53; 9919.
[557] Die jüdische Gefallenen, Rj.F., 1932.
[558] Eine Zuwanderung erfolgte nach 1920. Bei der Gründung Polens zu dieser Zeit verließen die meisten jüdischen Familien ihre Heimatstädte, die zu Polen kamen, und zogen nach dem Westen.

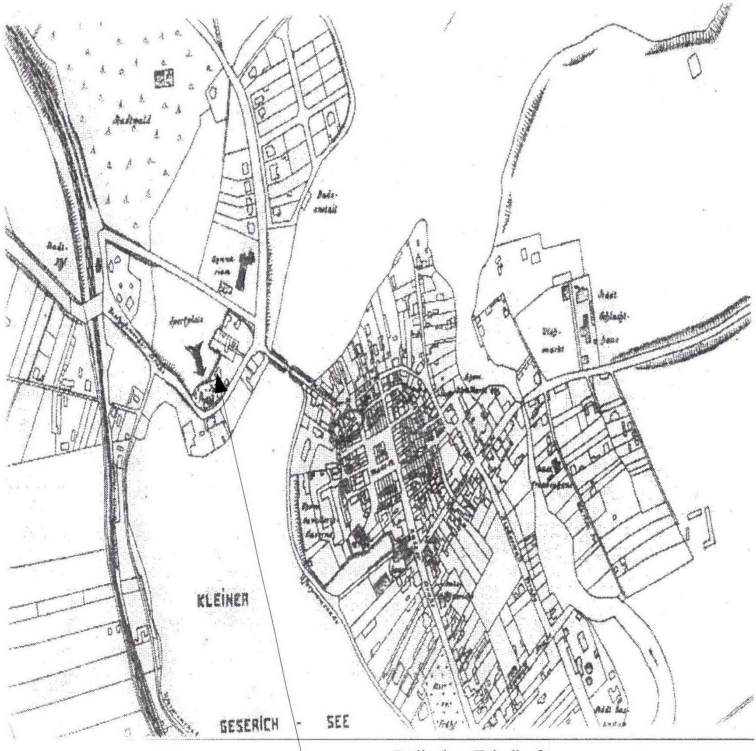
Prediger Max Frank gewesen sein. Er unterrichtete nicht nur die elf Kinder der Religionsschule, neben all seinen anderen Aufgaben, sondern widmete sich auch den damaligen Vereinen der Gemeinde. So übernahm er den Vorsitz der Chewra Kadischah (28 Mitglieder). Zu dem eigentlichen Zweck, dem Bestattungswesen, kam nun die Unterstützung Hilfsbedürftiger hinzu. Ferner leitete Prediger Frank den Literaturverein. Der Frauenverein / Chewra Kadischah für Frauen wurde von Frau Hedwig Isaacsohn geleitet. Auch dieser Verein widmete sich der Unterstützung Hilfsbedürftiger.[559]

Praktisch nichts ist uns überliefert über die Jahre nach 1933. Wie überall in Deutschland, dürften auch in diesem Ort durch die Verfolgungsmaßnahmen des damaligen Regimes die jüdischen Familien die Stadt bis 1939 verlassen haben.

Im Jahre 1936 sollen noch 37 Juden in Deutsch Eylau gewohnt haben, 1939 nur noch acht. Die Synagoge war bereits vor der Pogromnacht im November 1938 an eine Brauerei verkauft worden.

Der jüdische Friedhof befand sich südlich des Sportplatzes und ist auf der Stadtkarte erkennbar. Heute besteht er nicht mehr.

[559] Statistisches Jahrbuch.


KLEINER
GESERICH - SEE
Jüdischer Friedhof

Freystadt

heute Kisielice

Freystadt, im südlichen Teil des Kreises Rosenberg gelegen, erhielt 1331 Kulmisches Stadtrecht. Im 13. Jahrhundert Vrienstadt genannt, gehörte der Ort zum Grundbesitz des Rittergeschlechts von Stangen. Die folgenden Jahrhunderte zeichneten sich durch Pest, Großbrände und russische Besetzung während des Siebenjährigen Kriegs ab.

Als erste jüdische Familie wird die des Moses Meyer Pottlitzer erwähnt. Letzterer soll 1675 die Leipziger Messe besucht haben. Auch 1730 bis 1732 besuchten jüdische Kaufleute von hier die Leipziger Messe. Der Name Pottlitzer war noch 1933 in Freystadt vertreten.[560] 1775 wurde Freystadt dem Kammerbezirk mit dem Sitz in Marienwerder zugeteilt. Bis 1812 war aber die jüdische Seelenzahl sehr gering, denn es waren nur einige „Schutzjuden" mit Familien zugelassen. Hier wird 1779 Wolf Spitzer genannt, der aus Österreich stammte und dort als Importeur tätig war.[561]

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Freystadt

Bisheriger Name	*Neu gewählter Name*
Salomon Joachim	Salomon Joachim Blum
Isaac Elias	Isaac Elias Friedländer
Elias Lewin	Elias Lewin Glade
Abraham Moses	Abraham Moses Lilienthal
Moses Jonas	Moses Jonas Linde
Lewin Hirsch	Lewin Hirsch Loewenthal
Simon Salomon	Simon Salomon Rappaport
Jacob Ephraim	Jacob Ephraim Riese

Im Jahre 1816 soll die jüdische Seelenzahl zwölf betragen haben. Damals hatte der Ort weniger als 1.200 Einwohner.

In den folgenden Jahren setzte ein Zuzug jüdischer Familien ein. Die Bevölkerungszahlen waren:

Jahr	*Einwohner*	*davon jüdisch*	*Prozentsatz*
1831	1.157	77	6,7%
1840		111	

[560] Rabbiner Dr. S. Neufeld in „Allgemeine" (jüdische Wochenzseitung) Nr. XXII / 23, Dezember 1967.

[561] Quellen, Band 2, Nr. 3245.

Jahr	*Einwohner*	*davon jüdisch*	*Prozentsatz*
1846	1.924	123	6,4%
1849		147	
1871	2.650	276	10,4%
1880		268	

Die Synagoge in einem Hinterhaus der Marktstraße stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, aber bis zur Herausgabe der statistischen Jahrbücher liegen keine Dokumente über das innere Leben der Gemeinde vor.

Einen jüdischen Friedhof soll es bereits am Ende des 17. Jahrhunderts gegeben haben. Ein neuer Friedhof wurde Ende des 19. Jahrhunderts angelegt.

Im Jahre 1885 hatte die Gemeinde als Kultusbeamten Kantor N. Jawitz. Ab 1886 bestand der Vorstand aus M. Pottlitzer, A. Hoffnung und A. Loewy. Synagogendiener war J. W. Klein. Die Gemeinde hatte 239 Mitglieder. Die Kultusbeamten wechselten häufig. Von etwa 1886 bis nach 1890 wirkte J. Lichtenstein als Kantor, Lehrer und Schächter.

Nach 1892 besetzte diese Stelle A. Raphael. Um 1890 hatte die Gemeinde eine Seelenzahl von 201 in 43 Familien, 31 Kinder besuchten die Religionsschule. 1895 bestand der Vorstand aus A. Hoffnung, M. Pottlitzer und A. Loewy. Im Jahre 1902 hatte die Stadt 2.422 Einwohner, die jüdische Gemeinde 178 Mitglieder (8,1 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Ab 1904 bestand der Vorstand aus Sally Alexander, Salomon Littmann und N. Mamelok. Die Gemeinde hatte noch 171 Mitglieder, von denen 30 Steuerzahler waren. Die Religionsschule wurde von 18 Kindern besucht. Der Etat belief sich auf 1.900 Mark Es wurden an Gemeindesteuern 100 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Da zu dieser Zeit eine Anzahl jüdischer Familien in größere Städte verzog, bestand um 1906 die jüdische Gemeinde aus kaum noch 150 Personen, von denen 24 Steuerzahler waren. Der Etat wurde auf 2.800 Mark erhöht und 110 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Noch 14 Kinder besuchten die Religionsschule. Außer der Chewra Kadischah war noch der Israelitische Frauenverein aktiv.

Um 1910 verringerte sich die jüdische Einwohnerzahl auf 97 Personen (17 Steuerzahler). Synagogendiener war A. Kirsch, der wohl auch als Vorbeter amtierte, da zu dieser Zeit die Stelle des Kultusbeamten nicht besetzt war. Bei einem Etat von 1.500 Mark wurden 120 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Um 1912/1913 hatte die Stadt 2.600 Einwohner, die jüdische Gemeinde 97 Mitglieder. 14 Kinder erhielten Religionsunterricht, vermutlich von dem Lehrer einer Nachbargemeinde.

In der Nachkriegszeit gehörte Freystadt zum Regierungsbezirk Westpreußen, der Bestandteil Ostpreußens wurde.

Die Stadt hatte zwischen 1922 und 1924 etwa 3.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 75 Mitglieder, von denen 16 Steuerzahler waren. Sechs Kinder besuchten den Religionsunterricht, der von Kantor / Lehrer J. Sosnowski erteilt wurde. Der Vorstand bestand aus J. Isaaksohn, M. Moses, M. Kallmann und J. Littmann. Repräsentantenvorsteher war A. Makowski, sein Stellvertreter M. Selner. Der Etat wurde mit 3.200 Mark angegeben; es wurden 45 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.[562]

Dr. Ferdinand Friedensburg, war nach 1920 vier Jahre Landrat des Kreises Rosenberg. In späteren Jahren wurde er Polizeivizepräsident von Berlin und später Regierungspräsident in Kassel, 1969 schrieb er seine „Lebenserinnerungen" über das Jahr 1923.

Damals hatte in der Nacht vor dem Hitlerputsch in München am 9. November ein „schüchterner Pogrom" stattgefunden. Auf den Anruf eines jüdischen Kaufmanns in Freystadt hin war der Landrat persönlich nach Freystadt gefahren, wo jüdische Geschäfte geplündert worden waren. Als es mißlang, den Ortsbürgermeister und den Stadtpolizisten auf die Beine zu bringen, fuhr Friedensburg auf den Marktplatz: „Hier ist der Landrat als Kreispolizeichef", schrie er dreimal, „geht sofort nach Hause! Wer trotz dieser Aufforderung auf dem Platz bleibt, macht sich des Landfriedensbruchs schuldig und wird schwer bestraft." Da die jüdischen Mitbürger eindringlich um zuverlässigen Schutz baten, forderte Friedensburg die in Deutsch Eylau stationierte Schutzpolizei - Hundertschaft an. Auf seine Anordnung trieben sie alle noch in den Straßen sich aufhaltenden Leute mit Kolbenstößen auseinander. Nach zehn Minuten herrschte Friedhofsstille auf den Straßen, und der Staatsanwalt konnte seine Ermittlungen aufnehmen. „Da ich in der Stadt jeden kannte, waren die Täter rasch festgestellt, und in ihren Wohnungen konnte auch der größte Teil der geplünderten Waren geborgen werden." Mitte 1924 seien die Schuldigen wegen Landfriedensbruchs und schweren Einbruchs nicht zu Zuchthaus, sondern zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Geschäftsleute hätten sich abgeneigt gezeigt, gegen ihre Mitbürger auszusagen, „um sich nicht das weitere Zusammenleben unerträglich zu machen." Jedenfalls sei, so schließt Dr. Friedensburg[563], die „Aufklärung der si-

[562] Statistisches Jahrbuch. In den Jahrbüchern 1928/29 und 1932/33 fehlen jegliche Angaben über Freystadt.

[563] In der Weimarer Zeit war Ferdinand Friedensburg Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei

cherlich zugrunde liegenden Verschwörung nicht gelungen." Friedenburgs Landratstätigkeit endete im Jahre 1925.

1931 wurde die Synagoge in Freystadt zweimal hintereinander demoliert. Die noch damals in der Stadt lebenden jüdischen Kaufleute waren besonders in der Manufaktur vertreten. 1933 wohnten noch 32 Juden in der Stadt.

Nach 1933 – bis 1938 verließen fast alle jüdischen Familien die Stadt. Am 10.November 1938 wurde die Synagoge zerstört.

Im Mai 1939 wohnte nur noch die jüdische Familie Lindner im Ort. Diese wurde gezwungen, im gleichen Jahr die Stadt zu verlassen und ließ sich in Berlin nieder. Aus dem „Gedenkbuch Berlin" geht hervor, daß die sechsköpfige Familie Lindner am 19. Oktober 1942 von dort nach Riga deportiert wurde und seitdem verschollen ist.

In den Nachkriegsjahren - oder bereits vorher - wurden die beiden jüdischen Friedhöfe zerstört.

Volkszählung Mai 1939

Lindner, Nathan	geb. 30.06.1887	Jarotschin/Posen	Marktstraße 6
Lindner, Bertha geb. Guttmann	geb. 10.10.1904	Sudargi/Lit.	Marktstraße 6
Lindner, Ruth	geb. 13.07.1924	Freystadt	Marktstraße 6
Lindner, Margot	geb. 04.11.1934	Freystadt	Marktstraße 6
Lindner, Klaus	geb. 08.09.1936	Freystadt	Marktstraße 6
Lindner, Sally	geb. 10.10.1938	Freystadt	Marktstraße 6

Aus den Eintragungen der Chewra Kadischah (Beerdigungsverein) in Freystadt, soweit lesbar:

Todesfälle von ca. 1900-1930

Alexander, Adolph (1912)	Alexander, Frl. Betty (1924)	Alexander, Frau (1906)
Alexander, Sally (1922)	Becker, Isidor (1913)	Blum, Frau
Blum, Herr	Eyck, Salomon (1921)	Goldmann, Malwina

und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Nach Kriegsende war er Mitglied (zuletzt Ehrenvorsitzender der Berliner CDU). Mit Berlin war der in Schlesien geborene Bergassessor seit 1925 – als er zum Polizeivicepräsidenten der damaligen Reichshauptstadt ernannt wurde – eng verbunden. Von 1946 bis 1951 war er Stellvertretender Oberbürgermeister und seit 1966 einer ihrer Ehrenbürger. Er ist im März 1972 wenige Monate nach seinem 85. Geburtstag in Berlin gestorben.
Nach verschiedenen Presseberichten, u. a. „Allgemeine" (1970) und „Aufbau" (März 1972).

Goldmann, Max	Goldmann, Jakob	Hirsch, Frl. Ada
Hirsch, Ernst	Hoffmann, Herr	Isaaksohn, Herr
Isaaksohn, Lewin (1907)	Isaaksohn, Louis (beerdigt in Berlin 1923)	Itzig, Moses
Jacobsohn, Abram (1922) (beerdigt in Pr. Holland)	Jacobsohn, Jakob (1913)	Jacoby, Frau Seelig
Jakobs, Isidor (1905)	Jacobsohn, Mina geb. Loewy (1920)	Lewinski, Isidor (1922)
Lewinski, Frau L. (1928)	Lewy, Adolph (1912)	Levy, Emma (1929)
Lippmann, Marcus	Lippmann, Rosa (1927)	Littmann, Frau
Lindner, Frau geb. Levy (1930)	Lion, Dina	Löwenthal, Samuel
Loewy, Aron	Littmann, Salomon	Makowski, Arthur (1919)
Mamelok, Rachel geb. Marcus (beerdigt in Berlin 1924)	Marcus, Leiser	Pottlitzer, Frl. Frieda (1920)
Pottlitzer, Louis (1912)	Pottlitzer, Margarete (1914)	Pottlitzer, Frau
Pottlitzer, Willy (auch Puttlitzer geschrieben)	Reich, Julius	Ruben, Isidor (1900)
Ruben, Leo	Ruben, Simon	Ruben, Frau Simon
Ruben, Seelig	Ruben, Moses	Rynaschewski, Leopold (1926)

Riesenburg

heute Prabuty

Die Gründung Riesenburgs durch Bischof Albert geht auf das Jahr 1277 zurück. Nach Gründung der Stadt zu Anfang des 14. Jahrhunderts erhielt der Ort Kulmisches Recht. Nach 1330 wurde Riesenburg die Residenz des Bischofs von Pomesanien.

Obwohl autonom, stand der Ort zwischen 1466 und 1660 unter polnischer Lehnshoheit. Nach dem Frieden von Oliva (1660) kam dieses Gebiet unter die Herrschaft des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Preußen.

Bereit 1689 erging ein behördliches Verbot, das den Juden untersagte, in der Gegend von Riesenburg Handel zu treiben.[564]

Im Amte Riesenburg, vornehmlich auf adligen Gütern, hat es Mitte des 18. Jahrhunderts eine Anzahl jüdischer Familien gegeben, die aus Polen kamen und fast alle das Schankwerk betrieben.[565]

Durch die Bestimmungen Friedrich II., der keine Juden auf dem „platten Lande" dulden wollte, mußten diese wohl bald nach 1772 die ländlichen Orte verlassen.

Riesenburg wurde nach 1772 dem neu gegründeten Kammerbezirk mit Sitz in Marienwerder zugeteilt[566] und kam offiziell 1782 zur Provinz Westpreußen.

Eine jüdische Gemeinde in der Stadt Riesenburg konnte sich erst nach 1800 entwickeln. Im Jahre 1812 gab es dort nur acht jüdische Haushalte.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Riesenburg

Bisheriger Name	*Neugewählter Name*
Salomon Moses	Salomon Moses Bernstein
Heimann David	Heimann David Goldammer
Michael Hirsch	Moses Hirsch
Elias Hirsch	Elias Hirschberg
Jacob Schmul	Jacob Schmul Löwenthal
Moses Hirsch	Moses Hirsch Michaelis
Jacob Ephraim	Jacob Ephraim Riess
Abraham Jacob	Abraham Jacob Rosenhain

[564] Quellen GStA., Band V/2939, Band V/5238.
[565] Selma Stern, II/1, S. 163.
[566] Ebd, S. III/1, S. 41.

Im Jahre 1831 hatte der Ort 2.722 Einwohner, die jüdischen Seelenzahl betrug 69 (2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Zunächst wurde ein Privathaus für die jüdischen öffentlichen Andachten benutzt.[567] Vor 1830 besuchten die jüdischen Kinder eine Privatschule, in der zuletzt der Kantor und Schächter Salomon David Emanuel unterrichtete. Nach 1830 besuchten die jüdischen Kinder die öffentliche Schule und nahmen an dem von der Gemeinde erteilten jüdischen Religionsunterricht teil.[568]

In den folgenden Jahren betrug die jüdische Bevölkerungszahl:

1840	113
1846	112 (3,6 Prozent der Gesamtbevölkerung)
1849	122

Es waren zwischen 17 und 21 Familien.

Korporationsrecht erhielt die Gemeinde im Jahre 1853 bei der Bildung der Synagogengemeinde. Ein Statut stammt aus dem Jahre 1857.

Durch den Vorstand der Gemeinde erging am 5. Oktober 1868 ein Hilfe-Aufruf, der von B. Littmann, S. Radzick und A. Neuthal unterzeichnet wurde. In der Nacht vom 29. zum 30. September wurde die Stadt von einem großen Brand heimgesucht, der drei Viertel der Gebäude einäscherte. Viele Menschen wurden obdachlos und es herrschte großes Elend. Auch die Synagoge wurde Opfer der Verwüstung Die Gemeinde sei klein und die Not groß, hieß es in dem Aufruf. Aus diesem Grunde erbat der Gemeindevorstand Hilfe für die in Not geratenen Menschen und den Wiederaufbau der Synagoge.

Über Riesenburg sind die folgenden statistischen Daten von 1823 bis 1868 bzw. 1870 verfügbar:

Geburten (1823 bis 1868): 184 (etwa 4 Geburten pro Jahr).
Heiraten (1823 bis 1870): 49 (eine Hochzeit pro Jahr).
Todesfälle (1823 bis 1870): 102 (Namensliste ist beigeschlossen. Ein Jahresdurchschnitt von etwa 2 Personen).
Etwas mehr als die Hälfte der Verstorbenen waren Kinder bis zu 10 Jahre.

[567] M. Aschkewitz, S. 107.
[568] Ebd., S. 122 f.

Liste der Verstorbenen zwischen 1824 und 1870

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter in Jahren*
1824	Hirschberg, Elias	Kaufmann	61
1826	Ries, Jacob	Kaufmann	59
1826	Grünberg, Casper	Handelsmann	69
1829	?, Salomon	Handelsmann	?
1829	Neuthal, Dr. Moses	Arzt	?
1833	Löwenthal, R.	Handelsmann	36
1833	Neuthal, Carl Moses	Kind	2
1834	Hirschberg, Mann	Handelsmann	53
1834	Grünberg, R. Jacob	Kind	11 Monate
1834	Samuel, Jacob Joseph	Kind	4 ½
1835	Neuthal, Casper		4 (?)
1835	Mendelsohn, Ephraim	Handelsmann	60
1836	Grünbaum, Ed.	Handelsmann	30
1836	Noah, Ephraim		98
1838	Grünbaum, Eidel		10 (?)
1838	Ries, Lea geb. Ephraim		62 (?)
1838	Hirschfeld, Esther	Kind	8 Monate
1839	Neuthal, Jenny (?)	Kind	4 ¾
1839	Casper, Michael	Handelsmann	38
1839	Grünberg, Moses	Kind	4
1840	Behrendt, Simon		9 (?)
1840	?, Friedel geb. Abrahamsohn		58
1840	Emanuel, David		7 (?)
1842	Mendelsohn, Pauline	Kind	4 ½
1842	Hirschberg, Heinrich	Kind	11
1843	Reschke, Judka	Kind	...
1843	Dombrowski, Otto (?)	Kind	3 ½
1844	Loewenthal, E.	Handelsmann	31
1844	Lack, Fritze	Kind	1 ½
1847	Mendelsohn, Freude	Zwillinge	14 Tage
1847	Mendelsohn, Sam		
1847	Loewenthal, Pauline	Kind	5
1847	Grünbaum, Joseph	Kind	3

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter in Jahren*
1847	Littmann, Beer		44
1847	Littmann, Israel	Kaufmann	77
1847	Littmann, Leopold	Kind	4 ½
1847	Hirsch, Schmuel	Kind	7 1/2
1848	Linde, Moses	Schneider	?
1848	Loewe, Rebecca, geb. Lachmann		37 (?)
1848	Pottlitzer, Maria, geb. Marcus		?
1848	Loewenthal, Rahel		?
1849	Josephsohn, Bertha	Kind	?
1849	Grünbaum, Bertha	Kind	?
1849	Hirsch, Male	Kind	?
1850	Littmann, Hanna	Kind	?
1850	Hirsch, Rahle	Kind	?
1850	?, Rosalie	Kind	?
1852	Wronski, Samuel	Handelsmann	?
1852	Loewenthal, Esther	Witwe	?
1852	Loewe, Hanna	Kind	1
1853	Lewinski, Esther	Kind	7 Tage
1853	Littmann, Ernestine	Kind	6
1853	Lewinski, David		20
1853	Jelenek, Max		23
1854	Loewe, Wolf David		87
1854	Fischer, Agathe	Kind	3 Monate
1854	Grünwald, Elise geb. Cohn	Witwe	54
1856	Josephsohn, Friederike		1
1857	Grünbaum, Taube geb. Hirsch	Witwe	?
1858	Sohn d. Handelsmann Seelig Neumann		3 Tage
1859	Simon, Libe geb. Hirsch		12
1859	Josephsohn, Adolf		16
1859	Josephsohn, Sara		6 Monate
1859	Salomon (?), Mina		19
1862	Fischer, Clementine		42
1863	Fischer, Eduard		17
1863	Bäcker, Ernestine		2 Wochen

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter in Jahren*
1863	Mendelsohn, Marianne		53
1863	Neuthal, Therese	Kind	
1864	Neuthal, Samuel	Kind	
1866	Lehmann, Therese	Kind	
1866	Lehmann, Dorothea		?
1866	Hirschberg, Leyser	Kaufmann	71 (?)
1866	Littmann, Joseph	Handelsmann	70
1867	Hirschfeld, Emma		44
1867	Hirschfeld, Henriette		42 (?)
1867	Neuthal, Moses	Handelsmann	34 (?)
1868	Hirsch, Bertha		60
1868	Loewenthal, Samuel	Handelsmann	68
1868	Mendelsohn, Abr.	Kind	5 Monate
1868	Gründbaum, Sara		59
1869	Littmann, Minna		33 (?)
1870	Lehmann, Meyer	Krüger	45
1870	Bäcker, David	Kaufmann	60
1870	Bäcker, Amalie		57 (?)
1870	Lewinski, Nathan	Kind	
1870	Hirschberg, Elias	Buchhalter	
1871	Loewenthal, Samuel	Kind	
1871	Mendelsohn, Ernestine	Kind	
1871	Salzmann, Selig	Lehrling	
1871	Lewinstein, Rosa, geb. Becker		
1871	Neuthal, Carl	Kind	
1871	Radzick, Georg	Kind	
1871	Littmann, Behr	Kaufmann	
1872	Radzick, Clara	Kind	
1872	Becker, Anna	Kind	
1872	David, Louis	Kind	3 Monate
1872	Fischer, Louis	Kaufmann	60
1873	David, Sara	Kind	
1873	Hirschberg, Pauline geb. Leo (?)		80
1873	David, Teile geb. Cohn		40

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter in Jahren*
1874	Becker, David	Kind	
1874	Wolff, Adolph	Kind	5 Monte

Im Jahre 1871 hatte die Gemeinde 121 und 1880 148 Mitglieder.

Zwischen etwa 1884 und 1890 hatte die Gemeinde als Lehrer und Kantor H. Silberstein. Um diese Zeit betrug die jüdische Seelenzahl etwa 140, sank aber von Jahr zu Jahr.

Zwischen 1890 – oder bereits vorher – bis etwa 1900 war J. Litten Vorsitzender der Gemeinde. Mitglieder des Vorstands waren ebenfalls A. Becker und S. Radzick. Die Stelle des Lehrers, Kantors und Schächters besetzte von etwa 1892 bis 1893 N. Rosenkranz, ab 1894 bis 1895 Lehrer und Kantor Lewithau. Der Gemeindediener hieß Levinthal. Die Zahl der jüdischen Haushalte fiel von 32 um 1890 auf 28 im Jahr 1895. 14 Kinder besuchten die Religionsschule 1892, 12 Kinder zwei Jahre später.

Um 1895 bestand die Gemeinde noch aus 115 Mitgliedern, drei Jahre später aus 87 (20 Haushalten).

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 4.700 angegeben. Den Israelitischen Frauenverein leiteten Frau Th. Becker, Frau F. Becker, Frau B. Radzick und Frau Littmann. Die Frauen Chewra Kadischah leiteten Frau Th. Becker, Frau R. Hirschfeld, Frau Berzinski und Frau Lewithau, die Männer Chewra Kadischah J. Littmann, A. Becker und S. Radzick. Der Etat belief sich auf 1.650 Mark. Es wurden als Gemeindesteuern 80 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. 1899 bestand die Leitung der Männer Chewra Kadischah aus S. Radzick und Neuthal.

Die Einwohnerzahl der Stadt betrug im Jahre 1902 4.760 Personen, die jüdische Seelenzahl 80 (1,7 Prozent). Es handelte sich um 19 Haushalte. Der Vorstand bestand aus N. Hirschfeld, A. Becker und H. Radzick. Gemeindediener war J. Goldmann. 14 Kinder besuchten die Religionsschule. Die Leitung der Männer Chewra Kadischah hatten S. Radzick, A. Becker und J. Littmann, der Etat war auf 1.830 Mark festgesetzt. Die Steuerabgaben wurden auf 90 Prozent der Einkommenssteuer erhöht.

1907 betrug die Einwohnerzahl der Stadt über 4.800 Personen, die jüdische Seelenzahl 71 (1,5 Prozent). Der Vorstand bestand aus U. Hirschfeld, A.W. Becker und H.S. Lewinneck. Neuer Kultusbeamter wurde M. Ucko, Rendant war. D. Falk. Die Religionsschule besuchten zwölf Kinder, neun Knaben und drei Mädchen. 17 Steuerzahler trugen zum Etat von 1.944 Mark bei. 120 Prozent der Einkommenssteuer erga-

ben 1.803 Mark. Für Zwecke der Wanderfürsorge standen 20 Mark bereit. Den Vorsitz der Vereine hatten: Männer Chewra Kadischah – D. Falk und E. Scheidemann, Frauen Chewra Kadischah – Frau Falk und Frau Lewinneck. Die Leitung des Israelitischen Frauenvereins hatte Frau A. Becker. Die jüdischen Bewohner des Ortes Tromnau waren der Gemeinde angeschlossen.

Zwischen 1910 und 1914 bestand der Vorstand der Gemeinde aus A.W. Becker, H.S. Lewinneck und H. Wolf. Die Gemeinde hatte 1910 54 und 1912 67 Mitglieder. Sieben Kinder besuchten die Religionsschule. Das Amt des Kultusbeamten war nicht besetzt und ein Lehrer einer Nachbargemeinde unterrichtete die Kinder. 14 Steuerzahler trugen zum Etat von 1.950 Mark bei. Mit Abgaben von 100 Prozent der Einkommenssteuer wurde dieser gedeckt. Die Gemeinde verwaltete die Stiftung von Behr Littmann und dessen Ehefrau Caroline geborene Landecker.

Um 1914 hatte die Stadt eine Einwohnerzahl von über 5.000.

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten Max Goldmann, geboren am 30.10.1892 in Riesenburg, gefallen am 24.04.1915, M.G.K./R.I.R. 210.[569]

In den Nachkriegsjahren gehörte Riesenburg zum Regierungsbezirk Westpreußen, der ein Bestandteil der Provinz Ostpreußen wurde.

Den Vorstand bildeten nach 1920 B. Becker, E. Scheidemann, S. Mathias und S. Jacob. Repräsentanten waren M. Hirschfeld, H. Lewinneck, F. Schindler, E. Herrmann und E. Pschewski. Die Gemeinde hatte 70 Mitglieder. Der Lehrer und Kantor hieß Roth; er unterrichtete sechs Kinder im Religionsunterricht. Der Etat betrug 2.200 Mark. Es wurden als Steuern 20 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Zwischen 1930 und 1932 betrug die Einwohnerzahl der Stadt etwa 5.350 Personen, die jüdische Seelenzahl 65 (1,2 Prozent). Den Vorstand bildeten H. Lewinneck, Bruno Becker und als Schriftführer S. Mathias. Repräsentanten waren E. Herrmann und E. Tscherowski. Fünf Kinder besuchten den Religionsunterricht. Zum Etat von 2.114 Mark (1930) trugen sieben Steuerzahler bei. Es wurden 22 Prozent der Reichseinkommenssteuer als Abgaben erhoben.[570]

Nach 1933 war die antijüdische Hetze in Riesenburg sehr spürbar. Besonder hervor trat der Pfarrer Kuptsch mit seiner Schrift „Wie dünckt euch um Juda?“ (1933).[571]

[569] „Die jüdischen Gefallenen...“, R.j.F., 1932.
[570] Statistisches Jahrbuch.
[571] Quellen ... GStA.

Bis 1938 verließen die meisten jüdischen Familien den Ort. In der Nacht vom 8./9. November 1938 ging die Synagoge in Flammen auf und brannte aus.

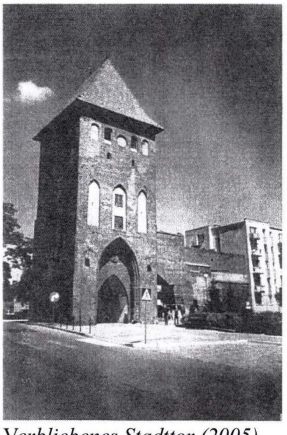
Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch die nachstehenden jüdischen Personen im Ort:

Name	*Geburtsdatum / -ort*	*Adresse*
Ruben, Hermann	geb. 20.08.1889 in Berlin	Kurze Mauerstraße 4
Scheidemann, Hermann	geb. 27.04.1881 in Neuteich Bk. Danzig	Marktstraße 6
Scheidemann, Paula	geb. 13.03.1884 in Neuteich Bk. Danzig	Marktstraße 6
Scheidemann, Rosalie geb Berzinski	geb. 02.02.1877 in Riesenburg	Roßgartenstraße 7
Berzinski, Nathan	geb. 28.06.1883 in Riesenburg	Roßgartenstraße 7
Ssheidemann, Wilhelm	geb. 17.09.1904 in Riesenburg	Roßgartenstraße 7
Schleimer, Hermann	geb. 20.12.1897 in Oberbrodnitz / Westpr.	Kurze Mauerstraße 4
Schleimer, Paul	geb. 19.05.1904 in Oberbrodnitz / Westpr. (hatte nichtjüdischen Ehepartner)	Feldstraße 8
Schleimer, Irmgard Erna (Tochter des Paul Schleimer)	geb. 07.12.1932 in Riesenburg	Feldstraße 8

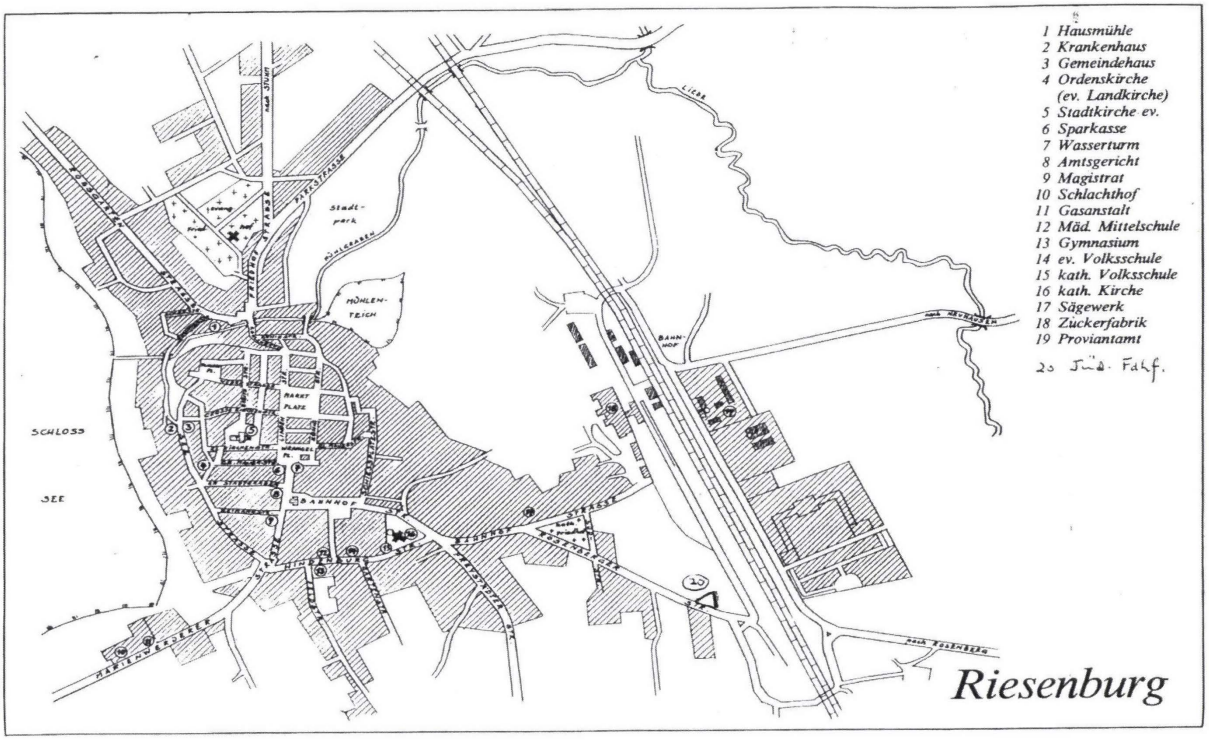
Der weitere Verbleib dieser Menschen ist unbekannt.

Im Jahre 2005 war der jüdische Friedhof völlig überwachsen und Grabsteine waren nicht mehr sichtbar.

Die meisten älteren Häuser sind noch vorhanden, ebenso eines der alten Stadttore.



Verbliebenes Stadttor (2005)
Foto: Gerhard Salinger


1 Hausmühle
2 Krankenhaus
3 Gemeindehaus
4 Ordenskirche (ev. Landkirche)
5 Stadtkirche ev.
6 Sparkasse
7 Wasserturm
8 Amtsgericht
9 Magistrat
10 Schlachthof
11 Gasanstalt
12 Mäd. Mittelschule
13 Gymnasium
14 ev. Volksschule
15 kath. Volksschule
16 kath. Kirche
17 Sägewerk
18 Zuckerfabrik
19 Proviantamt
20 Jüd. Fakf.
Stadt-park
MÜHLEN-TEICH
MARKT PLATZ
BAHNHOF
SCHLOSS
SEE
Riesenburg

Rosenberg (Kreistadt)

heute Susz

Rosenberg wurde als Stadt im Jahr 1305 gegründet und erhielt 1315 Kulmisches Stadtrecht. Im 15. Jahrhundert kam es unter polnische Lehnshoheit und 1772, nach der ersten Teilung Polens, zu Preußen.

Vor 1772 waren dort keine Juden erlaubt. Zwischen 1793 und 1812 waren in Rosenberg zwei „Schutzjuden" zugelassen. Neben diesen lebten hier noch 13 „eingeschlichene" jüdische Familien, die sehr kinderreich waren und insgesamt 81 Personen zählten.[572]

Bereits 1799 wird ein, im Hause des „Schutzjuden" Joseph Hirsch, sich aufhaltender Schulmeister Joachim Aron erwähnt, der zugleich Schächter war. 1804 schlossen die beiden Schutzjuden und sieben andere hier ansässige jüdische Familien einen Vertrag mit Jacob Samuel und setzten ihn zum Schulmeister und Schächter ein.[573]

Eine Verfügung des Steuerrates an den Magistrat der Stadt vom 3. Januar 1801 ordnete an, daß für alle Juden Verzeichnisse eingereicht, für alle tolerierten Juden Pässe ausgestellt und alle ohne diese Pässe lebenden Juden über die Grenze geschafft werden sollten. Der Magistrat von Rosenberg berichtete am 27. Januar 1801, daß solche Vorschrift nicht durchzuführen sein, weil ein Jude, wenn er über die Grenze gebracht sei, sofort wiederkomme. Es müssten da andere Mittel gefunden werden. Alle Maßnahmen würden wirkungslos bleiben, solange jeder Jude die Freiheit zu handeln habe. Die Folge wäre, das die mittellosen Juden unter dem Vorwand die Jahrmärkte zu besuchen, mit allen Mitteln Kredit zu bekommen suchten. Unter zehn Juden sei nicht einer, der sich vom Handelsgewerbe ehrlich zu ernähren suchte.[574]

Zu den ersten Gemeindeeinrichtungen gehörte das Schulwesen. So war bereits im Jahre 1799 Joachim Aron Schulmeister bei Joseph Hirsch, der einen Schutzbrief besaß. Aron war zugleich Schächter. Seit 1804 war Jakob Samuel Schulmeister und unterrichtete die Kinder neun jüdischer Familien. Auch er fungierte zugleich als Schächter.

Durch ein Legat erhielt die jüdische Gemeinde von Hillel Jacob Finkelstein ein Grundstück, das als Bethaus hergerichtet wurde. Es diente der Gemeinde bis 1869 und befand sich in der damaligen Schmalen Straße Nr. 23.[575]

---

[572] Aschkewitz, S. 17 – nach Kaufmann, Geschichte der Stadt Rosenberg.
[573] Ebd., S. 120.
[574] Ebd., S. 49.
[575] Ebd., S. 120.

Der etwa seit 1803 bestehende jüdische Friedhof lag gegenüber dem Wasserturmwäldchen an der Straße nach Michelau und war mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun umfriedet.[576]

Die Gemeinde entwickelte sich nur langsam. Im Jahre 1812 gab es in Rosenberg 13 jüdische Haushalte.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Rosenberg

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Lewin Abraham	Lewin Abramowski
Joseph Jacob	Joseph Jacob Freymuth
Salomon Elias	Salomon Elias Friedländer
Salomon Joseph	Salomon Lewin Friedländer
Joseph Hirsch	Joseph Hirsch
Hirsch Joseph	Joseph Hirsch
Salomon Jacob	Salomon Jacobi
Israel Littmann	Israel Littmann
Pincus Lewin	Pincus Loewensohn
Ephraim Mendel	Ephraim Mendelsohn
Lewin Ruben	Lewin Ruben
Jacob Abraham	Abraham Sandmann
Salomon Joseph	Salomon Joseph Wulf

Für das Jahr 1816 wird die jüdische Seelenzahl mit 204 angegeben (13,7 Prozent der Gesamteinwohnerschaft). In den folgenden Jahren erfolgte aber eine Abwanderung.

Anfang 1823 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde. Durch Veranlassung des Magistrats und nach Absprache mit der Regierung erwirkte man die Erlassung einer Synagogenordnung. Gebildete Gemeindemitglieder zusammen mit dem Magistrat arbeiteten diese aus und die Regierung in Marienwerder bestätigte diese am 9. Juni 1823. 1838 kam es erneut zu Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde. Der Magistrat befürwortete eine veränderte Gemeindeordnung, jedoch die Regierung in Marienwerder wollte sich nicht länger in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde einmischen. 1831 hatte die Gemeinde 72 Mitglieder (5,6 Prozent).

Im Jahre 1840 bestand die Gemeinde aus 103 Personen, 1843 zählte man zwölf Familien. Die Finanzierung wurde durch Beiträge aufgebracht. Nichtzahlungsfähige

[576] Der Kreis Rosenberg. Detmold, 1963.

Gemeindemitglieder hatten kein Stimmrecht. Die Vorsteher wurden auf ein Jahr gewählt, sie hatten für die Einziehung der Beiträge zu sorgen.[577] In einer Kleinstadt wie Rosenberg kannte wohl jeder die Verhältnisse des anderen. Zu dieser Zeit (1843) wird Abraham Weinberg als Lehrer genannt.

1846 hatte Rosenberg 2.239 Einwohner, die jüdische Seelenzahl war 133 (5,9 Prozent).

Nach K. Wajda wohnten 1846 in den Städten des Kreises Rosenberg 635 und auf dem Lande 17 Personen, eine jüdische Bevölkerungszahl im Kreise von Zusammen 652 Personen.

Der Berufsstruktur nach waren im Kreis:[578]

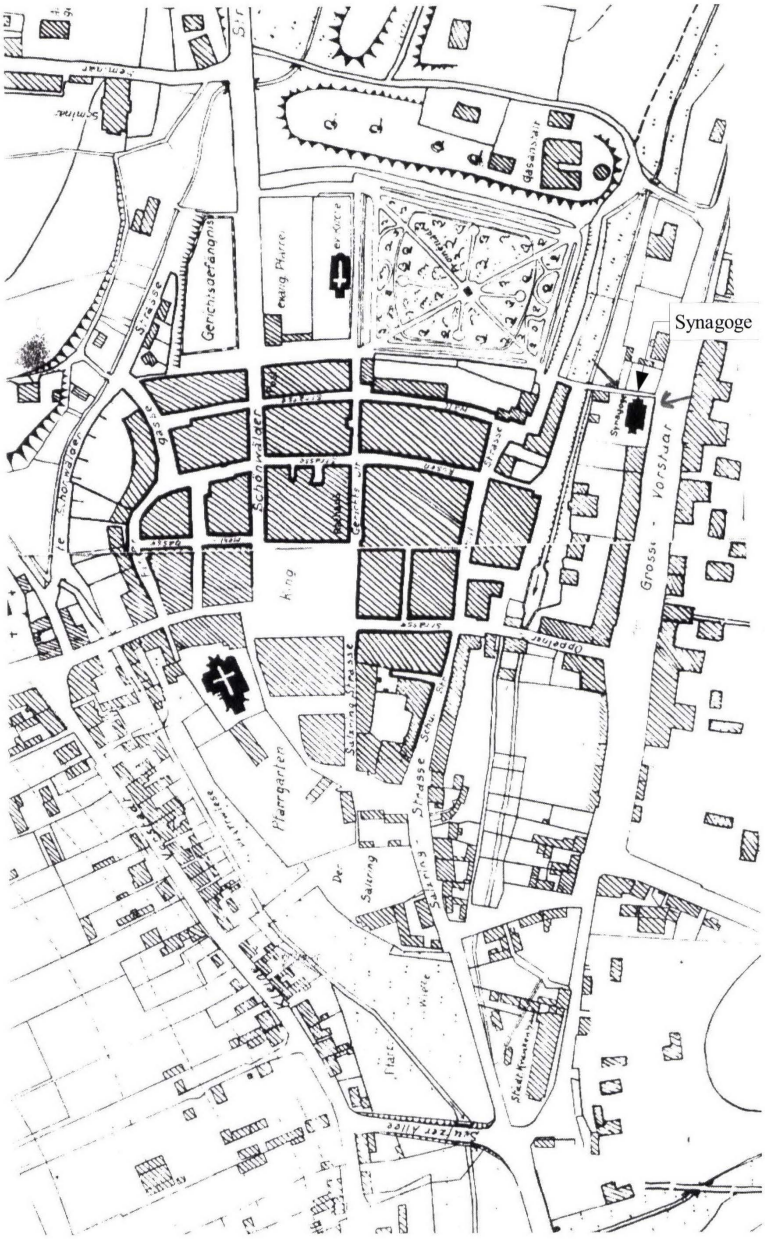
	Städte	*Land*
Arzt, Lehrer	7	
Bankier, Rentner	6	
Kommissionär	2	
Viktualien, Krämer	9	
Gastwirt	10	3
Landwirt	3	4
Gewerbegehilfe	20	
Kommunalangestellte	1	
Tagelöhner	4	
Hausangestellte	9	
Unterstützungsempfänger	7	
Ohne Erwerb	17	
Selbständige Handwerker	18	
Hausierer	14	
Kaufmann	35	
Zusammen	162	7

1849 bestand die jüdische Gemeinde in Rosenberg (Stadt) aus 134 Personen. Nach 1850 besuchten die jüdischen Schüler die städtische Schule und der Kantor erteilte den Religionsunterricht.

Das Gemeindestatut wurde 1858 vom Oberpräsidenten bestätigt.[579]

---

[577] Aschkewitz, S. 113.
[578] Kazimierz Wajda, in „Zur Geschichte und Kultur... Ost- und Westpreußen", S. 357.
[579] Aschkewitz, S. 122 u. 117.


Synagoge

Im Jahre 1871 bestand die Gemeinde aus 149 Mitgliedern (3,2 Prozent), 1880 sollen es 145 gewesen sein.

Statistische Daten liegen für die Jahre 1847 – 1874 vor, wie weit man diesen Glauben schenken kann, ist jedoch eine andere Frage.

Der Filmrolle zufolge gab es während dieser Zeit in Rosenberg 485 Geburten, ein Durchschnitt von 18 im Jahr. Dies ist durchaus möglich. Die Zahl der Heiraten wird auf den Jahreslisten mit 78 bezeichnet – ein Jahresdurchschnitt von 3. Auf der alphabetischen Liste kommen jedoch 127 Heiraten zusammen – 4,7 Heiraten im Jahr – eine Zahl die etwas hoch liegt, aber nicht unmöglich ist.

Stutzig wird man jedoch bei den Todesfällen, die 118 betragen haben sollen. Für die angegebenen Jahre kamen durchschnittlich 45 bis 55 auf 100 Geburten. Also mehr oder weniger ein Todesfall auf zwei Geburten. In diesem Fall sind es jedoch 118 Todesfälle vs. 485 Geburten. Offensichtlich stimmt da etwas nicht, es sei denn, daß sich die Rosenberger Juden ganz besonders guter Gesundheit erfreuten.

Für das Jahr 1867 wird als Kantor der Gemeinde Naumann Großmann genannt.

Um 1885 hatte die jüdische Gemeinde in Rosenberg noch etwa 145 Mitglieder, eine Zahl, die in den folgenden Jahren ständig sank. Es handelte sich um etwa 30 Haushalte. Bis etwa 1903 war der Kultusbeamte Lehrer und Kantor Itzig.

Für das Jahr 1897 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.025 angegeben, die jüdische Seelenzahl soll 105 – in 28 Haushalten – betragen haben. Dies waren nahezu 3,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Gemeindediener um diese Zeit war A. Wolff. Der Vorstand bestand aus J. Finkelstein, J. Laudon und Louis Rosenberg. Die Gemeine hatte einen Etat von 1.300 Mark. Als Gemeindesteuer wurden 120 Prozent der Einkommensteuer erhoben. Durch weitere Fortzüge fiel die jüdische Seelenzahl bis zum Jahre 1899 auf 77 (24 Haushalte). Sieben Kinder nahmen am Religionsunterricht teil.

1903 betrug die städtische Einwohnerzahl 3.070, die jüdische etwa 65 Personen (2,1 Prozent). Es handelte sich um 21 Haushalte. Der Gemeindevorstand bestand aus J. Finkelstein, Louis Anker und Jacques Bernstein. Nur noch vier Kinder besuchten den Religionsunterricht.

Aus den Akten des Archivs der Stiftung "Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum" (CJA):

S2 Gesuch um Unterstützung des Kultusbeamten Lewin Steig vom 20.07.19.04.
S3 Schreiben vom 8.06.1905 mit Angaben zur Gemeindesituation: die Gemeinde wird von Jahr zu Jahr kleiner und zählt momentan 16 zahlende Mitglieder. Sind an der

Grenze der finanziellen Leistungsfähigkeit. Den Beamten für den Religionsunterricht können sie nicht mehr lange bezahlen. Fragen in der Gemeindeunterstützungskommission an, ob diese die Gemeinde aufnehmen kann.

Im Jahre 1905 war Louis Anker Vorsitzender der Gemeinde. Der neue Kantor und Lehrer hieß Gidanski. Der Etat von 1.100 Mark wurde durch 120 Prozent der Einkommensteuer und Einnahmen von 1.022 Mark nahezu gedeckt.

Für das Jahr 1907 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.200, die jüdische Seelenzahl mit 65 angegeben (2,0 Prozent). Der Vorstand bestand zu dieser Zeit aus Jacques Bernstein, Salomon und Louis Anker. 18 Steuerzahler trugen zum Etat von 1.800 Mark bei. Der Prozentsatz der Steuer wurde auf 175 Prozent der Einkommensteuer erhöht, die den Betrag von 1.409 Mark ergaben. Der Etat vom Jahre 1910 wurde wieder auf 1.200 Mark gesenkt, der Prozentsatz blieb unverändert. Zu dieser Zeit hatte die Gemeinde keinen eigenen Kultusbeamten. Ab etwa 1910 erteilte Lehrer Eisenberg aus Marienwerder den Religionsunterricht. Die Zahl der Schüler schwankte zwischen 1910 und 1914 und kann mit fünf bis 13 bezeichnet werden.

Im Jahre 1911 waren die Vorstandsmitglieder Jacques Bernstein, Salo Wütow und Louis Anker, 1913 Louis Anker, J. Finkelstein und Julius Rosen. Die Stadt hatte im Jahre 1913 knapp 3.200 Einwohner, die jüdische Bevölkerungszahl für das gleiche Jahr wird mit 63 angegeben. 16 Steuerzahler trugen zum Etat von 1.151 Mark bei. Der Steuersatz wurde auf 65 Prozent der Einkommensteuer gesenkt, die Einnahmen betrugen 681 Mark.

Im Weltkrieg 1914 – 1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:[580]

Ruben, Walter, geb. 09.09.1873 Rosenberg, gef. 01.09.1916, 3/ Lst. Btl Deutsch Eylau I.
Salomon, Hans, geb. 03.11.1889 Deutsch Eylau, gef. 26.09.1915, 5/ I.R.151.

Nach Kriegsende wurde Rosenberg dem Regierungsbezirk Westpreußen zugeteilt, der ein Teil Ostpreußens wurde.

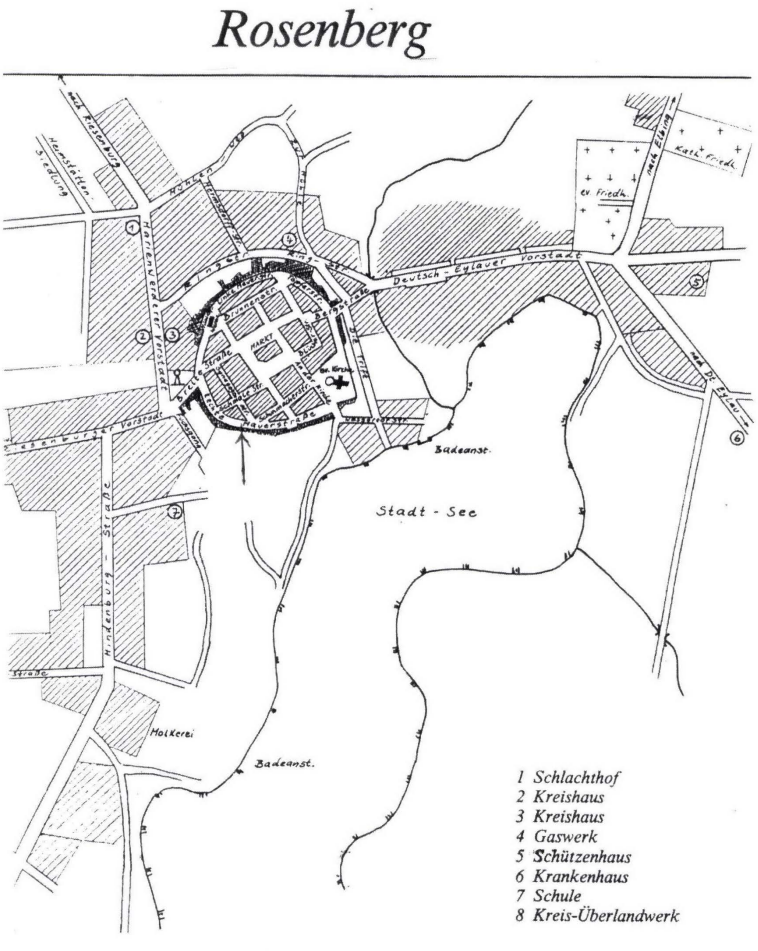
Aus den Akten des Archivs der Stiftung "Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum" (CJA):

S6 Am 3.03.1921 Beitritt zum Deutsch-Israelitischen Gemeindebund gemäß §2 der Verfassung vom 17.02.1921.

Zwischen 1920 und 1929 hatte die jüdische Gemeinde etwa 50 Mitglieder. Den Vorstand bildeten M. Goldschmidt, Julius Rosen und M. Zucker. Repräsentanten waren A. Blumenfeld, L. Wolffmann und J. Scheidemann. 1928 wurde der jüdische Friedhof in Rosenberg geschändet, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten.

[580] Die jüdischen Gefallenen... R.j.F. 1932.

Zwischen 1930 und 1933 bildeten den Vorstand A. Blumenthal, S. Rosen und Dr. Anker. Seelsorgerisch wurde die Gemeinde nun von Prediger Max Frank aus Deutsch Eylau betreut. Die Stadt hatte nach 1930 zwischen 3.200 und 3.300 Einwohner, die jüdische Gemeinde 54 Mitglieder (1,7 Prozent). Sechs Kinder besuchten den Religionsunterricht. Der Steuersatz war zu der Zeit 20 Prozent der Reichseinkommenssteuer.[581]



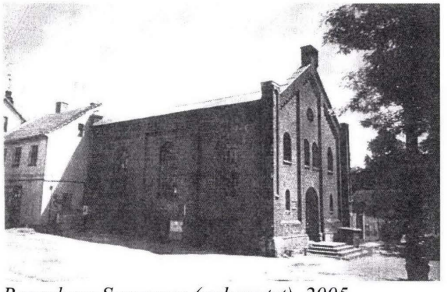
[581] Statistisches Jahrbuch.

Nach 1933 verzogen verschiedene jüdische Familien in die Großstädte oder emigrierten.

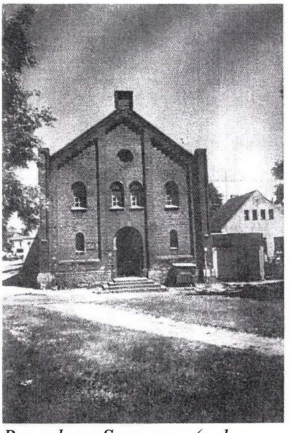
Mehrere jüdische Familien waren noch Anfang 1939 in Rosenberg anwesend, müssen aber bald danach verzogen sein. Wer sich noch rettend ins Ausland begeben konnte, ist nicht bekannt. Aufgrund der Volkszählung im Mai 1939 und des Gedenkbuches Berlin läßt sich ermitteln, daß die Familien Dannenberg und Folda den Deportierungen zum Opfer fielen.

In der Survey of Historic Jewish Monuments in Poland (1993) wird die frühere Synagoge in Rosenberg als Cultural Center (Kulturhaus) bezeichnet. In der Nacht vom 9. / 10. November 1938 ist die Synagoge in Brand gesetzt worden.[582]

Überraschenderweise befand sich das Gebäude der Synagoge im Jahre 2005 in gutem Zustand. Der jüdische Friedhof besteht allerdings nicht mehr.



Rosenberg Synagoge (unbenutzt), 2005.
Foto: G. Salinger



Rosenberg Synagoge (unbenutzt), 2005.
Foto: G. Salinger

Volkszählung im Mai 1939

Die Klassifizierung von Personen jüdischer Abstammung erfolgte den damaligen Rassegesetzen nach aufgrund der Großelternteile. Hier angegeben sind Personen die vier (4), drei (3) oder zwei (2) jüdische Großelternteile hatten.

Rosenberg (Kreisstadt):

	Name	*Geburtsdatum / -ort*	*Adresse*	
	Dannenberg, Elli, geb. Hoffmann	07.12.1902 Brückendorf / Ostpr.	Schumacherstr. 2	4
	Dannenberg, Gittel	11.11.1938	Schumacherstr. 2	4

[582] Der Kreis Rosenberg, Detmold, 1963, S. 70.

	Name	*Geburtsdatum / -ort*	*Adresse*	
	Dannenberg, Hermann	06.05.1903 Rosenberg	Schumacherstr. 2	4
	Folda, Wilhelm	29.01.1882 Moschin / Posen	Blücherstr. 7	4
	Folda, Bianka, geb. Jacob	28.08.1894 Rogowo / Posen	Blücherstr. 7	4
	Wollenberg, Friederike, geb. Folda	09.06.1868 Moschin / Posen	Blücherstr. 7	4
	Schaab, Regina, geb. Folda	19.06.1880 Moschin / Posen	Blücherstr. 7	4
	Finkenstein, Leo	03.04.1892 Rosenberg	Blücherstr. 7	4
E	Zoch, Hedwig, geb. Ruben	09.09.1873 Rosenberg	... Str. 3	4
	Zoch, Meta	14.06.1909 Rosenberg	... Str. 3	2
	Zoch, Else	05.09.1910 Rosenberg	... Str. 3	2
	Zoch Kurt	19.01.1912	... Str. 3	2
E	Schönfließ, Lina, geb. Goldmann	06.07.1864 Rosenberg	Marktstr. 22	4
	Schönfließ, Walter	17.01.1894 Rosenberg	Marktstr. 22	2
	Ruben, Sara, geb. Wolff	19.08.1869 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 1	4
	Wolff, Berta, geb. Ruben	08.12.1900 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 1	4
	Salomon, Fanny, geb. Guttmann	19.06.1877 Rogasen / Posen	Linke Mauerstr. 6	4
	Neumann, Manfred	22.01.1880 Rosenberg	Brunnenstr. 12	4
	Neumann, Hedwig, geb. Meyer	07.12.1879 Klukowa Huta	Brunnenstr. 12	4
V	Neumann, Meinhard	27.06.1921 Königsberg / Pr.	Brunnenstr. 12	4
E	Kömp, Amalie, geb. Cannenberg	16,.07.1904 Rosenberg	Linke Mauerstr. 6	4
	Kömp, Willi	01.01.1926 Rosenberg (?)	Linke Mauerstr. 6	2
	Kömp, Herbert	01.01.1929 Rosenberg (?)	Linke Mauerstr. 6	2
	Kömp, Erika	01.01.1935 Rosenberg (?)	Linke Mauerstr. 6	2
	Kraschewski, Carl	03.03.1893 Grajewo / Posen	Linke Mauerstr. 6	4
	Kraschewski, Flora, geb. Wolff	14.12.1894 Rosenberg	Linke Mauerstr. 6	4
	Kilian, Eva, geb. Salomon	12.03.1911 Rosenberg	Rechte Mauerstr. 16	4
E	Kliemann, Johanna, geb. Kaspari	28.04.1907 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 24	4
V	Kliemann, Helga	21.05.1932 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 24	2
V	Kliemann, Hans	09.06.1933 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 24	2
	Kliemann, Horst	07.06.1934 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 24	2
	Kliemann, Waltraut	14.06.1938 Rosenberg	Deutsch Eylauer Str. 24	2

Drulitten (Kreis Rosenberg):

	Name	*Geburtsdatum / -ort*	*Adresse*	
E	Kaesling, Luise, geb. Matetschk	16.10.1901 Colditz / Sachsen	Drulitten, Waldhof	4
	Matetschk, Rolf	22.04.1923 Colditz / Sachsen	Drulitten, Waldhof	2
	Matetschk, Alfred	20.05.1925 Colditz / Sachsen	Drulitten, Waldhof	2

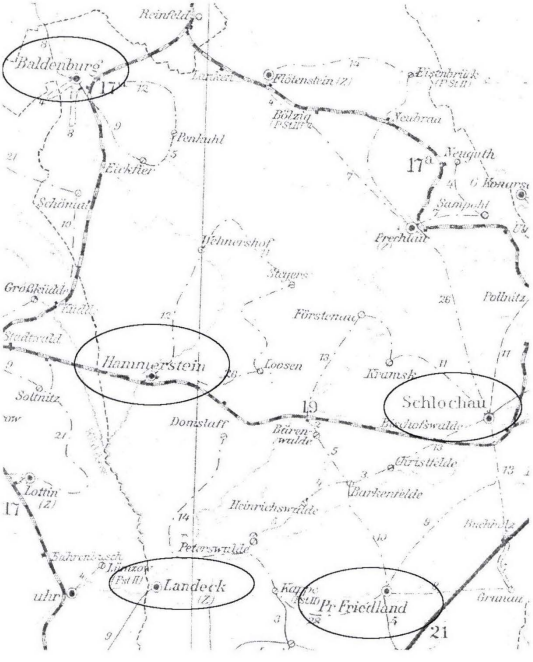
E = hatte nichtjüdischen Ehepartner
V = verstorben

Das „Gedenkbuch Berlin" enthält die folgenden Namen von aus Rosenberg stammenden Juden, die von Berlin aus deportiert wurden.

Name	*Geburtsdatum / -ort*	*Todesdatum / -ort*
Dannenberg, Hermann	06.05.1903 Rosenberg	17.04.1942 Wewelsburg Todesort
Dannenberg, Elli, geb. Hoffmann	07.12.1902 Brückendorf / Ostpr.	01.03.1943 Auschwitz verschollen
Dannenberg, Hanna Gittel	11.11.1938 Berlin	06.03.1943 Auschwitz verschollen
Folda, Bianka, geb. Jacob	28.08.1894 Rogowo / Posen	14.12.1842 Riga verschollen
Folda, Wilhelm	29.01.1882 Moschin / Posen	19.04.1943 Schicksal ungeklärt

Kreis Schlochau

Kreis Schlochau: Baldenburg, Hammerstein, Preußisch Friedland, Landeck, Schlochau

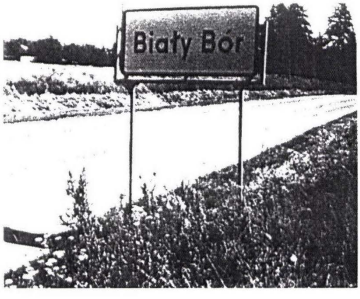


Baldenburg

heute Biały Bór

Die Kleinstadt Baldenburg befindet sich im nordwestlichen Teil des Kreises Schlochau, dicht an der pommerschen Grenze.

Von 1382 bis 1466 unterstand der Ort dem Deutschen Ritterorden, wurde von 1466 bis 1772 polnisch und kam nach der ersten Teilung Polens 1772 an Preußen, Provinz Westpreußen. 1922, nach dem Ersten Weltkrieg, wurde der Ort der neu entstandenen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zugeteilt. Um 1939 hatte Baldenburg knapp 2.300 Einwohner.



Nach Schmitz[583] waren schon 1772 einige Schutzjuden ansässig. Hinzu kamen verschiedene „unvergleitete" Juden mit Frauen und Kindern, die die Bezeichnung „Knechte der Schutzjuden" hatten. Nach Goldbeck (S. 72-73) gab es 1783 sechs privilegierte Schutzjuden in der Stadt. Um 1790 lebten dort drei Schutzjudenfamilien und zehn „unvergleitete" Juden.[584] Letzteren hatte der Bürgermeister entgegen den Bestimmungen den Aufenthalt in der Stadt gestattet, erhob jedoch Abgaben von ihnen, zu denen er nicht berechtigt war.[585]

Durch eine Erbverschreibung um 1785 – 1786 erhielt die jüdische Gemeinde in Baldenburg einen Kämmereiplatz zur Bestattung ihrer Toten.[586]

Kurz vor und besonders nach 1800 erfolgte ein beträchtlicher Zuzug jüdischer Familien in die Kleinstadt, so daß bereits im Jahre 1810 eine jüdische Schule existierte.[587]

a) Im Jahre 1803 erhielt der Tabakspinnmeister Hirsch Meyer die Erlaubnis zur Eröffnung einer Tabakspinnerei.
b) Im gleichen Jahr erhielt die jüdische Gemeinde die Erlaubnis, Jacob Isaac als Totengräber einzustellen.

---

583 Schmitz, Die Stadt Baldenburg, S. 85.
584 Ebd., S. 85. [Zitiert bei Aschkewitz, S. 29 in Max Aschkewitz, Zur Geschichte der Juden in Westpreußen.]
585 Aschkewitz, S. 49.
586 Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer Band 2, Nr. 4239. (Band I erschien 1996, Band 2 1999 und Band 5 im Jahre 2000. Nur diese drei von sechs Bänden werden hier zitiert. Später verkürzt als „Quellen" bezeichnet.)
587 Aschkewitz, S. 120.

c) 1805 erhielt Nathan Jacob aus Belgard in Pommern die Erlaubnis, sich dort als Extraordinarius niederlassen zu dürfen.[588]

Die folgenden 30 jüdischen Haushaltsvorstände erhielten aufgrund der neuen Gesetzgebung die preußische Staatsbürgerschaft.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Baldenburg

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Hirsch Moses	Hirsch Moses Bernstein
Pincus Abraham	Pincus Abraham Blumenstein
Lewin Wolf	Lewin Wolf Blumenthal
Isaac Nachem	Isaac Nachem Borchardt
Moses Salomon	Moses Salomon Dallmann
Jacob Isaac	Jacob Isaac Ehrenwerth
Witwe Moses	Witwe Moses Flatow
Häscher Isaac	Häscher Isaac Freundlich
Hirsch Isaac	Hirsch Isaac Goldmann
Wolf Abraham	Wolf Abraham Goldschmidt
Lewin Moses	Lewin Moses Hirschfelfdt
Nathan Jacob	Nathan Jacobi
Abraham Lewin	Abraham Lewin Kirschstein
Hirsch Marcus	Hirsch Marcus KLein
Joachim Elias	Joachim Elias Loewenstein
Abraham Samuel	Abraham Samuel Lübeck
Aron Abraham	Aron Abraham Messerschmidt
Schmul Peisak	Samuel Müllerheim
Isaa Noack	Isaac Noack Neumann
Itzig Lewin	Itzig Lewin Rosenberg
Moses Wolf	Moses Wolf Rosenow
Judas Lewin	Judas Lewin Rothenberg
Joseph Marcus	Joseph Marcus Rosius
Witwe Simon Schimek	Witwe Simon Saalfeldt
Lewin Isaac	Lewin Isaac Schoen
Joseph Isaac	Joseph Silbermann
Lewin Meyer	Lewin Meyer Sommerfeldt

[588] Quellen, Band 2, A) Nr. 4240, b) Nr. 4242, c) Nr. 4241.

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Abraham Lewin	Abraham Lewin Weisfeldt
Witwe Noah Moses	Witwe Noah Moses Winterfeldt
Jacob Lewin	Jacob Lewin Wolfrath
	30 Haushalte

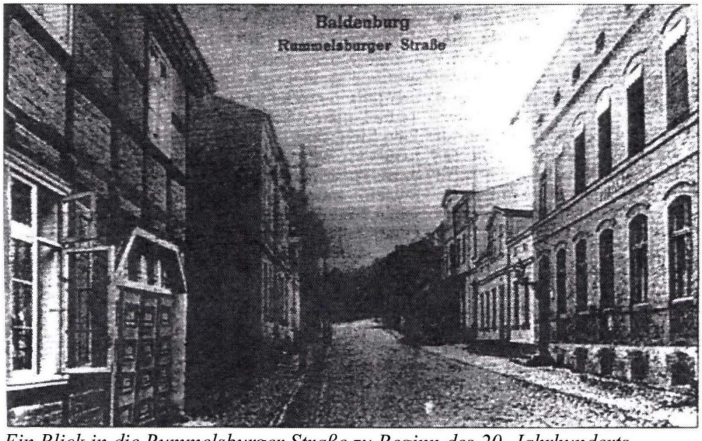
Von diesen erhielt der Tabakspinner Hirsch Moses, der den Namen Bernstein angenommen hatte, die Erlaubnis, eine Tabakfabrik zu gründen.

In einem Aufsatz über das Schulwesen in Baldenburg heißt es über die jüdische Schule:[589]

> „Etwa ab dem Jahre 1810 gab es in Baldenburg eine jüdische Schule. Da die jüdische Gemeinde relativ klein war, konnten im Mai 1821 nur zwölf „schulfähige" jüdische Kinder verzeichnet werden.
> Der Vertrag mit dem einzigen Lehrer dieser Schule wurde von den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde unterzeichnet. Darin wurde dem Lehrer ein Gehalt von 72 Talern in Silbergeld, zahlbar zu Neujahr und Ostern , und „Feiertagsgeschenke" außer den feststehenden Gehaltszahlungen zugesichert.
> Der Lehrer erhielt außerdem von der jüdischen Gemeinde freie Beköstigung, freie Stube und Heizung und die nötigen Schulunterrichtsutensilien.
> Die jüdische Schule muß auf Grund der geringen Schülerzahl bald eingegangen sein. Die namentliche Schülerliste der Stadtschule aus dem Jahr 1830 beinhaltet bereits die Teilnahme der Kinder jüdischen Glaubens an diesem Unterricht.
> Der jüdische Lehrer hat später nur den Religionsunterricht erteilt."

Die Höchstzahl der jüdischen Bevölkerung in Baldenburg dürfte es im Jahre 1831 gegeben haben. Bei einer Einwohnerzahl von 1.185 gab es in diesem Jahr 154 Juden (13 Prozent der Gesamtbevölkerung). 1840 betrug die jüdische Einwohnerzahl 125 und 1849 114. Zu dieser Zeit – und auch in späteren Jahren – verzogen viele jüdische Familien in größere Städte, wo sie glaubten, ein besseres wirtschaftliches Fortkommen zu haben.

[589] Helga Langpap, Berlin, in „Die Pommersche Zeitung", Folge 12/3, 22. März 2003, S. 9.



Ein Blick in die Rummelsburger Straße zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Quelle: Die Pommersche Zeitung, Folge 5/02, 2. Februar 2002, S. 9.

Die Baldenburger jüdische Gemeinde hatte bereits 1821 einen Kantor. Im Mai desselben Jahres wurde als Religionslehrer David Gottschalk Lazarus eingestellt. Die Gemeinde gewährte ihm in einem Kontrakt „freie Station" und Behausung mit Heizung. Ferner erhielt er halbjährig 72 Taler Silbergeld und andere Vergütungen. Die Unterzeichner des Kontrakts seitens der Gemeinde waren: Nathan Jacoby, Levin Blumenthal, Lewin Hirschfeld, Schmul Müller, Abraham Kirschstein, Pincus Blumenhaim, David Salfeld und Hirsch Goldmann. Wie es damals üblich war, bewarb sich Lazarus später bei der Königlichen Regierung um Zulassung.

Für längere Zeit, zumindest von 1837 bis 1853 oder später, war Jacob Flater Lehrer, Kantor und Schächter der Gemeinde. 1853 bestand die Gemeinde aus 22 Familien. Es waren die Kaufleute Wolf Blumenthal, Pincus Ehrenwerth, Meyer Jacoby, Isaak Müllerheim, Hirsch Jacoby, Hirsch Messerschmidt, Lewin Rothenberg, die Händler Pincus Blumenheim, Noah Blumenheim, Wolf Goldtschmidt, Judas Rothenberg, Abraham Klein, Arndt Hase, David Saalfeld, Mendel Saalfeld, Wolf Freundlich, Moses Rothenburg, Hirsch Klein, Itzig Rothenburg, der Wattenmacher Benjamin Rohr, der Klempner Alexander Leske und der Lehrer Jacob Flater. Den Vorstand leiteten zu der Zeit die Kaufleute Hirsch Jacoby und Isaak Müllerheim.

(Aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs. Da die Aktenzeichen dem Text nicht zugeordnet waren, werden diese separat erwähnt. Hiernach verkürzt GStA.)

Für die Jahre 1812 bis 1847 gibt es Daten über die jüdischen Geburten, Heiraten und Todesfälle.[590]

Statistische Angaben

Für Baldenburg sind die folgenden statistischen Daten von 1812 bis 1847 verfügbar:

Geburten: Insgesamt beträgt die Zahl der Geburten für die obige Zeitperiode 200. Die Durch schnittszahl pro Jahr beträgt sechs.

Heiraten: Insgesamt werden 36 Heiraten für die obige Zeitperiode verzeichnet. Das sind durchschnittlich eine Heirat pro Jahr.

Todesfälle: Das nachstehende Verzeichnis enthält zwischen 1817 und 1847 69 Namen, ein Durchschnitt von etwa zwei Todesfällen pro Jahr.

Von diesem beträgt die Zahl der Säuglinge und Kleinkinder bis drei Jahren 21 Personen (30 %). Die Zahl der Personen über 60 beträgt ebenfalls 21 (30 %).

Da Angaben über die Jahre nach 1847 nicht vorliegen und wenn man die obigen Zahlen in Betracht zieht, kann man annehmen, daß auf dem Baldenburger jüdischen Friedhof insgesamt etwa 170 Beisetzungen stattgefunden haben.

Liste der Verstorbenen zwischen 1817 und 1845

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter*
1817	Kleinstein, Hirsch	Handelsmann	80
1818	Rosenow, Moses		55
1819	Silbermann, Joseph	Kaufmann	72
1819	Schmidt Abraham		2
1820	Friedländer, Tochter ohne Namen		2 Wochen
1820	Rosenberg, Sara		2 Wochen
1821	Messerschmidt, Sohn des Arndt, Kind ohne Namen		
1822	Goldschmidt, Abraham		1 Jahr
1822	Sommerfeld, Meyer		1 ¾ Jahr
1822	Wolfrath, Lewin		15 Monate
1823	Klein, Moses		1 Woche
1824	Blumenthal, Adell		9 Monate
1825	Rothenberg, Mindel (Witwe)		75
1825	Rosenberg, Naftali		1 ½

[590] Herausgegeben von der Family History Library, Salt Lake City, Utah (USA) – German Jewish Records.

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter*
1825	Bernstein, Lewin	Handelsmann	69
1826	Sommerfeld, Leiser	Handelsmann	42
1826	Joachim, Sara (Witwe)		40
1826	Blumenthal, Moses		8
1826	Blumenheim, Jacob		6 Monate
1827	Saalfeld, Elias		4 Wochen
1828	Rosenow, Friede (Ehef. d. Joseph)		46
1828	Goldmann, Noa		12
1828	Silbermann, Bune (Witwe)		75
1828	Bernstein, Beile (Ehef. d. Lewin)		69
1828	Goldmann, Aron	Handelsmann	26
1828	Saalfeld, Mindel		30
1829	Blumenthal, Frummet (Ehef. d. Lewin)		57
1829	Rosenberg, Zirl		1
1829	Klein, Regina		4
1829	Freundlich, Henriette, geb. Naumann, Ehef. d. Wolf		28
1830	Liepmann, Rosius		32
1830	Müller, Biene		8
1830	Saalfeld, Nuche (Witwe)		93
1830	Saalfeld, Rosa (Ehef. f. Lewin)		40
1830	Sommerfeld, Lewin	Handelsmann	50
1831	Freundlich, Haase	Handelsmann	37
1831	Klein, Marion		6
1831	Klein, Gabriel		1 Monat (?)
1831	Borchardt, Baruch		26
1831	Freundlich, Jeanette		46
1833	Kohls, Rosina, geb. Moses		55
1833	Goldmann, Hirsch	Handelsmann	68
1834	Löwenstein, Joachim		96
1835	Leiser, Jacob	Lohgerber	35
1835	Rosenow, Henriette, geb. Moses, Ehef. des Buchbinders Joseph		54
1837	Freundlich, Gittelche		3 Monate
1837	Kirschstein, Leib		22
1837	Freundlich, Wolf	Händler	38

Jahr	*Name*	*Beruf*	*Alter*
1837	Klein, Julius		1
1838	Hänschen, Sara, geb. Marcus		77
1838	Dallmann, Moses		70
1838	Borchardt, Ernestine		5 Monate
1838	Borchardt, Rahel, verw. Joseph		29
1838	Müller, Schmuel	Kaufmann	86
1838	Rosenberg, Itzig		68
1839	Rosenberg, Hanna		1 Woche (?)
1839	Jacobi, Nathan	Kaufmann	69
1839	Goldmann, ... (Witwe)		67
1840	Rothenberg, Rahel, geb. Lewin		46
1840	Flatow, Philipp / Falk		3
1840	Borchardt, Hanna geb. Salomon		86
1840	Klein, Abraham	Handelsmann	76
1843	Kirschstein, Sinai geb. Wolf		64
1843	Blumenthal, Lewin	Kaufmann	77
1843	Messerschmidt, Arndt	Händler	57
1844	Müllerheim, Gutel geb. Freudensohn		73
1845	Jacoby, Nathan		2 ½
1845	Isaak, Nathan Ber	Händler	75
1847	Ehrenwerth, Jacob (Sohn des Kfm. Ehrenwerth)		1 Woche (?)

Über die Jahre 1848 bis 1880 gibt es kaum Daten. Ersichtlich ist, daß die jüdische Bevölkerung in Baldenburg weiter abnahm. So betrug die jüdische Seelenzahl im Jahre 1871 noch 93 (4,3 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Im Jahre 1881 wirkte dort als Kantor und Lehrer J. M. Fränkel, der auch Torahschreiber war. Sein Amtsnachfolger wurde um 1885 J. Radilewsky, der aber nur einige Jahre blieb. Dann blieb die Stelle des Kultusbeamten bis nach 1900 unbesetzt.

Um 1887 war Albert Levèvre Vorsteher der Gemeinde, die zu der Zeit 91 Mitglieder hatte. Ihm folgte Adolf Rothenberg als Vorsteher bis etwa 1896. Zu seiner Amtszeit soll die Zahl der Mitglieder 83 betragen haben.

Etwa 1898 bestand der Vorstand der Gemeinde aus L. Salinger, H. Kohls und B. Altmann. Synagogendiener war Simon Goldtschmidt. Am Religionsunterricht nahmen

13 Kinder teil. Die Seelenzahl betrug 93 (18 Haushalte). Die Stadt hatte zu dieser Zeit eine Einwohnerzahl von 2.468, von denen weniger als vier Prozent Juden waren.

Die Ritualmordbezichtigung in Konitz[591] und der nachfolgende Prozess führte in der gesamten Umgebung von Konitz zu antijüdischen Ausschreitungen des Pöbels, die zwar ausschließlich aber nicht immer sofort von den Behörden unterdrückt wurden. Die „Allgemeine Zeitung des Judentums" schrieb über die Vorgänge: (4. Mai 1900) „In Baldenburg zerstörten die Aufrührer die Innenräume der Synagoge völlig." Auch die Fenster jüdischer Kaufleute wurden zertrümmert und Türen eingestoßen.

Für 1903 wird die Einwohnerzahl von Baldenburg mit 2.451 angegeben. Die jüdische Gemeinde umfaßte damals 28 Haushalte mit 107 Personen. Die Religionsschule besuchten zwölf Kinder. Vorsteher der Gemeinde waren Albert Lefèvre und J. Friedländer. Simon Goldschmidt war Synagogendiener. Die Gemeinde hatte einen Etat von 1.400 Mark. Erhoben wurden 2 Prozent der Einkommenssteuer.

Seit etwa 1904 beschäftigte die Gemeinde wieder einen Kultusbeamten. Kantor Simon war auch zugleich Lehrer und Schächter. Albert Lefèvre blieb Vorsitzender der Gemeinde. Elf Kinder besuchten die Religionsschule, fünf Knaben und sechs Mädchen. Zu dieser Zeit betrug die Seelenzahl 83 (22 Steuerzahler). Die Gemeindesteuer war mit 2 ½ Prozent der Einkommenssteuer veranlagt.

1907 bestand der Vorstand aus Albert Lefèvre, Adolf Rothenberg und Jacob Kohls. Der Gemeinde-Etat war auf 1.500 Mark festgesetzt. die 18 Steuerzahler brachten mit 2 ½ Prozent der Einkommenssteuer 826 Mark auf.

Nachfolger des Kantors Simon wurde um 1910 Kantor Holzmann, der wie sein Vorgänger zugleich als Lehrer und Schochet fungierte. Er wurde in den Jahrbüchern von 1911 und 1913 genannt und dürfte der letzte Kultusbeamte gewesen sein, den die Gemeinde beschäftigte. Im Vorstand hatte sich seit 1907 nichts geändert. 1911 und 1913 wurde die Religionsschule von je sieben Kindern besucht. Für 1911 und 1913 wurde der Etat auf nahezu 2.500 Mark festgesetzt. Es wurde für diese Jahre 2 ¾ Prozent der Einkommenssteuer erhoben, die 1.269 Mark ergaben. Der Rest mußte durch Spenden aufgebracht werden. Die Seelenzahl verringerte sich ständig und betrug zu dieser Zeit zwischen 50 und 60 Personen. Die Einwohnerzahl der Stadt lag bei etwa 2.500 Personen. Der jüdische Anteil betrug nur etwas mehr als zwei Prozent.

Im Ersten Weltkrieg fielen als Frontsoldaten:[592]

[591] Näheres unter „Konitz". Vgl. auch Bernhard Vogt in Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen, S. 571.

[592] „Die jüdischen Gefallenen des Heeres, der deutschen Marine und der Schutztruppen 1914-1918". Herausgeber: Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (1932). Danach: „Die jüdischen Gefallenen, R.j.F., 1932.

Friedländer, Willi	geb. 24.11.1896	Baldenburg	gef. 13.04.1918	3/R.I.R. 5
Simon, Waldemar	geb. 01.10.1893	Baldenburg	gef. 15.06.1915	1/I.R. 140

Im Jahre 1924 hatte Baldenburg zwischen 2.500 und 2.600 Einwohner. Die jüdische Gemeinde hatte noch 48 Mitglieder, von denen zehn Steuerzahler waren. Der Vorstand bestand aus N. Friedländer, Jacob Kohls und Adolf Rothenberg. Repräsentanten waren: Paul Lefèvre, C. Kranzdorf, S. Levinsky, G. Holzheim und J. Lewin. Der Frauenverein war noch aktiv.

Der Gemeinde waren angeschlossen: Flötenstein (fünf Personen) und Eickfier (vier).

Der letzte Bericht liegt für 1930/31 vor. Zu dieser Zeit bestand der Vorstand der Gemeinde aus Paul Lefèvre, C. Kranzdorf und S. Levinsky. Der Frauenverein bestand noch. Nur noch in Flötenstein gab es Mitglieder, die der Gemeinde in Baldenburg angeschlossen waren. Nach 1914 wurde kein Kultusbeamter mehr beschäftigt. Die Stadt hatte zu dieser Zeit 2.610 Einwohner.[593]

Zu den jüdischen Geschäften gehörte die Getreidehandlung von Albert Lefèvre, Friedländers und das Textilgeschäft Michaelis. Das Geschäft von Michaelis warb schon damals mit dem Werbespruch „Wer will gut und billig kaufen, der muß zu Michaelis laufen."[594]

Die Synagoge war ein schlichter Fachwerkbau aus dem 19. Jahrhundert und stand am Mühlen- bzw. Stadtfließ zwischen der Fließstraße und Unterer Bergstraße / Wilhelmsweg. Das Gebäude wurde 1938 abgebrochen.

Der jüdische Friedhof befand sich am Stadtrand an der Bublitzer Straße. 1990 war er noch mit einer Mauer umgeben und enthielt auch noch ein Bruchstück eines Grabsteins. Bei einem Besuch im Jahre 1998 waren die Mauer und das Bruchstück verschwunden. Keine Spuren eines Friedhofs waren mehr erkenntlich.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch die folgenden jüdischen Einwohner in Baldenburg:

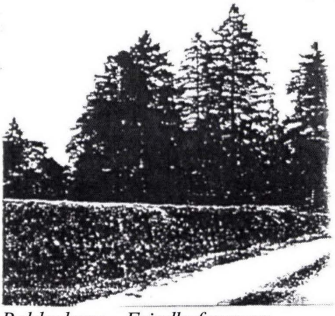
Blumenthal, Elisabeth	geb. 15.07.1897	Baldenburg
Glashagen, Eva, geb. Michaelis	geb. 28.08.1893	Dt. Briesen
Michaelis, Dorothea	geb. 12.11.1858	Stendsitz

[593] Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, Berlin 1885, 1889. 1905 erschien dieses Jahrbuch als „Statistisches Jahrbuch deutscher Juden", 1907 als „Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung – Statistisches Jahrbuch", 1911, 1913, 1924/45 als „Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege – Statistisches Jahrbuch", 1932/33 als „Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland". Im Folgenden abgekürzt als „Statistisches Jahrbuch".

[594] Paul Vanske in Neues Schlochauer Kreisblatt, 1967.

Michaelis, Edith	geb. 22.06.1888	Dt. Briesen
Michaelis, Georg Gideon	geb. 03.11.1891	Dt. Briesen
Michaelis, Meta	geb. 11.04.1890	Dt. Briesen

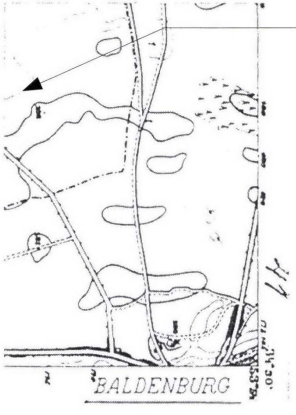
Elisabeth Blumenthal wurde von Berlin nach Majdanek bei Lublin deportiert und starb dort am 13.06.1942. Das Schicksal der anderen Personen ist unbekannt.



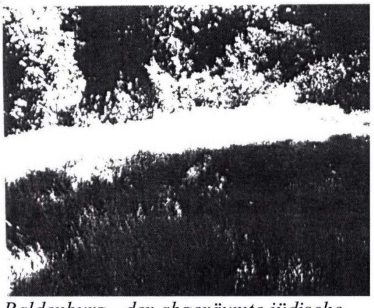
Baldenburg – Friedhofsmauer 1990 Aufnahmen aus einem städtischen Messblatt



Baldenburg - Friedhof Steinrest 1990 Aufnahmen aus einem städtischen Messblatt



1990 Zeichnung des Vermessungsamtes.



Baldenburg - der abgeräumte jüdische Friedhof (2005). Foto: Gerhard Salinger



Bearbeitet von Hans **Gurtzig**, Brunnenstraße 7, 2060 Bad Oldesloe, nach dem Stand von 1938. Zeichnung: Rosi **Alberico** (1983).

Hammerstein

heute Czarne

Hammerstein, im westlichen Teil des Kreises Schlochau gelegen, zwischen Schlochau und Neustettin, ist eine Kleinstadt an der Zahne, einem Nebenfluß der Küddow. Die Erhebung zur Stadt erfolgte durch den Hochmeister Konrad von Jungingen im Jahre 1395. Zwischen 1395 und 1466 zum Ordensstaat gehörig, war der Ort zwischen 1466 und 1772 polnisch und kam nach der ersten Teilung Polens 1772 zu Preußen. Zwischen 1624 und 1892 wurde der Ort von großen Bränden heimgesucht; der größte, im Jahre 1719, zerstörte die Stadt fast vollkommen.

Über die Ansiedlung von Juden in Hammerstein kann zwar kein genaues Jahr angegeben werden, doch wo sie sich anfänglich niederließen, ist aus der Stadtkarte von Hammerstein ersichtlich: in der Nähe des Judenplatzes, zwischen der Schmiedstraße und der Gärtnerei.

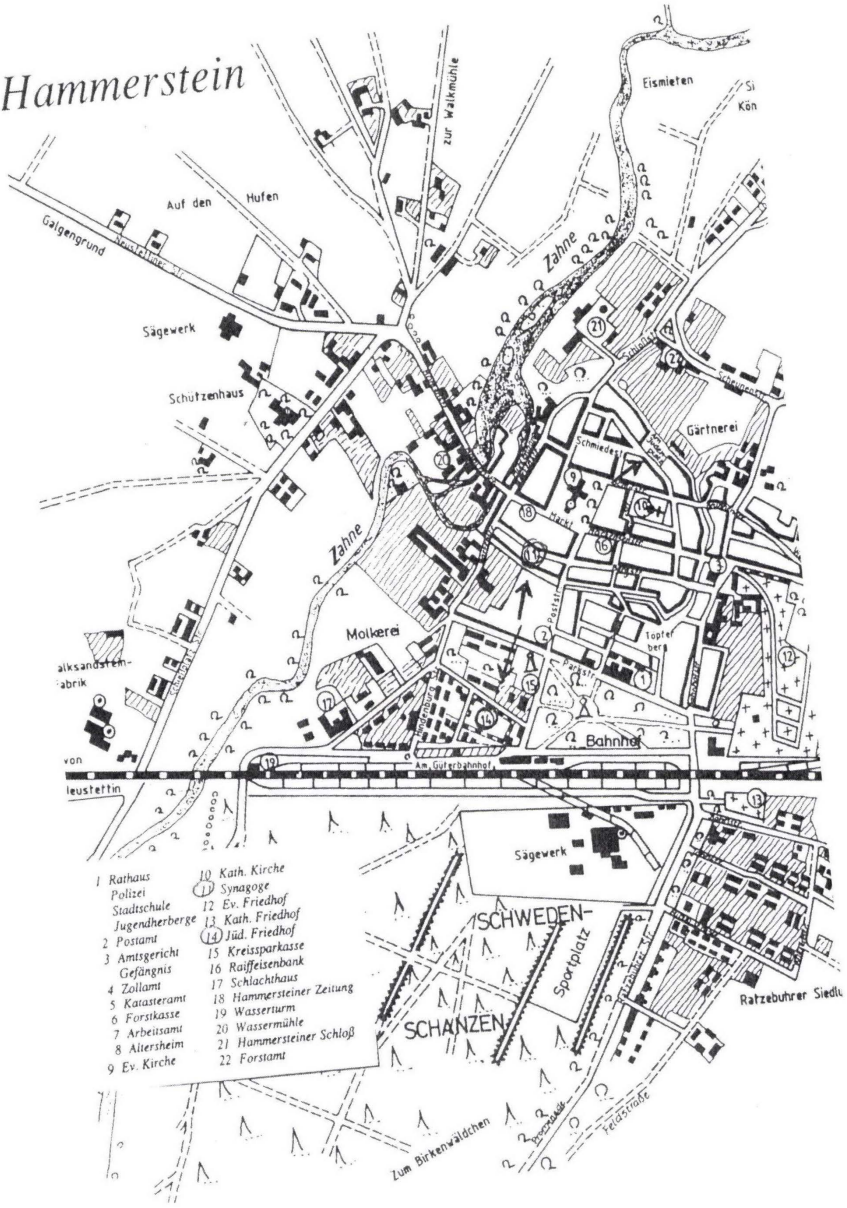
Im Amt Hammerstein in Pommerellen gab es Ende 1772 131 jüdische Bewohner, 73 männlich und 58 weiblich.[595]

Trotz der vielen Probleme, denen Friedrich II. bei der Übernahme des Pommerellen Gebiets gegenüberstand, war eines seiner ersten Anordnungen, die jüdische Bevölkerung aus den Dörfern – dem platten Lande – fortzujagen, es sei denn, sie hätten ein Vermögen von mindestens 1.000 Talern.[596] Zu den Orten, in denen man Juden, die diesen Mindestbetrag besaßen, ansiedeln durfte, gehörte auch Hammerstein.[597] 1772 hatte dieser Ort 670 Einwohner. Im Jahre 1774 gab es fünf jüdische Haushalte, deren Familienhäupter den Betrag von 1.000 Talern besessen haben sollen. Es waren: Nathan Joseph, Victor Moses, Laser Salomon, Jacob Hirsch und Salomon Moses.[598] Sie wurden als „Schutzjuden" zugelassen. Im Laufe der Jahre siedelten sich weitere jüdische Familien in Hammerstein an. Hammerstein gehörte 1790 zu den Orten, in denen Schutzjuden der Ankauf einheimischer und polnischer Wolle zum Verlag an die Tuchmacher gestattet wurde.[599]

Im Jahre 1809 hatte der Ort 1.045 Einwohner. Im Jahre 1812 gab es in Hammerstein 28 jüdische Haushalte, die permanente Namen annahmen und deren Mitglieder preußische Staatsbürger wurden.

---

[595] Selma Stern, III/2, S. 1489.
[596] Ebd., III/1, S. 96.
[597] Ebd., III/2, S. 1489.
[598] Ebd., III/2, S. 1566.
[599] Quellen, Band 2, Nr. 4236.


Hammerstein
Eismieten
Auf den
Hufen
Galgengrund
zur Walkmühle
Zahne
Sägewerk
Schützenhaus
Gärtnerei
Schmiedestr.
Markt
Molkerei
Topferberg
Bahnhof
Am Güterbahnhof
Sägewerk
SCHWEDEN-
SCHANZEN
Sportplatz
Zum Birkenwäldchen
Feldstraße
1 Rathaus
Polizei
Stadtschule
Jugendherberge
2 Postamt
3 Amtsgericht
Gefängnis
4 Zollamt
5 Katasteramt
6 Forstkasse
7 Arbeitsamt
8 Altersheim
9 Ev. Kirche
10 Kath. Kirche
11 Synagoge
12 Ev. Friedhof
13 Kath. Friedhof
14 Jüd. Friedhof
15 Kreissparkasse
16 Raiffeisenbank
17 Schlachthaus
18 Hammersteiner Zeitung
19 Wasserturm
20 Wassermühle
21 Hammersteiner Schloß
22 Forstamt

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Hammerstein

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Leiser Abraham	Leiser Abraham Abrahamsohn
Abraham Salomon	Abraham Salomon Arndt
Valentin Samuel	Valentin Samuel Blau
Alexander Nathan	Alexander Nathan Borchardt
Casper Israel	Casper Israel Casparus
Juda David	Juda David Davidsohn
Nachmann David	Nachmann David Davidsohn
Joel Abraham	Joel Abraham Fromm
Witwe Sara Salomon	Witwe Sara Salomon Glaser
Moses Gottschalk	Moses Gottschalk
Esea Jüdel	Esea Jüdel Grape
David Isaac	David Isaac Hertz
Isaac Hertz	Isaac Hertz
Hirsch Lewin	Hirsch Lewin Hirsch
Lewin Hirsch	Lewin Hirsch
Nathan Hurwitz	Nathan Hurwitz
Itzig Jacob	Itzig Jacob Jacobsohn
Laser Jacob	Laser Jacob Jacobsohn
Gabriel Laser	Gabriel Lazarus
Moses Joseph	Moses Joseph Leibholz
Witwe Scheinehe Pincus	Witwe Scheinche Pincus Lindenberg
Meyer Lewin	Meyer Lewin Loewe
Moses Lewin	Moses Lewin Maas
Marcus Joseph	Marcus Joseph Marcke
Joseph Nathan	Joseph Nathansohn
Witwe B. (?) Nathan	Witwe Blume (?) Nathansohn
Salomon Nathan	Salomon Nathansohn
Moses Nathan	Moses Nathansohn

Über den Aufstieg der jüdischen Gemeinde zeugen die folgenden statistischen Daten:

Jahr	*städtische Einwohner*	*davon jüdisch*	*Prozentsatz*
1816		134	10,6%

1831	1.586	142	9,0%
1840		180	
1846	1.931	184	9,5%
1849		183	8,5%
1850	2.156		
1871		188	7,2%
1880		195	

Über das innere Leben der Gemeinde sind die Nachrichten bis 1890 recht spärlich. Wie in anderen westpreußischen Orten, wurde auch nach 1840 in Hammerstein eine jüdische Gemeindeschule gegründet. Dr. Neufeld berichtet ferner von einem ostjüdischen Gelehrten, namens Jacob Rawitzki, der Mitte des 19. Jahrhunderts Kultusbeamter in Hammerstein war und später eine gleiche Position in Berlin annahm.[600]

In den Akten des Geheimen Staatsarchivs befindet sich eine Namensliste der Familienhäupter, die zur Teilnahme an den Gemeindewahlen im Jahre 1853 berechtigt waren:

Personen auf der Wahlliste - 1853

Gabriel Lazarus		Wolff Gotthelf	
Leiser Loewenthal	Gastwirt	Salomon Rosenberg	
Wolff Arnheim		Joseph Wedel	
Simon Nathansohn	Kaufmann	Lewin Nathansohn	
Moses Cohn,	Kantor	Salomon Cohn	
Leiser Hammerstein		... Lachmann	Kürschner
Abraham Steinert sen.		Joseph Messer-schmidt	
Abraham Blau (?)	Kaufmann	... Loewy	Kaufmann
Abraham Loewe	Kaufmann	... Manteuffel	Glaser
Meyer Lazarus		Meyer Arndt	Kaufmann
Isaac Goldmann		Jacob Jacobsohn	Gastwirt
Simon Friedländer		H. Hirsche	Messerschmidt
Abraham Beer		Lewin Gotthelf	Fleischer
Michaelis Jacoby		Bernhard Beer	Glaser
Moses Steinert jun.	Kaufmann	Lewin Arndt	Kaufmann
Callmann Abraham		Abraham Steinert jun.	Kaufmann

[600] Rabbiner Dr. S. Neufeld in „Allgemeine" (jüdische Wochenzeitung), Nr. XXII/23,1967, S.3.

Gabriel Beer		... Schlochauer	Buchbinder
Meier Borchardt		Jacob Leibholz	
Noah Hirsche		Leiser Lazarus	

Der Gemeindevorstand -1853: Abraham Loewe, Vorsteher; M. Jacoby; J. Wedel; Abr. Steinert; J. Leibholz; (unleserlicher Name).

Wie auch in anderen Städten in Pommern und Westpreußen, kam es auch in Hammerstein im Jahre 1881 zu antisemitischen Ausschreitungen und Plünderungen. Für die Jahre 1885 bis 1890 wird die jüdische Bevölkerungszahl mit 195 angegeben. Dies waren etwa 6,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Vorsteher der Gemeinde zu dieser Zeit hießen L. Leibholz und Beer. Lehrer J. Gutmann war der Kultusbeamte.

Um 1895 hatte Hammerstein 3.067 Einwohner. Die jüdische Seelenzahl betrug noch etwa 170, (5,5 Prozent) in 40 Haushalten. 20 Kinder besuchten die Religionsschule. Die Mitglieder des Vorstands waren G. Neustein, J. Ehrenwerth und J. Hammerstein. Lehrer M. Markowitz wurde neuer Kultusbeamter und blieb bis etwa 1900.

Im Jahre 1898 ersetzte L. Neumann J. Hammerstein im Vorstand. Die Mitgliederzahl der Gemeinde ging auf 136 zurück (4,4 Prozent). Als Abgaben wurden 90 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Die Religionsschule wurde von 14 Kindern besucht.

Die Auswirkungen des Mordes in Konitz zu Anfang des Jahres 1900 hinterließen auch in Hammerstein ihre Spuren. Ein aufgebrachter Pöbel zerschlug hier Anfang Mai 1900 Fensterscheiben jüdischer Geschäfte und jüdischer Wohnungen.

Die städtische Einwohnerzahl im Jahre 1905 wird mit 3.083 angegeben. Die jüdische Gemeinde hatte 139 Mitglieder (4,5 Prozent), von denen 18 Steuerzahler waren. Vorsitzender der Gemeinde war Georg Hammerstein, der Kultusbeamte hieß Bischburg. Die Einnahmen von 1.900 Mark deckten den Etat.

Der Vorstand im Jahre 1907 bestand aus Georg Neustein, Adolf Lefèvre und William Caminer. Die Stadt hatte damals knapp 3.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 93 Mitglieder (3,1 Prozent). Von diesen waren 22 Steuerzahler. Der neue Kultusbeamte A. Plonski unterrichtete die 18 Kinder der Religionsschule. Der Etat lag bei 1.800 Mark. Jetzt wurden als Abgaben 130 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Für die Wanderfürsorge waren 50 Mark bereitgestellt. Der Gemeinde waren die jüdischen Einwohner der Dörfer Wenershof und Loosen angeschlossen.

Im Jahre 1910 sank die jüdische Bevölkerungszahl auf 72 (2,4 Prozent). Von diesen waren 16 Steuerzahler. Der Gemeinde-Etat belief sich auf 2.060 Mark. Der Kultusbe-

amte erhielt ein Gehalt von 1.500 Mark. In diesem Jahr – 1910 – berichtete der Vorstand, daß die Synagoge baufällig sei und ersetzt werden müßte. Ob es dazu kam, ist nicht bekannt.

1913 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.015 angegeben, die jüdische Seelenzahl betrug 86 (2, 85 Prozent). Vorsteher waren Georg Neustein und Adolf Lefèvre. A. Plonski wirkte weiterhin als Kultusbeamter. Zur Deckung des Etats von 2.400 Mark wurden 120 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Als Frontsoldaten fielen im Kriege 1914-1918:[601]

Becker, Aron	geb. 01.10.1882	Kruposchin	gef. 09.08.1917	9/I.R.136.
Lippmann, Moritz Moses	geb. 12.05.1878	Landeck, WP.	gef. 02.12.1914	3/I.R.Boetes/Keller Utffz.
Plonski, Julius	geb. 20.07.1897	Gilgenburg	gef. 08.05.1918	7/I.R.149.
Dittmann, Hans	geb. 29.10.1894	Berlin	gef. 06.10.1918	Schallmeßtr. 80. Utffz.
Tuchler, Robert	geb. 17.01.1891	Hammerstein	gef 28.04.1915	4/Ga.Sch.Btl.
Weck, Arthur	geb. 03.06.1893	Hammerstein	[602] 06.12.1918	l/L.Kav.-Schütz.R.II.

In den Nachkriegsjahren hatte die Stadt etwa 4.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde nur noch 60 Mitglieder (1,5 Prozent). Den Vorstand bildeten nach 1920 Georg Neustein, L. Weile und J. Goldmann. Repräsentanten waren Julius Kasse, H. Heller, J. Neumann, L. Wedel und P. Blumenthal.

Nach 1930 hatte die Stadt weiterhin etwa 4.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 55 Mitglieder (1,4 Prozent). Da zu dieser Zeit kein Kultusbeamter mehr angestellt war, belief sich der Etat, den die zehn Steuerzahler aufzubringen hatten, nur auf 514 Mark. Es wurden 20 Prozent der ReichsEinkommenssteuer erhoben. Vorstandsmitglieder waren zu dieser Zeit Georg Neustein, L. Weile und Paul Blumenthal; Repräsentanten J. Gronemann, H. Heller und J. Neumann.[603]

Zwischen 1933 und 1938 wanderten mehr als die Hälfte der noch verbliebenen jüdischen Bewohner aus oder zogen in andere Städte.

Das Baujahr der Synagoge in der Bergstraße steht nicht fest. Obwohl zur Zeit keine näheren Angaben über die Ereignisses des 9./10. Novembers 1938 vorliegen, ist wohl damit zu rechnen, daß die Synagoge zerstört wurde, es sei denn, sie wurde bereits vorher verkauft. Auch Informationen über den jüdischen Friedhof nach 1938 fehlen.

---

[601] „Die jüdischen Gefallenen ...", R.J.F., 1932.
[602] Nach Verwundung gestorben.
[603] Statistisches Jahrbuch.

Im Mai 1939 wohnten noch mehrere jüdische Familien in Hammerstein. Vermutlich mußten diese noch im gleichen Jahr den Ort verlassen. Die Familien Alexander und Reinstein wurden am 19.04.1943 von Berlin aus nach Auschwitz deportiert.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch in Hammerstein:

Alexander, Gertrud geb. Philippsborn	geb. 28.11.1900	Tempelburg	Schulstr. 5
Alexander, Max	geb. 27.01.1895	Kletzko	Schulstr. 5
Alexander, Renate	geb. 22.05.1933	Stettin	Schulstr. 5
Bahr, Edith	geb. 10.10.1922	Landeck	Schulstr. 5
Bahr, Erna geb. Freundlich	geb. 22.05.1890	Krummensee	Schulstr. 5
Bahr, Harry	geb. 16.06.1925	Hammerstein	Schulstr. 5
Bahr, Heinz	geb. 27.02.1930	Hammerstein	Schulstr. 5
Bahr, Henny	geb. 21.06.1920	Hammerstein	Schulstr. 5
Bahr, Hildegard	geb. 09.12.1923	Landeck	Schulstr. 5
Bahr, Leo	geb. 14.12.1895	Landeck	Schulstr. 5
Bahr, Nathan	geb. 13.11.1851	Landeck	Schulstr. 14
Bahr, Sally	geb. 06.03.1886	Landeck	Schulstr. 5
Bahr, Selma geb. Freundlich	geb. 11.08.1892	Krummensee	Schulstr. 5
Blumenthal, Karla	geb. 29.06.1930	Hammerstein	Mackensenstr. 4
Buder, Hedwig	geb. 17.10.1886	Eickfier	Markt 12
Gotthilf, Hedwig	geb. 17.10.1886	Eickfier	Markt 12
Gotthilf, Georg	geb. 07.12.1899	Hammerstein	Markt 14
Gotthilf, Lina	geb.26.07.1862	Bärwalde	Markt 14
Gronemann, Leo	geb.25.04.1884	Gr. Dallenthin	Mackensenstr. 4
Gronemann, Margarete geb. Philippsborn	geb. 06.10.1897	Tempelburg	Mackensenstr. 4
Gronemann, Sonja	geb. 28.02.1937	Berlin	Mackensenstr. 4
Hirsch, Jeanette	geb. 15.02.1872	Rosenfelde	Schulstr. 14
Hirsch, Adelheid geb. Hirsch	geb. 12.03.1856	Wehnershof	Schulstr. 14
Jastrow, Blume geb. Bahr	geb. 28.08.1877	Landeck	Schulstr. 14
Neumann, Jenny	geb. 29.10.1862	Hammerstein	Mackensenstr. 4
Reinstein, Anna	geb. 21.04.1882	Strelno	Markt 5
Reinstein, Flora	geb. 12.01.1887	Strelno	Markt 5

Reinstein, Sara	geb. 09.02.1892	Strelno	Markt 5

Das „Gedenkbuch Berlin“ enthält die folgenden Namen, von den aus Hammerstein stammenden Juden, die von Berlin aus deportiert wurden:

				Deportiert
Alexander, Gertrud geb. Philipsborn	geb.	02.08.1900	Tempelburg, Pom	19.04.1943 Auschwitz
Alexander, Max	geb.	27.01.1895	Kletzko	19.04.1943 Auschwitz
Alexander, Renate	geb.	22.05.1933	Stettin	19.04.1943 Auschwitz
Reinstein, Flora	geb.	12.01.1887	Strelno, Posen	19.04.1943 Auschwitz
Reinstein, Sara	geb.	09.02.1892	Strelno, Posen	19.04.1943 Auschwitz

Heute besteht weder die Synagoge noch der jüdische Friedhof.

Preußisch Friedland

heute Debrzno

Die Kleinstadt Preußisch Friedland befindet sich im südlichen Teil des Kreises Schlochau, direkt an der Grenze des Kreises Flatow. Auf dem rechten hohen Ufer des Flußes Dobrinka gelegen, erhielt der Ort 1354 durch den Deutschen Orden Kulmisches Stadtrecht. Damals war es eine befestigte Grenzstadt gegen Polen. 1466 kam Preußisch Friedland mit Pommerellen unter die polnische Krone und wurde bei der ersten Teilung Polens 1772 preußisch.

Als Friedrich II. die Stadt in Besitz nahm, waren Juden noch als Einwohner durch Verfügung des Magistrats ausgeschlossen. Bald aber nach der Machtübernahme beschloß der König, auf dem „platten Lande" wohnende Juden nicht länger zu dulden. Soweit sie wohlhabend waren, sollten sie in die Städte ziehen, arme Juden wollte er über die Grenze schieben. Nur zwei bis drei Kilometer südlich von Preußisch Friedland befand sich der Ort Dobrin, wo sich eine Anzahl jüdischer Familien befanden. Da diese unter die Ausweisungsbestimmungen fielen, wurden die Behörden veranlaßt, für die Übersiedlung dieser Menschen zu sorgen. So heißt es in einem Reskript an die Westpreußische Kammer Deputation vom 14. Mai 1778, daß die Judenschaft in Dobrin gebeten habe, sich in Bromberg und Preußisch Friedland niederlassen zu dürfen. Da die Bürgerschaft von Preußisch Friedland die Aufnahme von Juden in der Stadt nicht wünscht, müßten sich die Dobriner Juden innerhalb von drei Monaten für die Ansiedlung in einer anderen westpreußischen Stadt entscheiden.[604]

Aus einer Anfrage des Generaldirektoriums (gez. Blumenthal, Schulenburg, Börries, Gaudi, Heinitz und Michaeli) vom Januar 1780 in Berlin, die die Ausweisung der Juden betrifft, lassen sich folgende Einzelheiten ermitteln: maßgebend für den Widerstand der Preußisch Friedländer Bürger, Juden in der Stadt aufzunehmen, waren die Fleischer, Schneider, Nadler und Kürschner, die jüdische Konkurrenz befürchteten. Viele Ackerbürger behaupteten jedoch, daß die Wegschaffung der Juden aus Dobrin für sie nachteilig sei, da dies den Verkauf ihrer Produkte beeinträchtigen würde; sie wünschten deren Beibehaltung.[605] Auch die Bromberger Kammerdeputation beklagte sich in einem Schreiben vom 8. März 1781 über „den Eigensinn der (Pr.) Friedländer Bürger".[606] Schließlich verzogen die meisten Dobriner Juden nach Camin (Kamin).

Nach 1800 wurden die Aufnahmebedingungen in Preußisch Friedland etwas erleichtert. Namentlich erwähnt werden Joachim Moses aus Preußisch Friedland, der Tabak-

[604] Selma Stern, III/2, S. 1588.
[605] Ebd., III/2, S. 1597.
[606] Ebd., III/2, S. 1607.

spinner war und die Konzession zur Errichtung einer Tabakspinnerei im Jahr 1804 erhielt; Schapse Hertz, dessen Status „Extraordinarius“ war, konnte sich dort 1805 als Nadlermeister niederlassen. So gab es dort im Jahre 1812 22 jüdische Haushalte.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Preußisch Friedland

Bisheriger Name	Neugewählter Familienname
Itzig Abraham	Itzig Abrahamsohn
Baruch Arndt	Arndt Borchert
Witwe Bune Jacob	Witwe Ester Borchert
Arend Salomon	Arend Buchbinder
Lewin Marcus	Lewin Marcus Cohn
Joseph Hertz	Joseph Davidsohn
Lipmann ?	Lipmann Edel
Witwe Frommet	Witwe Emp...? Frommet
Judas Süssman	Judas Goldemann
Hirsch Manus	Hirsch Herrmann
Schlemmer Hirsch	Schlemmer Hirsch
Lemmel Jacob	Ascher Jacobsohn
Leiser Jacob	Leiser Jacobsohn
Michel Itzig	Michel Lichtenstein
Lewin Joseph	Joseph Lipmann
Emschel Jacob	Emschel Schnetz
Jacob Salomon	Jacob Seidler
Lewin Marcus	Lewin Wohlgemuth
Joachim Moses	Heymann Wulfram
Hirsch Moses	Hirsch Wulfram
Abraham Wulf	Abraham Wulfram
Wulf Moses	Moses Wulfram

Wie in vielen anderen westpreußischen Städten, erfolgte nach Erlaß des Emanzipationsgesetzes von 1812 ein ständiger Zuzug jüdischer Familien. Namentlich genannt werden die Kaufleute Samuel Stein und Heymann Wohlfromm, die beide im Jahre 1815 nach dort übersiedelten. Darüber sind die folgenden statistischen Angaben verfügbar:

Jahr	*Einwohnerzahl*	*Jüdische Bevölkerung*	*Prozentsatz*
1831	1.606	141	8,8%
1840	-	173	-
1846	2.005	191	9,5%
1849	-	191	-
1871	-	272	8,5%
1880	-	287	

Aus des Akten des Geheimen Preußischen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz:

> „S5 Schreiben der Regierung, II .Abteilung, vom 3.07.1819, Frankfurt/Oder auf das Gesuch der Judengemeinde zu Preußisch Friedland um Ir/UC/Zamesferirung? ihrer Schutzprivilegien auf ihre Kinder betreffend. Wird abgelehnt, da der Schutz schon durch die „Besitznahme des Landes von den Preußischen Behörden mit übernommen" wurden."[607]

Über die Anlegung des Friedhofs an der Kesselseestraße oder den Bau der ersten Synagoge an der Stretziner Straße fehlen die Jahresangaben. Wie in anderen westpreußischen Städten wurde nach 1840 eine jüdische Elementarschule eingerichtet, doch Einzelheiten hierüber fehlen.

Die Religionsschule wurde zunächst vom Kantor geleitet, der bis zu 70 Schülern Unterricht erteilte. Später wurde zu dessen Unterstützung ein Lehrer eingestellt.[608] Als die Gemeinde immer kleiner wurde – besonders die wohlhabenden Mitglieder verzogen in die Großstädte – begnügte sich die Gemeinde nach 1890 wieder mit einem Kultusbeamten, der Kantor, Lehrer und Schächter in einer Person war.

Die jüdische Seelenzahl in Preußisch Friedland soll um 1885 287 betragen haben. Zu dieser Zeit wirkte dort als Lehrer M. Katz. Dieser wurde zwei Jahre später durch Lehrer S. Oppenheim ersetzt. Kantor Rubin war zugleich Schächter. Der Lehrer im Jahre 1888 war Max Frank.

Im Jahre 1889 bestand der Vorstand der Gemeinde aus J. Lazarus, S. Freundlich und J. Rau. Neuer Lehrer wurde A. Neufeld. Die Chewra Kadischah, Beerdigungs- und Unterstützungsverein genannt, wurde offiziell 1877 gegründet. Damals soll die Gemeinde 262 Mitglieder gehabt haben.

---

[607] GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit.1021, Preußisch Friedland Nr. 4.

[608] Vgl. Jörg H. Fehrs, in „Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 271 (ohne Jahresangabe).

1893 waren die Vorstandsmitglieder J. Lazarus, A. Neumann und Rosenthal. Die Kultusbeamten wechselten häufig. So war 1893 F. Brock Lehrer, Kantor und Schächter in einer Person.

1895 soll die Gemeinde etwa 250 Mitglieder gehabt haben, nahezu 50 Familien. Die Religionsschule wurde von 26 Kindern besucht. Der Vorstand bestand aus C. Herrmann, J. Lazarus und L. Freundlich. Lehrer, Kantor und Schächter war H. Rapp, Gemeindediener Casper Groß. Den Israelitischen Beerdigungs- und Unterstützungsverein leiteten A. Neumann und D. Walter.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.700 angegeben, die jüdische Seelenzahl mit 160 (40 Haushalte). Dies waren 4,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Gemeindevorsteher waren J. Lazarus, L. Leske und L. Freundlich. Den Israelitischen Frauenverein – 1888 gegründet – Frau J. Rau.

Im folgenden Jahr wechselte der Vorstand wieder und bestand aus J. Lazarus, J. Hirschfeld und W. Gotthilf.

Etwa Ende der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts erging seitens des Vorstandes der jüdischen Gemeinde in Preußisch Friedland der nachstehende Aufruf:

> „Seit vielen Jahren schon ist es ein dringendes Bedürfniss der hiesigen Gemeinde an Stelle unseres jetzigen, über 80 Jahre alten, aus Fachwerk erbauten Gotteshauses ein neues zu errichten. Ist ja das Gebäude dem Verfalle schon nahe und entspricht in Grösse und Einrichtung weder der Mitgliederzahl der Gemeinde, noch den gesetzlichen Vorschriften.
> Unsere geringen Geldmittel gestatten uns aber nicht die Erfüllung des so sehnlichen Wunsches. Denn wenn die Mitgliederzahl der Gemeinde auch gewachsen, so ist die Steuerkraft keine grössere geworden, zumal wir gezwungen sind, das Gehalt für zwei Beamte, Lehrer und Kantor, aufzubringen.
> Obwohl uns nun bekannt, dass die Opferwilligkeit zur Unterstützung im Elend befindlicher Brüder wie zu andern Zwecken der Hebung des Judentums vielfach in Anspruch genommen wird, wagen wir doch mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse an unsere verehrten Glaubensgenossen die ergebene Bitte zu richten:
> Der Vorstand der Synagogen – Gemeinde
> J. Lazarus J. Rau L. Freundlich."

Das neue Gebäude wurde zwischen 1900 und 1901 unter großen Opfern gebaut und sollte der Gemeinde bis zur Zerstörung im November 1938 dienen.

Der Gemeinde-Etat betrug 5.244 Mark. Es wurden als Abgaben 70 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Die Einwohnerschaft der Stadt im Jahre 1903 betrug 3.750, die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde etwa 200. Es handelte sich um 48 Haushalte. Während der letzten Jahre wurde die Religionsschule von 28 bis 30 Kindern besucht. Neuer Kultusbeamter wurde Lehrer und Kantor Wolff Warszawaski. Vorstandsmitglieder waren J. Hirschfeld, W. Gotthilf und P. Freundlich. Der Etat belief sich auf 5.000 Mark. Zu dieser Zeit wurden als Gemeindesteuer 175 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Den Israelitischen Frauenverein leiteten Frau Herrmann und Frau Weck, die Chewra Kadischah Ad. Neumann. Für die Wanderfürsorge war Hermann Benski zuständig. Außerdem gab es einen Unterstützungsverein für die hiesigen Armen.

Ein Statut der Gemeinde stammt aus dem Jahre 1904.

1905 wurde der Vorstand von P. Freundlich geleitet. Die 40 Kinder der Religionsschule, 20 Knaben und 20 Mädchen, dürften von einem auswärtigen Lehrer unterrichtet worden sein, denn die Gemeinde hatte in diesem Jahr keinen eigenen Kultusbeamten. Zum Etat von 4.500 Mark trugen 30 Steuerzahler bei. Das Einkommen aus der Gemeindesteuer betrug etwa 3.000 Mark.

1907 hatte sich die Einwohnerschaft der Stadt nicht geändert. Die jüdische Gemeinde soll damals 168 Mitglieder gehabt haben. Von diesen sollen 37 Steuerzahler gewesen sein. Die Vorstandsmitglieder waren P. Freundlich, Th. Falkenstein und Max Joseph. Für den Religionsunterricht der 28 Kinder war der neue Lehrer und Kantor Siegfried Wetzler zuständig.

Der Gemeinde-Etat belief sich auf 4.920 Mark. 180 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten den Betrag von 2.500 Mark. Der Armenunterstützungsverein wurde von Hermann Benski, der Frauenverein von Frau Rittler, die Chewa Kadischah von Adolf Neumann und der Literaturverein von Hugo Rau geleitet.

1911 bestand der Vorstand aus P. Freundlich, Th. Falkenstein und Max Joseph. Die jüdische Seelenzahl wird mit 160 angegeben. Von diesen waren 38 Steuerzahler. Die Religionsschule wurde von 25 Kindern besucht. Der Etat wird mit 5.580 Mark angegeben.

Aus des Akten des Archivs der „Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum“:

> „S3 Schreiben vom Vorstand J. Rau aus Pr. Friedland (Datum nicht angegeben) mit Angaben zu den Gemeindevorstehern: J. Lazarus, L. Freundlich, J. Rau. Die Gemeindebeamten sind der Kantor und Schächter Rubin und der Religionslehrer A. Neufeld. Die Schule ist nur für den Religionsunterricht, wird von der Gemeinde unterhalten und zahlt an die Stadt einen jährlichen Zuschuß von 225 RM, da an der städtischen Schule kein jüdischer Elementarlehrer oder Re-

ligionslehrer eingestellt ist. Kein Religionsunterricht wird erteilt an dem Königlichen Progymnasium, da es keinen akademisch ausgebildeten Lehrer gibt. Der Beerdigungs- und Unterstützungsverein ist der einzige bestehende Verein. Dieser unterstützt nur Beitrag zahlende Mitglieder, was keine Wohltätigkeitsanstalt letztendlich darstellt. Der Lehrer Neufeld ist Elementarlehrer und Vorbeter zugleich.
S27 Halbjahresbericht vom 15.02.-15.08.1901 mit einer Schüleranzahl von 5 Knaben. Der Rest ist dem des vorhergehenden Halbjahresberichtes gleich."[609]

Im Jahre 1913 soll Preußisch Friedland 3.865 Einwohner, die jüdische Gemeinde 149 Mitglieder gehabt haben (3,85 Prozent). Es soll sich um 30 Haushalte gehandelt haben. Im Vorstand hatte sich nichts geändert. Der bisherige Kultusbeamte S. Wetzler war 1910 durch Lehrer / Kantor Max Frank ersetzt worden. Der Etat belief sich auf 5.400 Mark. Die Gemeindesteuer, 200 Prozent der Einkommenssteuer, ergab die Summe von 3.500 Mark.

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:
Goldmann, Max, geb. 14.02.1892 Schlochau, gef. 12.12.1914 4/Füs.R.33 Gftr.
Groß, Ernst, geb. 20.01.1898 Pr. Friedland, gef. 16.05.1918 8/I.R. 448.
Jacoby, Max, geb. 04.04.1892 Pr. Friedland, gef. 16.07.1918 San.Kp. 265.
Krayn, Hermann, geb. 08.10.1896 Kostschin, gef. 06.05.1916 1/Felda.R. 17.
Pentiel, Benjamin Bruno, geb. 01.06.1878 Iwitz, gef. 29.05.1918 4/L.I.R. 20 Utffz.[610]

Im Jahr 1922, nach Kriegsende, kam Preußisch Friedland zur neu gebildeten Provinz Grenzmark – Posen – Westpreußen.

Um 1928 soll die Stadt 3.842 Einwohner gehabt haben. Die jüdische Seelenzahl wird mit 127 bezeichnet (3,3 Prozent). Vorsitzender der Gemeine war Hermann Benski. Zum Gemeinde-Etat für das Jahr 1926, mit 8.500 Mark beziffert, trugen 38 Steuerzahler bei. Ein zusätzlicher Wohlfahrts-Etat wird mit 600 Mark angegeben. Die Chewra Kadischah, mit 38 Mitgliedern, wurde von Hermann Benski geleitet.

Im letzten Mitteilungsjahr, das man mit 1932 bezeichnen kann, soll die Gemeinde 118 Mitglieder gehabt haben. Der Vorstand bestand aus Hermann Benski als Vorsitzender, Isidor Jacobus als Schriftführer und Hermann Nathan. Vorsitzender der Repräsentanten (neun Mitglieder) war J. Neumann, dessen Stellvertreter Leo Pick. Kantor und Lehrer Kurt Schatz unterrichtete die 32 Kinder der Religionsschule. Der Gemeinde-Etat für das Jahr 1930 belief sich auf 7.000 Mark, ein zusätzlicher Unterrichts-Etat im gleichen Jahr auf 2.200 Mark. 33 Steuerzahler trugen hierzu bei. Den damals bestehenden Schulausschuß leitete Isidor Jacobus, den Bauauschuß Hermann

[609] CJA; 1.75 C, Ge 1; Nr.415; #10290.
[610] „Die jüdischen Gefallenen...", R.j.F., 1932.

Nathan und den Friedhofsauschuß Hermann Benski. Die Chewra Kadischah von Hermann Benski geleitet, hatte 1931/32 38 Mitglieder. Ferner gab es den 1927 gegründeten Armenunterstützungsverein, ebenfalls unter Hermann Benski zur Unterstützung durchreisender Armer mit 20 Mitgliedern. Nach 1920 entstanden der Central-Verein (Isaac Neumann), der jüdische Jugendbund (Alice Leß) und der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Ortsgruppe Benno Schramm).

Der Gemeinde angeschlossen waren 13 jüdische Bewohner, die in den Ortschaften Stretzin, Heinrichswalde, Linde, Ziskau und Dobrin wohnten.

Durch die Verfolgungen im „Dritten Reich" waren die jüdischen Bewohner gezwungen, ihre Geschäfte aufzugeben und die Stadt zu verlassen.

Die letzten jüdischen Familien wurden nach der Progromnacht, im Jahre 1939, ausgewiesen und zogen vorwiegend nach Berlin.

Über die Zerstörung der Synagoge im Jahr 1938 und die Erlebnisse eines jüdischen Schülers nach 1933 in Preußisch Friedland schreibt Pfarrer Otto Schröder in seiner Broschüre „Auf schmalem Grat" (1994), aus der hier Auszüge wiedergegeben sind.

Otto Schröder
Auf schmalem Grat
Aus dem Leben eines Pastors in der DDR
1994
verbum

Seite 24/25:
„Dann verschwand eines Tages ohne Erklärung unser Musiklehrer. Er war Jude. Seine hohe musikalische Begabung hatte ihn zu einem hervorragenden Dirigenten des Schulchores werden lasse. Bei Schulveranstaltungen konnte man seine schöne Stimme hören.
Plötzlich war er nicht mehr da. Irgendeinen Protest habe ich nicht wahrgenommen. Es gab keine offizielle Verabschiedung. Ich als Landjunge kannte mich in dem Innenleben einer Höheren Schule nicht aus. Aber dieser Vorgang hinterließ bei mir, trotz meiner Unbedarftheit, einen faden Nachgeschmack."

Seite 27:
„Ich war schon Fahrschüler, als die Synagoge in unserer Schulstadt ein Opfer nazistischer Brandjustiz wurde. Als ich am Morgen nach der „Kristallnacht" mein Fahrrad an der Brandstätte vorbeisteuerte, schwelten die Balken des jüdischen Gotteshauses noch immer. In den Unterrichtsstunden wurde das schreckliche Ereignis nicht erwähnt. Vor Beendigung des Unterrichts eilte eine Lehrerin von einem Klassenzimmer zum andern. „Der Unterricht ist zu Ende. An der Stadtmühle findet eine Kundgebung statt!"Alle Schüler mußten dran teilnehmen. Der Redner war ein Müllerbursche. Mit Mehl bestäubt, in schmutzigen Aufzug ließ er derart miese Haßtiraden vom Stapel, daß ich, der gehorsame,

angepaßte, an Hitler glaubende Schüler, mich von Abscheu erfüllt, davonmachte. Mögliche Folgen waren mir in diesem Moment egal. Voller Zorn und Empörung war ich darüber, daß unsere Lehrerschaft ihren Schülern eine solch entsetzliche Veranstaltung zugemutet hatte. Ich war enttäuscht, verletzt und beleidigt. Unsere Schule mitsamt ihrer gebildeten Lehrerschaft hatte sich ihrer Würde und ihres Auftrages beraubt. Hieß pädagogische Existenz nicht, dem Geist zu diesen und die Moral zu fördern?
Das war nicht mehr die alte Schule. Sie war „braun" geworden, ein Zerrbild einer pädagogischen Anstalt. Wenn man Gotteshäuser verbrennt, vergeht man sich an Geist und Würde alles Menschlichen. Hier hätten die Lehrer aufwachen müssen."

Seite 28/29:
„Ich war in Pr. Friedland Pensionär bei einer alten Dame. Außer mir wohnte ein jüdischer Kaufmann Jacobius mit seinem Sohn Halla zur Miete in ihrem kleinen Häuschen. Mit Halla wurde ich schnell Freund. Im Hause waren wir immer zusammen. Wenn wir Indianer spielten, war Halla Winnetou und ich Old Shatterhand. Wir plauderten, diskutierten und stritten miteinander. Waren wir aber draußen, so trennten wir uns. Wehe ein Hitlerjunge hätte uns zusammen gesehen! Da konnte allerhand passieren. Jeder ging seiner Wege, als kennten wir uns nicht. So hatten wir uns abgesprochen, und Halla respektierte es. Für mich heißt es aber heute: „Ich habe meinen jüdischen Freund verleugnet!" Der Stachel wird mich lebenslang begleiten. Das schreckliche Schicksal des auserwählten Volkes in der Nazizeit wurde mir in der Person meines Halla anschaulich. Sein „Verbrechen" bestand darin, daß er jüdische Eltern hatte. Die Schule wurde für ihn zur Marteranstalt. Besonders der Rektor der Volksschule, ein fanatischer Nazi, hatte es auf ihn abgesehen. „Was hast Du für Blut, mein Junge? Was hast Du für Blut mein Mädchen?" Mit dieser Frage ging er von Schüler zu Schüler. Und stolz antworteten die Jungen und Mädchen in Hallas Klasse: „Deutsches! Arisches! Germanisches – Herr Rektor!" Dann kam er zu Halla. „Was hast Du für Blut?" Promt kam die Antwort: „Rotes, Herr Rektor!" „Verfluchter Judenbengel!" schrie der Rektor in ohnmächtiger Wut und warf ihn aus der Klasse. Halla kam nach Hause. Sein Weg führte ihn zu meiner Pensionswitwe Frau Maschke, deren Namen ich ausdrücklich nennen möchte. Bei ihr fand der einsame Juden ein mütterliches Herz. Hier konnte er sich ausweinen, hier fand er Trost nach den Verfolgungen und Kränkungen. Über die Gemeinheit des verantwortungslosen Pädagogen haben wir uns erbost, über die treffen Antwort unseres Halla herzlich gelacht. Der kleine David hatte den großen Goliath besiegt und ihn vor der Klasse blamiert. Ähnlich verlief einer weiteres Vorkommnis. „Die Juden sind Gäste in Deutschland und haben bei uns nichts zu suchen!" Halla meldete sich: „Zahlen Gäste auch Steuern?" „Raus, Du Judenbengel!" schrie der Rektor. Zuhause aber verkündete unser Freund seinen Sieg. Frau Maschke war richtig stolz auf ihren Schützling. Sie verteidigte ihn bei allen Gelegenheiten, auch gegenüber ihren eigenen Söhnen, wenn der lebhafte Junge über die Stränge geschlagen hatte.
Eines Abends flüsterte mir mein Freund zu: „Morgen verlassen wir Deutschland." Nie wieder habe ich etwas von ihm gehört. Ist Hallas Familie die Flucht gelungen? Lebt mein Freund von damals noch? Ich gäbe viel darum, wenn ich

es wüßte. Oft kommt sein Name in meinen Gebeten vor. Oma Maschke – Halla durfte seine mütterliche Freundin so nennen – hatte am Morgen der Abreise rote Auten. Die Mauer hat mich daran gehindert, dieser wunderbaren Frau Dank und Respekt zu bezeugen für die Liebe und Fürsorgen an einem unschuldigen jüdischen Jungen. In der Zeit des blinden Judenhasses bei großen Teilen des deutschen Volkes war ihr Einstehen für Halla nicht ohne Risiko. Ehre ihrem Andenken!"

Über die Zeit nach 1933 liegt ein weiterer Bericht vor.

„David und Goliath" (Der Vergleich eines „Pädagogen"!)
Der Verfasser (geb. 1928 in Hammerstein) lebte mit seinen Eltern von 1929 bis Anfang November 1938 in Pr. Friedland und besuchte die dortige Volksschule von April 1935 bis zum Wegzug in die Kreisstadt Schlochau.
„Ich kann mich gut an einen Musiklehrer in der Volksschule erinnern. Es war im 4. Schuljahr, also im Jahr 1938, da hatten Mädchen und Juden, die in getrennten Klassen unterrichtet wurden, gemeinsamen Musikunterricht in der Aula der Schule. Ich kann mich deshalb gut an den Musikunterricht erinnern, weil dieser Lehrer, mit Namen Teschner, uns insofern für den Musikunterricht zu begeistern verstand, indem jeweils gegen Ende der Musikstunde die Jungen der Klasse auf die Bühne gerufen wurden und dann dieser der Reihe nach sich ein Mädchen zu sich an die Seite wählen durften.
Lehrer Teschner wohnte in der Stretziner Straße, knapp 200 Meter von der Synagoge entfernt. Vermutlich war er der von Pastor Schröder erwähnte jüdische Musiklehrer, es wäre denkbar, daß er den Musikunterricht sowohl an der Aufbau- als auch an der Volksschule erteilt hat.
Mir ist vage in Erinnerung, daß der Lehrer Teschner eines Tages aus seiner Wohnung abgeholt wurde, was bei Erwachsenen damals ein „verschwiegenes" Thema war.
Als ich im 2. Schuljahr war, es muß also 1936/37 gewesen sein, da war unser Klassenlehrer verhindert und auch der der Mädchenklasse. So wurden wir Jungen in die Mädchenklasse beordert und rückten mit den Mädchen schulbankmäßig zusammen.
Wir hatten dann Unterricht bei dem Rektor der Schule, einem Herrn Radke. Er hielt uns einen einstündigen Vortrag über die „betrügerischen und hinterhältigen" Juden. Wenn ich mich auch nicht mehr an den Wortlaut erinnern kann, so doch an folgende Äußerungen: Wie hinterhältig Juden wären, untermauerte er mit einem Beispiel aus der Bibel. „Ihr kennt doch alle die Geschichte von David und dem Riesen Goliath; da hat doch dieser feige Judenlümmel David den Goliath hinterrücks mit einer Steinschleuder umgebracht!" So waren die Wort des Rektor fast wörtlich, so daß sie mir zeit meines Lebens nicht aus dem Gedächtnis verschwunden sind.
Im Anschluß daran fragte der Rektor, welche Eltern denn noch bei Juden einkaufen würden. Als sich etwa 2 Jungen meldeten, verurteilte Rektor Radke dieses mit einem einschüchternden Redeschwall.
Da Kinder doch leicht zu beeinflussen sind, haben die Hetzkampagnen diese unverantwortlichen Pädagogen dazu beigetragen, daß einige Kinder ihren jüdi-

schen Mitschülern das Leben zur Hölle machten. Schimpfwörter wie „Du Judenitzig" waren dabei noch das geringste Übel.
Zuhause angekommen, berichtete ich meiner Mutter von dieser Schulstunde und fragte, ob wir denn nicht mehr bei „Pantiel" einkaufen dürften. Aus Furcht hatte ich während der Rektorstunde verschwiegen, daß wir auch bei einem Juden einkaufen würden, wie es viele andere Familien sicher auch taten.
Der jüdische Kaufmann Pantiel hatte in unserer Straße, der Gerichtsstraße (Horst-Wessel-Str.) einen kleinen Laden mit geringem Vorrat an Stoffen, Garnen, Knöpfen und anderen Kurzwaren. Der Laden lag schräg gegenüber unserer Wohnung, ich bin häufig mit meiner Mutter dort einkaufen gewesen, als ich noch nicht zur Schule ging. Danach wurde ich von Mutter, wenn sie nähte, mal gerade zu Pantiel rübergeschickt um Garn oder ähnliche Utensilien zu kaufen.
Herr Pantiel war ein freundlicher Herr in den mittleren Jahren, an seine Frau kann ich mich nicht mehr so erinnern. Pantiel hatte auch einen Sohn, der jedoch nur in den Ferien zu Hause weilte. Er muß vielleicht 5 Jahre älter gewesen sein als ich; er war immer „fein" angezogen und zum Spielen nur gelegentlich auf der Straße.
Eventuell besuchte er in einer entfernten, größeren Stadt eine besondere Schule. Was aus den Pantiels geworden ist, weiß ich nicht, da wir noch vor der „Kristallnacht" Pr. Friedland verließen.
Im Nachbarhaus von uns wohnte ein Fischer, namens Radke, (nicht verwandt mit zuvor erwähnten Rektor Radke), der ein Zimmer an einen jüdischen Handelsvertreter mit Namen „Bär" (oder „Beer"), vermietet hatte.
Da Fischer Radke einen Sohn hatte, mit dem ich oft zusammen spielte, war ich häufiger in der Wohnung der Radkes, und wir spielten in der kleinen Wohnküche, wobei wir unbefugterweise auch das Zimmer von Herrn Bär mitbenutzten. Dieser hatte aber nicht dagegen, wenn er denn schon mal unverhofft zurückkam; manchmal hatte er auch Süßigkeiten für uns übrig.
Eines Tages, vielleicht 1937 oder 1938 wurde Herr Bär aus dem Haus getragen und weggefahren. Es hieß er habe einen Selbstmordversuch unternommen. Ob er diesen überstanden hat, kann ich nicht sagen, zurückgekommen ist er nicht.
Man darf hierbei nicht vergessen, daß die Erwachsenen mit ihren Äußerungen gegenüber Kindern sehr zurückhaltend waren, denn man wollte vermeiden, daß sich die unwissenden Kinder einmal irgendwie gegenüber Anderen verplapperten. Das konnte dann schlimme Folgen haben. Aus besagten Grund dürfte meine Generation nur wenig über die jüdischen Mitbewohner berichten können.
Pr. Friedland hatte in der Stretziner Straße eine Synagoge , die um die Jahrhundertwende, etwa Ende der 1890er Jahre, gebaut worden ist.
Die Synagoge war ein sehr auffälliges Gebäude mit zwei sogenannten Zwiebeltürmen. Als Kind fand ich dieses Gebäude schon sehr imposant, leider ging mein Wunsch, mal das Innere der Synagoge zu betreten, nicht in Erfüllung.
Die Friedländer Synagoge war gegenüber den Nachbarstädten Schlochau und Hammerstein vom Äußeren her wesentlich komfortabler und gebäudemäßig so erstellt, wie man sich eben ein Gotteshaus vorstellt. Immerhin diente die Synagoge auch einer entsprechenden Anzahl von Gläubigen, zumindest um die Jahrhundertwende; außerdem dürfte sie auch von Gläubigen der benachbarten Dörfer besucht worden sein."

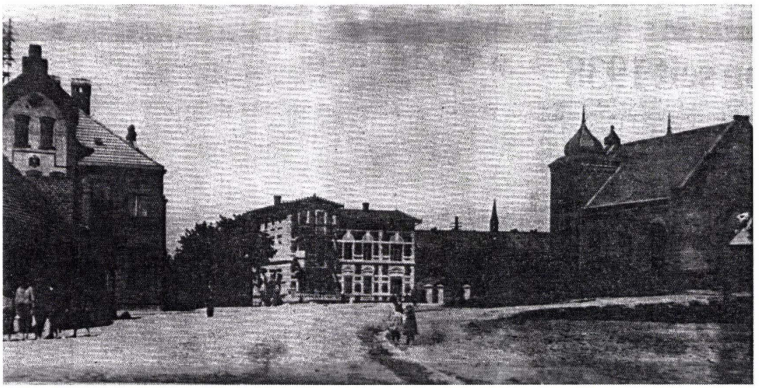
[Dieser Bericht ist auszugsweise wiedergegeben.]

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch in Preußisch Friedland

Dietrich, Frieda geb. Groß, geb. 12.12.1899 Pr. Friedland	Brunnenstr. 9
Dietrich, Kurt, geb. 22.08.1935 Pr. Friedland	Brunnenstr. 9
Groß, Willy, geb. 29.03.1903 Pr. Friedland	Brunnenstr. 9
Jacoby, Ernestine geb. Arndt, geb. 20.06.1865 Stretzin	Brunnenstr. 8
Jacoby, Georg, geb. 25.06.1901 Pr. Friedland	Brunnenstr. 8
Jacobsohn, Theodor, geb. 14.05.1895 Juchow	Markt 19
Jacobsohn, Helene, geb. 25.07.1893 Pr. Friedland	Markt 19
Lachotzke, Adolf, geb. 01.07.1876 Königsdorf	Mühlenstr. 3
Lachotzke, Johanna geb. Toller, geb. 05.08.1880 Gnesen	Mühlenstr. 3
Schachtel, Arno, geb. 27.03.1878 Tremssen	Kirchstr. 2
Schachtel, Emma geb. Kiwi, geb. 29.08.1884 Obornik	Kirchstr. 2
Weiß, Mose, geb. 20.02.1872 Pr. Friedland	Straßenname unbekannt
Weiß, Frieda, geb. 07.12.1877 Pr. Friedland	Straßenname unbekannt
Weiss, Max, geb. 10.11.1879 Pr. Friedland	Mühlentor 3
Weiss, Lina, geb. 18.04.1874 Pr. Friedland	Mühlentor 3

Das „Gedenkbuch Berlin“ enthält die folgenden Namen von aus Preußisch Friedland stammenden Juden, die von Berlin aus deportiert wurden.

Name	*Deportiert*
Jacobsohn, Helene, geb. 25.07.1893 Preußisch Friedland	27.11.1941 Riga
Jacoby, Ernestine geb. Arndt, geb. 20.06.1865 Stretzin	17.08.1942 Theres./Minsk
Lachotzke, Adolf, geb. 01.07.1876 Gnesen, Posen	07.07.1942 Theres./Minsk
Lachotzke, Johanna geb. Toller, geb. 05.08.1880 Königsdorf, Westpr.	07.07.1942 Theres./Minsk
Weiss, Max, geb. 10.11.1879 Preuß. Friedland	17.03.1943 Theres./Minsk



Kreis Schlochau: Preußisch Friedland einst - der Platz der alten Post (links) und der Synagoge (rechts). Im Hintergrund das Gymnasium.
Bild: Die Pommersche Zeitung, S. 12.

Der jüdische Friedhof im Jahre 2005

Wenig war vom alten Stadtgebiet im Jahre 2005 noch übrig geblieben.

Wenn man den dortigen jüdischen Friedhof sucht, überquert man zunächst von einer Straße aus ein Wiesengelände. In einem Waldgebiet betritt man dann einen Pfad. Vereinzelt sieht man da, halb überwachsen, einzelne Grabsteine. Teils sind solche wahrscheinlich im Dickicht völlig verborgen. Überraschenderweise findet man nicht lange danach eine Waldlichtung, in der man etwa 30 Grabsteine finden kann. Ob es sich hier um ursprünglich Gräber oder um zusammengetragene Steine handelt, ist nicht genau festzustellen. Lesbar sind Namen wie Lewinsky, Jacobsohn und Freundlich; alles Namen von lange dort seßhaften jüdischen Familien.



Die Pfeile bezeichnen die Synagoge (9) und den jüdischen Friedhof.

Landeck

heute Ledyczek

Die kleine Ackerbaustadt Landeck befindet sich im südlichen Teil des Kreises Schlochau, dicht an den Grenzen des Kreises Flatow und Neustettin in Pommern. Der Ort liegt am Einfluß der Dobrinka in die Küddow und war eine der kleinsten Städte in Preußen.

Zur Zeit des Deutschen Ritterordens bestand hier eine kleine Burg, die als Grenzkastell diente. Zwischen 1466 und 1772 gehörte der Ort zu Polen und kam nach der ersten Teilung Polens zu Preußen. Erst 1775 erlangte Landeck Stadtrechte. Eine große Feuersbrunst im Jahre 1809 zerstörte den Ort bis auf 18 Häuser.

1772 hatte der Ort 450 Einwohner. In diesem Jahr scheint es dort noch keine jüdischen Familien gegeben zu haben. Als Friedrich II. nach Besitznahme dieses Gebietes als eine seiner ersten Maßnahmen die jüdische Bevölkerung aus den ländlichen Orten auswies, gehörte Landeck zu den Orten, in denen „vermögende" Juden aufgenommen werden sollten.[611]

Im Jahre 1774 wohnten dort vier jüdische Familien, deren Haushaltsvorstände das Mindestkapital von 1000 Rtlr. hatten. Es waren:

Israel Caspar	1350 Rtlr.
Israel Lewin	1050 Rtlr.
Judas Jochim	1100 Rtlr.
Jantoff Lewin	1191 Rtlr.[612]

Der kleine Orte Landeck, der 1775 eine städtische Verwaltung hatte, wurde 1789 immer noch als Marktflecken bezeichnet.

Durch diesen Status gab es aber einen Konflikt mit den Anordnungen Friedrichs II., der keine armen Juden auf dem „platten Lande" dulden wollte. Bald nach dessen Übernahme der neuen Gebiete erfolgte 1772 die Ausweisung der unbemittelten Landjuden. Dagegen erhoben die jüdischen Deputierten Einspruch und baten im Falle Landecks um einen weiteren Verbleib im Ort. Im Laufe der Jahre folgte dann – wohl stillschweigend – die weitere Duldung der dort ansässigen Juden.[613]

Um die Tuchmacher und Tuchfabriken mit Wolle zu versorgen, konnten 1790 jüdische Kaufleute Konzessionen zum Ankauf einheimischer und polnischer Wolle bean-

[611] Selma Stern, III/1, S. 96 f.
[612] Ebd., III/2, S. 1567.
[613] Quellen, Band II, Nr. 364.

tragen. In diesem Zusammenhang erfolgte sogar 1796 ein Gesuch des Tuchmachergewerks, in Landeck einen Juden anzusetzen.[614]

1802 erhielt Anschel Salomon eine Konzession zur Errichtung einer Kartoffel-Branntweinbrennerei.[615]

Im Jahre 1805 wurde Samuel Israel, Sohn des Ordinarius Israel Casper, als Extraordinarius zugelassen.[616]

Im Jahre 1800, neun Jahre vor dem großen Brand, hatte die Kleinstadt etwa 600 Einwohner. Hauptsächlich durch Zuzug aus anderen westpreußischen Orten gab es im Jahre 1812 24 jüdische Haushalte, deren Namen hier aufgeführt sind.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Landeck

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Moses Arnoldt	Moses Arnoldt
Jacob Arnoldt	Jacob Arnoldt
Samuel Isaac	Samuel Isaac Caspari
Alexander Casper	Alexander Casperi
Casper Israel	Casper Israel Caspari
Hirsch Elias	Hirsch Elias Franck
Wolf Isaac	Wolf Isaac Freundlich
Itzig Daniel	Itzig Daniel Hirsch
Witwe Hinde Lewin	Witwe Hinde Lewin Klein
Jacob Marcus	Jacob Marcus Lander
Wolf Juda	Wolf Juda Lochecki
Daniel Lewin	Daniel Lewin Loewe
Salomon Lewin	Salomon Lewin Loewe
Jacob Lewin	Jacob Lewin Loewe
Jeremias Lewin	Jeremias Lewin Loewe
Isaac Lewin	Isaac Loewe
Pincus Meyer	Pincus Meyer Moritz
Judas Salfelde	Judas Salfelde
Baer Salinger	Baer Salinger
Itzig Sommerfeldt	Itzig Sommerfeldt
Jacob Sommerfeldt	Jacob Sommerfeldt

[614] Ebd., Band II, Nr. 4314.
[615] Ebd., Band II, Nr. 6175.
[616] Ebd., Band II, Nr. 4318 (1812, nach Erlaß des Emanzipationsgesetzes, fielen diese aus dem 18. Jahrhundert stammenden Bezeichnungen weg).

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Isaac Abraham	Isaac Abraham Sommerfeldt
Jontoff Sommerfeldt	Jontoff Sommerfeldt
Moses Lewin	Moses Lewin Wohlgemuth

Außer gewissen statistischen Angaben läßt sich bis 1885 wenig über die jüdische Gemeinde in Landeck berichten. Es lebten dort:[617]

Gesamteinwohnerzahl	*davon jüd.*	*Gemeindezahl*	*Prozentsatz*
1831: 609		143	23,5%
1840:		168	
1846: 828		185	22,3%
1849:		ca. 200	
1871:		182	
1880:		193	

Ein Statut der Gemeinde wurde 1858 eingeführt.

Obwohl Aschkewitz für 1871 nur einen jüdischen Bevölkerungsanteil von 7,2 Prozent angibt, erscheint diese Ziffer fraglich. Rechnet man mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 950 für dieses Jahr, kommt man auf eine Prozentzahl von 19,8, die viel wahrscheinlicher ist. Dennoch erfolgte im Laufe der Jahre ein Rückgang der jüdischen Bevölkerung, besonders nach 1900.

Um 1885 hatte die Gemeinde etwa 190 Mitglieder. Die Kultusbeamten waren der 25-jährige Lehrer Isidor Borchardt und Kantor und Schächter Grünspahn. 1887 wird L. Levy als Lehrer genannt. Der Vorstand bestand aus J. Kraft, S. Jacoby und Julius Falk. Zwei Jahre später wurde S. Jacoby durch Z. Rieß ersetzt. Im April 1891 erklärte der Vorstand, daß die alte Synagoge baufällig sei, es wurde um Spenden für einen Neubau gebeten.

Die Vorstandsmitglieder im Jahre 1892 waren S. Jacoby, Julius Falk und Z. Rieß. Die Kultusbeamten waren Lehrer Lewin und Kantor und Schächter Leserowicz. Der Gemeindediener hieß Lieber. Die Gemeinde bestand aus 169 Personen (38 Haushalte). 29 Kinder besuchten die öffentliche Volksschule. Der neue Kantor und Schächter im Jahre 1895 hieß Littfack.

Die Stelle des Kantors/Lehrers wurde fast alljährlich gewechselt. Um 1896 bekleidete diese Ämter Hermann Kaufmann, ein Jahr später L. Goldstein.

[617] M. Aschkewitz, S. 182.

Die Einwohnerzahl des Ortes für das Jahr 1898 wird mit 938 angegeben, die der jüdischen Gemeinde mit 108 (11,5 Prozent). Die Gemeinde unterhielt zu dieser Zeit nur noch einen Kultusbeamten. Kantor Feibelmann übte alle Funktionen aus. 28 Kinder sollen zu dieser Zeit die Religionsschule besucht haben. Als Gemeindeabgaben wurden 175 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Der Etat war auf 1.435 Mark festgesetzt.

Zwischen 1899 und etwa 1903 war die Stelle des Kultusbeamten unbesetzt. Ein auswärtiger Lehrer wurde zum Religionsunterricht der Kinder eingesetzt. Der Etat war auf eine Summe zwischen 600 und 700 Mark heruntergesetzt. Der Gemeinde waren die 13 jüdischen Einwohner aus Peterswalde, einem Ort von 760 Einwohnern, angeschlossen.

Im Jahre 1905 soll Landeck 886 Einwohner gehabt haben. Die jüdische Gemeinde soll 113 Mitglieder gehabt haben. Vorsitzender der Gemeinde war Julius Falk, der neue Kultusbeamte hieß Fillo. Am Religionsunterricht sollen 18 Kinder teilgenommen haben (zehn Knaben und acht Mädchen). 18 Steuerzahler sollen zum Etat – jetzt 2.000 Mark – beigetragen haben. Es wurden 275 Prozent der Einkommenssteuer erhoben, die 1.230 Mark einbrachten. Zu dieser Zeit war der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung etwa 12,75 Prozent.

Zwei Jahre später, 1907, hatte der Ort 809 Einwohner, die jüdische Seelenzahl war 93 (11,5 Prozent). Der Vorstand bestand aus Zander Rieß, der stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher war, Julius Falk und O. Schönfeldt. Die Kantor- / Lehrerstelle war unbesetzt. Der Gemeindediener hieß Laber. Neun Kinder erhielten Religionsunterricht durch einen auswärtigen Lehrer. Etwa 20 Steuerzahler trugen zum Etat bei, etwa 1.000 Mark. 200 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 900 Mark, 100 Mark wurden durch indirekte Steuern aufgebracht. Für Wanderfürsorge wurden 35 Mark bereitgestellt. Der Gemeinde waren die jüdischen Bewohner der Orte Peterswalde, Kölpin, Krummensee und Lankau angeschlossen.

1911 bestand der Vorstand aus Adamsohn, Lachotzki und Nathan. Der Gemeindediener hieß Meyer. Die jüdische Seelenzahl wird mit 90 angegeben, von denen 19 Steuerzahler waren. 15 Kinder besuchten den Religionsunterricht. Der Etat betrug 1.863 Mark. Es wurden 230 Prozent der Einkommenssteuer erhoben; das Einkommen davon war 700 Mark.

1912/1913 soll Landeck nur 767 Einwohner gehabt haben, die jüdische Bevölkerungszahl war auf 62 zurückgegangen (8 Prozent). Der Etat belief sich auf

1.463 Mark. Es wurden 230 Prozent der Einkommenssteuer erhoben, die 790 Mark einbrachten.

Im Krieg 1914 – 1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten ihre folgenden Mitglieder:[618]

Bähr, Herz Hermann	geb. 02.10.1892 Landeck	gef. 15.02.1915	II/I.R. 128.
Bähr, Sally	geb. 04.11.1899 Landeck	23.08.1918	in Gefsch. 8/I.R. 44.
Baer, Adolf	geb. 31.08.1886 Landeck	verm.	9/R.I.R. 21.
Lachotzki, Leo	geb. 18.08.1887 Landeck	20.09.1916	4/I.R. 176.
Lewy, Willi	geb. 04.09.1895 Landeck	gef. 21.04.1917 gef. 09.08.1915	8/R.I.R. 207.

In der Nachkriegszeit, um 1924, hatte Landeck etwa 850 Einwohner, die jüdische Seelenzahl betrug etwa 50 (5,9 Prozent). Der Vorstand der Gemeinde bestand aus Otto Schönfeld, T. Adamsohn und C. Lachotzki.

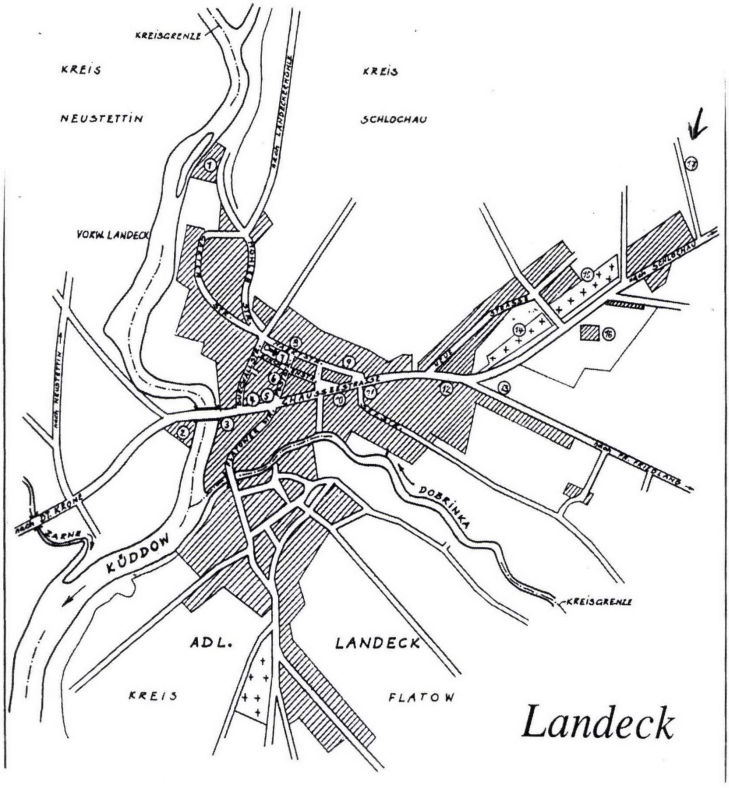
Für das Jahr 1930 wird der Etat mit ca. 700 Mark angegeben. Damals soll der Ort 786 Einwohner gehabt haben, die jüdische Gemeinde 45 Mitglieder (5,7 Prozent). Den Vorstand bildeten Otto Schönfeld, T. Adamsohn und L. Lachmann. Fünf Kinder besuchten den Religionsunterricht, der von einem auswärtigen Lehrer erteilt wurde, denn die kleine Gemeinde hatte in den Nachkriegsjahren keinen eigenen Kultusbeamten mehr. Sieben jüdische Einwohner aus Kölpin und sechs aus Peterswalde gehörten zur jüdischen Gemeinde Landeck.[619]

Die jüdischen Familien im Ort waren Geschäftsleute mit Ladengeschäften, hauptsächlich in der Chausseestraße, der Hauptverkehrsstraße, betätigten sich anderweitig im Handel oder waren Handwerker. Der Religionsunterricht soll um diese Zeit vom Lehrer in Jastrow erteilt worden sein. Im Jahre 1933 sollen noch 45 Juden in Landeck gewohnt haben.

Nach 1933 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage auch für die Juden in Landeck. Einige Familien verzogen. Die Synagoge im Zentrum der Stadt, in der Chausseestraße, wurde in der Pogromnacht am 10. November 1938 in Brand gesetzt und danach abgerissen.

[618] „Die jüdischen Gefallenen ...", R. j. F. 1932.
[619] Statistisches Jahrbuch.

1 Walkmühle
2 Forstamt im Kreis Neustettin
3 Gasth. Schwalbe, Saal
4 Rathaus
5 Jugendherberge
6 Postamt
7 evangel. Kirche
8 Fil. Kreissparkasse
9 Apotheke
10 Synagoge
11 Hotel Menning
12 prakt. Arzt
13 neue Volksschule
14 alter Friedhof
15 neuer Friedhof
16 Sägewerk
17 jüd. Friedhof



Bei der Volkszählung im Mai 1939 hatte die jetzt 1.000 Einwohner umfassende Stadt noch 34 jüdische Bewohner. Wie aus der beiliegenden Liste erkennbar ist, wohnten die Familien in der Post-, Chaussee- und Neuen Straße. Mit 3,4 Prozent war der jüdische Bevölkerungsanteil in Landeck wohl größer als in anderen Städten Westpreußens.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch in Landeck:

Baer, Henriette, geb. Lipmann	geb. 17.10.1863	Landeck	Poststr. 4
Baer, Louis	geb. 14.01.1866	Landeck	Poststr. 4
Bähr, Moritz	geb. 29.09.1892	Landeck	Poststr. 4
Freundlich, Arthur	geb. 28.09.1895	Kölpin	Poststr. 4
Freundlich, Meta, geb. Bähr	geb. 22.03.1900	Jastrow	Poststr. 4
Freundlich, Arno	geb. 09.04.1927	Landeck	Poststr. 4
Freundlich, Werner	geb. 15.05.1929	Landeck	Poststr. 4
Freundlich, Margot	geb. 12.11.1931	Landeck	Poststr. 4
Gerwin, Siegfried	geb. 03.08.1890	Neuteich	Neue Str. 5
Gerwin, Klara	geb. 20.02.1888	Krummense	Neue Str. 5
Gerwin, Hella	geb. 10.01.1923	Krummense	Neue Str. 5
Gerwin, Bernhard	geb. 17.05.1924	Landeck	Neue Str. 5
Gerwin, Inge	geb. 23.09.1928	Landeck	Neue Str. 5
Gerwin, Georg	geb. 19.05.1899	Neuteich	Chausseestr. 7
Gerwin, Johanna, geb. Lachmann	geb. 03.11.1895	Landeck	Chausseestr. 7
Gerwin, Lea	geb. 03.11.1923	Landeck	Chausseestr. 7
Gerwin, Isbert	geb. 19.08.1926	Landeck	Chausseestr. 7
Lachmann, Louis	geb. 18.10.1897	Rosenfelde	Poststr. 4
Lachmann, Frieda, geb. Bähr	geb. 29.05.1895	Landeck	Poststr. 4
Lachmann, Kaufmann Isidor	geb. 01.04.1868	Landeck	Chausseestr. 7
Lachmann, Nathann	geb. 12.10.1899	Landeck	Chausseestr. 7
Lachmann, Erna, geb. Goldmann	geb. 06.03.1898	Berlin	Chausseestr. 7
Lachmann, Eva	geb. 03.12.1935	Pr. Friedland	Chausseestr. 7
Meyer, Louis	geb. 31.12.1895	Landeck	Neue Straße

Meyer, Jenny, geb. Lehs	geb. 27.01.1896	Kl. Zirkwitz	Neue Straße
Meyer, Harry	geb. 31.05.1926	Landeck	Neue Straße
Meyer, Manfred	geb. 06.04.1928	Landeck	Neue Straße
Schönfeld, Ludwig	geb. 28.08.1894	Gr. Schliewitz	Chausseestr. 7
Schönfeld, Paula	geb. 26.11.1904	Landeck	Chausseestr. 7
Schönfeld, Renate	geb. 28.08.1933	Landeck	Chausseestr. 7
Studinski, Hermann	geb. 17.05.1893	Landeck	Chausseestr. 2
Studinski, Hedwig, geb. Besch	geb. 23.09.1901	Hötensleben	Chausseestr. 2
Studinski, Lothar	geb. 05.03.1938	Landeck	Chausseestr. 2
Wolgemuth, Arthur (wahrscheinlich später nach Stettin verzogen, denn auch dort genannt)	geb. 25.11.1920	Krummense	Neue Str. 5

Soweit bekannt, mußten die noch verbliebenen jüdischen Bewohner in der zweiten Hälfte des Jahres 1939 den Ort verlassen. Viele zogen nach Berlin; 16 fielen den Deportierungen von dort zum Opfer.

Das „Gedenkbuch Berlin" enthält die folgenden Namen von aus Landeck stammenden Juden, die von Berlin aus deportiert wurden.

Name	*Deportierungsziel*
Baer, Dorothea, geb. 01.12.1875 Landeck	02.04.1942 Trawniki
Baer, Nathan, geb. 14.11.1861 Landeck	Todesort: Riga
Baer, Salomon, geb. 10.07.1878 Landeck	17.03.1943 Theresienstadt, gest. 28.05.1944
Freundlich, Arthur, geb. 28.09.1895 Kölpin	01.03.1943 Auschwitz
Freundlich, Arno, geb. 09.04.1927 Landeck	01.03.1943 Auschwitz
Freundlich, Meta, geb. Bähr, geb. 22.03.1900 Jastrow	01.03.1943 Auschwitz
Freundlich, Margot, geb. 12.11.1931 Landeck	01.03.1943 Auschwitz
Freundlich, Werner, geb. 15.05.1929 Landeck	01.03.1943 Auschwitz
Gerwin, Isbert, geb. 19.08.1926 Landeck	26.02.1943 Auschwitz
Meyer, Harry, geb. 31.05.1925 Landeck	14.12.1942 Riga
Meyer, Manfred, geb. 06.04.1928 Landeck	12.12.1942 Riga
Meyer, Jenny, geb. Less, geb. 27.01.1896 Kl. Zirkwitz	13.01.1943 Theresienstadt/Auschwitz
Meyer, Louis, geb. 31.12.1895 Landeck	13.01.1943 Theresienstadt/Auschwitz
Studinski, Hermann, geb. 17.05.1893 Landeck	01.11.1941 Lodz
Studinski, Hedwig, geb. Besch, geb. 23.09.1901 Hötzensleben, Provinz Sachsen	01.11.1941 Lodz

Name	*Deportierungsziel*
Studinski, Lothar, geb. 05.03.1938 Landeck	01.11.1941 Lodz

Der jüdische Friedhof befand sich am nordöstlichen Stadtrand, etwa 300 Meter nördlich an einem Weg, der von der Straße nach Schlochau abging. Er soll zahlreiche Gräber enthalten haben und 1946 noch in recht gutem Zustand gewesen sein. Um 1990 sollen dort noch ein paar Grabsteine gestanden haben. Bei einem Besuch im Jahre 2005 waren von diesem Friedhof nur kleine Steinreste und ein aufgebrochenes Grab zu finden. Kommt man von Jastrow und fährt die Hauptstraße entlang, hat man den Eindruck, daß das alte Landeck völlig verschwunden ist. Nur einige abseits gelegene neue Häuser waren zu finden.

Schlochau

heute Człuchów

Der Ort Schlochau kam 1309 mit Pommerellen unter die Herrschaft des Deutschen Orden. Schlochau war einer der Orte, der als Siedlungsgebiet für deutsche Einwanderer vorgesehen war. Das Ordensschloß, Amtssitz einer Komturei[620], in späteren Jahrhunderten nur noch als Ruine erhalten, stammt aus dieser Zeit. Im Jahre 1348 erhielt der Ort Kulmisches Stadtrecht. Dieses wurde später durch den polnischen König Sigismund II. bestätigt.

1466 kam Schlochau unter die polnische Krone und bei der ersten Teilung Polens 1772 zu Preußen. Nach einem Großbrand im Jahre 1793, der viele alte Gebäude einäscherte, benutzte man zum Wiederaufbau Ziegelsteine der alten Ordensburg.

Eine der ältesten jüdischen Gemeinden Westpreußens befand sich in Schlochau. Ihr Ursprung geht auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück. Eine Synagoge soll es dort bereits vor 1700 gegeben haben.[621]

Der jüdische Friedhof wurde in der Konitzer Straße angelegt. Die ursprüngliche jüdische Ansiedlung in der Stadt befand sich in der Umgebung des Neumarkts und der Straße Unter den Linden. Die Synagoge, kein freistehendes Gebäude, befand sich am Anfang der Kaldauerstraße, nahe dem Neumarkt.

Als Friedrich II. im Jahre 1772 Schlochau übernahm, soll dies keineswegs von der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung begrüßt worden sein, denn unter der polnischen Verwaltung genoß die Stadt eine gewisse Autonomie. Ein Preußisch Friedländer Prediger bezeichnete den Einmarsch der preußischen Truppen sogar als „eine schwere Strafe Gottes". Der Magistrat mußte versichern, ab sofort keine anderen als die preußischen Befehle zu befolgen.[622]

Die jüdische Bevölkerung in Schlochau umfaßte Ende 1772 217 Personen (115 männlich, 102 weiblich). Bei der damaligen Einwohnerzahl von 1.030 Personen (Juden und Christen) waren dies über 21 Prozent der Gesamtbevölkerung.[623] Im Amt Schlochau, meistens auf adligen Gütern, gab es 1772 153 Juden (81 männlich, 72 weiblich).[624]

---

[620] Vgl. Bruno Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens, S. 81.
[621] Dr. Neufeld in „Allgemeine" (jüdische Wochenzeitung), November 1967.
[622] Aus „Schlochaus vergangenen Tagen".
[623] Selma Stern, III/2, S. 1438.
[624] Ebd., III/2, S. 1489.

Aufgrund des Gesetzes Friedrichs II bald nach seiner Übernahme Westpreußens, daß es Juden verbot, auf dem „platten Lande“ zu wohnen, gehörte Schlochau zu den Orten, in denen Juden mit Schutzbriefen aufgenommen werden konnten, soweit sie ein Vermögen von mindestens 1000 Rtlr. nachweisen konnten.[625]

In Schlochau waren dies (1774):[626]

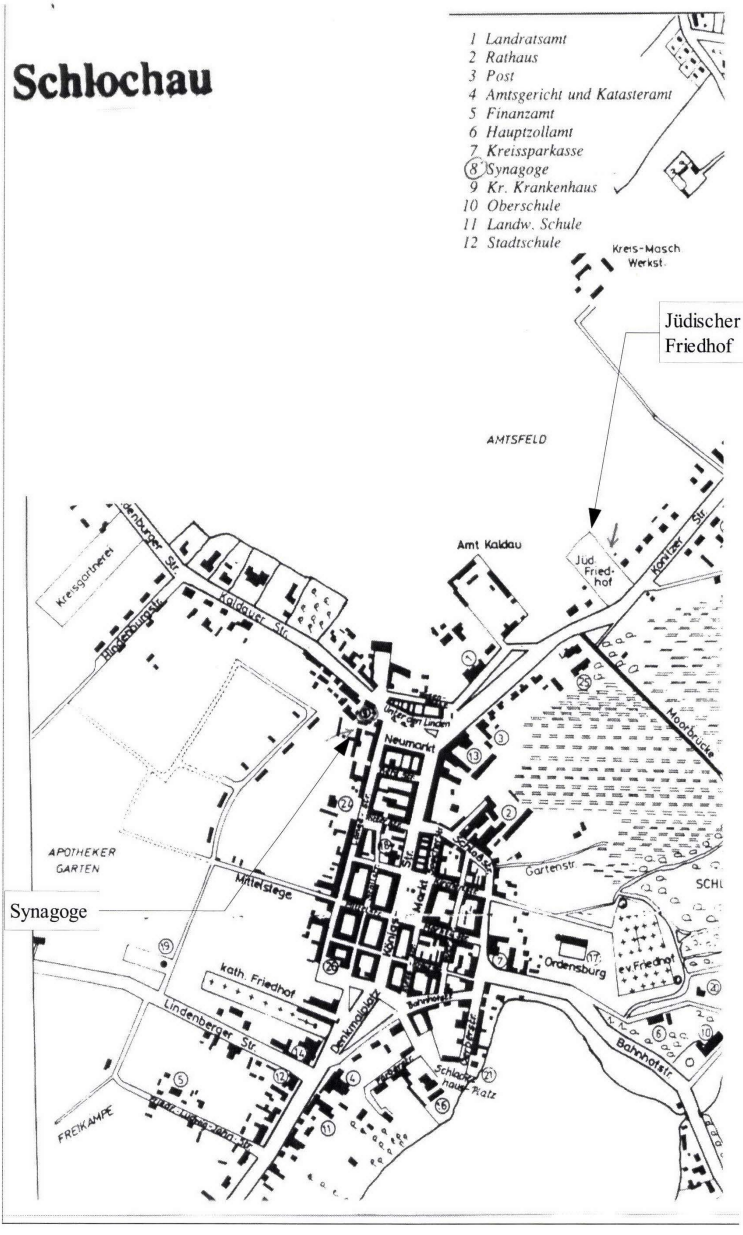
Arend Isaac	1000	Rtlr.
Schaje Hirsch	1000	Rtlr
Lewin Hirsch	1000	Rtlr
Hirsch Salomon	1000	Rtlr
Joseph Jacob	1000	Rtlr
Salomon Jacob	1000	Rtlr
Joseph Marens	1000	Rtlr

Im Jahre 1778 suchte Casper Levin, der einen Schutzbrief hatte, eine Konzession zum Wollhandel.[627]

Im Jahre 1801 erhielt Schleime (Salomon) Lachmann die Erlaubnis, bei der Gemeinde als Schächter tätig sein zu dürfen.[628] 1802 erhielt Itzig (Isaac) Levin eine solche für das Amt des Lehrers und „Kollers“.[629] Ältester (Vorsitzender) der Gemeinde war im Jahre 1804 Benjamin Judas. Im gleichen Jahr war Moses Salomon Kantor der Gemeinde.[630] Als Tuchmachermeister wurden zugelassen: 1803 – Isaac Levin,[631] 1804 – Joseph Hirsch,[632] 1805 – Abraham Levin[633].

Bei Erlaß des Emanzipationsgesetzes im Jahre 1812 gab es in Schlochau 73 jüdische Haushalte.

[625] Ebd., III/2, S. 96.
[626] Ebd., III/2, S. 1566 f.
[627] Quellen, Band 2, Nr. 4233.
[628] Ebd., Band 2, Nr. 4335.
[629] Ebd., Band 2, Nr. 4331.
[630] Ebd., Band 2, Nr. 542.
[631] Ebd., Band 2, Nr. 4334.
[632] Ebd., Band 2, Nr. 4332.
[633] Ebd., Band 2, Nr. 4333.


Schlochau
1 Landratsamt
2 Rathaus
3 Post
4 Amtsgericht und Katasteramt
5 Finanzamt
6 Hauptzollamt
7 Kreissparkasse
8 Synagoge
9 Kr. Krankenhaus
10 Oberschule
11 Landw. Schule
12 Stadtschule
Kreis-Masch. Werkst.
Jüdischer Friedhof
AMTSFELD
Amt Kaldau
Jüd. Friedhof
Kreisgärtnerei
Kaldauer Str.
Neumarkt
Markt
Gartenstr.
Mühlenstr.
Mittelsiege
Synagoge
APOTHEKER GARTEN
kath. Friedhof
Lindenberger Str.
Ordensburg
ev. Friedhof
Bahnhofstr.
Schlachthauser Platz
FREIKAMPE
Moorbrücke

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Schlochau

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Wolf Abram	Wolf Abram
Joachim Abram	Joachim Abram
Judas Arendt	Judas Arendt
Bär Ascher	Bär Ascher Baum
Geidel Joachim	Geidel Joachim Bluhm
Meyer Casper	Meyer Casper Caspari
Witwe Vogel Joachim Ephraim	Witwe Vogel Joachim Ephraim
Moses Itzig	Moses Itzig Falck
Tobias Jacob	Tobias Jacob Fordon
Witwe Joachim Abram	Witwe Joachim Abram Goter (?)
Salomon Moses	Salomon Moses Gowicz (?)
Schmul Salomon	Samuel Gronemann
Samuel Israel	Samuel Israel Heilemann
Joseph Hirsch	Joseph Hirsch
Seelig Hirsch	Seelig Hirsch
Chaim Jacob	Joachim Jacobi
Nathan Jacob	Nathan Jacob Jacobi
Lewin Joachim	Lewin Joachim Jacobi
Abram Jacob	Abram Jacob Jacobsohn
Arndt Jacob	Arndt Jacob Jack
Michel Jacob	Michel Jacob Jack
Isaac Jacob	Isaac Jacob Jaksen
Israel Arend	Israel Arend Kersch
Simon Arend	Simon Arend Kersch
Witwe Cymisch Jacob Chaim	Witwe Jacob Chaim Kohler
Israel Jacob	Israel Jacob Kohler
Alexander Jacob	Alexander Jacob Kohn
Seelig Alexander	Seelig Alexander Kohn
Ephraim Alexander	Ephraim Alexander Kohn
Judas Benjamin	Judas Benjamin Kraft
Benjamin Judas	Benjamin Judas Kraft
Michel Judas	Michel Judas Kraft
Joseph Salomon	Joseph Salomon Lask

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Itzig Lewin	Itzig Lewin Leon
Abraham Lewin	Abraham Lewin Leon
Alexander Lewin	Alexander Lewin Leon
Salomon Abraham	Salomon Abraham Lowi
Israel Lewin	Israel Lewin Lewinski
Israel Joseph	Israel Joseph Malski
Schmul Meyer	Schmul Meyer
Meyer Joseph	Meyer Joseph Meyer
Jacob Joseph	Jacob Joseph Nadler
Joachim Lachmann	Joachim Lachmann Neymann
Joseph Lachmann	Joseph Lachmann Neymann
Jacob Lachmann	Jacob Lachmann Neymann
Joachim Schleimer	Joachim Schleimer Neymann
Witwe Lewin Lachmann	Witwe Lewin Lachmann Neymann
Meyer Ascher	Meyer Ascher Opel
Lewin Ascher	Lewin Ascher Opel
Samuel Ascher	Samuel Ascher Opel
Casper Schmul	Casper Schmul Pech
Seelig Wolf	Seelig Wolf Riese
Witwe Hirsch Leiser	Witwe Rifke Hirsch Leiser Rosenthal
Schmul Meyer	Schmul Meyer Saldin
Ber Selig	Ber Selig Sasse
Witwe Schmul Samuel	Witwe Samuel Schnell
Moses Schmul	Moses Schmul Schnell
Leiser Schleimer	Leiser Schleimer Schoen
Arendt Lewin	Arendt Lewin Schwartz
Abel Schmul	Abel Schmul Selle
Abram Elias	Abram Elias Senger
Abraham Moses	Abraham Moses Sessmo (?)
Nathan Schmul	Nathan Schmul Sommer
Jacob Marcus	Jacob Marcus Unger
Lewin Schmul	Lewin Schmul Weile
Isaac Lewin	Isaac Lewin Weile
Isaac Schmul	Isaac Schmul Weile
Lewin Isaac	Lewin Isaac Weile

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Witwe Rachel Lewin Baer	Witwe Lewin Weiss
Arendt Lewin	Arendt Lewin Wylle
Jacob Arendt	Jacob Arendt Wylle
Israel Alexander	Israel Alexander Zander
Gabriel Alexander	Gabriel Alexander Zander

Die jüdische Seelenzahl für 1816 wird mit 404 angegeben (31,7 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Die Bestimmungen des Emanzipationsgesetzes von 1812 bestimmten (Par. 15), daß Juden verpflichtet seinen, alle den Christen gegenüber dem Staat und der Gemeinde obliegenden bürgerlichen Pflichten zu erfüllen. Eine Verordnung vom 30. August 1816 bestimmte, daß die Juden als ansässige Mitglieder der Dorf- und Stadtgemeinden von ihren Grundstücken wie die christlichen Besitzer zur Erhaltung der Kirchensysteme beizutragen verpflichtet seien, da diese sonst infolge der Niederlassung jüdischer Staatsbürger in Gefahr wären, einzugehen.

Als 1827 die Schlochauer Juden zu den Kosten des evangelischen Kirchenbaus mitveranlagt wurden, beschwerten sich diese. Da es aber in Schlochau ein evangelisches und ein katholisches Kirchensystem gab, verlangte man nur die Hälfte; mit der anderen Hälfte wären die Juden zum katholischen Kirchensystem verpflichtet.

Als sich trotzdem viele Juden weigerten, die Beiträge aufzubringen, wurden sie gepfändet.[634]

In Schlochau wurde 1815 eine Simultanschule gegründet, die aber nicht den Erfordernissen der jüdischen Schulen entsprach. So konnten von 110 jüdischen Schülern 1829 nur 22 die städtische Schule besuchen, die anderen mußten jüdische Privatschulen besuchen.[635]

Dieser Privatunterricht in sogenannten Winkelschulen, wie man sie damals nannte, mißfiel den Eltern. Dem damaligen Lehrer, Callmann Wulff, hielten die Eltern für nicht qualifiziert, auch sein Schulgeld wurde als zu hoch betrachtet. Nach Schließung der „Winkelschulen" hatte Wulff das Lehramt 1827 übernommen, denn viele jüdische Schüler fanden keinen Platz in der Stadtschule. 1828 eröffnete ein zweiter, geprüfter Lehrer, Judas Jacobi, eine Privatschule. Wulff der von vielen Eltern gemieden

[634] Ebd. Band 2, Nr. 4333.
[635] Aschkewitz, S. 122.

wurde, versuchte erneut 1829 sein Lehramt fortzusetzen, scheiterte aber am Widerstand der Eltern.[636]

Nach 1840 gründete die jüdische Gemeinde ihre eigene Schule, die bis 1856 bestand. Als sich zu dieser Zeit die Verhältnisse in der Stadtschule gebessert hatten, besuchten die jüdischen Schüler diese. Die Stadt übernahm die Verpflichtung, für die Erteilung des jüdischen Religionsunterrichts jährlich 300 Mark zu zahlen.[637]

Im Jahre 1831 hatte Schlochau 1.675 Einwohner. Die jüdische Seelenzahl betrug 364 (21,7 Prozent der Gesamteinwohnerschaft).

Möglicherweise durch die schlechten sanitären Zustände verursacht, gab es im 19. Jahrhundert in Schlochau drei Cholera Epidemien. Unter den Opfern im August und September 1837 findet man die Namen Arndt, Blum, Neumann und Zander.

> „Bezeichnend ist folgende Auslassung der Sanitätskommission vom 17. 9. 1837: „Die hiesige jüdische Gemeinde läßt ihre Leichen ganz offen und kaum mit einem Leichentuche bedeckt zu Grabe tragen. Hierbei liegen die Leichen aut einem Brette, das mit Stricken auf ein paar rohe Baumstämme befestigt wird, welche zugleich als Tragbahre dienen müssen. Ein jeder, dem ein solcher Leichenzug begegnet, muß notwendig von Schauder ergriffen werden, wenn er sieht, wie die menschliche Hülle gehandhabt wird. Aber nicht allein, daß hierdurch schon Nachteil für die Gesundheit im allgemeinen entspringen muß, so sind die Träger, die die Ausdünstungen der offenliegenden Leiche einatmen, den Wirkungen solcher fauligen, schädlichen und ansteckenden Stoffe ausgesetzt und müssen die Ansteckung verbreiten. Es ist daher dringend erforderlich, daß die jüdische Gemeinde gehalten werde, sich zum Transport ihrer Leichen eines Deckelsarges zu bedienen. Es muß auch bei namhafter Geld-oder Gefängnisstrafe verboten werden, Unrat, schmutziges Wasser, Kot vor die Häuser zu werfen, Nachtgeschirre von ihrem Inhalt auf die Straße zu entleeren, sich seiner natürlichen Bedürfnisse darauf zu entledigen. Nicht nur die Herren Geistlichen, Lehrer und Schulvorsteher, sondern auch die umsichtsvollen Bürger können leicht durch ihre Lehren und durch ihr Ansehen auf die Jugend einwirken, daß diese tief eingewurzelte Neigung zur Schmutzerei und schamloser Unreinlichkeit ausgerottet wird."[638]

Zu weiteren Cholera Ausbrüchen kam es 1848 und 1852.

Die jüdischen Bevölkerungszahlen für die folgenden Jahre sind:

1840	358
1846	354 (17,5 Prozent der Einwohnerzahl 2.020)
1849	382

[636] Ebd., S. 125 f.
[637] Ebd., S. 122.
[638] „Aus Schlochaus vergangenen Tagen."

Die Berufsstruktur unter den Juden des Kreises Schlochau im Jahre 1846 wird bei Wajda wie folgt angegeben:[639]

Beruf	*Städte*	*Land*
Arzt, Lehrer	11	-
Kaufleute	33	2
Viktualien, Krämer	28	11
Hausierer	33	-
Gastwirte	20	21
Selbst. Handwerker	37	5
Landwirte	5	3
Gewebegehilfe	5	1
Kommunalangestellte	1	-
Tagelöhner	19	-
Haushalt	3	1
Untersützungsempfänger ohne Erwerb	8	-
	26	7
	229	51

Jüdische Bevölkerung	1.244
Städte	1.008
Land	236

Im Jahre 1853 bestand der Vorstand der Gemeinde aus dem Kaufmann Leiser Rothenberg als Vorsitzender, dem Schönfärber Abraham Loewe und dem Handelsmann Casper Loewe. Stellvertreter war der Handelsmann Heimann Schönfeld. Der Rabbiner zu dieser Zeit war A.H. Lichtenstein.

Zwischen 1855 und 1857 bestand der Vorstand aus L. Leon als Vorsitzender, Baer Jacobi und A. Meyer.

Der Etat im Jahre 1856 belief sich auf 579 Taler.

Liste der Steuerzahler 1856[640]

Nachname	*Beruf*	*Wohnort*
Cohn, Jacob	Kaufmann	Schlochau

[639] Kazimierz Wayda in „Zur Geschichte und Kultur – Ost- und Westpreußen", S. 354 f.

[640] Alle Namenslisten entstammen den Akten der Schlochauer jüdischen Gemeinde, die sich heute im Geheimen Staatsarchiv befinden. GstA PK, I. HA, Rep. 181, Nr. 20352.

Nachname	*Beruf*	*Wohnort*
Falk, Hugo	Kaufmann	Schlochau
Exiner, Aron	Kaufmann	Schlochau
Leon, Louis	Destillateur	Schlochau
Seegal, Benjamin	Schankwirt	Schlochau
Neumann, Lewin	Handelsmann	Schlochau
Meyer, Aron	Bäcker	Schlochau
Neumann, Lachmann	Kaufmann	Schlochau
Schwarz, Gerson	Fleischer	Schlochau
Jacks, Jacob	Handelsmann	Schlochau
Jacks, Lewin	Pferdehändler	Schlochau
Soldin, Aron	Handelsmann	Schlochau
Jacks, Israel	Fleischer	Schlochau
Jack, Ascher	Handelsmann	Schlochau
Falkenburger, Hirsch	Handelsmann	Schlochau
Loeffmann, Ascher	Handelsmann	Schlochau
Kirsch, Aron	Handelsmann	Schlochau
Schnell, Salomon	Hausbesitzer	Schlochau
Riese, Schmul	Fleischer	Schlochau
Camminer, Zander	Pferdehändler	Schlochau
Meyer, Meier	Handelsmann	Schlochau
Neumann, Valentin	Handelsmann	Schlochau
Baum, Ernst	Handelsmann	Schlochau
Zander, Gutkind	Pferdehändler	Schlochau
Neumann, Abraham	Handelsmann	Schlochau
Jacoby, Hirsch	Kaufmann	Schlochau
Rosenthal, Hirsch	Gastwirt	Schlochau
Stein, Samuel	Bäcker	Schlochau
Camminer, Simon	Kaufmann	Schlochau
Laske, Louis	Handelsmann	Schlochau
Cohn, Selig	Schankwirt	Schlochau
Weile, Salomon	Kaufmann	Schlochau
Krafft, Seelig	Kaufmann	Schlochau
Blum, Michael	Handelsmann	Schlochau
Guth, Joachim		Schlochau
Kirsch, Seelig	Handelsmann	Schlochau

Nachname	*Beruf*	*Wohnort*
Baruch, Abraham	Handelsmann	Schlochau
Scnell, Elias	Handelsmann	Schlochau
Lewinski, Moses	Schneider	Schlochau
Elias, Moses	Lehrer	Schlochau
Soldin, Lewin	Kaufmann	Schlochau
Blumenthal, Seelig	Kaufmann	Schlochau
Blum, Valentin	Glaser	Schlochau
Weile, Lewin	Kaufmann	Schlochau
Jacks, Isaak	Handelsmann	Schlochau
Arndt, Jacob	Tabakspinner	Schlochau
Rosenberg, Salomon	Färber	Schlochau
Jacobi, Baer	Kaufmann	Schlochau
Soldin, Louis	Kürschner	Schlochau
Soldin		Schlochau
Weile, Schmul	Schankwirt	Schlochau
Meyer, Meyer	Kaufmann	Schlochau
Heilmann, Elias	Seifensieder	Schlochau
Nailof (?), Jacob	Maler	Schlochau
Rosenberg, Hirsch	Kaufmann	Schlochau
Weile II, Salomon	Handelsmann	Schlochau
Weile, Shmuel		Schlochau
Abraham, Jacob	Pferdehändler	Schlochau
Wellmann, Meyer	Mühlenbesitzer	Schlochau
Eisenstädt, Benjamin	Schneider	Schlochau
Berg, Samuel	Tischler	Schlochau
Laske, Alexander	Handelsmann	Buchholz
Neumann, Itzig	Schankwirt	Mossin
Drucker, Liepmann	Schankwirt	Christfelde
Lewinski, Itzig	Schankwirt	Bischofswalde
Wolff, Hirsch	Gastwirt	Stegers
Zander, N.	Gastwirt	Stegers
Loewenberg, L.		Stegers
Oppel, J.	Handelsmann	Stegers
Lewinski, Hirsch	Schankwirt	Kramsk
Jacobi, Noa	Besitzer	Kaldau

Nachname	*Beruf*	*Wohnort*
Lewinski, Israel	Schankwirt	Kaldau
Kohls, Israel	Hausbesitzer	Kaldau
Camminer, Leiser	Pferdehändler	Kaldau
Cohn, Michael	Handelsmann	Förstenau
Levy, Lewin	Gastwirt	Förstenau
Lewinski, Lewin	Händler	Pagelkau
Abramowski, Moses	Gastwirt	Ziethen
Gabbe, Jacob	Handelsmann	
Jacks, Samuel	Handelsmann	Prechlau
Weile (Witwe)	Schankwirtin	Prechlau
Lander, Michael	Handelsmann	Prechlau
Oppel, A.	Handelsmann	Prechlau
Lewinski (Witwe)	Schankwirtin	Damerau
Seelow, Zander	Händler	Sampohl
Caspari, Lachmann	Kaufmann	Gr. Konarzin
Lewinski, Wolff	Schankwirt	Gr. Konarzin
Weile, Isaak	Fleischer	Gr. Konarzin
Rosenberg, Michael	Handelsmann	Gr. Jenznick
Lewinski, Isaak	Handelsmann	Dt. Briesen
Cassel (Witwe)	Händlerin	Dt. Briesen
Zander, Michael	Händler	Pollnitz
Leske, Salomon		Nisewanz
Falkenberg, L.	Schankwirt	Richnau
Lewinski, L.	Schankwirt	(?) Grünhotzen
Schramm, Wolff	Handelsmann	(?) Grünhotzen
Caspari	Kaufmann	Barzikowo
Lewinski, P.	Handelsmann	Barzikowo
Cohn, Alexander	Schankwirt	Glissno
Stein, Abraham		Brondzowno (?)
Cohn, Itzig	Schankwirt	Solzin
Pieck, Wolf	Schankwirt	Kerrau (?)
Pieck, Samuel	Schankwirt	Lipnitz
Lewinski, Seelig		Lipnitz
Landecker, Noa	Handelsmann	Heydemühl
Heymann, Gerson	Schankwirt	Karpno

Nachname	*Beruf*	*Wohnort*
Stein, Ascher	Schankwirt	Lanken
Cohn, Jacob	Schankwirt	Neuguth

Im Jahre 1859 waren die Repräsentanten Julius Cohn als Vorsitzender, Rosenthal, Heilmann, Meyer, S. Weile, Noa Jacoby, und Wellmann.

Das Gehalt des Kantors war zu dieser Zeit auf 200 Taler festgesetzt.

Im Jahre1860 belief sich der Etat auf 628 Taler. Die Gemeinde hatte 139 Steuerzahler aus der Stadt und dem Kreis Schlochau. Der Vorstand bestand aus L. Leon als Vorsitzender, Soldin und Jacobi. Stellvertreter war Salomon Weile. Das Gehalt des Kantors Aron Rosenthal betrug 240 Taler.

Liste der Steuerzahler Juni 1860

Name	*Beruf*	*Wohnort*
Cohen, Jacob	Kaufmann	Schlochau
Falk, Itzig	Kürschner	Schlochau
Cronheim, Gustav	Geselle	Schlochau
Weile, Simon	Handelsmann	Schlochau
Schein, Lewin	Kaufmann / Kürschner	Schlochau
Gallano, Peter	Schneider	Schlochau
Blum, Valtin	Glaser	Schlochau
Exiner (Witwe)		Schlochau
Jacoby, Hirsch	Kaufmann	Schlochau
Leon, Louis	Kaufmann	Schlochau
Segall, Benjamin	Schänker	Schlochau
Neumann, Lewin	Kaufmann	Schlochau
Meyer, Aron		Schlochau
Neumann, Lachmann	Kaufmann	Schlochau
Rosenthal, Marcus	Schneider	Schlochau
Kirsch, Seelig	Händler	Schlochau
Nadler (?), Jacob	Maler	Schlochau
Goldstein, Jacob	Barbier	Schlochau
Caspari (Witwe)		Schlochau
Seelow, Lewin		Schlochau
Schwarz, Gerson	Fleischer	Schlochau

Name	*Beruf*	*Wohnort*
Jacks, Jacob	Hausbesitzer	Schlochau
Guth (Witwe), Zerline		Schlochau
Cohn, Hirsch	Händler	Schlochau
Eisenstädt, Benjamin	Schneider	Schlochau
Schnell, Elias		Schlochau
Kirsch, Arendt		Schlochau
Rosenberg, Moses	Handelsmann	Schlochau
Abraham, Jacob Lewin		Schlochau
Machol (Witwe)		Schlochau
Riese, Moses	Glaser	Schlochau
Abraham (Witwe)		Schlochau
Ord... (?), Jette		Schlochau
Seelow, Samuel	Händler	Schlochau
Loeffler, Ascher		Schlochau
Rosenthal, Aron	Kantor	Schlochau
Bernhardt, Cäcilie		Schlochau
Rosenthal, Schmuel		Schlochau
Schnell, Salomon	Hausbesitzer	Schlochau
Edel, Hirsch	Lumpensammler	Schlochau
Guth (Witwe)		Schlochau
Falkenburg, Moses	Händler	Schlochau
Dobrin, Hirsch		Schlochau
Riese, Schmuel	Fleischer	Schlochau
Caminer, Zander	Pferdehändler	Schlochau
Caminer, Simon	Kürschner	Schlochau
Neumann, Valentin		Schlochau
Jacks		Schlochau
Jacks (Witwe)		Schlochau
Jacks, Lewin	Pferdehändler	Schlochau
Baum, Ernst	Handelsmann	Schlochau
Larcer (?), Gutheim	Pferdehändler	Schlochau
Zander, Aron	Handelsmann	Schlochau
Lewinski, Moses	Schneider	Schlochau
Rosenthal, Hirsch	Gastwirt	Schlochau
Stein, Samuel	Bäcker	Schlochau

Name	*Beruf*	*Wohnort*
Kaminer, Simon	Kaufmann	Schlochau
Hirsch, Michael	Kaufmann	Schlochau
Cohn, Selig	Schneider	Schlochau
Laske, Lewin	Handelsmann	Schlochau
Berg, Samuel	Tischler	Schlochau
Weile, Salomon	Kaufmann	Schlochau
Abraham, Baruch		Schlochau
Abraham, Abraham	Kürschner	Schlochau
Kraft, Selig	Kaufmann	Schlochau
Michaelis, Michael	Kaufmann	Schlochau
Jacks, Israel	Fleischer	Schlochau
Jacks, Lewin	Handelsmann	Schlochau
Schein, Lewin	Kaufmann	Schlochau
Blumenthal, Selig	Kaufmann	Schlochau
Kaschik, Falk	Kanzleiangestellter	Schlochau
Weile, Lewin	Kaufmann	Schlochau
Ausch, Jacob	Tabakspinner	Schlochau
Rosenberg, Salomon	Färber	Schlochau
Jacoby, Baer	Kaufmann	Schlochau
Weile, Schmuel	Schänker	Schlochau
Meyer, Meyer	Kaufmann	Schlochau
Heilmann	Seifensieder	Schlochau
Soldin, Arndt	Handelsmann	Schlochau
Soldin, Jacob	Kürschner	Schlochau
Neumann, Lachmann	Kaufmann	Schlochau
Rosenberg (Witwe)		Schlochau
Weile, Salomon	Handelsmann	Schlochau
Exiner, Aron	Kaufmann	Schlochau
Jacks, Ascher	Handelsmann	Schlochau
Wellmann	Mühlenbesitzer	Schlochau
Kaufmann, Cronhaim		Schlochau
Laske	Handelsmann	Buchholz
Neumann, Itzig	Schankwirt	Mossin
Drucker, Liepmann		Christfelde
Sommerfeld	Schankwirt	Damnitz

Name	*Beruf*	*Wohnort*
Lewinski, Itzig	Schankwirt	Bischofswalde
Oppel, Joseph	Schankwirt	Stegers
Lander, Neumann		Stegers
Hirsch, Wolf	Gastwirt	Stegers
Kohn, Jacob	Händler	Neuguth
Lewinski, Hirsch	Händler	Kramsk
Lewinski, Isaak	Schankwirt	Kaldau
Neumann, Abraham	Gastwirt	Kaldau
Leiser, Caminer	Pferdehändler	Kaldau
Jacobi, Noa	Besitzer	Kaldau
Lewi, Lewin	Gastwirt	Förstenau
Cohn, Michel	Händler	Förstenau
Lewinski, Louis	Schankwirt	Pagelkau
Abramowski, Moses	Schankwirt	Ziethen
Weile, Frieda	Schneiderin	Sarge
Lewinski		Prechlau
Jacks, Samuel	Schankwirt	Prechlau
Neumann, Joseph	Handelsmann	Prechlau
Oppel, Mosler		Prechlau
Weile, Salomon	Händler	Prechlau
Weile (Witwe), Rahle		Prechlau
Weile, Isaak	Fleischer	Prechlau
Zander, Michael	Kaufmann	Prechlau
Less, Zander	Schuster	Prechlau
Lewinski, Moses	Schankwirt	Damerau
Zander	Schankwirt	Sampohl
Lewinski, Jacob		Gr. Konarzin
Caspari, Lachmann	Kaufmann / Gastwirt	Gr. Konarzin
Totenkopf, Lachmann	Handelsmann	Gr. Konarzin
Lewinski, Wolf	Schankwirt	Gr. Konarzin
Leuter (?), H.	Buchhalter	Gl. Gut
Davidsohn, Hermann		Lichtenhagen
Falkenburg, Lewin	Schankwirt	Richnau
Zander, Isaak	Händler	Pollnitz
Lewinski	Schankwirt	Grünhotzen

Name	*Beruf*	*Wohnort*
Pommer, Aron		Adlig Briesen
Lewinski, Isaak		Adlig Briesen
Wolf	Händler	Adlig Briesen
Cohn, Itzig		Lanken
Klein, Ascher	Krüger	Lanken
Caspari, Jacob	Gastwirt	Adlig Barzikowo
Lewinski, Caspar	Schankwirt	Adlig Barzikowo
Cohn, Alexander	Schankwirt	Adlig Barzikowo
Landeck, Noa	Schankwirt	Heidemühl
Freundlich, M.		Schlochau
Schramm		Adlig Briesen
Leske		Niesewanz
Piek		Lipnitz

Statuten der Gemeinde existieren aus den Jahren 1858, 1875 und 1894-98.

Für das Jahr 1871 wird die jüdische Einwohnerzahl mit 477 angegeben. Die Stadt soll damals 2.900 Einwohner gehabt haben. Der jüdische Anteil betrug demnach 16,4 Prozent. Im Jahre 1880 wurde mit 495 wohl die Höchstzahl der jüdischen Bewohner Schlochaus erreicht.

Um 1885 hatte die Schlochauer jüdische Gemeinde etwa 490 Mitglieder; es handelte sich um nahezu 85 Haushalte. Zu dieser Zeit fungierte A. Ascher als Lehrer, ein Amt, das er bis etwa 1905 bekleidete. Kantor und Schächter war J. Rosenthal. Die Kinder besuchten neben dem Religionsunterricht die Simultanschule. Den Vorstand bildeten L.J. Neumann und Isidor Weile.

Seit etwa 1892 war H. Bernstein Kantor und Schächter. Er war bei der Gemeinde sechs Jahre tätig.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.350, die jüdische Seelenzahl mit 367 angegeben. Dies waren 10,9 Prozent der Gesamteinwohnerschaft. Im Vorstand ersetzte B. Soldin L.J. Neumann. Die anderen Mitglieder verblieben. Neuer Kantor und Schächter wurde J. Rawitscher. Etwa 50 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Etat war auf 6.920 Mark festgesetzt. Die Vorsteher des 1879 gegründete Israelitischen Kranken- und Beerdigungsvereins waren L. Groß, S. Arndt und S. Caspary. Den Vorstand des 1891 gegründeten Israelitischen Frauenvereins bildeten Frau Soldin, Frau Ascher, Frau Caspari, Frau Hoffmann und Frau Oppel.

Nach dem Mord an dem Schüler Winter in Konitz Anfang 1900 kam es auch in Schlochau zu Ausschreitungen. Ein wütender Pöbel randalierte in Schlochau an mehreren Tagen, zerschlug Fensterscheiben jüdischer Einwohner und demolierte jüdische Geschäfte. Zwischen Mai und Juni 1900 erreichten die antijüdischen Ausschreitungen den Höhepunkt. Es gab Körperverletzungen, zerschlagene Fensterscheiben und Türen, demoliertes Inventar jüdischer Geschäfte, Wohnhäuser und der Synagoge.[641]

Um 1902/1903 hatte Schlochau 4.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 392 Mitglieder (9,8 Prozent). Die Vorstandsmitglieder waren Sally Arndt, Alex Freundlich und Isidor Weile. Neben Lehrer Ascher amtierte als Kantor und Schächter Salo Lewin. Der Gemeindediener hieß Blum. Der Etat belief sich auf 7.020 Mark. Es wurden als Abgaben 1 ¼ Prozent der Einkommenssteuer erhoben. 56 Kinder besuchten die Religionsschule. Die Vorstandsmitglieder des Israelitischen Kranken- und Unterstützungsvereins – auch als Chewra Kadischah bezeichnet – waren S. Arndt, S. Caspary und S. Rosenberg; die des Israelitischen Frauenvereins Frau Lewin, Frau Scher, Frau Hoffmann und Frau Arndt.

Zwei Jahre später, im Jahre 1905, sank die städtische Einwohnerschaft auf 3.100, die jüdische auf 279 Personen (9,0 Prozent). Es handelte sich um etwa 75 Haushalte. 40 Kinder besuchten den Religionsunterricht. Der neue Kantor und Schächter hieß Bassist. Der Etat wird mit 4.800 Mark angegeben. Dreiviertel Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 1.150 Mark. Für die Armenunterstützung wurden 450 Mark bereitgestellt.

Im Jahre 1907 hatte die Stadt 3.500 Einwohner, die jüdische Gemeinde 310 Mitglieder (8,85 Prozent). Lehrer Ascher war inzwischen ausgeschieden. Der Religionsunterricht wurde den 46 Kindern von Fräulein L. Weile und dem neuen Kantor Alexandrowitsch erteilt. Der Etat belief sich auf 4.440 Mark. Die Zahl der jüdischen Steuerzahler soll 89 gewesen sein. Dreiviertel Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 1.260 Mark. Für die Wanderfürsorge wurden 540 Mark bereitgestellt. Die Leitung des Krankenpflege- und Beerdigungsvereins hatten S. Arndt und M. Freundlich, die des Frauenvereins Frau D. Arndt.

Die Mitglieder des Vorstands im Jahre 1911 waren M. Freundlich, Sally Arndt und Sally Caspary. Die neuen Kultusbeamten waren Lehrer Engel und Kantor / Lehrer / Schächter M. Ehrenberg. Fräulein L. Weile erteilte weiterhin Religionsunterricht. Die Simultanschule besuchten 30 Schüler. Die Vorsitzenden der Vereine waren: Krankenverpflegungs- und Beerdigungsverein – S. Arndt, Frauenverein – D. Arndt und Lite-

[641] Vgl. Bernhard Vogt in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 571 f.

raturverein – Max Freundlich. Der Etat belief sich auf 5.000 Mark. Dreiviertel Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 1.238 Mark.

Die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1913 wird mit 3.600 angegeben. Die jüdische Seelenzahl bestand aus 222 Personen in der Stadt und etwa 25 im Umkreis. Der jüdische Bevölkerungsanteil verringerte sich auf sechs bis sieben Prozent durch den Wegzug verschiedener Familien in die Großstädte. Lehrer Engel wird 1913 nicht mehr genannt. Der neue Gemeindediener hieß Asch. Die Vorstandsmitglieder waren die gleichen wie 1911. Nur war jetzt Max Freundlich erster Vorsitzender an Stelle von Sally Arndt. Die Religionsschule besuchten 21 Kinder. Zum Etat von 5.176 Mark sollen 77 Steuerzahler beigetragen haben. Das Einkommen von einem Prozent der Einkommenssteuer ergab 1.868 Mark.

Der Gemeinde waren verschiedene jüdische Familien des Umkreises angeschlossen, solche aus Flötenstein, einem Ort von etwa 1.800 Einwohnern, Domslaff, Prechlau, das 1871 53 jüdische Einwohner hatte und Groß Konarczyn mit 25 jüdischen Einwohnern 1871.

Prechlau, ein Ort von etwa 2.000 Einwohnern, war jahrelang eine Filiale der Schlochauer jüdischen Gemeinde. Langjähriger Kantor und Schächter war J. Gabbe, zumindest von 1885 bis 1899. Einstmals gab es in Prechlau sieben jüdische Familien mit 44 Personen. Die Verstorbenen wurden in Schlochau beigesetzt.

Nach dem Mord des Schülers Winter im Jahre 1900 in Konitz, den man böswilligerweise einigen Juden zugeschoben hatte, die aber freigesprochen wurden, kam es wie anderswo in Pommern und Westpreußen auch in Prechlau zu Ausschreitungen gegen dortige jüdische Familien und Geschäfte. Damals mußten zusätzliche Gendarmen nach dort gesandt werden. Mehrere Familien verzogen danach aus Prechlau.

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Schlochauer jüdische Gemeinde ihre folgenden Mitglieder:[642]
Caspary, Sally, geb. 21.01.1978 Schlochau, gef. 14.04.1916, 1/Lst L Btl. Konitz XVII, San Utffz.
Freundlich, Siegfried, geb. 12.02.1895 Schlochau, gef. 21.04.1917 Min werf Abt. 3. Ga. R.
Löwenthal, Sally, geb. 07.09.1869 Schöndorf bei Bromberg, gef. 29.02.1916, 4/2. E.Abt.Felda. R. 7
Weile, Joseph, geb. 18.01.1888 Schlochau, gef. 29.10.1914, 12/R.I.R. 21.
Wolinski, Samuel, geb. 28.03.1894 Gollantsch, gef. 02.10.1916, 4/IR 79.

[642] „Die jüdischen Gefallenen..." R.j.F., 1932.

Im Jahre 1922 wurde die westpreußische Stadt Schlochau der neu gegründeten Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen zugeteilt.

Um 1924 hatte Schlochau etwa 5.000 Einwohner, die jüdische Seelenzahl betrug damals ca. 200 (4 Prozent). Der Vorstand bestand aus Max Freundlich, E. Neumann und W. Leibholz. Repräsentanten waren Hermann Freundlich, J. Neumann, M. Neumann, J. Zander, M. Abraham, M. Soldin, B. Herzog, M. Hoffmann und A. Honig. Der Kultusbeamte – Prediger, Kantor und Schächter in einer Person – war Julius Pinkus. Laura Weile erteilte den Religionsunterricht an der höheren Schule. Insgesamt hatte die Religionsschule damals zwölf Schüler. Der Etat von 6.200 Mark sowie ein zusätzlicher Unterrichtsetat von 900 Mark wurde durch 55 Steuerzahler aufgebracht. Die Chewra Kadischah leitete damals Benno Herzog, den Frauenverein Frau Clara Freundlich.

Zwischen 1926 und 1928 hatte die Stadt etwa 5.500 Einwohner, die jüdische Gemeinde ca. 180 Mitglieder. Der Vorsitzende der Gemeinde war weiterhin Max Freundlich. Die Chewra Kadischah , von Benno Herzog geleitet, hatte 25 Mitglieder. Der Frauenverein, unter Clara Freundlich, hatte 42 Mitglieder. Zum 1926er Etat der Gemeinde, mit 7.688 Mark angegeben, trugen nahezu 50 Steuerzahler bei. Zudem gab es – ebenfalls 1926 – einen Wohlfahrtsetat von 603 Mark. In diesem Jahr (1926) wurden 20 Wohlfahrtsfälle behandelt.

Für das Jahr 1930 wir die Einwohnerzahl der Stadt mit 5.617 angegeben. Die jüdische Seelenzahl soll 156 betragen haben. Der Etat der Gemeinde belief sich auf 15.992 Mark. Zu dieser Zeit wurden 36 Prozent der Reichseinkommen- und 32 Prozent der Vermögenssteuer erhoben. 53 Steuerzahler sollen hierzu beigetragen haben.

Vor 1930 war der Einfluß des Nationalsozialismus keineswegs stark in Schlochau:[643]

„Bei den Stadtverordnetenwahlen (mit Kreis- und Provinzialwahlen) am 17. November 1929 wurden folgende Sitze vergeben:

1.	Nationaler Block	7 Sitze (920 Stimmen)
2.	Zentrum	6 Sitze (820 Stimmen)
3.	Soz.Dem.Partei	2 Sitze (368 Stimmen)
4.	Nat.Soz.Arb.Bew.	1 Sitz (215 Stimmen)
5.	Wirtschaftspartei	1 Sitz (201 Stimmen)
	Insgesamt	17 Sitze“

Nur 8,5 Prozent der abgegebenen Stimmen fielen auf die Nationalsozialistische Arbeiter Bewegung.

[643] Aus dem Verwaltungsbericht 1929 der Kreisstadt Schlochau.

Im Jahre 1932 war Max Freundlich weiterhin Vorsitzender der Gemeinde. Sein Stellvertreter war Willy Leibholz. Vorsitzender der Repräsentanten war Hermann Freundlich. Vorsitzender des Friedhofsausschußes war A. Rosendorff. Lehrer und Kantor war Michael Daniel. In diesem Jahr wird die jüdische Seelenzahl mit 125 bezeichnet.

Natürlich änderten sich die Verhältnisse nach 1933.

Zwischen 1933 und 1938 sind mehr als 60 Prozent der jüdischen Bewohner in andere Städte umgezogen oder ausgewandert. 1933 war die jüdische Seelenzahl 137 (2,4 Prozent), 1935 129 (2,1 Prozent) und 1936 99 (1,6 Prozent).

KREISSTADT SCHLOCHAU (von Hubert Steinke)

„Meine Eltern und ich waren vor einer knappen Woche von Pr.Friedland nach Schlochau umgezogen.

Wir wohnten nun in Schlochaus Haupt-und Geschäftsstraße, der Adolf-Hitler-Str. (der früheren Königsstraße) in der 2. Etage des Hauses von Kaufmann Paul Felsch (Haushalts-/Porzellangeschäft). Das Haus mit der Nr. 31 befand sich genau gegenüber der katholischen Kirche.

Paul Felsch, politischer Leiter der NSDAP, war ansich ein jovialer 50-Jähriger, dessen Vater aus Konitz stammte und unter dem Namen Wilhelm Felsch in Schlochau das Spezialgeschäft seit 1922 führte. Ob schon an gleicher Stelle, weiß ich nicht. Bekannt ist mir allerdings, daß das Haus Nr. 31 früher einem jüdischen Geschäftsmann, namens CASPARY gehört hatte.

Paul Felsch war zeitweise (mit Sicherheit 1937) "Beirat in finanziellen Angelegenheiten" bei der Stadtverwaltung Schlochau; er dürfte vom damaligen System überzeugt gewesen sein, wobei er sich m.E. nicht unangenehm hervortat.

Daß der Krieg später verlorenging, konnte er nicht verkraften; er nahm sich beim Einmarsch der Russen in Lauenburg/Pommern das. Leben.

Es war die Nacht vom 9. auf den 10. Nov. 1938, als wir auf einmal durch das Splittern von Glas wach wurden. In der neuen Umgebung noch ungewohnt, konnten wir uns nicht so recht erklären, was das zu bedeuten hatte. Wir glaubten zunächst, daß Einbrecher versuchen wollten in das Geschäft von unserem Hauswirt einzubrechen. Daß es sich aber nicht um einen einfachen Einbruch handelte, wurden wir bald gewahr. Wir konnten beobachten, daß mehrere Personen ein Schaufenster im Nachbarhaus von Tischler Kucht einwarfen und dasgleiche paar Häuser weiter auf der gleichen Straßenseite in einem dort befindlichen Bekleidungshaus (später Kluck) taten.

Mein Vater faßte sich zuerst und gab den bedeutungsvollen Satz von sich: "Das geht gegen die Juden!" Etwa gleichzeitig sahen wir in etwa 150 Meter Entfernung. Richtung Neumarkt einen Feuerschein, der am Himmel immer großer wurde. Meine Mutter stellte die Frage, „Warum kommt denn nicht die Feuerwehr?" Ohne lange nachzudenken, meinte mein Vater "Das ist die Synagoge, da wird die Feuerwehr wohl nicht eingreifen dürfen!"

Vermutlich ist die Feuerwehr dann doch am Brandort erschienen, jedoch nur um zu verhindern, daß das Feuer auf Nachbarhäuser übergreift.

Bei Tageslicht konnten wir uns vor Ort davon überzeugen, daß es tatsächlich die Synagoge gewesen war ohne zu wissen, daß es sich um organisierte Brandstiftung gehandelt hatte. Das Feuer hatte gründliche Arbeit getan; es waren nur noch einige Grundmauern vorhanden.

Was mit den im Innern der Synagoge befindlichen Paramenten geschehen ist, kann ich nicht sagen. Wer die Brandstifter gewesen sind ?

In einem Verzeichnis der Öffentlichen Gebäude von 1925 wird die Entstehung der Synagoge auf das Jahr 1570 datiert und als ältestes Gebäude Schlochaus bezeichnet.

Als ich am frühen Vormittag wie üblich zur Stadtschule ging, war das Thema unter uns Kindern, wie bei den Erwachsenen, das Geschen der vergangenen Nacht.

In der ersten Schulstunde wurde offiziell darüber gesprochen. Unser Klassenlehrer, Robert Dennin, ließ sich von "Augenzeugen" berichten, was sich ereignet hatte. Im einzelnen kann ich mich nicht daran erinnern, was „Robertchen" von sich gab. Wenngleich er bei offiziellen Anlässen die „braune" Uniform trug, was ich damals noch nicht wußte, äußerte er sich wohl aus Verlegenheit- dahingehend, daß die Aktion volkswirtschaftlich nicht— zu vertreten sei. Zuvor hatte ein Schüler ziemlich prahlerisch verkündet, daß aus den, demolierten Judenläden ballenweise Stoffe herausgetragen worden seien.
Vor kurzem hörte ich von einem Schlochauer, daß sich an den Plünderungen auch Kommunisten beteiligt haben sollen.
Es muß um die Mittagszeit gewesen sein, als ich einen in Marschform befindlichen Trupp von etwa 20 Personen in der Nähe des Marktplatzes sichtete. Wie sich später herausstellte, waren dies jüdische Bewohner von Schlochau, die wohin ? [Konzentrationslager Sachsenhausen, d.V.] geführt wurden.
Soweit die Ereignisse; wie sie mir als 10-Jährigem in Erinnerung geblieben sind. Unsere Elterngeneration wüßte wohl etwas mehr über das Zusammenleben und das Schicksal der jüdischen Mitbürger zu berichten. Meine Eltern konnte ich nicht mehr befragen, da ich sie nach Kriegsende nicht mehr wiedergesehen habe.
Im Heimatbuch des Kreises Schlochau wird für die Stadt Schlochau die Zahl der jüdischen Mitbürger für die Jahre 1910, 1924 und 1937 genannt und gewünscht, daß es allen gelungen ist, sich vor den nationalsozialistischen Verfolgungen rechtzeitig durch Flucht zu retten.
Nach Studium verschiedener Quellen durfte sich der Anteil der jüdischen Bevölkerung in der Kreisstadt wie folgt entwickelt haben:

Jahr	Gesamt-Einw.	Jüdische Anzahl	Bewohner Anteil in %
1772	813	(218)	26,8
1835	(1900)	364	19,2
1910	3619	222	6,1
1924	5183	183	3,5
1925	5237	167	3,2
1928	5641	159	2,8
1929	5617	156	2,8
1933	5736	137	2,4
1935	6135	129	2.1
1936	6222	99	1.59
1939	6029	(45)	0,75

(Klammerwerte sind geschätzte Zahlen!)
Die ersten jüdischen Bewohner dürften nach dem 2. Thorner Frieden (1466), als Westpreußen zu Polen kam, nach Schlochau gekommen sein. Sie kamen aus den polnischen Gebieten, wo sie neben religiöser Freiheit auch eigene Gerichtsbarkeit ausüben durften. Im Ordensstaat war ihr Aufenthalt verboten gewesen.
Nachdem das Schlochauer Gebiet 1772 in den preußischen Staat eingegliedert wurde, wurden die Freiheiten der Juden durch Friedrich II. im Jahre 1778 insofern eingeschränkt als alle Juden, die ein Vermögen von weniger als 1000 Talern hatten ausgewiesen werden sollten.

Schon früh wurde ein jüdischer Friedhof eingerichtet -damals außerhalb der Stadtgrenze gelegen neben dem sogenannten Amt Kaldau in der Konitzer Straße. Nach Aussage von Anwohnern soll dieser Friedhof vor Kriegsende nicht geschändet worden sein, Heute ist er ein parkähnliches Gelände,das im Anschluß einer vor etwa 4 Jahren neu erbauten Schule gelegen ist
Um 1830 gab es 110 schulpflichtige jüdische Kinder, von denen 22 die Stadtschule und die übrigen sogenannte jüdische Privatschulen besuchten. An jüdischen Lehrern sind nachfolgende Namen überliefert:
Itzig Neumann - Blumenthal - Pinkus - Michael Jakobi - Jakob Rosenthal - Isaak Weiland - Philipp Philippsthal -
Moses Elias - Judas Meyer – Michaeli.
Jüdischen Religionsunterricht erteilten u.a. Salomon Exiner und Jos. Hirsch.
Ab 1856 wurden die jüdischen Kinder in die Stadtschule geschickt, in der auch jüdischer Religionsunterricht erteilt wurde. Die jüdischen Privatschulen gingen nach und nach um 1877 ein und die Stadtschule erhielt einen jüdischen Lehrer.
Die Zahl der jüdischen Schüler an allen Schulen (1911 - 8; 1924 - 5 Schulen) betrug 1911 noch 42 Schüler, 1924 nur noch 13 Schüler.
An jüdischen Geschäftsleuten aus neuerer Zeit sind bekannt das am Markt /Ecke Königsstraße gelegene Modewarenhaus „LEWIN SOLDIN", das ab 1938? von Ernst; Dossow weitergeführt wurde. Dieses Haus und das in der Königsstraße daneben gelegene des früheren Kaufhaus CASPARY sind Gebäude, die kurz nach der Jahrhundertwende, etwa vor 1904 entstanden sind und in ihrer äußeren Gestaltung sehr ansprechend waren und es auch heute (1995) noch durch entsprechende farbige Ausmalung sind bzw. sich eindrucksvoller repräsentieren als zu unserer Zeit.
Weiterhin dürfte es sich bei dem Kaufhaus „A.FREUNDLICH" und dem „CAFE-WEISS" um jüdische Geschäftsinhaber gehandelt haben. „Isidor Weile". Werbeanzeigen aus 1920/1930er Jahren geben Zeugnis von der Geschäftstätigkeit."











Eine Anzahl jüdischer Personen wohnte Anfang 1939 noch in Schlochau. Soweit bekannt, wurden diese noch im gleichen Jahr ausgewiesen. Eine Anzahl dieser Menschen zog damals nach Berlin. Von dort wurden 19 frühere Schlochauer und zwei aus dem Kreis deportiert.

Von Prechlau aus verzog die Familie Alexander Todtenkopf (einschließlich Tochter Margot) nach Holland. Von dort sollen sie etwa 1942 nach Theresienstadt deportiert worden sein. Die Tochter Anneliese konnte noch rechtzeitig nach dem damaligen Palästina auswandern. Das Wohnhaus der Familie soll heute der Amtssitz des polnischen Bürgermeisters sein (nach Mitteilung von Rosemarie Lachtin).

Der jüdische Friedhof in Schlochau soll heute eine Parkanlage sein.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnten noch in Schlochau:

Name, Geburtsdatum & -ort	*Anschrift*
Abraham, Jenni, geb. 05.03.1890 Schlochau	Lange Straße 2
Abraham, Rebecca, geb. 19.11.1860 Schlochau	Lange Straße 2
Aris, Hedwig, geb. Neumann, geb. 03.03.1880 Schlochau	unbenannte Straße
Arndt, Hermann, geb. 01.01.1800 (?) Schlochau	Neumarkt 7
Arndt, Ernestine, geb. Edel, geb. 25.09.1865 Schlochau	Neumarkt 7
Borchert, Ilbert, geb. 12.09.1913 Pr. Friedland	Lange Straße 43
Daniel, Michael, geb. 27.09.1882 Drove	Neumarkt 7
Daniel, Ida, geb. Scheyer, geb. 01.10.1880 Gemünd[644]	Neumarkt 7
Danziger, Aurelie, geb. Gumpert, geb. 21.12.1861 Ratzebuhr	unbenannte Straße
Danziger, Karl, geb. 18.01.1931 Schlochau	unbenannte Straße
Dobrin, Moritz, 19.01.1878 Schlochau	Neumarkt 7
Dobrin, Rosalie, geb. Domke, 21.01.1880 Krotoschin	Neumarkt 7
Freundlich, Hermann, geb. 04.01.1868 Schlochau	Bahnhofstraße 10
Freundlich, Emma, geb. Hirsch, geb. 15.07.1868 Konitz	Bahnhofstraße 10
Freundlich, Walter, geb. 18.04.1896 Christburg	Bahnhofstraße 10
Gumpert, Hedwig, geb. Katz, geb. 25.04.1906 Flatow	Lange Straße 44
Gumpert, Alfred, geb. 29.03.1933 Schlochau	Lange Straße 44
Gumpert, Curt, geb. 15.11.1935 Schlochau	Lange Straße 44
Herzog, Jenny, geb. Bernhard, geb. 04.02.1874 Berlin	unbenannte Straße
Hirsch, Rosalie, geb. Freudenstern, geb. 17.02.1864 Märkisch Friedland	Markt 3

[644] Fragliche Religionszugehörigkeit.

Name, Geburtsdatum & -ort	*Anschrift*
Hirsch, Erna, geb. 18.12.1889 Schlochau	Markt 3
Hirsch, Frieda, geb. 04.09.1893 Schlochau	Markt 3
Hirschfeld, Frieda, geb. Blau, geb. 12.01.1884 Hammerstein	Kreuzstraße 7
Hoffmann, Anna, geb. 26.08.1877 Schlochau	Neumarkt 7
Honig, Adolf, geb. 03.06.1870 Kempen	Bahnhofstraße 21
Honig, Martha, geb. 18.07.1868 Gnesen (Klazko)	Bahnhofstraße 21
Kalisky, Selma, geb. Selo, geb. 11.05.1881 Schlochau	unbenannte Straße
Kirsch, Leo, geb. 12.12.1884 Kaldau	Lange Straße 43
Kirsch, Rosa, geb. 01.08.1893 Skaisgirren	Lange Straße 43
Kirsch, Gisela, geb. 17.05.1932 Königsberg	Lange Straße 43
Kirsch, Helga, geb. 16.05.1930 Königsberg	Lange Straße 43
Kirsch, Berta, geb. 27.07.1865 Förstenau	unbenannte Straße
Kirsch, Johanna, geb. 13.08.1867 Schlochau	Neumarkt 7
Kohn, Flora Clara gen. Hirsch, geb. 25.04.1870 Konitz	Bahnhofstraße 10
Leibel, Anna, geb. Weile, geb. 05.06.1872 Schlochau	unbenannte Straße
Nathan Martha, geb. 05.05.1868 Krummensee[25]	Neumarkt 7
Neumann, Felix, geb. 14.04.1882 Schlochau	unbenannte Straße
Schwarz, Isidor, geb. 20.10.1184 Schlochau	Neumarkt 7
Schwarz, Selma, geb. Dannsburger, geb. 27.11.1890 Kaldau	Neumarkt 7
Selo, Siegmund, geb. 19.03.1876 Schlochau	unbenannte Straße
Todtenkopf, Sally, geb. 22.03.1872 Zempelburg	Kreuzstraße 7
Todtenkopf, Rosalie geb. Rosenthal, geb. 17.01.1859 Prützenwalde	Kreuzstraße 7
Weile, Rosa, geb. 01.10.1874 Schlochau	unbenannte Straße
Weile, Isidor, geb. 10.06.1886 Schlochau	Kirchenstraße 7
Weile, Johanna, geb. 17.11.1903 Beuthen	Kirchenstraße 7
Weile, Lachmann, geb. 24.01.1894 Schlochau	Kirchenstraße 7
Weile, Margarete, geb. 21.08.1900 Schlochau	Kirchenstraße 7
Weile, Siegfried, geb. 30.05.1936 Obrawalde	Kirchenstraße 7
Kreis Schlochau	
Domke, Adolf, geb. 01.04.1887 Mrotschen	Christfelde
Domke, Frieda, geb. Gutmann, geb. 13.08.1900 Rederitz	Christfelde
Domke, Ruth, geb. 30.12.1937 Christfelde	Christfelde
Falkenberg, Minna, geb. Cohn, geb. 01.07.1854 Neuguth	Christfelde

Name, Geburtsdatum & -ort	*Anschrift*
Baum, Siegmund, geb. 19.07.1883 Neuguth	Neuguth
Baum, Pauline, geb. 06.12.1875 Schlochau	Neuguth
Baum, Rose, geb. 04.04.1909 Neuguth	Neuguth

Das „Gedenkbuch Berlin“ enthält die folgenden Namen von aus Schlochau stammenden Juden, die von Berlin aus deportiert wurden:

Name, Geburtsdatum & -ort	*Deportiert*
Abraham, Rebecca, geb. Falkenberg, geb. 19.11.1860 Schlochau	03.07.1942 Theresienstadt / Minsk
Aris, Hedwig, geb. Neumann, geb. 03.03.1880 Schlochau	28.07.1942 Theresienstadt / Auschwitz
Freundlich, Hermann, geb. 04.01.1868 Schlochau	28.05.1943 Theresienstadt / Auschwitz
Freundlich, Emma, geb. Hirsch, geb. 15.07.1868 Konitz	28.05.1943 Theresienstadt / Auschwitz
Gumpert, Hedwig, geb. Katz, geb. 25.04.1906 Flatow	28.06.1943 Auschwitz
Gumpert, Alfred, geb. 29.03.1933 Schlochau	28.06.1943 Auschwitz
Gumpert, Curt, geb. 15.11.1935 Schlochau	28.06.1943 Auschwitz
Herzog, Jenny, geb. Bernhard, geb. 04.02.1874 Berlin	03.10.1942 Theresienstadt, gest. 25.07.
Hirschfeld, Friederike, geb. Blau, geb. 12.01.1884 Hammerstein	19.11.1942 Auschwitz
Honig, Martha, geb. Davidsohn, geb. 18.07.1868 Gnesen, Posen	28.07.1942 Theresienstadt / Minsk
Kirsch, Berta, geb. Vandsburger, geb. 27.07.1865 Forstenau	03.07.1942 Theresienstadt / Minsk
Kirsch, Johanna, geb. 13.08.1867 Schlochau	14.09.1942 Theresienstadt
Kohn, Flora geb. Hirsch, geb. 25.04.1870 Konitz	28.07.1942 Theresienstadt, dort gest.
Nathan, Martha, geb. 05.05.1868 Krummensee	28.07.1942 Theresienstadt, gest. 17.08.1942
Neumann, Felix, geb. 14.04.1882 Schlochau	17.03.1943 Theresienstadt / Auschwitz
Schwarz, Isidor, geb. 20.10.1184 Schlochau	14.04.1942 Trawniki
Selo, Siegmund, geb. 19.03.1876 Schlochau	21.07.1942 Theresienstadt, gest. April 1944
Weile, Rosa, geb. 01.10.1874 Schlochau	20.11.1942 Theresienstadt
Weile, Lachmann, geb. 24.01.1894 Schlochau	19.04.1943 Auschwitz

Name, Geburtsdatum & -ort	*Deportiert*
Kreis Schlochau	
Domke, Adolf, geb. 01.04.1887 Mrotschen	? „Osttransport“
Domke, Frieda, geb. Gutmann, geb. 13.08.1900 Rederitz	? „Osttransport“

Jüdische Bevölkerungszahlen

Jahr	*Personen*	*Stadtbevölkerung*	*Jüdischer Prozentsatz*
1772	217 (115 M., 102 W.)	1.030	21,0
1812	73 H.		
1816	404 (?)		31,7
1831	364	1.675	21,7
1840	358		
1846	354	2.020	17,5
1849	382		
1871	477	ca. 2.900	16,4
1880	495		
1885	491	ca. 3.300	14,9
1907	310	3.500	8,8
1911	225	ca. 3.600	6,2
1913	222 plus 25 Umkreis	ca. 3.600	
1924	ca. 200	5.280	3,8
1926	180	5.237	3,4
1930	156	ca. 5.600	2,8
1933	125	5.736	2,2
1939	48	ca. 6.000	0,8



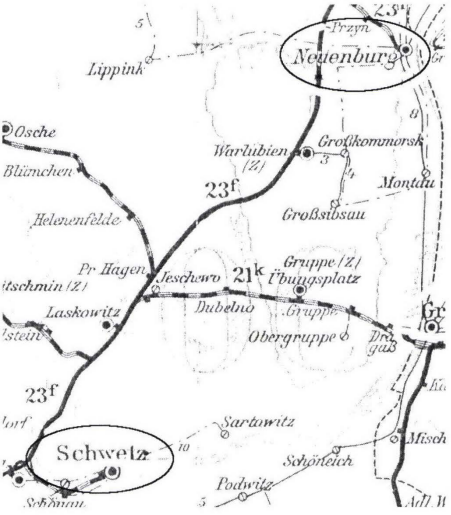
Bis 1920 gehörte auch die Ordensstadt Schlochau zu Westpreußen. In der Mitte das Geschäft von Isidor Hirsch



Modehaus Lewin Soldin, später Dossow, am Markt.
Aus: Das Schlochauer Land. Bad Oldesloe, 1981.

Kreis Schwetz

Kreis Schwetz: Neuenburg, Schwetz



Neuenburg

heute Nova

Neuenburg ist eine Kleinstadt im nördlichen Teil des Kreises Schwetz, am Westufer der Weichsel gelegen.

Wie in vielen anderen Orten, gehörte die Stadt vom 13. Jahrhundert ab zum Deutschen Orden, kam 1466 unter die polnische Krone und kam nach der ersten Teilung Polens 1772 zu Preußen.

Zu dieser Zeit waren noch keine Juden in Neuenburg zugelassen. Als bald nach der Übernahme Westpreußens durch Friedrich II. dieser die Ausweisung aller unbemittelten Juden verfügte, gehörte Neuenburg als Stadt zu den Orten, in denen „wohlhabende, auf adligen Gütern sitzende und auf dem Land lebende Juden“ angesiedelt werden könnten, denn auf dem „platten Lande“ durften sie nicht mehr wohnen.[645]

[645] Selma Stern, III/1, S. 96.

Nach 1774 durften sich wohl dort einzelne, mit Schutzbriefen versehene „begüterte" Juden, niedergelassen haben, aber Einzelheiten darüber fehlen. Erst kurz vor und nach 1800 erfolgte ein größerer Zuzug jüdischer Familien nach dort. So gab es dort 1812 48 jüdische Haushalte in Neuenburg.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Neuenburg

Bisheriger Name	Neugewählter Familienname
Salomon Moses	Salomon Moses Altmann
Lewin Salomon	Lewin Salomon Altmann
Jacob Salomon	Jacob Salomon Altmann
Abraham Salomon	Abraham Salomon Altmann
Abram Saul	Abram Saul Altmann
Arndt Isaac	Arndt Isaac Blumenthal
Isaac Arend	Isaac Arend Blumenthal
Salomon Arend	Salomon Arend Blumenthal
Bär Arend	Bär Arend Blumenthal
David Arend	David Arend Blumenthal
Witwe Nathan Itzig	Witwe Nathan Itzig Cosel
Gabriel Daniel	Gabriel Daniel Danielssohn
Witwe Samuel Philipp Bart	Witwe Samuel Philip Goldschmidt
Hirsch Samuel	Hirsch Samuel Goldtschmidt
Michel Moses	Michel Moses Grass
Witwe Schoenke Marcus Salomon	Witwe Schoenke Marcus Salomon Großmann
Selig Marcus	Selig Marcus Großmann
Salomon Hirsch	Salomon Hirsch Heimann
Hirsch Salomon	Hirsch Salomon Heimann
Caspar Salomon	Caspar Salomon Heimann
Jacob Salomon	Jacob Salomon Heimann
Witwe Rahel Jacob	Witwe Rahel Jacob Herrmann
Hirsch Jacob	Hirsch Jacob Herrmann
Abraham Jacob	Abraham Jacob Herrmann
Alexander Jacob	Alexander Jacob Herrmann
David Jacob	David Jacob Herrmann
Joachim Scheyer	Joachim Scheyer Jachmann
Moses Scheyer	Moses Scheyer Jachmann
Lachmann Hirsch	Hirsch Lachmann

Bisheriger Name	Neugewählter Familienname
Perez Lachmann	Perez Lachmann
Witwe Rahel Hirsch Lewin	Witwe Rahel Hirsch Lewin Lehmann
Lewin Abraham	Lewin Abraham Lewisson
Witwe Sara Isaac Hirsch	Witwe Sara Isaac Hirsch Loewenthal
Hirsch Isaac	Hirsch Isaac Loewenthal
Neumann Isidor	Neumann Isidor Loewenthal
Abraham Mendel	Abraham Mendel Mendelson
Samuel Jacob	Samuel Jacob Meyer
Perez Samuel	Perez Samuel Meyer
Jechiel Samuel	Jechiel Samuel Meyer
Bache (?) Samuel	Bache (?) Samuel Meyer
Fabisch Abraham	Fabisch Abraham Neumann
Witwe Sara Philip	Witwe Sara Philip Neumann
Hirsch Philip	Hirsch Philip Neumann
Paul Israel	Paul Israel Puhlmann
Witwe Scheyer Lewin M... (?)	Witwe Scheyer Lewin M... (?) Reichmann
Hirsch Lewin	Hirsch Lewin Robert
Lippmann Israel Urges	Lippmann Israel Urges
Jacob Lewin	Jacob Lewin Weichbrodt

Außer einigen statistischen Daten liegen nur sehr wenige Mitteilungen über das innere Leben der dortigen Gemeinde vor. Das Jahr der Anlegung des jüdischen Friedhofs ist nicht bekannt. Eine Synagoge wurde dort am Südostrand der Stadt im Jahre 1848 gebaut.[646]

Bis zum Jahre 1871 war die Gemeinde im Wachsen, dann aber verzogen langsam die jüdischen Familien.

Jahr	Städt. Bevölkerung	Jüd. Einwohner	Prozentsatz
1831	2.430	293	12,1 %
1840		247	
1846	3.147	275	8,7 %
1849		313	
1871		425	9,2 %
1880		357	

[646] Aschkewitz, S. 107.

Jahr	Städt. Bevölkerung	Jüd. Einwohner	Prozentsatz
1910		141	2,7 %
1921		31	0,7 %

Langjähriger Lehrer der Neuenburger Gemeinde war S. Jacobowski. Er wurde bereits im Jahrbuch von 1885 erwähnt und war noch 1913 im Amt. Kantor J. Prager war bis nach 1900 bei der Gemeinde tätig. Vorsitzender der Gemeinde zwischen etwa 1880 bis nach 1900 war L. Ohm.

Die Leitung der Chewra Kadischah hatte um 1895 Jacob Hirschfeld. Letzterer war auch Vorsitzender des Vereins Malbisch Arumim (hebr. „der die Nackten kleidet"). Der Gemeindediener hieß Altmann. Zur Gemeinde in Neuenburg gehörten die jüdischen Einwohner der umliegenden Orte Buschin, Gr. Kommorsk, Jaszerrek, Kirchenjahn, Lalkau, Lesniau, Ostrowitt, Sibsau und Warlubien. Für diese Zeit wird die Seelenzahl der Gemeinde mit 213 Personen angegeben; es handelte sich um 35 Haushalten.

1899 hatte Neuenburg etwa 5.000 Einwohner; der jüdische Anteil lag bei etwa 4 Prozent. Der Vorstand bestand aus L. Ohm, J. Schöps und J. Itzigsohn. 29 Kinder besuchten die Simultanschule. Die Chewra Kadischah leitete S. Baumann, den Verein Malbisch Arumim E. Herrmann. Der Etat der Gemeinde belief sich auf 3.000 Mark. Es wurden als Abgaben 80 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Für das Jahr 1903 wird die jüdische Einwohnerzahl mit 193 angegeben. Dies war kaum die Hälfte der jüdischen Bewohner von 1871. Jährlich verließen jüdische Familien den Ort und zogen in die Großstädte. Im Vorstand ersetzte Albert Jachmann J. Itzigsohn. Der Gemeindediener hieß Herrmann. Der Etat war auf 3.740 Mark festgesetzt. 100 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten den Betrag von 1.934 Mark. Die Gemeinde verwaltete das Lehmann'sche Legat mit einem Vermögen von 7.500 Mark In neun Dörfern der Umgebung gab es 13 jüdische Haushalte mit 47 Personen.

Der neue Kultusbeamte im Jahre 1905 hieß Sternberg. Er war Kantor und zugleich Schächter. Wie in den Vorjahren fanden tägliche Andachten statt.

Für das Jahr 1907 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 5.140, die Zahl der jüdischen Bewohner mit 162 angegeben (3,15 Prozent). Der Vorstand der jüdischen Gemeinde bestand aus J. Schöps, J. Riesenburger und B. Baumann. Die Kultusbeamten waren Lehrer S. Jacobowski und Kantor Sternberg. Der Gemeindediener hieß Neumann. Die Chewra Kadischah leitete B. Baumann, den Israelitischen Frauenverein

Frau Johanna Schöps und den Verein zur Bekleidung armer Kinder (auch Chewra Malbisch Arumim genannt) J. Hirschfeld. Alle Vereine hatten für Ausgabenzwecke kleinere Summen zur Verfügung, die jährlich zwischen 200 und 90 Mark lagen. Der Gemeinde-Etat belief sich auf 3.500 Mark. Die etwa 30 Steuerzahler trugen 2.110 Mark hierzu bei. Der Steuersatz war auf 110 Prozent der Einkommenssteuer festgesetzt.

Durch Fortzug weiterer Familien war die Zahl der jüdischen Gemeindemitglieder auf 130 gefallen (etwa 30 Steuerzahler). 1911 sollen noch 58 Kinder die Religionsschule besucht haben. Der Etat für 1911 blieb unverändert bei 3.500 Mark. Der Steuersatz – 115 Prozent der Einkommenssteuer – ergab die Summe von 2.150 Mark.

1913 hatte die Stadt etwa die gleiche Einwohnerzahl wie 1911. Die jüdische Gemeinde hatte 1913 141 Mitglieder von denen 112 in der Stadt und 29 in den Dörfern der Umgebung wohnten. Insgesamt trugen 33 Steuerzahler zum Etat von etwa 4.000 Mark bei. Es wurden jetzt 130 Prozent der Einkommenssteuer erhoben; die Einnahmen davon waren 2.094 Mark. Der Gemeinde-Vorstand bestand aus J. Riesenburger, J. Hirschfeld und J. Herrmann. Neben Lehrer J. Jacobowski fungierte als neuer Kantor W. Simon. N. Herrmann war Gemeindediener. J. Riesenburger leitete auch die Chewra Kadischah. Die Religionsschule wurde von 18 Kindern besucht. Jüdische Familien, die der Gemeinde angeschlossen waren, wohnten in Warlubien, Kirchenjahn, Kommorsk, Losniau, Lippink und Buschin.[647]

Im Weltkrieg 1914 – 1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:
Caspary, Jacob, geb, 13.08.1887 Labischin, gef. 09.05.1918 6/I.R. 157.
Heymann, Benno, geb. 16.02.1893 Neuenburg, gef. 31.08.1918 12/I.R. 362. Utffz.
Meyer, Julius, geb. 29.07.1899 Neuenburg, gef. 16.07.1918 2/Fuaß. BH. 401.[648]

Nach Kriegsende wurde Neuenburg dem neu entstandenen Staat Polen zugeteilt. Die meisten jüdischen Einwohner verzogen nach Deutschland. 1921 bestand die jüdische Seelenzahl aus 31 Personen. Auch diese dürften Neuenburg in den folgenden Jahren verlassen haben.

Der jüdische Friedhof ist in den folgenden Jahren zerstört worden.

[647] Statistisches Jahrbuch.
[648] „Die jüdischen Gefallenen" - R.j.F., 1932.

Schwetz

heute Swiecie

Schwetz, im früheren Pommerellen, gehörte früher zum Gebiet des Deutschen Ordens und war im 15. Jahrhundert Sitz einer Komturei. Nach 1466 kam der Ort unter die polnische Krone und 1772, bei der ersten Teilung Polens, zu Preußen.

Schwetz liegt unweit der Bahnlinie, die von Bromberg nordöstlich nach Dirschau führt, etwas nördlich von Kulm.

In der Stadt selbst gab es 1772 noch keine Juden, im Amt (Umkreis) zwei.[649] Als Friedrich II. die Juden aus den ländlichen Gebieten entfernen wollte, war Schwetz als eine Stadt vorgesehen, in denen sich wohlhabende Juden niederlassen dürften.[650] 1774 lebten dort Abraham Isaac und Wulff Lewin. Ihr gemeinsames Vermögen wurde mit 2.414 Rtlr. angegeben.[651] Beide hatten Schutzbriefe. 1775 erhielten Wulff Lewin und dessen Schwiegervater Abraham Isaac die Konzession zum Aufkauf von 400 Stein Wolle, um die dortigen Tuchmacher zu versorgen.[652]

Zu Beginn des 19 Jahrhunderts gab es in Schwetz nur acht bis zehn jüdische Familien. Unter ihnen war der einflußreiche Jakob Grünwald, der einen Schutzbrief erhalten hatte.[653]

Im Jahre 1812 gab es in Schwetz 29 jüdische Haushalte.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz von Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Schwetz

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Bär Abraham	Bär Abraham Berg
Bär Salomon	Bär Salomon Bernstein
Pincus Lewin	Pincus Lewin Birnbaum
Lachmann Jacob	Lachmann Jacob Düsterwald
Moses Juda	Moses Juda Fichtmann
Abraham Schmul	Abraham Schmul Freymann
Itzig Freymann	Itzig Freymann
Jacob Lewin Abraham	Jacob Lewin Abraham Grünwald
Arndt Jacob	Arndt Jacob Hechtkopf

[649] Selma Stern, III/2, S. 1489.
[650] Ebd., III/1, S. 96.
[651] Ebd., III/2, S. 1567.
[652] Quellen, Band 2, Nr. 4232.
[653] Aschkewitz, S. 48.

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Jacob Joachim	Jacob Joachim Heidenhain
Gabriel Simon	Gabriel Simon Hirschberg
Jacob Simon	Jacob Simon Hirschberg
Berrek Isaac	Berrek Isaac Kuhn
Lewin Hirsch	Lewin Hirsch Leibholdt
Moses Wulf	Moses Wulf Lewenthal
Arendt Wulf	Arendt Wulf Lewenthal
David Wulf	David Wulf Lewenthal
Wulf Jacob	Wulf Jacob Lichtenstein
Julius Lehmann	Julius Lehmann Lindenhain
Jacob Elias	Jacob Elias Littauer
Lewin Isaac	Lewin Isaac Loewe
Philip Moses	Philip Moses Perlstein
Joseph Manche (?)	Joseph Manche (?) Rosenberg
Manasse Schmul	Manasse Schmul Rosenthal
Manche (?) Joseph	Manche (?) Joseph Rosenthal
Israel Schmul	Israel Schmul Rosenthal
Jacob Lewin	Jacob Lewin Rosenthal
Benjamin Schmul	Benjamin Schmul Rosenthal
Itzig David	Itzig David Seemann

Die jüdische Seelenzahl im Jahre 1816 betrug 110. Die meisten der jüdischen Familien stammten aus Zempelburg/Westpreußen und Fordon bei Bromberg in der Provinz Posen.[654] (Die Kreise Bromberg und Wirsitz gehörten jedoch zwischen 1772 und 1807 zu Westpreußen.)

Bis 1831 war die jüdische Einwohnerzahl auf 126 herangewachsen (4,7 Prozent der Gesamtbevölkerung). Die jüdische Seelenzahl für 1840 war 257 und 1846 275 (8,7 Prozent).

Die Berufsstruktur im Kreis Schwetz im Jahre 1846 wird von K. Wajda[655] wie folgt angegeben:

Beruf	*Städte*	*Land*
Arzt, Lehrer	3	-
Kaufmann	26	2

[654] Ebd., S. 22.
[655] K. Wajda in: Zur Geschichte und Kultur der Juden ... Ost -Westpreußen, S. 354.

Beruf	*Städte*	*Land*
Viktualien, Krämer	24	54
Gastwirt	6	21
selbständiger Handwerker	23	5
Landwirt	-	1
Gewerbegehilfe	15	6
Kommunalangestellter	1	-
Tagelöhner	6	14
Haushalt	21	1
Unterstützungsempfänger	9	-
ohne Erwerb	18	1
	152	103

Jüdische Gesamtbevölkerung:

Städte	589
Land	359
Zusammen	948

1849 hatte die Gemeinde 304, 1852 398 Mitglieder (10,8 Prozent). Die Synagoge stammt aus dem Jahre 1851. Zu dieser Zeit wirkte in Schwetz der Rabbiner Cassel.[656] Dessen Nachfolger wurde Rabbiner Dr. Brann, der bis 1863 in Schwetz wirkte und danach 30 Jahre in Preußisch Stargard tätig war.

Bis zum Jahre 1871 steig die jüdische Seelenzahl auf 466 (9,4 Prozent).

Im März des Jahres 1877 wurde Schwetz, eine Stadt unweit der Weichsel, von einer großen Überschwemmung betroffen. Gewaltige Wasserfluten verheerten die Umgebung und ergossen sich über die Straßen der Stadt. Auch jüdische Bewohner verloren ihre Häuser durch Einsturz und gerieten in Not.

Seitens der jüdischen Gemeinde wurde ein Hilfs-Komitee gegründet, das einen Aufruf an die Gemeinde und andere jüdische Gemeinden der Umgebung sandte. Darin hieß es u.a.:

> „Von allen Seiten der Stadt ertönen nur Noth- und Hülfe-Rufe: viele Familien sind durch das entfesselte Element Brod- und Obdachlos, viele Glaubensgenos-

[656] Dessen Sohn war der bekannte preußische Landtagsabgeordnete Justizrat Oscar Cassel (1849-1923). Von 1903-1913 war er im Landtag; er war ebenfalls ein bekannter Berliner Kommunalpolitiker und Ehrenbürger von Berlin. Ferner war er Vorstandsmitglied des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und eifriger Vorkämpfer der jüdischen Gleichberechtigung.

sen durch den Einsturz der Häuser, durch den Verlust ihrer Habe ruiniert, an den Bettelstab gebracht worden. Familienväter, die sich sonst durch Fleiß und Rührigkeit redlich ernährt haben, sind nun außer Stande für die Ihrigen zu arbeiten und ihnen das tägliche Brod zu verschaffen.

Wie traurig es in unserer Stadt aussieht, entzieht sich jeder Schilderung, die kleinen Räume auf offenen Böden und Dachkammern dienen zu Haushaltungen für mehrere Familien in denen sie das Pessachfest abhalten.

Zwar ist schon Vieles von uns geschehen um der schrecklichen Noth möglichst zu steuern, aber es ist zu viel zu thun um genügende Abhilfe zu schaffen, zu denen unsere lokalen Mittel nicht ausreichen.

Glaubensbrüder, helfet, rettet! setzet uns durch milde Beiträge in den Stand, dem großen Elend abzuhelfen, gedenkt Eurer unglücklichen Brüder, Eurer Glaubens- und Stammesgenossen."

Der Aufruf wurde unterzeichnet von:
Jacob Bieber, S. L. Bukofzer, N. S. Brenner, S. E. Hirsch, C. S. Horwitz, Louis Rosenthal, S. J. Cohn, H. Hirschberg

Ein weiterer Aufruf erfolgte im August 1878. In diesem wurde ausgeführt, daß die Behörden beschlossen haben, die Altstadt, die im Weichseltal lag, weitgehend zu räumen, da sie erneut von Fluten betroffen werden könnte. Ein Wiederaufbau sollte in der höher gelegenen sogenannten Neustadt erfolgen. Seitens der jüdischen Gemeinde wurde mitgeteilt, daß Sachverständige den Bau der Synagoge untersucht hätten, ihn durch die Überschwemmungen unterwühlt fanden und auf mögliche Einsturzgefahr hinwiesen. Die Synagoge sollte daher abgetragen werden und in der Neustadt wieder aufgebaut werden.

Da durch die Verlagerung der Stadt große Auslagen entstehen, sei es trotz aller Opferwilligkeit den Gemeindemitgliedern nicht möglich – so heißt es weiter in dem Aufruf – die großen Kosten für den Neubau der Synagoge selbst zu tragen. Es erfolge daher die Bitte, durch Spenden zu diesem Werk beizutragen.

Dieser speziell an die Nachbargemeinden gerichtete Aufruf wurde durch das Synagogenbau-Komitee unterzeichnet. Es waren:

Rabbiner Dr. S. Dankowicz, die Vorsteher der Gemeinde – H. Hirschberg, L. Engel und W. Segall, die Repräsentanten S. J. Cohn, Jacob Litthauer und Louis Rosenthal.

1880 hatte die Gemeinde 531 Mitglieder, 1885 sollen es 497 gewesen sein. Damals hatte die Stadt etwas unter 6.800 Einwohner (der jüdische Anteil betrug demnach knapp 7,5 Prozent).

1885 waren die Kultusbeamten Lehrer Horwitz und Kantor Robinson. Um diese Zeit übernahm das Rabbinat Dr. V. Nordheimer, der noch 1913 in Schwetz als Rabbiner wirkte.

Kantor Robinson wurde etwa 1892 durch Kantor M.L. Cohn ersetzt, der auch das Schächteramt versah. 1895 bestand der Vorstand aus H. Hirschberg, S. J. Cohn und J. A. Engel. Der Rendant hieß Kurzawa. Gemeindediener war S. Neumann. Zu dieser Zeit soll die Gemeinde 430 Mitglieder gehabt haben (etwa 90 Familien). 64 Kinder besuchten die Religionsschule. Sehr ausgeprägt war das Vereinswesen innerhalb der Gemeinde. Es existierten:

1) Der 1861 gegründete Israelitische Frauenverein (Leitung Rabbiner Dr. Nordheimer, L. Jacob I, Frau H. Cohn, Frau R. Loevy, Frau Nordheimer, Frau Segall und Frau J. Bieber).

2) Die 1876 gegründete Chewra Kadischah (Leitung S. E. Hirsch, H. Hirschberg, S. J. Cohn, J. A. Engel und Lewin Graf).

3) Der 1886 gegründete Israelitische Jugendverein zum Unterricht armer Kinder (Leitung Dr. Nordheimer).

4) Der 1887 gegründete Israelitische Jungfrauenverein zur Ausstattung armer Bräute (Leitung: Dr. Nordheimer, Frl. H. Jacobsohn, Frl. S. Rosenthal, Frl. L. Brenner).

5) Der 1888 gegründete Verein Mewaker Cholim (Krankenunterstützungsverein) (Leitung: Louis Graf, A. Sommerfeld und N.Knopf).

6) Der 1890 gegründete Wanderfürsorgeverein (Leitung: M. Lessersohn, N.S. Brenner, W. Segall, L. Jacob I und P. Bieber)

7) Der 1891 gegründete Verein „Ressource" (Leitung: M. Lessersohn, A. Knopf, P. Bieber, J. Jacobsohn und L. Jacob I).

8) Der 1892 gegründete Geselligkeitsverein (Leitung: H. Bukofzer, F. Levy, Ph. Bernstein; Friedhofs-Komitee Frau H. Cohn, Frau J. Bieber, Frau J. Bernstein, Frau J. Pommer).

9) und schließlich die 1890 gegründete Israelitische Jugendbibliothek.

Die Gemeinde verwaltete das Ephraim'sche Jahreslegat.

Der Gemeinde waren die folgenden Orte des Kreises, die jüdische Einwohner hatten, angeschlossen: Antoniendorf, Bagniewo, Blondzmin, Bresin, Bukowitz, Carlshorst, Dt. Lonk, Drieszin, Dubelno, Dulzig, Gatzki, Groddeck, Gr. Lonk, Gruppe,

Grutschno, Heinrichsdorf, Jesiorken, Jeszewo, Johannisberg, Klunkwitz, Koritwo, Linsk, Liano, Lonsk, Lubiewo, Maleschechovo, Osche, Kgl. Salesche, Schiroslaw, Schönau, Schwekatowo, Schwenten, Suchau, Wentsin, Zelonka.

Die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1898 soll 7.000 betragen haben, die der jüdischen Gemeinde wird mit 464 bezeichnet (6,6 Prozent der Einwohnerschaft). Der Vorstand bestand aus Stadtverordneter H. Hirschberg, Stadtverordneter Julius Jacobsohn und S. Davis. Außer dem neuen Kantor und Schächter J. Berggrün hatten keine Personalveränderungen stattgefunden. 60 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Etat war auf 10.024 Mark festgesetzt, ferner gab es einen Unterrichts-Etat von 3.880 Mark. Als Gemeindeabgaben wurden 48 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Im Vereinswesen gab es die folgenden Änderungen: Neue Vorstandsmitglieder der Chewra Kadischah wurden Rechtsanwalt Hirsch und Ph. Lublinski; in der Wanderfürsorge Dr. Nordheimer, P. Mieher, B. Wirsch und S. Neumann; im Friedhofskomitee J. Jacobsohn, S. E. Hirsch, S. Freimann und Jacob Litthauer. Im folgenden Jahr wurde der Gemeinde-Etat auf 11.755 Mark erhöht, der Unterrichts-Etat auf 5.630 Mark. Der Steuersatz (48 Prozent) blieb unverändert. Die Religionsschule soll von 47 Kindern besucht worden sein.

1903 bestand der Vorstand aus Stadtverordneter H. Hirschberg, Stadtverordneter Rechtsanwalt A. Hirsch und Simon Friedmann. Rendant war N. Dahl. Kantor und Schächter war zu der Zeit N. Kulikow. 48 Kinder sollen die Religionsschule besucht haben. Der Etat belief sich auf 12.396 Mark, 60 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahme 6.719 Mark. Die Vorsitzenden der Vereine waren: Chewra Kadischah – H. Hirschberg, Lewin Graf, S. E. Hirsch und Rud. Conitzer; Israelitischer Frauenverein – Frau H. Cohn, Frau R. Conitzer, Frau C. Segall, Frau J. Bieber und Frau Joh. Bernstein; Isreaelitischer Jungfrauenverein – Dr. Nordheimer, Frl. H. Jacobsohn, Frl. S. Rosenthal und Frl. M. Hirschfeld; Friedhofs-Komitee – S. E. Hirsch, S. Freimann, J. Jacobsohn, Julius Leß und L. Jacob; Literaturverein – Dr. Nordheimer, Ad. Knopf, N. Dahl, Julius Leß und A. Rosenberg. Bei den anderen Vereinen traten keine Änderungen ein. Zusätzlich zu den bereits genannten Orten waren die jüdischen Einwohner von Blunkwitz, Roschanno, Splavic, Schewinko, Sullnowo, Sauermühle und Topolinken der Gemeinde angeschlossen.

1905 war zur Unterstützung von Rabbiner Dr. Nordheimer Lehrer Dahl tätig. 19 Knaben und 24 Mädchen besuchten die Religionsschule. Etwa 140 Steuerzahler sollen zum Etat von 12.414 Mark beigetragen haben. 66 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 7.339 Mark. Für Armenunterstützung wurden 700 Mark bereitgestellt.

1907 soll Schwetz über 7.700 Einwohner gehabt haben, die jüdische Seelenzahl wird mit 380 angegeben (4,9 Prozent). Die Religionsschule besuchten 49 Kinder. Der Etat war auf 12.430 Mark festgesetzt. 60 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 8.783 Mark. Für die Wanderfürsorge wurden 800 Mark bereit gestellt. Die Leitung der Vereine hatten: Chewra Kadischah – S. E. Hirsch; Israelitischer Armenunterstützungsverein Frau Joh. Bernstein; Chewra Mewaker Cholim – L. Graf; Literaturverein Dr. Nordheimer, Rechtsanwalt Hirsch; Israelitischer Jungfrauenverein – Frl. S. Rosenthal; Jugendverein Frau Nordheimer.

Ein Legat erhielt die Gemeinde im Jahre 1907 von der Witwe Adeline Rosenberg geb. Rosenberg. Die Summe von 7.000 Mark war für den Bau einer Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof bestimmt.

1911 hatte die Stadt 8.000 Einwohner. Die jüdische Gemeinde hatte etwa 350 Mitglieder (4,4 Prozent). Der Gemeindevorstand bestand aus Justizrat Hirsch, S. Freimann und Ph. Lublinski. Der Friedhofsverwalter hieß Ziep. Die Religionsschule wurde von 26 Kindern besucht. Zum Etat von 15.551 Mark trugen etwa 120 Steuerzahler bei. Es wurden jetzt 93 Prozent der Einkommenssteuer erhoben; die Einnahmen davon ergaben 11.798 Mark. Es bestanden sieben Jahrzeitstiftungen. Die Vorsteher der Vereine waren: Chewra Kadischah – S. E. Hirsch, S. Freimann; Armenunterstützungsverein – Frau Segall; Chewra Mewaker Cholim – L. Graf, Friedländer; Literaturverein – Dr. Nordheimer, Justizrat Hirsch, Dahl, Brenner, Stein. Im Dorf Liano besuchten zehn Kinder, in Osche 14 Kinder den Religionsunterricht, den Lehrer Dahl erteilte.

Im letzten Berichtsjahr, 1913, bestand der Vorstand aus Justizrat Hirsch, Rentier Rosenthal und Rentier Simon. Neben Dr. Nordheimer als Rabbiner beschäftigte die Gemeinde N. Dahl als Lehrer, Sekretär und Rendaten, Heinrich Saler als Kantor und Schächter und Ph. Blum als Gemeindediener. Die Gemeinde soll 321 Mitglieder gehabt haben (4,0 Prozent). 27 Kinder besuchten die Religionsschule. Zum Etat von 15.668 Mark trugen 114 Steuerzahler bei. 81 Prozent der Einkommenssteuer ergaben 11.709 Mark. Vorsteher der Vereine waren: Chewra Kadischah – S. E. Hirsch; Mewaker Cholim – L. Jacob; Armenunterstützungsverein – Frau Johanna Bernstein; Literaturverein – Dr. Cohn, Justizrat Hirsch; Israelitischer Jungfrauen- und Jugendverein – Frau Nordheimer.

Die folgenden Dörfer des Kreises hatten jüdische Bewohner:

Blondzmin	2 Pers.	Jeschewo	3 Pers.
Bresin	6 Pers.	Klunkwitz	7 Pers.
Bukowitz	6 Pers.	Korritowo	4 Pers.

Carlshorst	4 Pers.	Liano	14 Pers.
Dt. Lonk	9 Pers.	Maleschechowo	2 Pers.
Dritschmin	10 Pers.	Osche	54 Pers.
Dubelno	3 Pers.	Klgl. Salesche	2 Pers.
Gatzki	5 Pers.	Sauermühle	2 Pers.
Grutschno	6 Pers.	Schönau	9 Pers.
Heinrichsdorf	6 Pers.	Wenthin	4 Pers.
Jeziorken	11 Pers.	Seelenzahl	169

Die zehn Kinder in Liano und 14 in Osche wurden von Lehrer[657] Dahl aus Schwetz unterrichtet.

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:[658]

Arndt, Walter	geb. 02.11.1890Lianno	gef. 22.08.19177/I.R. 128.
Brasch, Georg	geb. 14.11.1893Jeziorken	gef. 03.11.191610/R.I.R. 61.
Bukofzer, Alexander	geb. 14.10.1875Schönau, Kr. Schwetz	gef. 19.06.1917Train E. Abt. 17.
Bukofzer, Jacob	geb. 14.05.1889Zielonka	gef. 30.07.191612/R.I.R. 204.
Bukofzer, Sally	geb. 30.03.1895Zielonka	gef. 05.10.19163/Leib Hus. R. 2.
Gappe, Jacob	geb. 28.12.1890Grodek, Kr. Schwetz	gef. 03.05.19177/I.R. 357.
Klein, Erich	geb. 22.07.1898Blondzmin	gef. 22.10.1918Nachr. Zug/Res. Jäg. Btl. 2.
Lewin, Siegmund	geb. 12.03.1887Schwetz	gef. 14.03.19157/I.R. 175.
Pich, Paul	geb, 28.10.1895Culmsee	gef. 09.04.19189/R.I.R. 252.
Sommerfeld, Max	geb. 26.10.1898Bondzmin	gef. 05.10.19183/R. Felda. R. 56 Gft..
Stein, Moritz	geb. 12.04.1884Schwetz	gef .20.01.19157/I.R. 175.

Nach dem Ende des Krieges kam Schwetz zum neu gegründeten Staat Polen.

1921 soll es noch 149 jüdische Bewohner in Schwetz gegeben haben (2,6 Prozent).[659] Auch in Osche und Liano wohnten noch jüdische Familien. Es ist jedoch anzunehmen, daß bald nach 1921 die meisten jüdischen Familien nach Deutschland verzogen.

Nach Aschkewitz sollen zwischen 1921 und 1931 eine Anzahl Juden aus Polen in den Schwetzer Kreis gezogen sein. Deren Zahl soll 1931 339 betragen haben. Bis 1939 fiel sie aber auf sieben und 1940 auf drei Personen.[660]

---

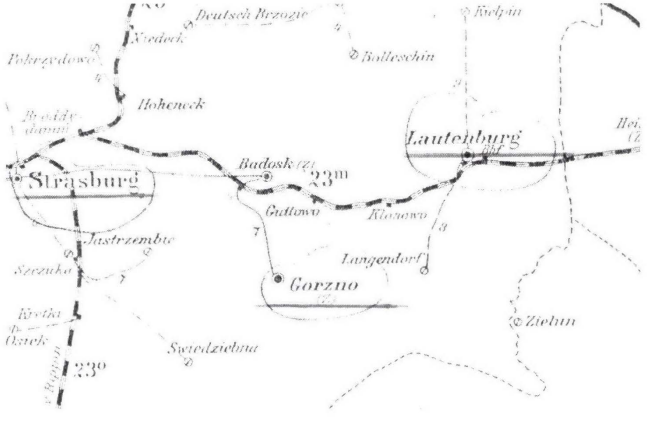
[657] Statistisches Jahrbuch.
[658] „Die jüdischen Gefallenen..." R.j.F. 1932.
[659] Aschkewitz, S. 209 f.
[660] Ebd., S. 209.

Eine ganz andere Darstellung über das Jahr 1939 – die völlig von der von Aschkewitz abweicht – findet sich in The Ecyclopedia of Jewish Life Before and During the Holocaust (S. 1270). „In September 1939 the Germans executed the few Jews attempting to flee. The remaining 73 were murdered at the Jewish Cemetery on October 7 – 8, 1938, making Schwetz one of the first cities in West Prussia to be declared „free of Jews" (judenrein)."

Weder die Synagoge noch der jüdische Friedhof bestehen heute noch.

Kreis Strasburg

Kreis Strasburg: Gorzno, Lautenburg, Straßburg



Gorzno

heute Górzno

Bei Gorzno – auch Gurschno geschrieben – handelt es sich um eine Kleinstadt, die etwa 20 Kilometer südöstlich von Strasburg und die gleiche Entfernung südwestlich von Lautenburg gelegen ist.

Hier dürften sich vornehmlich nach 1800 jüdische Familien niedergelassen haben. Um 1831 betrug ihre Zahl bei 976 Einwohnern 72, dies waren knapp 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Da Gorzno zum Kulmerland gehörte, fand hier wie in Gollub die Gesetzgebung über die permanenten jüdischen Familiennahmen erst 1845 seine Anwendung. Dennoch hatten auch hier, wie in Gollub, bereits früher viele jüdische Familien neue Familiennamen gewählt, die sie beibehielten. Die damals 24 jüdischen Haushalte umfassten 125 Personen.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Gorzno

Bisheriger Name des Familienhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder des Haushalts*
Bahr Elias Löwenthal	Löwenthal	2
Littmann Bergsohn	Bergsohn	6
Jakob Marcus	Resemann (?)	2
Callmann Abraham	Seemann	6
Jakob Schmul	Schmul	11
Jakob Munter	Munter	5
Meier Cohn	Cohn	1
Hirsch Jakob	Goldschild	7
Michel Hirsch	Hirsch	9
Markus Hirsch Casper	Casper	1
Lewin Jakob Osiecki	Osiecki	3
Witwe Leie Casper	Casper	7
Joseph Jakobsohn	Rosemann	9
Itzig Meyer	Goldstein	8
Abraham Salomon	Salomon	1
Bahr Meyer Löwenthal	Löwenthal	9
Hirsch Wolffsohn	Wolffsohn	9
Hirsch Schay	Schay	7
Moritz Fabian Samulewitz	Samulewitz	3
Markus Feder	Feder	5
Joseph Wolffsohn	Wolffsohn	2
Moses Natan	Meyer	4
Itzig Salomon	Salomon	6
Narge Moses Löwenthal	Löwenthal	2

Im Jahre 1846 hatte der Ort 1.227 Einwohner, der jüdische Anteil mit 116 Personen war demnach knapp 9,5 Prozent. Bis zum Jahre 1849 sank die jüdische Seelenzahl auf 84, 1871 auf 59 und betrug 1880 69 Personen.

Langjähriger Vorsitzender der Gemeinde – von etwa 1880 bis nach 1900 – war T. Goldberg. Lehrer und Kantor zwischen 1880 und 1890 war M. Golden.

Etwa um 1890 wurde die Gemeinde eine Filiale der Synagogengemeinde in Lautenburg. Damals betrug die jüdische Seelenzahl 69. Bis 1900 wird die jüdische Ein-

wohnerzahl mit 40 angegeben. Bei einer städtischen Einwohnerschaft von 1620 waren dies knapp 2,5 Prozent. Um 1905 hatte die Stadt 1.653 Einwohner, von denen 28 Juden waren und 1907 1.601 Einwohner. Bei einer jüdischen Seelenzahl von 27 lag der jüdische Anteil bei kaum noch 1,7 Prozent. Die Vorsteher der Gemeinde waren zu dieser Zeit M. Itzig und J. Lichtmann. Der Religionsunterricht wurde den sechs jüdischen Kindern von Rabbiner Dr. Pick aus Strasburg und Lehrer Treumann aus Lautenburg erteilt.

Im Jahre 1910 befanden sich unter einer Einwohnerschaft von 1.600 noch 23 jüdische Bewohner im Ort (1,44 Prozent). Vorstandsmitglieder waren M. Itzig, D. Casper und Oschitzki. Die sechs jüdischen Kinder unterrichtete damals Lehrer Treumann aus Lautenburg.

1912/1913 wird die Einwohnerschaft der Stadt mit 1.633 angegeben. Von den 23 jüdischen Bewohnern waren sieben Steuerzahler. Die Vorstandsmitglieder waren D. Casper und Oschitzki. Der Religionsunterricht wurde den fünf jüdischen Kindern von Lehrer May aus Lautenburg erteilt.[661]

Als nach Kriegsende der Ort zu Polen kam, verzogen die noch vorhandenen jüdischen Familien in das deutsche Reichsgebiet. 1921 gab es nur noch einen jüdischen Bewohner.[662]

Ob dieser Ort jemals eine Synagoge hatte, ist nicht bekannt. Der jüdische Friedhof ist völlig zerstört worden und soll heute überbaut sein.

[661] Statistisches Jahrbuch - bis 1913.
[662] Aschkewitz, S. 220.

Lautenburg

heute Lidzbark

Lautenburg war früher eine Grenzstadt im südöstlichen Teil Westpreußens. Einstmals zum Deutschen Orden gehörig, kam der Ort 1466 zu Polen und nach der ersten Teilung Polens 1772 zu Preußen.

Zu dieser Zeit (1772) gab es im Amte Lautenburg 21 jüdische Bewohner (neun männlich, zwölf weiblich). Wahrscheinlich wohnten diese auf adligen Gütern.[663] Bei der Ausweisung der Juden aus den ländlichen Gebieten durch Friedrich II. nach 1772 konnten diese wahrscheinlich nicht länger dort bleiben.

In der Stadt selbst gab es im Jahre 1774 nur einen jüdischen Haushalt, den des Aron Jacob, der ein Vermögen von 1000 Rtlr. nachweisen konnte.[664]

Lautenburg gehörte zu den Gebieten Westpreußens, in denen das Emanzipationsgesetz vom Jahre 1812 keine Anwendung fand, da zur Zeit des Tilsiter Friedens (7. Juli 1807) der Ort von Napoléon annektiert worden war. Dennoch nahmen die meisten der nach Lautenburg zugezogenen Familien permanente Namen an.

Im Jahre 1831 hatte der Ort 1.572 Einwohner, die jüdische Seelenzahl war 255 (16,2 Prozent der Gesamtbevölkerung). Im Jahre 1840 hatte der Ort 462, 1845 463 und bei einer Einwohnerzahl von 2.182 im Jahre 1846 549 jüdische Bewohner. Dies war ein Anstieg auf 25,2 Prozent. Aber in diesem Jahre waren nur 13 dieser Personen preußische Staatsbürger. Die anderen hatten den Status als „Schutzuntertanen".[665]

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Lautenburg

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Alexander Jakobi	Jakobi	10
Michael Abraham Horwitz	Horwitz	5
Michael David	Lichtenstein	3
Abraham Leisersohn	Leisersohn	4
Jakobi Leisersohn	Leisersohn	7
Michaelis Bischofswerder	Bischofswerder	11
Itzig Sobeck	Zedeck	7
Abraham Michel	Kochanski	7

[663] Selma Stern, III/2, S. 1488.
[664] Ebd., III/2, S. 1567.
[665] Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 263.

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Jakob Abraham	Jakob	9
Moses Salomon	Salomon	2
Witwe Hanne Callmann	Kallmann	5
Witwe Wolff Itzig	Wulff	5
Salomon Rosenfeldt	Rosenfeldt	5
Baruch Israel	Israelsohn	6
Julius Neuenburg	Neuenburg	10
Lewin Aron	Urbanski	6
Moses Barruch	Barruch	3
Itzig Hirsch	Gersohn	4
Simon Bär Seelig	Seelig	5
Benjamin Joseph	Bluhm	7
Isaak Rosenstein	Rosenstein	9
Jakob Moses	Jakobi	8
Chone Baruch Israel	Ripinski	5
Moses Wolff	Wolff	8
Moses Schindler	Schindler	5
Moses Itzig	Itzigsohn	2
Schey Berg	Berg	2
Salomon Moses	Salomon	1
Hirsch Jakob	Josephsohn	5
Simon Joseph	Josephsohn	4
Salomon Lewin	Lewin	6
Michael Moses	Michalski	5
Markus Aronsohn	Aronsohn	3
Hirsch Lewin Jakobi	Jakobi	7
Louis Leisersohn	Leisersohn	3
Jakob Joseph	Goldschlag	6
Zittwitz Neumann	Neumann	7
Aron Benjamin Cohn	Cohn	7
Saul Salomon Günther	Günther	1
Abraham Aronsohn	Aronsohn	6
Bär Wolff	Wolff	4
Moses Ephraim Sontowski	Sontowski	7
Louis Adam	Adam	2
Callmann Aron	Aronsohn	4
Witwe Maria Zander	Alexander	3

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Heinrich Sachs	Sachs	4
Hirsch Casper	Casper	9
Wolff Aronsohn	Aronsohn	2
Samuel Sachs	Sachs	5
Zacharias Benjamin Cohn	Cohn	9
Saul Schey	Schey	5
Saul Leisersohn	Leisersohn	5
Joseph Jakubowitz	Jakubowitz	7
Abraham Jakob	Jakob	5
Lewin Benjamin Cohn	Cohn	7
Witwe Charlotte Schey	Schey	4
Ephraim Barruch	Barruch	4
Schmul Goldberg	Goldberg	4
Neumann Wolff	Wolff	5
Lewin Mendelsohn	Mendelsohn	2
Lachmann Salomon	Blumberg	2
Joseph Hirsch	Herrmann	2
Aron Schmul	Schmul	5
Salomon Schmul	Schmul	4
Bär Callmann	Kallmann	1
Moses Rosenbach	Rosenbach	3
David Perl	Perl	5
Markus Schey	Schey	3
Joseph Chrzesni	Krzesny	9
Elias Hirsch Rosenthal	Rosenthal	5
Isidor Ascher	Ascher	1
David Salomon Schulz	Schulz	4
Hirsch Michel	Kochanski	4
Witwe Bertha Itzig	Itzigsohn	6
Wolff Hirsch	Lewinsohn	3
Itzig David	Davidsohn	3
Nathan Löwi	Löwi	3
Simon Moses	Moses	9
Meyer Isaak Horwitz	Horwitz	5
Jacob Katz	Katz	2
Marcus Jakob	Jakob	8
Aron Jakobsohn	Jakobsohn	6

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Isidor Ascher	Ascher	4
Samuel Meyer Horwitz	Horwitz	6
Moses Abraham	Danziger	8
Witwe Ernestine Rachweilska	Rachweilska	3
Abraham Lewin	Abraham	4
Joseph Ascher	Ascher	10
Seelig Rosenbach	Rosenbach	4
Hirsch Buschke	Buschke	4
Hirsch Salomon	Salomon	8
Abraham Jakob	Abramowitz	1
Seelenzahl - Insgesamt		463

Wie in vielen anderen Orten Westpreußens, errichtete auch die jüdische Gemeine in Lautenburg nach 1840 eine jüdische Gemeindeschule ein. Im Jahre 1849 hatte die Gemeinde 575, 1871 708 Mitglieder. Dies schien die Höchstzahl gewesen zu sein. Es waren 19,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Vorsitzender der Gemeinde war W. Neumann, Kultusbeamter Lehrer G. Hamel.

1865 hatte der Talmud-Verein ein Gebäude als Lehrhaus (Beth Hamidrasch) bezogen. Anscheinend war dieser Bau aber schadhaft, denn er stürzte 1884 zusammen. Nur eine Mauer blieb stehen. Es erging daher ein Spendengesuch an die Nachbargemeinden zum Wiederaufbau des Gebäudes. Die Vorsteher des Talmud-Vereins waren S. Karo, Lewin David und C. Aronsohn.

Im Jahre 1880 hatte die jüdische Gemeinde in Lautenburg 607 Mitglieder. Vorsitzender der Gemeinde war W. Neumann, Kultusbeamter G. Hamel.

Die jüdische Einwohnerzahl im Jahre 1885 wird mit 479 angegeben (207 männlich, 272 weiblich). Der Vorstand bestand aus L. Jacobi, W. Neumann und M. Cohn. M.L. Cohn war Kantor und Schächter, Heymann Israel war Synagogendiener.

Den Vorstand bildeten im Jahre 1889 L. Jacobi, Wolf Neumann und Moritz Cohn. Kultusbeamte waren Lehrer Gustav Hamel, Kantor und Schächter M.L. Cohn und Gemeindediener war Heymann Israel. Die Kinder besuchten die Simultanschule. Die Chewra Kadischah wurde von A. Krzesny und S. Segall geleitet. Durch Wegzug hatte die Gemeinde 1889 nur noch 479 Mitglieder, etwa 80 Haushalte, 1891 nur noch 65 Haushalte.

Auch in den folgenden Jahren verzogen weitere jüdische Familien aus dieser Kleinstadt. So wird die Mitgliederzahl für 1892/93 mit 350 angegeben (etwa 60

Haushalte). Vorübergehend hatte die Gemeinde als Rabbinatsverweser L. David; die anderen Kultusbeamten waren Lehrer Tobias, Kantor und Lehrer war M.L. Levy. Zum Vorstand der Chewra Kadischah gehörte ebenfalls S. Caro. Die Simultanschule besuchten 1890 30 Knaben und 30 Mädchen, 1891 24 Knaben und zwölf Mädchen. Ferner bestand ein Israelitischer Unterstützungsverein, geleitet von L. Jacobi, S. Caro und H. Blumenthal.

Um 1894 wurde Kantor Levy durch Kantor Sinai ersetzt; dieser war ebenfalls Schächter. Der Sekretär hieß Jacobsohn, der Gemeindediener Israel.

Im Jahre 1898 soll die Gemeinde noch 276 Mitglieder gehabt haben (etwa 45 Haushalte). Damals hatte die Stadt etwa 3.600 Einwohner. Der jüdische Anteil belief sich demnach auf 7,7 Prozent. 25 Knaben und zehn Mädchen besuchten die Simultanschule. Zum Vorstand der Chewra Kadischah gehörte ebenfalls H. Blumenthal. Der neue Lehrer hieß W. Simson.

Im folgenden Jahr, 1899, bestand der Vorstand aus Stadtverordnetenvorsteher Jacobi, Kaufmann M. Cohn und Kaufmann H. Blumenthal. Rendant war E. Jacobsohn. Im Vorstand des Israelitischen Frauenvereins waren Frau B. Aronsohn, Frau C. Jacobsohn, Frau C. Jacobowicz und Frau A. Caro. Der Etat belief sich auf 5.993 Mark; es wurden 1898/99 20 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindeabgaben erhoben. Es gab einen Bibliotheksverein (Frau H. Jacobi, Frau C. Ascher, Lehrer Simson).

Im Jahre 1903 soll die Zahl der jüdischen Haushalte auf 51 zurückgegangen sein. Die Simultanschule besuchten 25 Kinder. Ein staatlicher Lehrer namens Jakob Traumann soll den Unterricht erteilt haben. Der Israelitische Frauenverein wurde von Frau L. Jacobsohn und Frau A. Caro geleitet. Für einen erhöhten Etat von 6.680 Mark wurden in dieser Zeit 50 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Die Einwohnerzahl der Stadt hatte sich 1905 kaum verändert. Die jüdische Gemeinde hatte etwa 250 Mitglieder (6,9 Prozent), von denen 57 Steuerzahler gewesen sein sollen. Der Vorstand bestand aus Louis Jacobi, M. Cohn und Herrmann Blumenthal. Neben Lehrer Traumann unterhielt Frl. Falk eine Privatschule, die von neun Kindern besucht wurde (drei Knaben, sechs Mädchen). Der Gemeinde-Etat für 1904/05 betrug 4.418 Mark; 40 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 1.400 Mark. Wie vorher fanden tägliche Andachten statt. Der Gemeinde angeschlossen waren 13 jüdische Bewohner des Ortes Krummensee, ein Dorf von 283 Einwohnern.

Zwei Jahre später, 1907, hatte Lautenburg etwa 3.800 Einwohner, die jüdische Seelenzahl betrug 237 (6,2 Prozent). 24 Kinder besuchten die Simultanschule. Der Etat für das Vorjahr belief sich auf 4.962 Mark; die jetzt auf 70 Prozent erhöhten Gemein-

desteuern erbrachten 1.805 Mark. Für die Wanderfürsorge wurden 300 Mark bereitgestellt.

An der zehnklassigen Stadtschule erhielten die jüdischen Kinder Religionsunterricht und Hebräisch durch den jüdischen Lehrer. Der Etat für 1906/07 wird mit 5.602 Mark angegeben.

1911 soll die Stadt 3.950 Einwohner gehabt haben; die jüdische Gemeinde hatte 195 Mitglieder (4,9 Prozent). Von diesen sollen 46 Steuerzahler gewesen sein. Die verkleinerte Seelenzahl und ein Etat von 5.494 Mark trugen zur Erhöhung der Abgaben bei, jetzt 100 Prozent der Einkommenssteuer. Die Einnahmen aus der Gemeindesteuer betrugen in diesem Jahr 3.206 Mark. Den Vorstand bildeten Hermann Blumenthal, M. Salomon II und A. Caro. Die Simultanschule wurde von 31 Kindern besucht. Die Leitung der Chewra Kadischah hatten A. Krzesny, Hermann Blumenthal und M. Salomon II., die des Frauenvereins Frau Segall und die des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur M. Lewin und M. Salomon I. Der Gemeindevorstand verwaltete die Legate von A. Jacobowitz, M. Cohn und S. Segall.

Im Jahre 1913 hatte die Stadt etwa 4.000 Einwohner, die jüdische Gemeinde 196 Mitglieder (4,9 Prozent). Darunter sollen 49 Steuerzahler gewesen sein, die zum Etat von 5.800 Mark beitrugen. Es wurden jetzt 90 Prozent der Einkommenssteuer erhoben; die Einnahmen davon betrugen 3.100 Mark. Im Gemeindevorstand ersetzte Siegfried Salomon A. Caro. Kantor und Schächter war Markus May, die Lehrer waren Herr Traumann und Frl. Hirsch. Rendant war C. Cohn, Friedhofsverwalter ein Herr Farchmin. Die Simultan- und Mittelschule besuchten 39 Kinder. Den Israelitischen Frauenverein leiteten Frau Segall, Alice Salomon und Frau Traumann. Zusätzlich zu den genannten Legaten verwaltete der Gemeindevorstand das Meyer'sche Legat.[666]

Im Krieg 1914-1918 fiel als Frontsoldat Emil Salomon, geb. am 03.05.1897 in Lautenburg, gefallen am 01.12.1917, 11/1. Ga.Res.R., Gftr.[667]

Nach Kriegsende kam im Jahre 1920 Lautenburg zum wieder gegründeten Staat Polen.

Bis zum Jahre 1921 war die jüdische Bevölkerung auf 60 zurückgegangen (1,8 Prozent) und dürfte in den folgenden Jahren weiter gesunken sein.

---

[666] Statistisches Jahrbuch.

[667] „Die jüdischen Gefallenen ...", R. j. F., 1932.

Im Jahre 1937 gab es dort noch die folgenden jüdischen Familien: Moszek Fogiel, Samuel Bluman, Brener, Józef Borensztein, Henoch Dziedzic, Isaak Frejer, Bernard Faber und Mates Grynberg. Unter diesen waren vier Kaufleute.

Bis 1934 sollen in der dortigen Synagoge noch Gottesdienste stattgefunden haben.[668]

Über das Schicksal der Synagoge liegen keine Nachrichten vor. Vom jüdischen Friedhof sollen um 1990 noch einzelne Grabsteine vorhanden gewesen sein.

Im Jahre 2005 sollen nur noch Steinreste dort gelegen haben.



Die südöstlichste Stadt Westpreußens ist Lautenburg,
Rechts das Geschäft von M. Jacobowitz.

[668] Aus dem Buch „Brodnica – Siedem Wieków Miasta" (1998).

Strasburg

heute Brodnica

Während der Ordenszeit war Strasburg Sitz einer Komturei. Nach dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 kam der Ort unter die polnische Krone, war aber stadtrechtlich weitgehend autonom. 1772 nach der ersten Teilung Polens, wurde die Stadt preußisch.

Strasburg befindet sich im südöstlichen Teil Westpreußens, der früheren Michelau, dicht an der alten Staatsgrenze.

Obwohl im Jahre 1772 im Kreise bereits 303 Juden gewohnt haben sollen[669], war Juden in der Stadt selbst bis dahin der Aufenthalt nicht gestattet.

Die Verordnung Friedrich II., daß Juden nicht länger auf dem „platten Lande" geduldet werden sollten, führte dazu, daß viele von ihnen über die Grenze abgeschoben wurden. Lediglich jene, die ein Vermögen von 1.000 Rtlr. nachweisen konnten, sollten sich in den Städten ansiedeln, selbst gegen den Widerstand solcher Städte, die auf ihre Autonomie pochten. Dem Magistrat dieser Orte sollte klar gemacht werden, daß die früheren Bestimmungen keine Gültigkeit mehr haben.[670]

Schutzbriefe erhielten 1774 Salomon Marcus (Vermögen 1.017 Rtlr.) und Lewin Oschep (Vermögen 1.041 Rtlr.).[671] Es waren die ersten jüdischen Bewohner von Strasburg.

Nur sehr langsam entwickelte sich das jüdische Leben in Strasburg. Die jüdische Seelenzahl im Jahre 1783 soll hier 27 betragen haben (1,4 Prozent der Gesamtbevölkerung).[672] 1789 wird hier Hirsch Cohen genannt, der an der Universität in Frankfurt/Oder Mathematik studierte.[673] Schutzbriefe erhielten 1796 Israel Simon und 1803 Moses Levin.[674]

1792 stellten die jüdischen Landesältesten östlich der Weichsel mit königlicher Erlaubnis einen Landesrabbiner Abraham Mendel mit dem Sitz in Strasburg an. Seine Besoldung in Höhe von 138 Talern sollten die Juden von Löbau, Neumark, Bischofswerder, Lautenburg, Strasburg, Gollub, Kulmsee, Tolkemit, Christburg, Stuhm, Rosenberg und Deutsch Eylau aufbringen. Der in Deutsch Eylau ansässige

[669] Aschkewitz, S. 20.
[670] Selma Stern, III/1, S. 96.
[671] Ebd., III/2, S. 1567.
[672] Aschkewitz, S. 20.
[673] Quellen, Band 2, Nr. 6555.
[674] Ebd., Nr. 3650, Nr. 4343.

„Schutzjude" Jacob Abraham weigerte sich jedoch, den ihm auferlegten Betrag in der Höhe von sechs Talern zu bezahlen. Er blieb auch bei seiner Weigerung, als die Ältesten sich über ihn bei der Marienwerder Kammer beschwerten. Er begründete seine Weigerung damit, daß seiner Meinung nach der Rabbiner für die 30 jüdischen Familien in den Städten östlich der Weichsel überflüssig sei und man nur den Platz geschaffen habe, weil der Rabbiner der arme Verwandte gewisser Familien sei. Abraham erklärte, daß er sich gern zu den Juden westlich der Weichsel bekenne, aber für einen Rabbiner, dessen Fähigkeiten er nicht prüfen könne und den die Ältesten ohne seine Zustimmung bestellt hatte nicht zahlen werde.[675]

Als im Jahre 1812 im größten Teil Westpreußens das Emanzipationsgesetz in Kraft trat, bezog sich dies auf die Juden in Strasburg nicht, da dieser Teil Westpreußens 1807 von Napoléon annektiert worden war und die Bestimmungen des Tilsiter Friedens (1807) dies ausschlossen. Dennoch nahmen bald nach 1812 die meisten jüdischen Familien permanente Familiennamen an.

Im Jahre 1816 hatte Strasburg 150 jüdische Einwohner (7,7 Prozent), eine Zahl, die bis auf 1831 auf 305 (11,8 Prozent) anstieg.

Assimilationsbestrebungen sollen 1841 eine Spaltung innerhalb der jüdischen Gemeinde bewirkt haben, jedoch die religiös liberalen Mitglieder waren in der Minderheit.[676] Im Jahre 1840 hatte die jüdische Gemeinde 507 Mitglieder. Die Synagoge stammt aus dem Jahr 1839.

Am 31. Oktober 1845 trat im Regierungsbezirk Marienwerder ein Gesetz in Kraft, nach dem Juden erbliche Familiennamen anzunehmen hatten. In den Gebieten, in denen 1812 das Emanzipationsgesetz in Kraft trat, war dies lange geschehen, und die meisten Strasburger jüdischen Familien nahmen bald danach ebenfalls permanente Namen an. Aus der nachstehenden Liste ist dies ersichtlich.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Strasburg

Bisherig Name des Familienoberhauptes	***Neu angenommener Name***	***Mitglieder d. Haushalts***
Wolf Alexander Flatau	Alexander	8
Abraham Itzig	Abraham	2
Leyser Israel	Aschenheim	5
Itzig Meyer	Abramowski	7
Leyser Aron	Aron	5

[675] Vgl. Aschkewitz, S. 111. - nach Kaufmann, Geschichte der Stadt Deutsch Eylau, S. 145.
[676] Vgl. Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur... Ost- und Westpreußen, S. 248.

Bisherig Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Simon Bätzel	Bätzel	3
Elias Bätzel	Bätzel	2
Elias Jakob	Breslauer	2
Abraham Joseph	Joseph	4
Leib Ball	Ball	4
Louis Berkowitz	Berkowitz	7
Leyser Markus	Baum	10
Meier Hirsch	Blumberg	3
Emanuel Meyer	Blumberg	1
Juda Baruch	Baruch	2
Kallmann Joseph	Joseph	6
Hirsch Joseph	Joseph	5
Markus Joseph	Joseph	9
Ephraim Simon Bronewitz	Bronewitz	6
Benjamin Cohn	Cohn	8
Nathan Choynski	Choynski	7
Joseph Cohn	Cohn	3
Casper Wroblewski	Cohn	9
Leyser David Cohn	Cohn	3
Meyer Itzig Cohn	Cohn	4
Casper David	David	6
Meyer Benjamin	Davidsohn	6
Witwe Bertha David	David	6
Herz Davidsohn	Davidsohn	10
Gotthard Casper	David	3
Jakob Casper	David	2
Elkan Lippmann Cohn	Elkan	4
Simon Erdmann	Erdmann	6
Salomon Saul	Saul	6
Isaak Lewin Flatau	Flatau	7
Simon Feybusch	Feybusch	8
Abraham Fischer	Fischer	7
Israel Feybusch	Feybusch	11
Moses Feybusch	Feybusch	8

Bisherig Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Lewin Falk	Falk	1
Emanuel Grünbaum	Grünbaum	2
Kallmann Grün	Grün	5
Ephraim Abraham	Grünberg	3
Witwe Ernestine Graumann	Graumann	6
Herz Chaim	Herz	6
Marcus Hirschberg	Hirschberg	6
Juda Jakob	Jakobsohn	4
Jakobsohn Lewin	Jakobsohn	4
Isaak Jakob	Jakobsohn	8
Johann Jakubowski	Jakubowski	5
Gottlieb Löwe	Lewy	6
Hirsch Itzig	Lewysohn	6
Israel Mendel	Lewysohn	5
Lewin Hirsch	Lipinski	8
Moritz Lustig	Lustig	5
Markus Lewin	Lewysohn	4
Witwe Amalie Lewin	Lewin	8
Witwe Rosalie Lösenthal	Löwenthal	6
Schmerl, Joseph	Schmerl	4
Lesser Israel	Löwenstein	4
Meyer Lewin	Lewin	3
Feybusch Hirschkowitz	Hirschkowitz	8
Hirsch Löwenberg	Löwenberg	5
Isaak Löwy	Lewy	6
Schmerl, Nathan	Schmerl	3
Littmann Jakob	Littmann	11
Leon Samuel	Leon	2
Joachim Schmerl	Schmerl	5
Joseph Meyer	Meyer	4
Hirsch Moydanski	Moydanski	6
Witwe Eva Mendel	Meyer	5
Isaak Meyer	Meyer	3
Markus Munter	Munter	9

Bisherig Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Witwe Maria Neumann	Neumann	8
Salomon Neumark	Neumark	7
Louis Meyer	Rosenow	3
Meyer Markus	Rosenow	1
Salomon Meyer	Rosenow	3
Israel Simon	Rautenberg	6
Samuel Rautenberg	Rautenberg	4
Jacob Rosenthal	Rosenthal	4
Moritz Rachfalski	Rachfalski	2
Jonas Benjamin	Löwenthal	4
Moses Salomon	Radkowski	6
Abraham Sontheim	Sontheim	8
Wolf Sontheim	Sontheim	7
Samuel Itzig	Itzig	8
Heinrich Silbermann	Silbermann	5
Moses Itzig	Itzig	3
Jacob Itzig	Itzig	11
Julius Salomon	Salomonsohn	6
Itzig Abraham	Sundland	9
Witwe Dorothea Schulz	Schulz	2
Wolf Leyser Cohn	Leyser	2
Israel Isaak	Isaak	5
Michael Wigdor	Wigdor	2
Meyer Fischel Wolfsohn	Wolfsohn	7
Salomon Wolf	Wolf	6
Abraham Moses	Wroblanski	5
Jakob Israel	Israel	1
Moses Baruch	Wellmann	4
Witwe Jette Leib Krakowske	Krakowske	3
Leyser David	Löwenheim	6
Simon Feybusch	Feybusch	1
Witwe Marianne Hirsch	Hirsch	6
Seelenzahl - insgesamt		546

Strasburg Kreis	*Bisheriger Name des Familienoberhauptes*	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Dorf Kolonie Brinsk	Leiser Simon	Neumann	7
Dorf Golkowke	Leiser Benjamin	Leyser	9
Dorf Golkowke	Leiser Moses	Leyser	5
Dorf Golkowke	Ascher Lewin	Abraham	1
Dorf Gottartowo	Kiewe Abraham	Kiewe	3
Dorf Jaguszewitz	Grossmann David	Grossmann	6
Dorf Kalduneck	Bobrski Lewin Hirsch	Bobrski	13
Dorf Kanin	Meyer Abraham	Sonnenberg	8
Dorf Lobdowo	Prag Michael	Prag	2
Dorf Lobdowo	Baruch Joseph	Baruch	10
Dorf Miliszewo	Salomon Heimann	Salomon	7
Dorf Kl. Plowenz	Alexander Sobeck	Alexander	6
	Seelenzahl - insgesamt		77

Für das Jahr 1846 wird die jüdische Seelenzahl mit 607 angegeben (16,5 Prozent). Die Stadt hatte damals 3.677 Einwohner. Nur zwei der jüdischen Bewohner besaßen zu dieser Zeit die preußische Staatsbürgerschaft.

Über die Berufsstruktur der Juden im Kreis Strasburg macht K. Wajda folgende Angaben:[677]

Jahr 1846	*Städte*	*Land*
Arzt, Lehrer	12	-
Bankier, Rentier	3	-
Kaufmann	65	-
Kommissionär	5	-
Viktualien, Krämer	25	8
Hausierer	60	-
Gastwirt	15	4
selbst. Handwerker	92	-
Fracht, Lohnfuhrwerke	2	-
Brauer, Brenner	3	-
Landwirt	-	1
Gewerbegehilfe	38	2

[677] Kazimierz Wajda in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen, S. 365/57.

Jahr 1846		*Städte*	*Land*
Kommunalangestellter		7	-
Tagelöhner		62	3
Haushalt		96	2
Unterstützungsempfänger		18	-
ohne Erwerb		10	-
Jüdische Gesamtbevölkerung	2.143	513	20
Städte	2.054		
Land	89		

Für das Jahr 1849 wird die jüdische Seelenzahl mit 573 angegeben.

Sehr spärlich sind die Angaben über das Innere des jüdischen Gemeindelebens.

Bis 1885 fehlen mit wenigen Ausnahmen alle personellen Angaben.

Vor 1862 wird ein „aus Strasburg" kommender Lehrer Wilhelm Badlaender genannt. Dr. Selig Gronemann (1843-1918) war dort zwischen 1872 und 1878 als Gemeinderabbiner tätig. Er wurde im Juli 1878 an die Danziger Vorstadtgemeinde Weinberg berufen und war zwischen 1884 und 1918 Landrabbiner in Hannover.[678]

Im Jahre 1871 dürfte die Gemeinde mit 626 Personen (11,7 Prozent) ihren Höchststand an Mitgliedern erreicht haben. Bis 1880 fiel die Zahl auf 602, bis 1885 auf 571.

Aus Strasburg stammt der Kaufmann und spätere Fabrikbesitzer Leopold Rosenow (1848-1930). Im Alter von 24 Jahren zog er nach Berlin, war dort viele Jahre lang Stadtverordneter und seit 1903 Mitglied des preußischen Parlaments.[679]

Zwischen 1848 – oder bereits vorher – bis 1896 war der Rabbiner der Gemeinde Dr. Stiebel. Der Vorstand der Gemeinde bestand zwischen 1880 und 1890 aus H. Davidsohn, J. Loewenberg und B. Cohn. Die Lehrer und Kantoren wechselten häufig. Um 1885 war J. Jospe dort Lehrer, um 1887 G. Rosemann und Lehrer Werner. Die Beamten 1889 waren außer dem Rabbiner Lehrer Werner, Lehrer Sobotki, Kantor Sinai. G. Rosemann ersetzte B. Wolff als Gemeindediener und war zugleich Schächter. Um 1889 leiteten die Verein: Chewra Kadischah – J. Löwysohn und J. Itzig; Frauenverein – Frau S. C. David, Krankenpflege – H. Davidsohn und Zedek L'Derech (Wanderuntersütztungsverein) – M. Jacobsohn.

[678] Sein Sohn war der bekannte 1875 in Strasburg (Westpreußen) geborene Schriftsteller und Anwalt Sammy Gronemann. Zu seinen bedeutendsten Romanen gehören „Tohuwabohu" (1920) und „Hawdoloh und Zapfenstreich" (1923).

[679] Vgl. Helmut Neubach in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen, S. 475 f.

Die Vorstandsmitglieder im Jahre 1893 waren S. M. Rosenow, M. Jacobsohn und M. Louis. Kantor Sinai hatte auch die Lehrerstelle übernommen und J. Reynowitz war Gemeindediener und Schächter. Zu dieser Zeit bestand auch ein Psalmenverein, dessen Leiter J. Loewenthal und J. Graf waren. Der Frauenverein hatte als Vorsitzende Frau Olschewitz und Frau P. Jacobsohn. Die Gemeinde bestand jetzt aus knapp 100 Familien und hatte durch Abwanderung eine Anzahl von Mitgliedern verloren.

Im Jahre 1895 hatte die Gemeinde außer Rabbiner Stiebel nur noch einen weiteren Kultusbeamten; J. Reynowitz war nun Lehrer, Kantor und Schächter. Den Religionsunterricht besuchten 42 Kinder. Rendant war J. Loewenthal. Die Leitung der Vereine hatten: Chewra Kadischah – J. Löwysohn, A. Jacobsohn, A. Großmann; Unterstützungsverein – Dr. S. Stiebel, M. Jacobsohn, L. Pick, J. Loewenthal; Frauenvertein – Frau Jacobsohn und Frau Pick. Acht jüdische Familien aus Jablonowo waren der Gemeinde angeschlossen. Die Gemeinde hatte 1895 437 Mitglieder.

1898 soll Strasburg über 6.700 Einwohner gehabt haben; die jüdische Seelenzahl wird mit 346 angegeben (5,2 Prozent). Es handelte sich um etwa 85 jüdische Haushalte. Der Vorstand bestand aus S.M. Rosenow, M.H. Louis und M. Jacobsohn. Rendant war J. Salomon. Als Nachfolger von Dr. Stiebel wurde 1897 Dr. Pick Gemeinderabbiner. Sowohl er wie Kantor und Schächter J. Reynowitz waren noch 1913 in ihren Ämtern. Die Religionsschule wurde 1897 von 61 Kindern besucht. Als Gemeindesteuer wurden 110 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

1903 soll Strasburg 7.250 Einwohner gehabt haben. Die jüdische Seelenzahl lag bei etwa 340 (4,6 Prozent). Den Gemeindevorstand bildeten zu dieser Zeit M. H. Louis, M. Jacobsohn und Ephr. Pick. Gemeindediener war A. Benjamin. Der Etat belief sich auf 8.612 Mark. 120 Prozent der Einkommenssteuer ergaben 3.912 Mark.

1905 bildeten den Gemeindevorstand Moritz Jacobsohn, Max Louis und W. Schindler. 48 Kinder, 25 Knaben und 23 Mädchen besuchten die Religionsschule. Der Etat war auf 9.434 Mark festgesetzt. 100 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 4.447 Mark. Für Armenunterstützung wurden 600 Mark bereit gestellt.

Im Jahre 1907 hatte die Stadt etwas über 7.200 Einwohner, die jüdische Gemeinde 318 Mitglieder (4,4 Prozent). Der Vorstand bestand aus Moritz Jacobsohn, W. Schindler und Abraham Jacobsohn. 31 Kinder nahmen am Religionsunterricht teil. Etwa 80 Steuerzahler trugen zum Etat von 9.010 Mark bei. 110 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 4.607 Mark. Die Vereinsvorsitzenden waren: Chewra Kadischah – J. Löwysohn; Frauenverein – Frau R. Cohn; Psalmenverein – Joseph Groß; Literaturverein – Dr. Pick, Ludwig Cohn; Zedek L'Derech (Wanderunterstützung) – M. Jacobsohn, A. Salomon (Rendant), mit Spezial-Etat von 600 Mark. Die jüdischen

Kinder in Goslershausen erhielten Religionsunterricht von Rabbiner Dr. Pick aus Strasburg.

Die Einwohnerzahl der Stadt war 1911 auf 7.900 angestiegen; die jüdische Seelenzahl belief sich auf 286 (3,6 Prozent). Im Vorstand hatte Leopold Jablonski Abraham Jacobsohn abgelöst. Die Religionsschule besuchten 36 Kinder. Knapp 80 Steuerzahler trugen zum Etat von 9.789 Mark bei. 110 Prozent der Einkommenssteuer ergaben 5.617 Mark. Neue Vereinsvorstände wurden: Chewra Kadischah – zusätzlich – Albert Jacobsohn und Joseph Groß; Frauenverein – Frau Schindler.

Im letzten Berichtsjahr, 1913, hatte die Stadt 7.950 Einwohner. Die jüdische Gemeinde soll, zuzüglich der auf den Dörfern wohnenden Personen, 320 Mitglieder gehabt haben. 42 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Gemeinde-Etat war auf 9.767 Mark festgesetzt. 120 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen den Betrag von 5.390 Mark. Zu dieser Zeit unterrichtete die Lehrerin Frl. Freund die zehn jüdischen Kinder in Goslershausen.[680]

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten:[681]

Ascher, Joseph	geb. 13.03.1888	Gr. Kruschin	gef. 24.10.1918	1/Lst. BH. XII/15.
Jacobsohn, Kurt	geb. 23.08.1892	Strasburg	gef. 23.12.1914	5/I.R. 14.
Nawratzki, Louis	geb. 24.02.1884	Jaschczembin	gef. 26.08.1918	5/I.R. 176.
Seelig, David	geb. 23.02.1897	Soldau	gef. 26.10.1917	6/I.R. 76.



Marktplatz in Strasburg mit (Rathaus-)turm und Kriegerdenkmal.

[680] Statistisches Jahrbuch.
[681] „Die jüdischen Gefallenen ... R.j.F., 1932.

Nach 1920 kam Strasburg zum neu gegründeten Staat Polen. 1921 waren noch 56 jüdische Bewohner in der Stadt (0,8 Prozent), die aber wahrscheinlich bald danach nach Deutschland verzogen.

Eine interessante Veröffentlichung über die Juden im früheren Strasburg – heute Brodnica – befindet sich im Buch Brodnica, das die Stadt vor wenigen Jahren veröffentlichte (1998).

Bemerkenswert ist ein längerer Artikel unter dem Titel „Die jüdische Gemeinde in Brodnica zwischen 1920 bis 1939".

Der Autor, Marek Chamot, beschreibt zunächst die Übergangsjahre zwischen 1920 und 1923, als die meisten deutschsprechenden Juden nach Deutschland verzogen. So nannte er die 1920 noch anwesenden Kaufleute Hermann Cohn, Wolf Schild, Hermann Herzfeld, den Bankier Abraham Hirsch, Kaspar Landshut, Kaspar Cohn, Isidor Cohn und Alexander Itzig. Eine Anzahl jüdischer Familien wohnten in kleinen Orten und waren der Gemeinde in Strasburg / Brodnica angeschlossen.

Aber nicht lange nach dem Wegzug der nach Deutschland verzogenen Familien füllten Juden aus Polen deren Platz. Da die umliegenden Städte in der gleichen Lage wie die in Brodnica waren, entstand in Brodnica eine jüdische Bezirksgemeinde für den südöstlichen Teil des früheren Westpreußens. Der Gemeinde angeschlossen waren die früheren selbständigen jüdischen Gemeinden in Löbau (Lubawa), Neumark (Nowe Miasto), Gorzno und die ländlichen Orte. Nicht zum früheren Westpreußen gehörte jedoch die Stadt Dzialdowo. Die angegebenen Personenzahlen schwanken. So sollen 1930 81 Juden in Brodnica, 32 in Lubawa / Löbau, 30 in Nowe Miasto / Neumark gewohnt haben. Für 1931 waren die Zahlen für Lubawa 43 und Nowe Miasto 35.

In der Bezirksgemeinde Brodnica gab es den Verein „Gemilus Chesed" (ein Wohnltätigkeitsverein). Nach 1933 übernahm der als Rabbiner bezeichnete Mojżesz Srebrnik die religiösen Funktionen. Die meisten der damals dort wohnenden Juden waren Kaufleute. Politisch gehörten viele der damals bestehenden zionistischen Partei an. Neben dem vorher erwähnten Orten ist ebenfalls Lautenburg – später Lidzbark – zu nennen, wo es früher ebenfalls eine selbständige Gemeinde gab.

Sicherlich beeinflußt durch die politischen Verhältnisse in Deutschland, kam es auch hier 1937 zum Boykott der jüdischen Geschäfte. Hierüber wird auch in einem Aufsatz von Szczepan Wierzchoslawski hingewiesen. Marek Chamot fügt seinem Aufsatz auch eine Teilliste der Personen an, die nach 1937 im Bezirk gewohnt haben.

Diese Liste ist leider nicht vollständig. Aber demnach zu beurteilen kann die damalige jüdische Bevölkerungszahl wohl 100 bis 130 betragen haben.

Wie die Stadtverwaltung in Brodnica mitteile, wurde bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1939 die Synagoge in Brand gesetzt und zerstört. Anscheinend wurde der jüdische Friedhof nach 1960 zerstört. Heute ist er, einem Foto nach, überbaut.

Die jüdische Gemeinde des Bezirks Brodnica hatte 1937 noch folgende Mitglieder:

Alpert	K
Berenholc, Cecylia	K
Bursztyn	K
Berkowicz	K
Berensztajn, Józef	K
Berlin, Lina	
Berensztein, Salomon	
Bromberg, Hirsz	K
Dziedzic, Chiel	K
Ejdlic, Tema	K
Filat, Mieczyslaw	
Goldsztajn	
Goldbroch, Icek	
Hopenheim, Machel	K

Diese Teilliste geht nur bis zum Buchstaben H. (K = Kaufmann)

Teilliste der 1937 im Bezirk wohnenden Juden:

L. Lista płatników Gminy Wyznaniowej Żydowskiej w Brodnicy za rok 1937

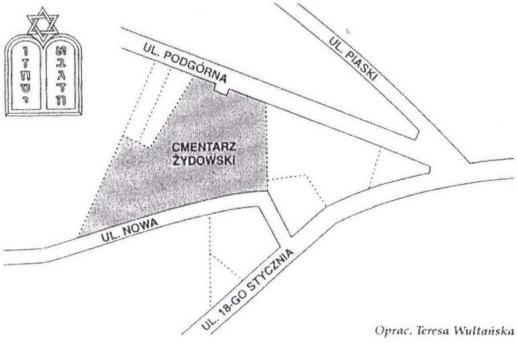
I. Altman Regina	Lubawa	wł. nieruch.
2. Alpert	Brodnica	kupiec
3. Berenholc Cecylia	Brodnica	kupiec
4. Bursztyn	Brodnica	kupiec
5. Berkowicz	Brodnica	kupiec
6. Berensztajn Józef	Brodnica	kupiec
7. Berlin Lina	Brodnica	wł. nieruch.
8. Berensztein Salomon	Brodnica	urzędnik prywatny
9. Brzoza Szlama	Nowe Miasta	kupiec

10. Brzoza Estera	Lubawa	kupiec
11. Bergman Ida i Abram	Nowe Miasto	kupiec
12. Borenstein Albina	Górzno	kupiec
13. Baruch Wolf	Dzialdowo	kupiec
14. Bluman Samuel	Lidzbark	biuro pośb
15. Brener	Lidzbark	kupiec
16. Brener	Wielka Turza	kupiec
17. Brener Leja	Sękowo	kupiec
18. Bromberg Hirsz	Brodnica	kupiec
19. Borensztein Józef	Lidzbark	kierownik tartaku
20. Bukowcer Robert	Dzialdowo	kupiec
21. Bezbroda Jenny	Jabłonowo	kupiec
22. Baruch Julius	Działdowo	kupiec
23. Brener	Krasnołęka	kupiec
24. Brener	Brodowo	kupiec
25. Beharier Balbina	Kosielewy	Wpiec
26. Cohn Cäsar	Gorczenica	kupiec
27. Czerwonykamień Majer	Iłowo	kupiec
28. Działdow Nysla	Jabłonowo	kupiec
29. Dziedzic Henoch	Lidzbark	młynarz
30. Dzialdow Tema	Wielka Turza	kupiec
31. Dziedzic Chiel	Brodnica	kupiec
32. Ejbuszyc Chaim	Szabda	wł. cegielni
33. Eidlic Tema	Brodnica	kuniec
34. Ejchler	Nowe Miasto	kupiec
35. Fajgenbaum Natan	Nowe Miasto	kupiec
36. Finder Józef	Nowe Miasto	kupiec
37. From Majer	Lubawa	wł. nieruch.
38. Finkielsztajn Manes	Lubawa	wł. nieruch.
39. Faber Bernard	Lidzbark	kupiec
40. Frejer Izaak	Lidzbark	kupiec
41. Fillat Mieczysław	Brodnica	dzierż. nieruch.
42. Fogiel Moszek	Lidzbark	kupiec
43. Goldberg	Lubawa	kupiec
44. Goldsztajn	Brodnica	wł. nieruch.
45. Gradowicz Lejzor	Dzialdowo	kupiec
46. Gryczman	Jablonowo	kupiec
47. Grynberg Mates	Lidzbark	kupiec
48. Goldbroch Icek	Brodnica	kamasznik

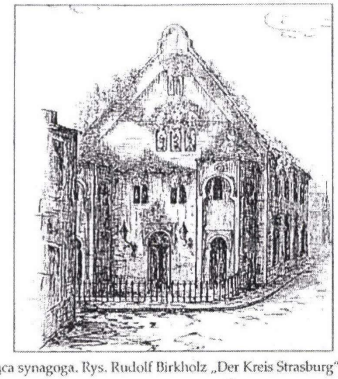
49. Ganz	Działdowo	kupiec
50. Hopenheim Machel	Brodnica	kupiec

Źródło: Archivum Państwowe w Bydgoszczy, Urzad Wojewódzki Pomorski w Toruniu, 1920-1939, sygn. 4487.

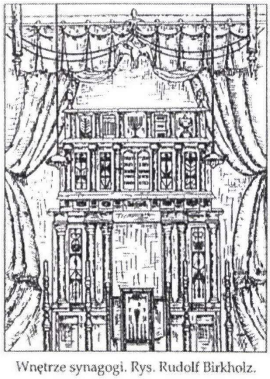
Der einstige jüdische Friedhof



Die Ende 1939 von den Nazis zerstörte Synagoge



Płonąca synagoga. Rys. Rudolf Birkholz „Der Kreis Strasburg" s. 225.



Wnętrze synagogi. Rys. Rudolf Birkholz.

Kreis Stuhm

Kreis Stuhm: Christburg, Stuhm



Christburg

heute Dzierzgón

Der Ort Christburg wurde 1329 erstmals erwähnt; seit 1248 befand sich dort eine Burg des Deutschen Ordens, die nach 1456 abgetragen wurde. 1290 bekam Christburg Kulmisches Stadtrecht.

1454 kam es zu Revolten gegen die Herrschaft des Deutschen Ordens. Im Zweiten Thorner Frieden kam es zur Teilung des Ordenslandes. Die östlichen Teile der späteren Provinz Westpreußen, darunter Christburg, und andere Gebiete stellten sich 1466 unter die polnische Krone und hatten den Status als autonomes Gebiet.

Um 1772 sollen in der Umgebung von Christburg 124 Juden gewohnt haben.[682] Bis 1772 durften in der Stadt Christburg keine Juden wohnen, jedoch waren seit 1718 auf dem Lande der Starostei Juden ansässig. So werden dort „Judenschlächter“[683], jüdische Händler und Geldverleiher genannt. Die Starostei begünstigte ihre Anwesenheit,

[682] The Encyclopedia of Jewish Life Before and During the Holocaust, 2001.

[683] Die Heimatchronik der westpreußischen Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß, Ein neue Chronik von Otto Piepkorn, 1961, S. 155.

trotz Feindseligkeiten der Bevölkerung gegen sie. So wurde 1760 ein jüdischer Händler von zwei Hirten im Wald zwischen Stangenberg und Teschendorf beraubt und erschlagen.[684] 1772, es war das Jahr der ersten Teilung Polens, wohnten im Amte Christburg 60 jüdische Männer und 64 jüdische Frauen. Diese wurden aufgrund der damaligen Zählung erfaßt. Im Dorfe Brodsende sollen drei Juden gewohnt haben.[685] Das Amt Christburg hatte 1774 3.335 Einwohner, einschließlich der bereits 1772 genannten 124 jüdischen Seelen.[686]

Im Jahre 1774 gab es in ganz Westpreußen nur 39 jüdische Familien, die als sogenannte Schutzjuden in Christburg sowie zwölf anderen Städten Westpreußens zugelassen waren. Um einen Schutzbrief zu bekommen, mußten sie einen Mindestbetrag von Tausend Rheinischen Talern besitzen. Im Gegensatz zur polnischen Zeit durften sie nur in der Stadt Handel treiben. Nach dem Edikt Friedrich II. sollten Bettel- und Hausierjuden aus dem Lande geschafft und nach Polen ausgewiesen werden. Das soll aber bis zum Jahre 1812 nur teilweise geschehen sein. Friedrich II. wollte Juden, wenn sie vermögend waren, in den Städten, aber nicht auf dem Lande dulden. Behörden der Orte, die sich weigern und auf alte Privilegien hinweisen, so hieß es in dem Erlaß, soll die neue Gesetzgebung klar gemacht werden. Alte Gesetze wegen Zulassung der Juden hätten keine Gültigkeit mehr.[687]

Die 39 jüdischen Familien, die Schutzbriefe erhielten, sollen insgesamt 304 Personen umfaßt haben.[688]

Nach 1774 legten die jüdischen Familien, die in Christburg wohnten einen eigenen Friedhof an. Da es zu der Zeit nur wenige jüdische Friedhöfe in dieser Landesgegend gab, benutzten auch die Juden in Elbing diesen Friedhof für ihre Toten, bis die Gemeinde in Elbing 1811 dort einen eigenen Friedhof eröffnete.

Im Jahre 1812 gab es in Christburg 55 jüdische Haushalte, dere Familienhäupter die preußische Staatsbürgerschaft annahmen und zu dieser Zeit permanente Familiennamen annahmen. Es waren:

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Christburg

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Jacob Abraham	Jacob Abrahamsohn

[684] Ebd., S. 133.
[685] Ebd., S. 133.
[686] Ebd., S. 152.
[687] Selma Stern, III/1, S. 96. Außer Christburg waren dies Berent, Neuenburg, Schöneck, Hammerstein, Schwetz, Landeck, Schlochau, Gollub, Loebau und Strasburg, Pr. Stargard, Mewe.
[688] Max Aschkewitz, S. 43.

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Isaac Samuel	Samuel Behrend
Leiser Isaac	Leiser Isaac Cohn
Fischel Jüdel	Philip Cohn
Abraham Hirsch	Abraham Hirsch Cohn
Leiser Lewin	Leiser Lewin Cohn
Hersch Jüdel	Hersch Jüdel Cohn
Witwe Hirschin	Witwe Hirsch Freimann
Michael Fischel	Michael Fischel Frölich
Isaac Jacob	Isaac Gotthelff
David Schmul	David Schmul Grau
Jochem Jacob	Jochem Jacob Heimann
Philip Isaac	Philip Isaac Hernberg
Jacob Hirsch	Jacob Hirschberg
Elias Jacob	Elias Jacobi
Jacob Jontoff	Jacob Jontoffsohn
Joel Marcus	Joel Marcus Jaski
Jontow Joseph	Jontow Josephsohn
Michael Joseph	Michael Josephsohn
Samuel Isaac	Samuel Isaacsohn
Benjamin Isaac	Benjamin Isaacsohn
Hirsch Samuel	Samuel Kirschenstein
Lewin Hirsch	Hirsch Krause
Schmul Marcus	Meyer Kronfeldt
Moses Laser	Moses Laserstein
Michael Lewin	Michael Lauden
Simon Lewin	Simon Leberecht
Itzig Lachmann	Itzig Lehmann
Lewin Lachmann	Lewin Lehmann
Witwe Lewin Lehna (?)	Witwe Lehna Lessin
Schier Lewin	Schier Lewinsohn
Pincus Lewin	Pincus Lewinsohn
Lewin Pincus	Juda Lewinsohn
Meyer Lewin	Meyer Liedeke
Meyer Liebchen	Meyer Loewenstein
Isaac Lewin	Isaac Loewenthal

Bisheriger Name	*Neugewählter Familienname*
Ische Jacob	Jacob Lorentz
Joseph ?? (unleserlich)	Joseph Lübeck
Abraham Lewin	Lewin Lur (?)
Marcus Mathes Moses	Marcus Mathessohn
Jacob Koppel	Jacob Mendel
Jacob Michael	Jacob Michaelowicz
Meyer Nathan	Meyer Nathansohn
Hirsch Joseph	Joseph Neumann
Joseph Samuel	Joseph Samuelsohn
Witwe Zakek	Witwe Schneider
Hirsch Abraham	Abraham Schneider
Lewin Abraham	Lewin Schneider
Nathan Joseph	Nathan Scholl
Abraham Simon	Simon Simonetti
Israel Simon	Israel Simonsohn
Abraham Meyer	Meyer Weinberg
Witwe Marcus Blume	Witwe Henriette Weinholtz
Witwe Marcus Reie (?)	Witwe Wilhemine Wohlgemuth
Abraham Hirsch	Abraham Wolf
	55 Haushalte

Im Jahre 1816 hatte die Stadt 219 jüdische Einwohner (11,5 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Seit etwa 1826 gab es eine jüdische Schule in Christburg. Um diese Zeit dürften auch das Ritualbad (Mikwe), später eingegangen, und die Synagoge, Schloßvorstadt 34, gebaut worden sein. Ein Neubau des jüdischen Schulhauses fand 1842 statt.

Zahlenmäßig nahm die Entwicklung der Gemeinde den folgenden Gang:

Jahr	*Einwohner*	*Jüdische Bevölkerung*
1831	2.183	196 (9,0 %)
1840		259
1846	2.700	248 (9,2 %)
1849		266
1858		318

Jahr	*Einwohner*	*Jüdische Bevölkerung*
1871		283 (8,5 %)
1880	3.284	256 (7,8 %)

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß ab etwa 1860 ein ständiger Rückgang der jüdischen Einwohnerzahl eintrat.

Von etwa 1855 bis etwa 1860 war als Kultusbeamter Lehrer Joachim Cohn tätig. Eine Anzahl von Jahren – bis zum 01.04.1884 – war als Kultusbeamter Lehrer und Kantor Priester tätig.

Zu den Sitzungen der Repräsentantenversammlung vom 31. März 1883 wurde der Etat für 1883/84 auf 2.380,50 Mark festgesetzt.

Lesbare Namen der Repräsentanten sind Bernhard Behrendt, Cohn, Dr. Margolinsky, M. Liedtke, Th. Gerson, L. Heymann, M. Seidler, W. J. Lewinski und A. Cantor. Als Vorstandsmitglieder unterzeichneten H. Wronsky, Isaac Marcus, E. Jacoby und S. Heymann.

1885 bildeten den Vorstand wie im Vorjahr Ed. Jacoby, Isaac Marcus und Hermann Wronsky. Vorsteher der Repräsentanten war M. H. Cohn und Rendant der Kaufmann Meyer Liedke.

Aus einer Aktennotiz der Polizeiverwaltung vom 22.04.1884 bezüglich der Heberolle geht hervor, daß die Gemeindemitglieder Julius Sandlowitz, Levin Seeliger, Jacob Sandmann und Sara Lewinski nicht in den Heberollen mit aufgenommen wurden. 1885 betrug die Seelenzahl 224 Personen.

Seit 1884 bis etwa 1895 fungierte Lehrer J. Warszawski als Kultusbeamter. Er kam aus Neutomischel / Prov. Posen.

1886 war der Kaufmann Ed. Jacoby Gemeindevorsitzender, mit ihm im Vorstand waren J. Marcus und Hermann Wronsky. Für 1886 wird die Seelenzahl mit 256, für 1888 mit 224 angegeben.

Im Jahre 1888 bestanden als Vereine die Chewra Kadischah (Leitung J. Marcus und E. Jacoby), die Chewra Gemilut Chassodim (Wohltätigkeitskasse unter J. Marcus) und der Frauenverein (unter Frau Witwe Jontoffsohn, Frau A. Jacoby und Frau Warszawski).

1893 wurde Hermann Wronsky Gemeindevorsitzender. Die Religionsschule besuchten 35 Kinder. Um diese Zeit hatte die Gemeinde 220 Seelen (35 Haushalte).

Im November 1896 wurden in den Vorstand gewählt:

1) Kaufmann Nathan Lewinski
2) Kaufmann Casper Heymann
3) Kaufmann Max Heymann
4) Handelsmann Casper Scharlinski als Vorsteher Stellvertreter

1897/98 betrug die Einwohnerzahl von Christburg 3.218, unter ihnen waren 167 jüdische Gemeindemitglieder, immer noch etwa 5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Zu dieser Zeit war D. Cohn Kultusbeamter. Der Gemeindevorstand bestand aus Nathan Lewinski, J. Marcus und B. Behrendt. Repräsentanten waren: S. Heymann (Vorsitzender), E. Holz, H. Michaelis, Th. Gerson, G. Rosenthal, S. Liedtke, J. Sommerfeld, Jacob Lorenz und J. Rosenbaum.

Auf der Tagesordnung der Repräsentanten waren u.a. Etatberatungen, Wahl von Kommissionsmitgliedern, Reparatur der Synagoge.

Im Mai 1897 hatte die Gemeinde die folgenden Mitglieder (Familien und Einzelpersonen):

Nathan Lewinski, Bernhard Behrendt, E. Holz, I. Josephsohn, S. Liedtke, H. Wronsky, Dr. Sachs, Casper Heymann, H. Freundlich, J. Rosenbaum, Bokofzer, Jontoffsohn, Th. Gerson, Sommerfeld, M. Rosenthal, Max Heymann, M. Katz, Aron Rosenthal, J. Rosenthal, J. Marcus, H. Michaelis, Graf, Rosenberg, A. Berendt, Scharlinski, Hirschberg, S. Heymann, J. Gut, Markowski, J. Lorenz, Sandmann, Grüneberg, Joh. Josephsohn, Georg Josephsohn, Th. Sommerfeld, Braun, L. Moses, Dannenberg, Fischer, L. Lichtfelde (?), Leib Kaminski, L. Itzig, Itzig (?) (Die letzten drei waren wahrscheinlich im Ort als Lehrlinge oder Gesellen tätig).

In einem Schreiben vom 07.12.1899 lehnt die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königlichen Regierung einen finanziellen Zuschuß zum Gehalt des Kantors und Lehrers Abraham Salkow ab.

Im Jahre 1902 hatte die Stadt 3.118 Einwohner. Die jüdische Seelenzahl wird mit 84 angegeben (2,7 Prozent). Es soll sich um 30 Haushalte gehandelt haben. Den Vorstand bildeten J. Marcus, B. Behrendt und Isaac Marcus. Zu dieser Zeit war ein Lehrer und Kantor Bischburg als Kultusbeamter tätig. Die Religionsschule besuchten sieben Kinder. Der Etat belief sich auf 2.015 Mark. Es wurden 100 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindesteuer erhoben.

Auf der Tagesordnung des Vorstands und der Repräsentanten vom 12. Juli 1903 stand die Berichterstattung des Vorstands hinsichtlich des Gehalts des Kultusbeamten Herrn Bischburg, Beschlußfassung über Ausschreibung der Stelle und sofortige Entlassung des Herrn Bischburg. Die Unterzeichner waren vom Vorstand: B. Behrendt, J. Marcus und S. Liedtke. Repräsentanten: Eugen Holz, S. Heymann, Th. Gerson, M. Katz, J. Lorenz, J. Rosenberg, J. Rosenthal, S. Hirschfeld und H. Michaelis.

Für 1904/1905 wird die Einwohnerzahl von Christburg mit 3.116 angegeben. Die jüdische Seelenzahl von 132 erscheint etwas fragwürdig und ist möglicherweise zu hoch. Die Zahl der Steuerzahler wird mit 24 angegeben. Im Gemeindevorstand hatte S. Liedtke Isaac Marcus ersetzt. Der Frauenverein lag nun in den Händen von Frau Jontoffsohn und Frau M. Heymann. Lehrer und Kantor Isaacsohn hatte seinen Vorgänger ersetzt. Der Etat wurde auf 1.968 Mark festgesetzt. Die Gemeindesteuer wurde auf 150 Prozent der Einkommenssteuer erhöht.

In den Sitzungen des Vorstands der Gemeinde vom 30. Oktober 1905 heißt es:

> „Der Vorstand hat beschlossen, die Stelle des Kultusbeamten für unsere Gemeinde wieder auszuschreiben und möglichst schnell besetzen zu lassen. Wir fragen daher die Mitglieder des Repräsentanten Collegiums an, ob sie auch derselben Ansicht sind. Wir halten es für ratsam, das Gehalt auf 1.600 Mark, Nebeneinnahmen 200 Mark, festzusetzen, und bitten die Herren ihre Meinung kundgeben zu wollen."

Unterschriften: J. Marcus, Bernhard Behrendt, S. Liedtke. Die Repräsentanten schlagen die Ausschreibung mit einem Gehalt von 1.800 Mark vor. Als Repräsentanten unterzeichnen: E. Holz, Hirschfeld, J. Rosenbaum, Rosenberg, Michaelis, Gerson, Lorenz, S. Heymann, Katz.

1906 hatte die Stadt 3.005 Einwohner, die Mitgliederzahl der Gemeinde wird mit 87 Seelen (24 Steuerzahler) angegeben. Max Musraph wurde der neue Kultusbeamte. Die Religionsschule besuchten nur vier Kinder. Der Gemeindeetat wurde auf 2.123 Mark festgesetzt. Die 125 Prozent der Einkommenssteuer brachten einen Betrag von 1.374 Mark ein.

Zu einer Sitzung des Vorstands und der Repräsentanz mit Datum vom 7. September 1908 wurde beschlossen, die Zahl der Vorsteher-Stellvertreter von drei auf einen zu reduzieren. Der Vorstand (unterzeichnet) J. Marcus (Vorsteher), S. Liedtke, Dr. Sachs. Die Repräsentanten: Max Katz, J. Rosenberg, Eugen Holz, H. Michaelis, J. Lorenz, J. Rosenbaum und Max Heymann.

Im Jahre 1910 bestand der Vorstand der Gemeinde aus: S. Liedtke, Eugen Holz und J. Rosenberg. Den Repräsentanten gehörten an: J. Rosenbaum als Vorsitzender, G. Jontoffsohn, C. Heymann, G. Libowski, H. Michaelis und J. Lorenz.

Im Jahre 1911 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 3.005 angegeben. Die jüdische Gemeinde bestand aus 68 Seelen (20 Steuerzahler), betrug also nur etwas über 2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Den Vorstand bildeten J. Marcus und S. Liedtke. Seit 1910 war S. Pommer der Kultusbeamte. Sechs Kinder besuchten die Religionsschule. Der Etat belief sich auf 2.500 Mark. Es wurden an Steuern 150 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Der Vorstand der Gemeinde verwaltete vier Legate, die von Jacoby, Falkenhein, Lewinski und Josephsohn. Der Vorsitzende der Verwaltung, J. Marcus, bezifferte dafür einen Etat von 1.853 Mark.

1913 hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt nicht verändert. Die jüdische Gemeinde soll zu dieser Zeit 77 Mitglieder gehabt haben (2 ½ Prozent der Gesamteinwohnerzahl). S. Pommer als Kultusbeamter folgte Kantor Dubowski. Der Gemeinde-Vorstand bestand nun aus J. Rosenberg, S. Liedtke und Sanitätsrat Dr. Sachs. Der Etat wurde auf 1.631 Mark festgesetzt. Die 20 Steuerzahler mit einem Satz von 160 Prozent der Einkommenssteuer brachten den gesamten Etat auf. Das Jacoby'sche Legat hatte einen Etat von 450 Mark.[689]

Der Erste Weltkrieg forderte auch von den Christburger Juden seine Opfer. Es fielen:[690]

Alexander, Bernhard	geb. 15.01.1888	Kletzko	gef. 23.07.1918	I.R. 402.
Sandmann, Georg	geb. 22.04.1883	Christburg	gef. 18.01.1917	1. Rekruten Depot, E. Btl. I.R. 56.
Winkler, Hermann	geb. 14.01.1892	Tutteln	gef. 01.05.1916	3/Felda. R. 52.

In den Nachkriegsjahren hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt Christburg nicht verändert und belief sich auf 3.000. Um 1924 betrug die jüdische Einwohnerzahl 63 (2 Prozent). Der Etat von 2.200 Mark mußte von 16 Steuerzahlern aufgebracht werden. Kantor und Lehrer Asperowitz unterrichtete die acht Kinder der Religionsschule. Der Vorstand bestand aus: Alfred Mannes, J. Rosenberg und Libowski. Repräsentanten waren Scharlinski, Rosenthal, Schiller, Grünberg, Berendt und Gerson.

Der letzte Jahresbericht von 1932/33 belief sich hauptsächlich auf die Jahre 1930 und 1931. Zu dieser Zeit soll die jüdische Seelenzahl 50 betragen haben. Der Etat des Jahres 1930 war auf 4.077 Mark festgesetzt. Die 16 jüdischen Steuerzahler hatten für

[689] Da zwischen 1913 und 1924/25 die statistischen Jahrbücher nicht erschienen sind, entsteht hier eine bedauerliche Lücke.

[690] Die jüdischen Gefallenen, R.j.F., 1932.

diesen Zweck 40 Prozent der Reichseinkommenssteuer aufzubringen. Der Lehrer und Kantor Prager unterrichtete die neun Kinder der Religionsschule. Vorsitzender der Gemeinde war J. Rosenberg, mit ihm im Vorstand waren Alfred Mannes und Dr. Sachs. J. Rosenberg war zugleich Schriftführer. Die Chewra Kadischah, von Alfred Mannes geleitet, deren Hauptaufgabe unter normalen Umständen das Bestattungswesen ist, übernahm nun bei der zusammengeschmolzenen Mitgliederschaft auch andere Aufgaben, wie die Unterstützung Hilfsbedürftiger.[691]

Während der Jahre der Verfolgung, zwischen 1933 und 1938, verließen die jüdischen Einwohner der Stadt den Ort. Über diese Jahre schreibt Otto Piepkorn und führt zunächst an, daß 1937 nur noch 17 Juden in Christburg wohnten.

> „Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde lebten vor dem Ersten Weltkrieg mehr in sich abgeschlossen, sie hatten damals z.B. ein Bad für sich allein, das gegenüber der Gärtnerei Schaldach am Sorgeufer lag und später einging. Laut besonderem „Statut der Regierung" hatte der Bürgermeister u.a. auch im Jahre 1932 die Synagogengemeinde selbst zu verwalten. Bis auf ein Geschäft war 1933 der Textilhandel im Besitz jüdischer Kaufmannschaft. Deren Angehörige hatten 1920, soweit sie damals schon in Christburg ansässig waren, für Deutschland abgestimmt, führten im allgemeinen ein gutes Familienleben und strebten auch nach bevorzugten Berufen. Die Einbeziehung aller ohne Unterschied in die scharfe Gegnerschaft des nationalen Sozialismus zum Marxismus brachte ihnen große Verluste und löste dort, wo Juden und Christen besonders gut miteinander lebten, besonders helle Empörung und auch Verurteilung aus. Selbst führende Nationalsozialisten hatten an besonderen Aktionen einzelner Eiferer nicht teilgenommen, denn im Land bestand kein ausgesprochener Antisemitismus."[692]

Nach 1938 sollen keine Juden mehr im Ort gewohnt haben.

Im Jahre 1992 war der jüdische Friedhof in Christburg noch vorhanden. Hinter der Friedhofsmauer solle noch mehr als 20 Grabsteine gestanden haben.

Bei einem Besuch des Friedhofs im Jahre 2005 konnte man 25 bis 30 Grabsteine vorfinden. Erkenntliche Familiennamen waren Lewinski, Rosenthal und Cohn.

---

[691] Akten der Synagogengemeinde Christburg und Statistisches Jahrbuch.
[692] Otto Piepkorn in Die Heimatchronik, S. 185.





Einzelne Grabsteine waren 2005 noch vorhanden.
Fotos: Gerhard Salinger

Stuhm

heute Sztum

Bereits 1295 unter der Ordensherrschaft bestand in Stuhm ein Ordenshof. 1330 war die Burg der Sommersitz des Hochmeisters; es bestand dort eine Vogtei.[693] 1416 erhielt der Ort Kulmisches Recht. Nach dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 erhielt die Stadt Autonomie unter der polnischen Krone.[694] Bei der ersten Teilung Polens 1772 kam Stuhm zu Preußen.

Stuhm liegt halbwegs an der Bahnstrecke Marienburg – Marienwerder.

Der autonome Status der Stadt erlaubte dieser bis 1772, Juden auszuschließen. Als Friedrich II. Westpreußen übernahm und die ärmeren Juden vom „platten Lande" verwies, erlaubte er solchen Juden, die ein Mindestvermögen von 1.000 Talern besaßen, sich in den Städten anzusiedeln.

1788 wird in Stuhm Jacob Lewin erwähnt, der einen Schutzbrief besaß.[695]

Um 1793 erfolgte die erbliche Überlassung eines Kämmereiplatzes an den „Schutzjuden" Samuel Israel in Stuhm zur Anlegung eines Begräbnisplatzes.[696] 1804 wird dort Salomon Israel erwähnt, der einen Schutzbrief hatte.[697] 1805 werden dort Salomon Joseph, der Leinenwebermeister war und Moses Samuel als „Schutzjude" genannt.[698]

Bis zur Anlage eines eigenen Friedhofs benutzten auch die jüdischen Familien in Marienwerder den jüdischen Begräbnisplatz in Stuhm.[699]

Im Jahre 1812 gab es in Stuhm 20 jüdische Haushalte.

Bisheriger Name	*neu gewählter Name*
Bär Joachim	Bär Joachim Behrend
Salomon Israel	Salomon Israel Flatau
Gutmann Joel	Gutmann Joel Freundlich
Itzig Salomon	Itzig Salomon Gut
Hirsch Noah	Noah Hirsch
Lewin Jacob	Lewin Jacobsthal

[693] Bruno Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens, S. 65.
[694] Ebd., S. 137.
[695] Quellen, Band 2, Nr. 422.
[696] Ebd., Band 2, Nr. 4344.
[697] Ebd., Band 2, Nr. 602.
[698] Ebd., Band 2, Nr. 4345.
[699] Aschkewitz, S. 110.

Bisheriger Name	*neu gewählter Name*
Benjamin Lewin	Benjamin Lewin Lessing
Jacob Joachim	Jacob Joachim Loewe
Salkind Schmul	Salkind Schmul L'Orient
Jette ...	Jette L'Orient
Manne Schmul	Schmul Magnus
Witwe Mindel Marcus	Witwe Marcus
Meyer Schmul	Schmul Meyer
Jaul Schmul	Jaul Schmul Moeller
Moses Samuel	Moses Samuel Müller
Abraham Zacharias	Abraham Zacharias Sommerfeldt
Samuel Abraham	Samuel Abraham Westphal
Elias Salomon	Elias Salomon Winter
Salomon Joseph	Salomon Joseph Würow
Moses Meyer	Moses Meyer Wulf

Für das Jahr 1816 wird die jüdische Seelenzahl mit 86 angegeben.

Im Jahre 1820 konnte die kleine Gemeinde ihr eigenes Bethaus mit Schule errichten.

Aus den Akten der Gemeinde – heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz:

> *S200-201* Schreiben des jüdischen Vorbeters und Sprachenlehrers Simson David Edel vom 4.02.1830, Stuhm an das Ministerium. Der jüdische Sprachlehrer bittet das Ministerium eine „hochgeneigte Concesion zum Unterrichten in der ebräischen Sprache zu erteilen." Er übt das Amt eines Vorbeters, das mit dem Unterricht in hebräischer Sprache verknüpft ist, bereits seit 30 Jahren aus.

Bei einer Einwohnerzahl von 956 Personen im Jahre 1831 hatte die jüdische Gemeinde 98 Mitglieder (10,3 Prozent der Gesamtbevölkerung).[700]

Im Jahre 1840 hatte die Gemeinde etwa 100 Mitglieder.

Über die Berufsstruktur des Kreises Stuhm gibt K. Wajda die folgenden Angaben an (bei den Städten handelt es sich um Stuhm und Christburg):[701]

Jahr 1846	*Städte*	*Land*
Arzt, Lehrer	1	1
Bankier, Rentier	7	-

[700] K. Wajda in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 352 f.
[701] Ebd., S. 356 f.

Jahr 1846	*Städte*	*Land*
Kaufmann	9	5
Kommissionär	1	-
Viktualien, Krämer	6	8
Hausierer	14	-
Gastwirt	6	8
selbst. Handwerker	4	4
Fracht, Lohnfuhrwerke	8	-
Landwirt	-	2
Gewerbegehilfe	18	-
Kommunalangestellter	6	-
Haushalt	9	2
Ohne Gewerke	4	3
	93	33

Jüdische Gesamtbevölkerung:	Städte	339
	Land	166
	Zusammen	505

Im Jahre 1846 hatte Stuhm 1.511 Einwohner, die jüdische Seelenzahl betrug 91 (6,0 Prozent). Für 1849 wird die jüdische Einwohnerzahl mit 90 angegeben.

Nach 1840 wurde eine jüdische Gemeindeschule gegründet. Wo Juden einen eigenen Schulverband hatten, wurden städtische Abgaben nur von den Eltern erhoben, deren Kinder die städtischen Schulen besuchten. Die jüdischen Eltern mußten jedoch einen Gehaltszuschuß für den Rektor zahlen, da diese die evangelische Stadtschule mitbenutzten.[702]

Die Synagoge soll aus dem Jahre 1862 stammen.

Für das Jahr 1871 wird die jüdische Bevölkerungszahl mit 106 angegeben (4,7 Prozent), 1880 betrug diese 97 und 1885 102.

Zwischen 1884 und 1888 war der Kultusbeamte Lehrer und Kantor A. Lipowski. Sein Nachfolger zwei Jahre später wurde L. Feilchenfeld. Um diese Zeit hatte die Gemeinde 97 Mitglieder.

Zwischen 1892 und 1900 bestand der Vorstand der Gemeinde aus L. S. Eisenstädt, H. Aron und B. Flatow. Zwischen etwa 1892 und 1896 war N. Rosenbaum Lehrer, Kantor und Schächter. Der Gemeindediener hieß Gut. Der damals einzige aktive jü-

[702] Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur der Juden ... Ost- und Westpreußen", S. 263.

dische Gemeindeverein war der Israelitische Frauenverein, dessen Leitung bis 1896 Frau Pauline Behrendt, Witwe Schwarz und Frau Eisenstädt inne hatten. Um 1893 hatte die Gemeinde etwa 92 Mitglieder in 24 Haushalten.

Die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1898 soll etwas mehr als 2.300, die jüdische Seelenzahl 80 betragen haben (3,4 Prozent der Gesamtbevölkerung). Lehrer, Kantor und Schächter war M. Simon. Die Religionsschule besuchten 14 Kinder. Die Leitung des Frauenvereins hatte Frau Schwarz.

1903 hatte die Stadt etwa 3.100 Einwohner, die jüdische Gemeinde bestand aus 27 Familien. Die Vorstandsmitglieder waren Louis Rosenthal, J. Krombach und A. Krause. S. L. Ehrlich war Lehrer und Kantor, der Gemeindediener heiß Abraham. Elf Kinder besuchten die Religionsschule. Den Vorsitz des Frauenvereins hatte Frau S. Aron. Der Etat war auf 1.500 Mark festgesetzt. Es wurden als Abgaben 150 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

1904/1905 war Louis Philipp Vorsitzender der Gemeinde. Das Amt des Kultusbeamten war unbesetzt. Der Etat betrug 927 Mark, der von 24 Steuerzahlern aufzubringen war. 100 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten als Einnahmen die Summe von 685 Mark. Die acht Kinder, drei Knaben und fünf Mädchen, wurden vom Religionslehrer einer Nachbargemeinde unterrichtet. Nur am Freitagabend wurden Andachten abgehalten.

Um 1907 soll die Einwohnerzahl der Stadt auf 2.560 heruntergegangen sein. Die jüdische Seelenzahl betrug 77 (3,0 Prozent). Der Vorstand bestand aus Louis Philipp, J. Rosenthal und Julius Ascher. Den zehn Kindern wurde der Religionsunterricht durch Lehrer Geisenberg aus Marienwerder erteilt. Zum Etat von etwa 1.000 Mark trugen 25 Steuerzahler bei. 100 Prozent der Einkommenssteuer erbrachten 700 Mark. Der Gemeinde angeschlossen waren die jüdischen Einwohner der Orte Altmark, Pestlin und Vorschloß Stuhm.

1910 hatte die Gemeinde 81 Mitglieder. Elf Kinder erhielten durch Lehrer Geisenberg Religionsunterricht. Der Steuersatz wurde auf 120 Prozent der Einkommenssteuer erhöht; die Einnahmen davon betrugen 656 Mark. Die Durchschnittssumme, die die 26 Steuerzahler beitrugen, belief sich auf 25 Mark.

Im Weltkrieg 1914-1918 verlor die Gemeinde als Frontsoldaten Gustav Salomon, geb. 07.02.1898 in Stuhm, gef. 03.09.1918, 6/I.R. 446 Vzfeldw.[703]

Nach Kriegsende kam 1922 Stuhm zum Regierungsbezirk Westpreußen, der ein Teil der Provinz Ostpreußen wurde.

[703] „Die jüdischen Gefallenen..." R.j.F. 1932.

1924 hatte Stuhm knapp 5.000 Einwohner, die jüdische Seelenzahl betrug 69 (1,4 Prozent). Von diesen waren 22 Steuerzahler. Die Vorstandsmitglieder waren A. Wolff, H. Levy und B. Aron. Repräsentanten waren Krombach, Abraham, A. Cohn, Holz, Ascher, Kirsch, J. Leß, Mottek und A. Rosenthal. Die neun Kinder erhielten den Religionsunterricht durch Lehrer Dobrowolski aus Marienburg. Der Gemeinde angeschlossen waren 20 Personen, die auf den Dörfern wohnten. Sie lebten in Nikolaiken (3 Personen), Rehhof (8), Peitlin (4), Altmark (5).

Im letzten Berichtsjahr 1932/1933 hatte die Gemeinde nur noch 46 Mitglieder. Der Vorstand bestand aus Max Rosenthal, Louis Philipp und A. Krause. Repräsentantenvorsteher war A. Cohn. Lehrer Max Gruschke aus Marienburg erteilte den fünf Kindern Religionsunterricht. Der Frauenverein hatte Clara Philipp als Vorsitzende. 18 Steuerzahler trugen zum Gemeinde-Etat bei, der im Jahre 1930 auf 2.133 Mark festgesetzt war. Ein zusätzlicher Wohlfahrts-Etat im gleichen Jahr war auf 260 Mark und ein Unterrichts-Etat auf 720 Mark festgesetzt. Der Gemeinde waren sechs Mitglieder aus Altmark, drei aus Pestlin und elf aus Rehhof angeschlossen.[704]

Zwischen 1933 und 1938 verließen die meisten jüdischen Familien den Ort durch Einwirkung der Verfolgungsmaßnahmen des damaligen Regimes. Obwohl spezielle Nachrichten nicht vorliegen, kann angenommen werden, daß die Synagoge in der Synagogenstraße wie überall in Deutschland 1938 zerstört wurde.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 gab es noch die folgenden jüdischen Einwohner in Stuhm:

Rosenberg, David	geb. 23.03.1861	Hermsnau (Ostpr.)	Geistlichkeitsstr. 9a
Krause, Alexander	geb. 10.06.1868	Samrodt, Ostpr.	Marktstr. 14
Krause, Erna	geb. 02.04.1896	Stuhm	Marktstr. 14

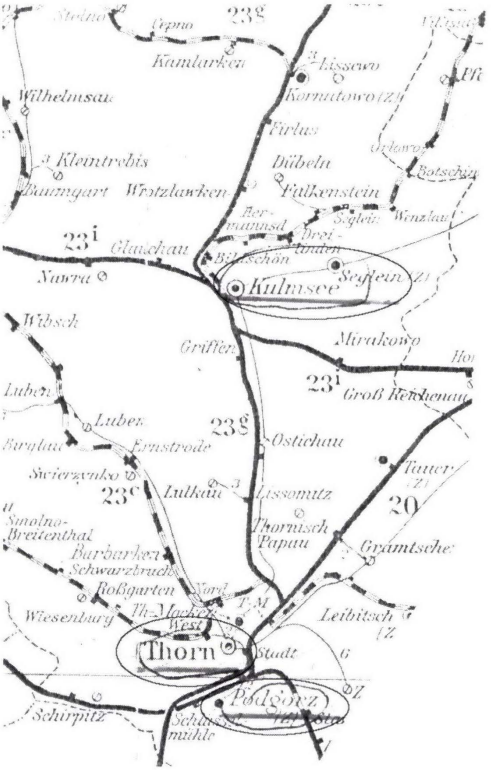
Vermutlich verließen sie den Ort bald danach. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

In den Nachkriegsjahren wurden alle Grabsteine vom jüdischen Friedhof entfernt. Das Gelände ist heute überwachsen.

[704] Statistisches Jahrbuch.

Kreis Thorn

Kreis Thorn: Kulmsee, Podgorz, Thorn



Kulmsee

heute Chełmża

Kulmsee, früher Culmsee geschrieben, befindet sich etwa 30 bis 35 Kilometer nördlich von Thorn, an der Bahnlinie Thorn-Graudenz. Vor 1772 zu Polen gehörig, kam der Ort bei der ersten Teilung Polens zu Preußen.

Im 18. Jahrhundert lebten Juden in der Umgebung von Kulmsee, und zwar auf adligen und geistlichen Gütern, soweit sie von den dortigen Herrschaften die Genehmigung erhielten. In der Stadt waren sie bis 1772 nicht zugelassen.

Obwohl genaue Angaben fehlen, ist sicher, daß sich jüdische Familien nach 1800 in Kulmsee ansiedelten. Bei einer Einwohnerzahl von 1.185 Personen im Jahre 1831 betrug die jüdische Seelenzahl 131. Dies war mehr als 11 Prozent der Gesamtbevölkerung. 1840 erhöhte sich die jüdische Einwohnerzahl auf 180, 1843 auf 204. Unter diesen waren 26 schulpflichtige Kinder.

Wie in Kulm und Thorn fand das Emanzipationsedikt vom Jahre 1812 in Kulmsee keine Anwendung, da aufgrund des Tilsiter Friedens vom Jahre 1807 zwischen Preußen und Frankreich die Stadt zu den von Napoléon annektierten Gebieten gehörte und daher damals nicht preußisch war. Dennoch, wie aus der Namensliste ersichtlich, nahmen die meisten jüdischen Familien bereits vor 1845 permanente Namen an.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Kulmsee (Culmsee)

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Markus Meyer	Meyer	2
Casper Gerson Hirschfeldt	Hirschfeldt	5
Daniel Dan Sternberg	Sternberg	3
Leiser Daniel Sternberg	Sternberg	6
Götz Israel	Götz	6
Hirsch Leiser	Lesser	7
Hirsch Lachmann	Gotthilf	5
Witwe Daniel Moses	Moses	3
Meyer Daniel	Daniel	4
Julius Daniel	Daniel	1
Jakob Wolff	Wolff	7
Michael Wolff	Wolff	3

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Alexander Wolff	Wolff	1
Hermann Wolff	Wolff	1
Moses Itzig	Itzigsohn	4
Elias Jakob	Jakob	3
Moses Abraham Braun	Braun	7
Joachim Heymann	Heymann	8
Elias Kuttner	Kuttner	9
Moses Itzig	Itzig	7
Noa Ascher	Ascher	3
David Henschel	Henschel	5
Wilhelm Moses Goldstein	Goldstein	3
Tobias David Lewy	Lewy	7
Casper Moses Cohn	Cohn	9
Joseph Mendelsohn	Mendelsohn	3
Ludwig Wolff Mendelsohn	Mendelsohn	3
Ludwig Aron	Aron	1
Leiser Hirsch Lichtenstein	Lichtenstein	4
Lewin Meyer	Meyer	10
Itzig Naphtalson	Herrmann	9
Jacob Wolff	Wolfsohn	5
Aron Moses	Lewinberg	7
Aron Joseph	Lewy	5
Leiser Seelig	Leyser	4
Simon Leiser	Leiser	8
Seelig Leyser	Leyser	7
Salomon Leiser	Leyser	7
Anton Schmul	Schmul	2
Witwe Rosa Cohn	Cohn	7
Samuel Abraham Braun	Braun	1
Julius Abraham Rosenfeldt	Rosenfeldt	3
Moses Salomon Wittenberg	Wittenberg	6
Joseph Salomon	Joseph	6
Moses Jakobsohn	Jakobsohn	3
Leib Szymkiewitz	Szymkiewitz	1
Seelenzahl insgesamt		**221**

Die Herkunftsorte der jüdischen Zuwanderer nach Kulmsee waren andere Orte Westpreußens und der Provinz Posen. 16 der aus Posen stammenden jüdischen Familien kamen aus Fordon, einer Kleinstadt bei Bromberg (Fordon hatte im Jahre 1840 noch 1422 jüdische Einwohner). Nur drei der Zuwanderer kamen aus Polen.[705] Viele der jüdischen Ankömmlinge waren Kaufleute oder betätigten sich im Handel.

1847 kam es zur Gründung einer öffentlichen jüdischen Schule, die im Gebäude der Synagoge eine notdürftige Unterkunft fand. Die Stadt hatte kein Zimmer in der städtischen Schule freigegeben. Die öffentliche Jüdische Schule bestand bis zum Jahre 1869.[706]

Die jüdischen Bevölkerungszahlen waren in den Jahren:

Gesamteinwohner	*jüdische Seelenzahl*	*Prozent*
1846: 1.798	243	13,5
1849	265	
1871	234	7,8
1880	277	

Langjähriger Lehrer der Gemeinde war J. Brisch, der erstmalig im Jahrbuch von 1885 erwähnt wurde und noch 1913 im Amt war. Der Name des Kantors im Jahre 1887 war S. Dubowski.

1889 bestand der Vorstand aus M. Rosenfeld, J. Jacobsohn und D. Henschel. Außer Lehrer Brisch waren als Kantor und Schächter S. Lichtenstein und als Gemeindediener Naftalie tätig. Die Kinder besuchten die Simultanschule. Die Gemeinde soll damals 316 Mitglieder gehabt haben. 1893 wird die Zahl mit 270 angegeben (50 Haushalte). Zu dieser Zeit waren die Vorstandsmitglieder Is. Sternberg, M. Loewenberg und Adolf Henschel. Der neue Kantor und Schächter, M. Schließenberg, blieb bis etwa 1900 bei der Gemeinde. Die Vereine hatten die folgenden Vorsitzenden: Chewra Kadischah – I. Sternberg, B. Lewin, J. Graff und Engel; der Israelitische Frauenverein – Frau Michel und Frau Lichtenstein; der Israelitische Wohltätigkeitsverein – A. Levy und M. Loewenberg.

1895 wird die Mitgliederzahl der Gemeinde mit 260 angegeben (67 Haushalte). 25 Kinder sollen die Simultanschule besucht haben. Die Leitung der Vereine hatten: Israelitischer Frauenverein – Frau Lichtenstein und Frau Wittenberg; Jüdischer Literaturverein – J. Sternberg und Lehrer Brisch; Israelitischer Wohltätigkeitsverein –

[705] Kazimierz Wajda in „Zur Geschichte und Kultur – Ost-Westpreußen", S. 345 f.
[706] Jörg H. Fehrs, ebd., S. 247 f.

M. Loewenberg, H. Piek und A. Levy; neue Mitglieder in der Chewra Kadischah wurden H. J. Bergmann und Jacobsohn.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit etwa 7.500 angegeben. Anscheinend nur vorübergehend stieg die jüdische Seelenzahl auf 330 (80 Haushalte). Somit lag der jüdische Prozentsatz bei 4,4 Prozent. In diesem Jahr sollen 28 Kinder die Religionsschule besucht haben. Der Etat war auf 7.795 Mark festgesetzt. Es wurden als Gemeindeabgaben 105 Prozent der Einkommenssteuer erhoben. Im folgenden Jahr belief sich der Etat auf 10.629 Mark. Der erhobene Prozentsatz wurde von 105 auf 90 Prozent zurückgesetzt. Die Religionsschule besuchten 36 Kinder.

Nach 1900 stieg die städtische Einwohnerschaft auf etwa 9.000 Personen. Die jüdische Seelenzahl wird von Jahr zu Jahr unterschiedlich angegeben. Zwischen 1903 und 1907 schwankte sie zwischen 260 und 327 Personen. Für 1903 belief sich die jüdische Haushaltszahl auf 63, zwischen 1905 und 1907 soll es zwischen 70 und 72 Steuerzahler gegeben haben. 1903 besuchten 56 Kinder die Religionsschule (29 Knaben, 27 Mädchen), 1907 sollen es nur noch 45 gewesen sein. Ein spürbarer Wegzug der jüdischen Familien nach 1900 war zu beobachten.

Der Etat belief sich 1903 auf 6.376 Mark, 1905 auf 6.812 Mark und 1907 auf 7.180 Mark. Der Steuersatz von 110 Prozent im Jahre 1903 erbrachte 4.716 Mark, der Steuersatz von 106 Prozent 1905 ergab 4.647 Mark und der im Jahre 1907 von 96 Prozent ergab 4.895 Mark. Um 1900 ersetzte Kantor und Schächter Haller seinen Vorgänger. Der Frauenverein wurde zu dieser Zeit von Frau Wittenberg und Frau Springer geleitet.

Der neue Kantor und Schächter im Jahre 1907 hieß Lange. Immer noch fanden tägliche Andachten statt. Den Vorstand des Unterstützungsvereins bildeten die Herren Loewenberg, Michel und Neumann, den des Literaturvereins Springer und Sternberg.

Der jüdischen Gemeinde in Kulmsee waren die jüdischen Bewohner der folgenden Dörfer angeschlossen: Biskupitz, Hermannsdorff, Lanzyn, Reuschkau, Siemon und Steinau.

Im Jahre 1910 hatte die Stadt 10.000, 1912 10.600 Einwohner. Den Vorstand der jüdischen Gemeinde bildeten zu dieser Zeit Stadtrat Sternberg, Stadtrat und Gutsbesitzer Henschel und Kaufmann Loewenberg. Die Kultusbeamten waren Lehrer Brisch sowie Kantor und Schächter Lange. Gemeindediener war Naftali. 1910 besuchten 53 Kinder die Religionsschule, 1913 etwa 42. Der Etat belief sich 1910 auf 7.911 Mark, 1912 auf 8.554 Mark. 1900 wurden 78 Prozent der Einkommenssteuer erhoben, was 5.491 Mark einbrachte, 1912 88 Prozent mit Einnahmen von 6.439 Mark. Die Vorsteher der Chewra Kadischah waren die Herren Sternberg und Lewin. Der Gemein-

devorstand verwaltete die Samuel und Julia Latti Stiftung sowie die Franz Latti Stiftung. Die Einnahmen hiervon dienten der Bekleidung armer Kinder. 1912 hatte die Gemeinde 239 Mitglieder, von denen 220 in der Stadt und 19 in den umliegenden Dörfern wohnten. Der jüdische Bevölkerungsanteil betrug um diese Zeit noch etwas über zwei Prozent.[707]

Im Krieg 1914 – 1918 fielen als Frontsoldaten:[708]

Casper, David	geb. 22.02.1888	Siemon	gef. 12.12.1914	4/I.R. 176.
Naftalie, Julius	geb. 15.04.1892	Znin	gef. 30.12.1914	12/I.R. 18.
Springer, Gerhard Joachim	geb. 22.03.1889	Kulmsee	gef. 01.10.1916	II/L.I.R. 77.

Nach Kriegsende, im Jahre 1920, kam Kulmsee zum neu entstandenen Staat Polen.

1921 war die jüdische Gemeinde auf 72 Personen zusammengeschrumpft (0,7 Prozent), da die Mehrheit der Familien den Ort verließ und nach Deutschland zog. Diese Zahl sank bis zum Jahre 1931 auf 49 (0,3 Prozent).[709] Auch diese Personen dürften die Stadt bis 1939 verlassen haben.

Die aus dem Jahre 1840 stammende Synagoge und der angeblich im Jahre 1792 angelegte jüdische Friedhof bestehen heute nicht mehr.

[707] Statistisches Jahrbuch.
[708] „Die jüdischen Gefallenen ...", R. j. F., 1932.
[709] Aschkewitz, S. 213.

Podgorz

heute Podgursz

Podgorz kann man als eine Vorstadt von Thorn bezeichnen. Der Ort liegt auf dem südlichen Weichselufer, gegenüber von Thorn. Zwischen 1897 und 1803 gab es eine Bestimmung über die „Aufhebung der bürgerlichen Gewerbe" im damaligen Flecken Podgorz. Ob diese Verfügung jedoch beachtet wurde, muß dahingestellt werden.[710]

Die jüdische Gemeinde, die niemals sehr groß war, war immer mit Thorn verbunden.

1831 hatte der Ort 533 Einwohner, von denen 68 Juden waren. Dies waren, 12,75 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Jahre 1845 gab es in Podgorz 15 jüdische Haushalte mit 84 Personen. Das Emanzipationsgesetz vom Jahr 1812 fand hier keine Anwendung, da dieses Gebiet zu der Zeit des Tilsiter Friedens (1807) von Napoléon beherrscht war.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Podgorz (Stadt)

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	Neu angenommener Name	Mitglieder des Haushalts
Moses Aron	Aron	8
Salomon Seelig	Seelig	10
Michael Falk Rosenthal	Rosenthal	8
Abraham Moses	Kempinski	7
Moses Majewski	Rosenberg	5
Jakob Seelig	Seelig	7
Michael Badt	Badt	2
Jakob Cohn	Cohn	3
Lewin Joseph	Joseph	2
Abraham Ephraim	Ephraim	1
Simon Abramski	Abramski	3
Wolff Moses Cohn	Cohn	12
Jakob Falk Rosenthal	Rosenthal	3
Abraham Meiersohn	Meiersohn	4
Isaak Falk Rosenthal	Rosenthal	9
Seelenzahl - Insgesamt		84

[710] Quellen, Band 2, Nr. 4346.

Der dort im Jahre 1823 angelegte jüdische Friedhof dürfte wohl heute nicht mehr existieren.

1846 hatte der Ort 610 Einwohner, von denen 96 Juden waren (15,7 Prozent). Von diesen waren sechs preußische Staatsbürger, die anderen 90 waren der Definition nach nur „Staatsuntertanen".

1871 wird die jüdische Bevölkerungszahl mit 50 angegeben (4,5 Prozent). Im Jahre 1905 soll Podgorz 3.150 Einwohner gehabt haben, von denen 70 Juden waren (2,2 Prozent). 1910 sollen nur noch neuen Juden dort gelebt haben, 1921 keine.[711]

[711] Podgorz wird in dem Statistischen Jahrbuch nur unter Thorn erwähnt. Die oben erwähnten Bevölkerungszahlen stammen von Max Aschkewitz und Kazimierz Wajda.

Thorn

heute Toruń

Thorn, an der Weichsel gelegen, war um 1930 eine Stadt von etwa 54.000 Einwohnern und befindet sich im südlichen Teil Westpreußens.

Der Ort wurde 1231 vom Deutschen Orden gegründet und in der folgenden Zeit zu einer Festung ausgebaut. In handelspolitischer Hinsicht war Thorn als Hafen- und Hansestadt von großer Wichtigkeit und lag an sechs alten Handelsstraßen. Durch wirtschaftlichen Niedergang erfolgte nach 1400 ein Abfall vom Deutschen Orden.[712] 1454 stellte sich der Ort unter die polnische Krone, erhielt aber in stadtrechtlicher Beziehung eine gewisse Autonomie.

Während 1772 der größte Teil Westpreußens zu Preußen kam, wollte sich Thorn nicht den straffen Maßnahmen Friedrich II. unterwerfen und zog es damals vor, unter der polnischen Krone zu bleiben. Erst als sich Preußen mit Rußland einigte, kam Thorn bei der zweiten Teilung Polens 1793 zu Preußen. In den Jahren zwischen 1772 und 1793 litt die Stadt unter den wirtschaftlichen Maßnahmen Friedrichs II., der auf seine Weise versuchen wollte, daß sich Thorn freiwillig Preußen anschließe.[713]

Zu den bedeutenden Männern, die aus Thorn stammen, gehört der Astronom Nicolaus Copernikus (1473-1543).

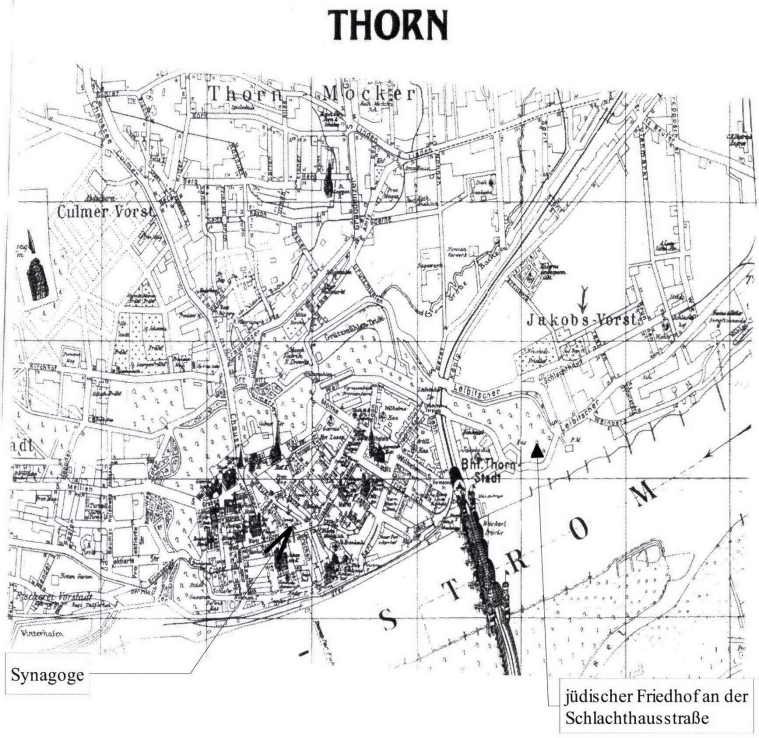
Im 18. Jahrhundert konnten sich Juden in Thorn nur an Markttagen in der Stadt aufhalten. Erst 1766 wurde es sechs jüdischen Familien gestattet, dort permanent zu wohnen. Dies waren vor allem Kaufleute, die die Erzeugnisse der lokalen Textilindustrie abnahmen.[714]

Im Jahre 1795 erfolgte ein Antrag des Petschierstechers Jonas Salomon, der in Thorn wohnen wollte. Zur damaligen Zeit galt noch die Verfügung, daß Juden neben den üblichen Steuern Hochzeits- und Kindergelder sowie Kalendergelder zahlen mußten.[715]

Im Jahre 1802 sollen 16 jüdische Familien in Thorn gewohnt haben. Ihr Aufenthalt wurde von Friedrich Wilhelm III. legitimiert; es sollten aber keine weiteren Familien zugelassen werden.[716] Da Thorn im Jahre 1812 zum Herzogtum Warschau und nicht zu Preußen gehörte, fand das Emanzipationsgesetz des Jahres 1812 hier keine An-

[712] Vgl. Bruno Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens, S. 133.
[713] Ebd., S. 225 f.
[714] Quellen II, Nr. 4164, 6571.
[715] Encyclopedia Judaica, Vol. 15.
[716] Vgl. Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 266.

wendung. Nach dem Ende des napoleonischen Feldzugs kam Thorn im Jahre 1815 wieder zu Preußen. Zu dieser Zeit soll es 257 jüdische Einwohner gegeben haben. Gegen eine spätere Einbürgerung bei Juden gab es eine Klage der Kaufmannschaft in Thorn, die die jüdische Konkurrenz fürchteten. Eine diesbezügliche Petition wurde 1816 an den Staatskanzler Hardenberg gerichtet.[717] Durch weiteren Zuzug vergrößerte sich die jüdische Bevölkerung bis zum Jahre 1840 auf 344 Personen. Unter 379 jüdischen Bewohnern gab es 1843 66 jüdische Schulkinder.[718]



Die nachstehenden Listen enthalten die Namen der jüdischen Bewohner in Thorn und im Kreise Thorn, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 erbliche Familiennamen anzunehmen hatten.

Zu dieser Zeit sollen nur zwei dieser Personen preußische Staatsbürger gewesen sein.

[717] Ebd., S. 267.
[718] Ebd., S. 263.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Thorn

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Simon Peglau	Peglau	2
Simon Leiser	Leiser	3
Louis Kalischer	Kalischer	3
Moritz Kalischer	Kalischer	2
Philipp Elkan	Elkan	3
Julius Goldschmidt	Goldschmidt	13
David Kaufmann	Kaufmann	8
Fabian Feilchenfeldt	Feilchenfeldt	6
Isidor Sierpser	Sierpser	1
Adloph Sierpser	Sierpser	1
Eduard Elkan	Elkan	4
Moritz Lewin	Lewin	5
Alexander Ries	Ries	2
Julius Ries	Ries	2
Benjamin Cohn	Cohn	4
Adolph Cohn	Cohn	1
Salomon Cohn	Cohn	3
Salomon Simon Meyer	Meyer	4
Jakob Markus	Markus	3
Meyer Rehwald	Rehwald	5
Jakob Schmul Jakobi	Jakobi	5
Jakob Friedländer	Friedländer	5
Louis Meyer	Meyer	1
Simon Elkan	Elkan	1
Hermann Leiser	Leiser	4
Jacob Neumann	Neumann	8
Samuel Kronfeld	Kronfeld	4
Abraham Franzos	Franzos	1
David Jakob	Tobias	6
Michael Lewin	Lewin	1
Markus Sierpser	Sierpser	10
Heinrich Lewin	Lewin	1

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Meyer Gurmann	Gurmann	3
Salomon Jakobi	Jakobi	6
Julius Jakobi	Jakobi	4
Hermann Aron	Aron	4
Wolff Simon	Simon	1
Moses Lewin	Lewin	1
Markus Jakobi	Jakobi	4
Moritz Hirsch	Hirsch	9
Michael Wollenberg	Wollenberg	7
Seelig Ascher	Ascher	6
David Feilchenfeld	Feilchenfeldt	3
Wolff Henius	Henius	4
Casriel Schmul	Schmul	6
Lewin Aron	Aron	8
Aron David Grabowski	Grabowski	2
Lipmann Güttel	Güttel	8
Aron Leiser	Leiser	3
Meyer Lewin	Lewin	4
Leiser Cohn	Cohn	6
Abraham Sulkind	Sulkind	6
Hermann Cohn	Conrad	1
Adolh Cohn	Conrad	1
Isidor Cohn	Cohn	1
Bernhard Cohn	Cohn	1
Salomon Cohn	Conrad	5
Moritz Meyer	Meyer	5
Hermann Elkan	Elkan	8
Löbel Kalischer	Kalischer	8
Moses Kalischer	Kalischer	13
Abraham Henius	Henius	4
Hirsch Kalischer	Kalisch	11
Meyer Leiser	Leiser	6
Eduard Seemann	Seemann	4
Markus Lewin	Lewin	5

Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitglieder d. Haushalts*
Abraham Israel	Israel	6
Jakob Joseph	Joseph	6
Salomon Friedländer	Friedländer	6
Isidor Cohn	Cohn	1
Abraham Elkan	Elkan	1
Abraham Schlom	Schlom	1
Aron Cohn	Cohn	3
Jakob Meyer	Meyer	3
Seelenzahl Insgesamt		317

74 Haushalte einschließlich 17 Einzelpersonen.

Namen der Juden, die laut Gesetz vom 31. Oktober 1845 im Regierungsbezirk Marienwerder erbliche Familiennamen angenommen haben: Thorn – Dörfer des Kreises

	Bisheriger Name des Familienoberhauptes	*Neu angenommener Name*	*Mitgl. d. Hauhalts*
Dorf Grabia	Gabriel Elias	Elias	5
Dorf Grabia	Baruch Hirsch	Hirschberg	5
Dorf Hölland. Grabia	Moses Sokolowski	Sokolowski	4
Dorf Naciejewo	Lewin Markus	Lewin	5
Dorf Naciejewo	Flora Hirsch	Hirsch	1
Dorf Naciejewo	Meyer Warschauer	Warschauer	4
Dorf Mlynitz	Joseph Knopf	Knopf	9
Dorf Mlynitz	Samuel Knopf	Knopf	4
Dorf Mlynitz	Salomon Knopf	Knopf	4
Pieczonka	Witwe Esther Grünberg	Grünberg	4
Plywaszewo	Elias Ehrenberg	Ehrenberg	8
	Seelenzahl – Insgesamt		53

11 Haushalte

Über die Berufsstruktur der Juden des Kreises Thorn im Jahre 1846 berichtet K. Wajda:

Beruf	*Städte*	*Land*
Arzt, Lehrer	3	-

Beruf	*Städte*	*Land*
Bankier, Rentier	6	-
Kaufmann	30	8
Kommissionär	8	-
Viktualien, Krämer	12	6
Hausierer	22	4
Gastwirt	5	6
selbst. Handwerker	37	17
Facht, Lohnfuhrwerk	2	-
Bauer, Benner	1	1
Landwirt	-	1
Gewerbegehilfe	53	5
Kommunalangestellter	4	-
Tagelöhner	1	5
Haushalt	32	5
Unterstützungsempfänger	13	5
ohne Gewerbe	4	-
	233	63

Jüdische Bevölkerung

der Städte	765
des Landes	269
insgesamt	1.034[719]

Im Jahre 1847 wurde die Synagoge eingeweiht. Die Gemeinde hatte 1849 605 Mitglieder.

Der erste namentlich bekannte Rabbiner war Samuel Heilmann Leyser, der aus Lissa stammte und von etwa 1800 bis zu seinem Tode im Jahre 1847 in Thorn wirkte. Sein Nachfolger wurde 1848 Dr. Heinrich Crakauer, der vorher in Birnbaum war und in Thorn bis 1857 amtierte.

Rabbiner Zwi Hirsch Kalischer (1795-1874) war zwar kein Gemeinderabbiner, aber als Privatgelehrter war er eine bekannte Persönlichkeit. Er stammte aus Lissa und war ein Student von Rabbi Akiva Eger. Außer dem Torahstudium war er in Philosophie und anderen Lehrfächern bewandert und verbrachte den größten Teil seines Lebens in Thorn. 1832 erklärte er, daß nur die Aktion des jüdischen Volkes die Erlösung Zions bringen würde. Als Vorkämpfer des von Theodor Herzl in späteren Jahren ver-

[719] K. Wajda „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 352 f.

fochtenen Ziongedankens war er ein Erwecker der Palästinaliebe auf religiöser Grundlage (Chibbath Zion). Wohl am bekanntesten ist sein in hebräischer Sprache geschriebenes Werk „Derischat Zion" (Auf Suche nach Zion).

Der Nachfolger von Crakauer wurde Dr. Moses Engelbert (1831-1891), der später nach Heilbronn ging. Unter ihm entstand um 1860 eine Religionsschule mit vier Abteilungen, in denen auch Elementarfächer unterrichtet wurden. Ein zweiter Lehrer unterstützte ihn. Dr. Moritz Rahmer (1837-1904) wirkte zwischen 1862 und 1866 in Thorn und wurde später Gemeinderabbiner in Magdeburg.[720]

Rabbi Zvi Hirsch
Kalischer (1795-1874)
Rabbi Kalischer was born in Leszno, Prussia. He was a student of Rabbi Akiva Eiger, and a strong opponent of Reform Judaism. He was steeped in Torah education, and in addition, acquired a knowledge of philosophy and secular subjects. He spent most of his life as the rabbi of Torun, Poland.



In 1832, Rabbi Kalischer declared that the redemption of Zion would have to begin with action on the part of the Jewish people, and the miracles would then follow. He often had to defend these views against rabbinic opponents both in Europe and Israel who insisted that the Jewish people would have to wait for the Messiah without taking action.

1871 erfolgte die Gleichstellung aller Gemeindemitglieder als preußische Staatsbürger. In diesem Jahre hatte die Gemeinde 1.175 Mitglieder.

Im Februar 1872 veröffentlichte die Gemeinde in Thorn ihren ersten Jahresbericht. Zu dieser Zeit war Dr. Joachim Oppenheim (1832-1891), ein Schüler des Wiener Rabbiners Lazar Horowitz (1803-1868), Gemeinderabbiner. Ihm zur Seite stand Lehrer Heinrich Michaelis (1839-1905), ein erfahrener Lehrer.[721] Dr. Oppenheim war bei der Gemeinde bis zu seinem Tode tätig.

Wesentliche Punkte im Jahresbericht von 1872 sind:

1) Die Mitglieder des Vorstands und der Repräsentanten werden auf drei Jahre gewählt.

2) Die Mischeberachs (bezieht sich auf die Torah-Aufrufe) sollen abgeschafft werden und ein Gelübdebuch eingeführt werden.

3) Die Gründung des „Verein gegen Hausbettelei" am 28. Februar 1872 (hat 85 Mitglieder). Der Zweck: Die Abstellung der gewerbsmäßigen Bettelei. Wirklich Hilfsbedürftige sollen durch die Gemeinde unterstützt werden.

4) Der Umbau der Synagoge, um mehr Sitzplätze zu schaffen, da sich die Mitgliederzahl der Gemeinde sehr vergrößerte. Die Synagoge enthält jetzt 223 Männersitze (früher 181), 30 Knabensitze (früher 0), 184 Frauensitze (früher 145), zusammen 437 Sitze. Ferner hat der Bau eine Kuppel erhalten.

[720] Dr. S. Neufeld und Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 267.
[721] Ebd., S. 268. - Dr. Neufelds Artikel wurde 1967 von die „Allgemeine" (jüdische Wochenzeitung) veröffentlicht.

5) 1872 erfolgten die Abgaben an die Gemeinde durch Einschätzung. Es handelte sich um 212 zahlende Mitglieder; 19 derselben wohnten in Dörfern des Kreises.

6)

Statistik	1872	1871
Geburten	50	35
Heiraten	14	12
Sterbefälle	17	16

7) Schätzung des Gesamteinkommens der Gemeindemitglieder: 104.400 Taler.
Abgaben an die Gemeinde: 3.062 Taler 12 Sgr.
Die durchschnittlichen Abgaben betrugen 14 Taler, 16 Sgr.
22 Personen bezahlten die Hälfte der Abgaben.
65 Personen bezahlten mehr als die Durchschnittssumme.
147 Personen bezahlten weniger als die Durchschnittssumme.
Aus der Landgemeinde (Dörfer) brachten 21 Personen von zusammen 1.700 Taler Einkommen zu den Gemeindelasten den Betrag von 49 Taler 26 Sgr. auf.
Im Jahre 1871 hatten 25 Personen von 2.075 Taler Einkommen 67 Taler 23 Sgr. 6 Pf. gezahlt.

8) Der Sitz der Gemeinde ist das Grundstück Altstadt Nr. 411 in der Schülerstraße, auf welchem der Tempel steht.

9) Gemeindeschule:
Es fungierten aus der Anstalt:
1) Herr Rabbiner Dr. Oppenheim, Dirigent,
2) Herr Rektor Landau,
3) Herr Lehrer Kramer,
4) Herr Kantor Leipziger,
5) Herr Konrektor Ottmann, Turnlehrer
6) Herr Samietz, als außerordentlicher Hilfslehrer.
71 Schüler besuchten die Elemtarschule.

	1871	1872
Ia Klass III	18	24
II	26	21
IB	18	13
IA	9	11

Die Religionsschule besuchten:

1871: Knaben 52 – Mädchen 86, zusammen, 138.
1872: Knaben 56 – Mädchen 102, zusammen 158.

Die Schüler und Schülerinnen wurden in je 3 Klassen gesondert unterrichtet, und es enthielt:

die III. Klasse	21 Knaben	39 Mädchen
die II. Klasse	21 Knaben	38 Mädchen
die I. Klasse	14 Knaben	25 Mädchen
	56	102

In der nur von Knaben besuchten Elementarschule wurden wöchentlich erteilt:

in Klasse III	19 Unterrichtsstunden
in Klasse II	25 Unterrichtsstunden (gegen 26. i. J. 1871)
in Klasse IB	26 Unterrichtsstunden
in Klasse IA	30 Unterrichtsstunden

In der Religionsschule erhielten Unterricht
die Knaben in Klasse III wöchentlich 6
die Knaben in Klasse II wöchentlich 5 (gegen 6 i.J. 1871)
die Knaben in Klasse I wöchentlich 4
die Mädchen in Klasse III wöchentlich 2
die Mädchen in Klasse II wöchentlich 3
die Mädchen in Klasse I wöchentlich 3

Außerdem erhielten die Mädchen, die die städtische höher Töchterschule besuchten, in 4 Klassen je 1 Stunde wöchentlich Religionsunterricht.

Das Gymnasium und die Realschule besuchten 90 jüdische Schüler. 40 Prozent dieser jüdischen Schüler kamen von auswärts.

10) Vereine:

a) Der 1855 gegründete Krankenverpflegungs- und Beerdigungsverein (hebr. Chewra Kadischa V' Bikur Cholim). Vorstand:
Herr A. Gieldzynski, Vorsteher
Herr M. Heilfron, Rendant
Herr Julius Auerbach
Herr Moritz Hirsch
Mitglieder 1872: 158 – 1871: 154

b) Der 1861 gegründete Wohltätigkeitsverein (hebr. Chewra Gemilut Chassodim). Vorstand:

Herr Jacob Landecker, Vorsitzender
Herr Georg Hirschfeld, Stellvertreter
Herr Jan Moskiewicz, Rendant
Herr M. Friedländer
Herr Nathan Leiser
Stellvertreter C. Danziger, David M. Lewin, W. Sultan.

12) a) Vorstand der Gemeinde:

1) Jakob Landecker
2) Nathan Leiser
3) Jacob L. Kalischer
Stellvertreter
1) Julius Auerbach
2) M. Rosenfeld
Rendant und Protokollführer Herr J. S. Caro.

b) Repräsentanten

1) Herr Adolf Gieldzynski, Vorsteher
2) Herr Georg Hirschfeld, Stellvertreter
3) Herr Jan Moskiewicz, Protokollführer
4) Herr Adolph Braun
5) Herr Bernhard Cohn
6) Herr C. Danziger
7) Herr Benno Friedländer
8) Herr A. Henius
9) Herr Elkan Lippmann
10) Herr Joseph Prager
11) Herr W. Sultan, stellv. Protokollführer
Stellvertreter
1) Herr Hermann Cohn
2) Herr Jacob Goldschmidt
3) Herr Louis Hirsch

c) Mitglieder der Baukommission

1) Herr William Landecker
2) Herr C. Danziger
3) Herr A. Henius
4) Herr David M. Lewin, Stellvertreter

d) Einschätzungs-Kommission

Herr Hermann Cohn
Herr Benno Friedländer
Herr Albert Henius
Herr Georg Hirschfeld
Herr David M. Lewin
Herr Jan Moskiewicz
Herr Julius Danziger
Herr Adolph Gieldzysnki
Herr Moritz Hirsch
Herr Nathan Leiser
Herr Elkan Lippmann
Herr Joseph Prager

Stellvertreter

Herr Adolph Braun
Herr Bernhard Cohn
Herr Aron S. Cohn
Herr W. Sultan

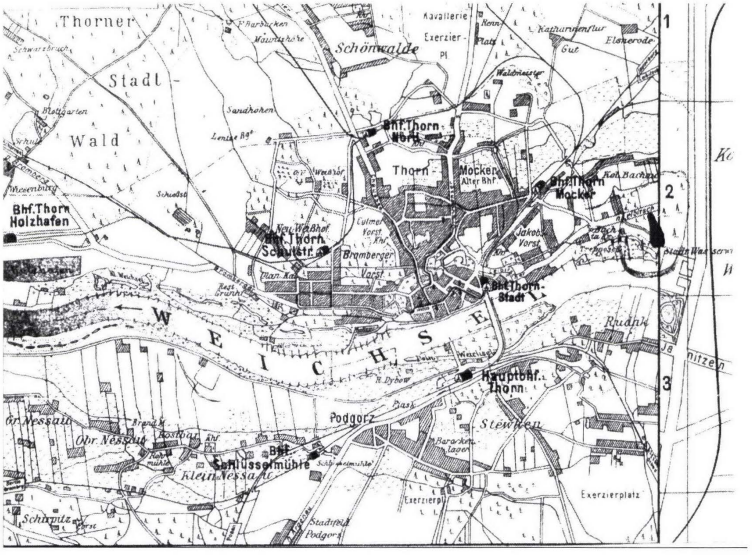
13) Kultusbeamte

Herr Dr. Oppenheim, Rabbiner
Herr Leipziger, Kantor
Herr Kronfeld, Kantor und Schächter
Herr Wolfsohn, Schächter

Unterbeamte

Synagogendiener Samulewicz
Gemeindebote Linde.

THORN



Für das Jahr 1885 wird die jüdische Einwohnerzahl der Stadt Thorn einschließlich Podgorz mit 1.150 angegeben. Bis etwa 1891 waren die Kultusbeamten Rabbiner Dr. J. Oppenheim, Lehrer J. Kramer, Lehrer H. Michaelis, Kantor C. Leipziger, Kantor M. Lublinski und Schächter Wolfsohn. Sekretär der Gemeinde war S. Caro, Gemeindediener war M. Samulewitz. Kantor M. Lublinski wurde 1889 nicht mehr genannt. Der Vorstand bestand zu dieser Zeit aus Nathan Zeiser, D. Wolff und N. Cohn. Die Leiter der Vereine: Der 1855 gegründete Krankenpflege- und Beerdigungsverein – W. Landecker; der 1872 gegründete Armenfürsorgeverein – J. Goldschmidt; Wohltätigkeitsverein – W. Sultan; der 1868 gegründete Frauenverein – Frau Johanna Sultan; der Zentralunterstützungsverein für verschämte Arme – A. Gieldzinski.

1892/1893 soll die Gemeinde 1.120 Mitglieder gehabt haben (249 Familien). Kultusbeamte waren Rabbiner Dr. I Rosenberg[722], Lehrer J. Kramer und Lehrer und Kantor

[722] Dr. Isaac Rosenberg wurde 1860 in Rosenthal in Hessen geboren. Nach Absolvierung des Hildesheimer Rabbinerseminars in Berlin nahm er seine erste Stelle 1888 in Brandenburg / Havel an. Von 1892 bis 1920 Rabbiner in Thorn. Danach bis 1938, wirkte er als Lehrer und Schulinspektor in Berlin. 1939 emigrierte er nach London, wo er im Jahre 1940 starb.

C. Leipziger. Die Volksschule sollen 49, die Religionsschule 177 Kinder besucht haben. Die Vereine leiteten: Synagogen-Gesangsverein – Alex Jakobi; Krankenpflege- und Beerdigungsverein – W. Landecker, A. W. Cohn, S. Hirsch, Sam. Wollenberg; Wohltätigkeitsverein – W. Sultan, A. Jacob, N. Leiser; Gieldzinski-Stiftung – D. Wolff. Die Leitung der anderen Verein blieb wie in den Vorjahren.

Zusätzliche Vorstandsmitglieder wurden 1894 Mark Rosenfeld und S. Rawitzki; stellvertretendes Vorstandsmitglied A. Kirschstein. Außer Rabbiner Dr. Rosenberg und Lehrer Kramer traten als Kultusbeamte Lehrer und Kantor W. Zwillenberg und Kantor und Schächter N. Kulikow in den Dienst der Gemeinde. Gemeindediener war A. Salomon. Die Leitung des Krankenpflege- und Beerdigungsvereins und die des Wohltätigkeitsvereins hatte W. Sultan. Der Jüdische Literatur- und Kulturverein unterstand Oberlehrer Dr. Horowitz. Die Gemeinde soll zu dieser Zeit 1.100 Mitglieder (240 Haushalte) gehabt haben. 184 Kinder sollen die Religionsschule besucht haben.

Für 1897/1898 wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 30.300, die jüdische Seelenzahl mit 1.140 angegeben (knapp 3,8 Prozent der Gesamtbevölkerung). Es handelte sich um nahezu 250 Haushalte. 185 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Vorstand bestand aus N. Leiser, D. Wolff, S. Rawitzki, M. Rosenfeld, A. Kirschstein. Stellvertretendes Vorstandsmitglied war H. Loewensohn. Die Kultusbeamten waren Rabbiner Dr. I. Rosenberg, Lehrer Schlomm, Lehrer und Kantor G. Chaim sowie Kantor und Schächter N. Kulikow. Der Gemeinde-Etat belief sich auf 24.000 Mark. sowie einem Unterrichts-Etat von 8.000 Mark. Es wurden 60 Prozent der Einkommenssteuer als Gemeindesteuern erhoben. Die Vorsteher der Vereine waren: Krankenpflege- und Beerdigungsverein – H. M. Jacobsohn; Wohltätigkeitsverein – A. Jacob; Armenpflege – J. Goldschmidt; Frauenverein – Frau Johanna Sultan; Jüdischer Literatur- und Kulturverein – Prof. Dr. Horowitz, Rechtsanwalt Dr. Stein, H. Moskiewitz, Lewinsohn, M. Löwensohn. Andere Veränderungen fanden nicht statt.

Die Darlehenskasse wurde 1861, das Altersheim 1902, der Literatur- und Kultur-Verein 1894 und das lokale Komitee der Alliance Israélite Universelle 1887 gegründet.

Die Vorstandsmitglieder im Jahre 1899 waren N. Leiser, D. Wolff, S. Rawitzki, Rechtsanwalt Radt, A. Kirschstein. Die Kultusbeamten waren Rabbiner Dr. Rosenberg, Lehrer Kramer, Kantor G. Chaim und Schächter L. Flatau. Gemeindediener war M. Imber. Die Mitgliederzahl der Gemeinde wurde mit 1.150 angegeben (220 Haushalte). 180 Kinder besuchten die Religionsschule. Der Etat belief sich auf 23.000 Mark sowie einem Unterrichts-Etat von 8.000 Mark. Die Steuerabgaben betrugen 52 Prozent der Einkommenssteuer. Die Vereinsvorsitzenden waren: Krankenpflege- und Beerdigungsverein – D. Wolff; Wohltätigkeitsverein – A. Jacob, H. Löwenson; Alliance Israélite Komitee – A. Jacob, L. Kalischer, N. Leiser; Central-Ver-

ein – N. Leiser, D. Wolff, A. Jacob, A. Kirschstein, S. Rawitzki; Frauenverein – Frau Horowitz, Frau H. Fabian, Frau E. Asch, Frau C. Henius, Frau A. Jacob, Frau D. Wolff; Jüdischer Literatur- und Kulturverein – Prof. Dr. Horowitz, Dr. Rosenberg, Rechtsanwalt Dr. Stein, A. Jacob, H. Löwenson, H. Moskiewitz; Fürsorge – A. Kirschstein, J. Schacht, B. Leiser.

Im Jahre 1903 hatte die Stadt 29.600 Einwohner, die jüdische Gemeinde 1.195 Mitglieder (4.0 Prozent). Es handelte sich um 224 Haushalte. 167 Kinder besuchten die Religionsschule. Lehrer Kramer wurde durch Lehrer Goldtschmidt ersetzt. Der Vorstand bestand aus Prof. Dr. Horowitz, G. Gerson, C. Danziger, D. Wolff; stellvertretendes Vorstandsmitglied war S. Wiener. Vorsitzender der Repräsentanten war Ad. Jacob, dessen Stellvertreter Dr. Wolpe. Der Etat war auf 26.120 Mark festgesetzt. 64 Prozent der Einkommenssteuer ergaben 15.500 Mark. Vereinsvorsitzende waren: Wohltätigkeitsverein – H. Löwenson; Central-Verein – D. Wolff; Armenunterstützung – B. Leiser, Wiener, Glücksmann; Altersheim – D. Wolff, Stellverteter Rechtsanwalt Feilchenfeld; andere Vereine wie im Vorjahr.

Der Gemeinde angeschlossen waren die jüdischen Bewohner der folgenden Dörfer:

Amthal – 8 Seelen, 1 Haushalt; Gute – 50 Seelen, 12 Haushalte; Lonczin – 8 Seelen, 2 Haushalte; Pensau – 5 Seelen, 1 Haushalt; Rentschkau – 4 Seelen, 1 Haushalt; Siemon – 14 Seelen, 2 Haushalte. Insgesamt waren dies 89 Personen in 19 Haushalten.

Im Jahre 1905 bestand die Gemeinde aus 1.169 Personen. 225 Kinder – 124 Knaben und 101 Mädchen – besuchten die Religionsschule. Der Vorstand der Gemeinde bestand aus D. Wolff, Prof. Dr. Horowitz, Gustav Gerson, Caspar Danziger und Joseph Schachtel. Vorsteher der Repräsentanten war Adolph Jacob, dessen Stellvertreter Dr. Wolpe. Die Kultusbeamten waren Rabbiner Dr. I. Rosenberg, Kantor G. Chaim, Lehrer Silberpfennig und Schächter Flatau. Etwa 210 Steuerzahler trugen zum Etat von 25.532 Mark bei. 64 Prozent der Einkommenssteuer ergab die Summe von 18.000 Mark als Einnahmen. Für die Armenfürsorge wurden 1.000 Mark bereit gestellt. Podgorz, auf der anderen Weichselseite, hatte etwa 3.158 Einwohner und eine jüdische Seelenzahl von 70 Personen.

Frühzeitig wurde in Thorn die Gabriel-Riesser-Loge gegründet, die einzige Loge im ganzen Bezirk.

Die jüdische Seelenzahl für 1906 wird mit 1.094 Personen bezeichnet. Die öffentlichen Schulen wurden von 222, die Religionsschule von 152 Kindern besucht. Zum Etat von 27.996 Mark sollen 271 Steuerzahler beigetragen haben. Es wurden 60 Pro-

zent der Einkommenssteuer erhoben, die 20.956 Mark einbrachten. Die Leitung der Vereine lag in den folgenden Händen:

Krankenpflege- und Beerdigungsverein: D. Wolff, S. Hirsch, A. Pitko, M. Leiser, M. Wollenberg. Etat 4.053 Mark, Ausgaben 3.175 Mark, Vermögen 11.000 Mark – Diener M. Imber. 175 Mitglieder.

Frauenverein: Frau Horowitz

Darlehensverein: Gustav Gerson

Altersheim (1902 gegründet): D. Wolff, Adolph Jacob, Gustav Gerson, Dr. med. Wolpe, Rechtsanwalt Feilchenfeld. Etat 7.718 Mark, Vermögen 49.746 Mark, Ausgaben 3.067 Mark, 8 Betten, Oekonom L. Karpen. 146 Mitglieder.

Zentralunterstützungsverein: D. Wolff, Adolf Jacob, Prof. Dr. Horowitz, M. Leiser. Etat 1.125 Mark, Ausgaben 1.000 Mark, Vermögen 1.000 Mark.

Verein gegen Hausbettelei: S. Wiener, S. Hirsch, B. Leyser, J. Schachtel, Victor Mittwoch, M. Kaliski, H. Sina, Jacobi. 131 Mitglieder. Etat 1.449 Mark, Ausgaben 1.434 Mark.

Literatur- und Kulturverein: Prof. Dr. Horowitz, Rabbiner Dr. Rosenberg, Adolph Jacob, H. Moskiewicz, Justizrat Radt, Dagobert Gerson, Sally Meyer. 123 Mitglieder. Vermögen 802 Mark, Etat 757 Mark. Ausgaben 704 Mark. Bote M. Kraining.

Lokal-Komitee der Alliance Israélite Universelle: Adolph Jacob.

Die Einwohnerzahl von Thron für 1910 wird mit 47.000 angegeben. Die jüdische Gemeinde hatte zu dieser Zeit 1.100 Mitglieder (2,3 Prozent). Der Vorstand der Gemeinde bestand aus D. Wolff, Gustav Gerson, Caspar Danziger, Justizrat Badt, S. Wieder, L. Kador. Vorsteher der Repräsentanten war Adolph Jacob, dessen Stellvertreter Sanitätsrat Dr. Wolpe. Die Kultusbeamten waren Rabbiner Dr. Rosenberg, Kantor und Lehrer G. Chaim, Kantor und Lehrer Silberpfennig und Schächter Mischkowski. Der Sekretär hieß Friedländer, der Gemeindediener Imber und der Aufseher (Pedell) Kraining. Die Religionsschule wurde von 122 Kindern besucht. Der Etat war auf 31.339 Mark festgesetzt. Die 239 Steuerzahler zahlten 50 Prozent der Einkommenssteuer; die Einnahmen davon betrugen 21.993 Mark.

Die Vorsteher der Verein waren:

Krankenpflege- und Beerdigungsverein: D. Wolff, M Kaliski, A. Pitko, M. Wollenberg. 175 Mitglieder. Etat: 4.058 Mark, Ausgaben 3.175 Mark, Vermögen 11.000 Mark.

Frauenverein: Frau Marie Wolff, Frau Rosenberg, Frau Sophie Badt, Frau Helene Simon. Vermögen 5.667 Mark, Etat: 990 Mark; Ausgaben: 951 Mark.

Darlehensverein: Gustav Gerson, Adolph Jacob, Victar Mittwoch, Außenstände 6.586 Mark, Vermögen 15.155 Mark. - 32 Darlehensnehmer.

Altersheim (unentgeltliche Wohnung und Verpflegung für erwerbsunfähige Juden des Synagogen-Bezirks): Vors. D. Wolff, Adolph Jacob (Kassierer), Gustav Gerson (Schriftführer), Sanitätsrat Dr. Wolpe, Justizrat Feilchenfeld. 128 beitragende Mitglieder. Vermögen 61.466 Mark, Etat 4.870 Mark, Ausgaben 2.589 Mark. Vorhandene Betten 10.

Zentral-Unterstützungsverein: D. Wolff, Adolf Jacob, S. Wiener, A. Pitko, Rabbiner Dr. Rosenberg. Etat 1.125 Mark, Ausgaben 1.000 Mark, Vermögen 1.000 Mark.

Verein gegen Hausbettelei: S. Wiener, S. Danziger, V. Leyser, J. Schachtel, Victor Mittwoch, M. Kaliski, H. Sina, Jacobi, A. Danziger. 128 Mitglieder. Etat 642 Mark, Ausgaben 932 Mark.

Literatur- und Kulturverein: Rabbiner Dr. Rosenberg, Adolph Jacob, H. Moskiewicz, Justizrat Radt, Dagobert Gerson, Sally Meyer. Vermögen 1.103 Mark, Etat 834 Mark. Ausgaben 521 Mark.

Lokal-Komitee der Alliance Israélite Universelle: Adolph Jacob. 68 Mitglieder. Beiträge 387 Mark.

Für das letzte Berichtsjahr, 1913, wird die Einwohnerzahl der Stadt mit 46.200 angegeben, die jüdische Seelenzahl mit 1.005 (knapp 2,2 Prozent). Der Vorstand der Gemeinde bestand aus D. Wolff und Justizrat Badt als dessen Stellverteter. Andere Personaländerungen gegenüber den Vorjahren fanden nicht statt. Die Religionsschule wurde von 108 Kindern besucht. Der Etat war auf 32.418 Mark festgesetzt. Nahezu 260 Steuerzahler zahlten 50 Prozent der Einkommenssteuer; die Einnahmen davon betrugen 23.118 Mark. Gegenüber den Vorjahren fanden nur wenig Änderungen in der Vorstandsbesetzung der Verein statt.

Im Krankenpflege- und Beerdigungsverein wurde Georg Sternberg zusätzliches Vorstandsmitglied. Der Etat war 4.060 Mark; die Ausgaben waren 3.180 Mark.

Frauenverein: Vermögen 5.938 Mark, Einnahmen 913 Mark; Ausgaben 705 Mark.

Darlehensverein: Außenstände 4.582 Mark, Vermögen 16.123 Mark. - 35 Darlehensnehmer.

Altersheim: 120 beitragende Mitglieder. Vermögen 67.384 Mark, Einnahmen 5.064 Mark, Ausgaben 2.123 Mark. Insassen 5.

Zentral-Unterstützungsverein: zusätzliches Mitglied Rabbiner Dr. Rosenberg.

Literatur- und Kulturverein: zusätzliches Vorstandsmitglied L. Koder. Vermögen 1.808 Mark, Einnahmen 814 Mark. Ausgaben 474 Mark.

Lokal-Komitee der Alliance Israélite Universelle: Adolph Jacob, D. Wolff, Justizrat Badt. 76 Mitglieder. Beiträge 440 Mark.

Schutzkomitee für Auswanderer: D. Wolff, Adolph Jacob, Sanitätsrat Dr. Wolpe, S. Wiener, Siegfried Danziger, Jacob Piek. Einnahmen 22.458 mark; Ausgaben 21.750 Mark, 992 Auswanderer durch die Organisation J. C. A. (Jewish Colonial Association) und 235 Auswanderer durch andere Organisationen.

Ferner gab es zu dieser Zeit dort die Provinzialkasse für Wanderarmenführsorge der Provinz Westpreußen – Vorstand: D. Wolff, Adolph Jacob, Sanitätsrat Dr. Wolpe. Etat 6.025 Mark.[723]

Die Liste der jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs (1914-1918) enthält die folgenden Namen aus Thorn[724]

Adam, Erich	02.10.1893	Thorn	22.09.1915	2/R.I.R. 256 Ltn.
Aronsohn, Hermann	17.08.1890	Thorn	verm. 09.10.1917	3/Felda. R. 221 Utffz.
Bernstein, Leo	28.05.1893	Schwetz	29.08.1918	10/I.R. 21 Utffz.
Cohn, Martin	11.07.1898	Culmsee	25.08.1918	12/I.R. 45
Daniel, Leo	10.01.1889	Hohensalza	20.08.1914	5/I.R. 176
Gottlieb, Charles	29.04.1894	Thorn	10.11.1914	3/R.I.R. 202
Israel, Julien	26.04.1891	Gr. Rosendorf	08.08.1915	8/I.R. 61 Utffz.
Klonower, Isidor	16.04.1890	Thorn-Mocker	20.08.1916	2/I.R. 176 San. Utffz.
Kuznitzki, Bruno	22.11.1883	Illowo	02.08.1816	1. Gen.Batt./Fußa.R. 11 Feldw.
Lefebre, Henri	26.05.1884	Thorn	29.08.1916	9/I.R. 61
Mittwoch, Erich	11.02.1886	Thorn	18.06.1915	3/Bayr. R.I.R. 15
Neumann, Siegfried	19.02.1887	Thorn	02.10.1916	1/Felda. R. 89
Schmulowitz, Jakob	21.11.1878	Briesen	25.07.1917	2.M.G.K./R.I.R. 61
Seelig, Erwin	06.06.1892	Thorn	12.05.1918	Leichte Mun. Kol. 752
Stein, Arthur	24.02.1887	Thorn	19.05.1917	3/Felda R. 266 Utffz.
Meyer, Arnold	04.07.1881	Schwarzbruch	08.01.1918	?

[723] Statistisches Jahrbuch.
[724] „Die jüdischen Gefallenen..." R.j.F. 1932.

Nach Kriegsende wurde 1920 Thorn dem neu gegründeten Staat Polen zugeteilt. Die meisten jüdischen Bewohner der Stadt übersiedelten nach Deutschland, aber andere Juden aus dem Inneren Polens erhielten einstweilen die sehr verkleinerte Gemeinde aufrecht. Bis 1927 betreute der Rabbiner Littmann die kleine Schar, dann wanderte er nach dem damaligen Palästina aus. Littmann, der aus Polen stammte, betreute später eine kleine Gemeinde in Jaffa. Wie Dr. Neufeld ausführte, verunglückte er bei einem Verkehrsunfall in Tel-Aviv im Jahre 1955 tödlich.[725]

Ihre Verbundenheit mit Thorn betonten die nach Berlin gezogenen früheren Thorner Juden durch den:[726]

VEREIN DER THORNER
Gegründet 1921.
Zweck: Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den ehemaligen Thornern, Wachhaltung der Erinnerung an die alte Heimat. Unterstützung der in Not geratenen Heimatgenossen mit Rat und Tat.
120 Mitglieder; Mitgliedsbeitrag: 5 Mark jährlich. 1. Vorsitzender: Rabbiner Dr. Rosenberg, W. 8, Französische Straße 48; Telephon: Merkur 6159; 2. Vorsitzender: Sally Kirschstein, Nicolassee, Burgunder Str. 3; Schriftführerin: Frau Professor Dr. Horowitz, Charlottenburg, Droysenstraße 15; Beisitzer: Siegfried Weinbaum, Ritterstraße 24; Raphael Wolff, Neanderstraße 11.

Trotz des großen Antisemitismus, der zwischen 1920 und 1939 in Polen herrschte, ließen sich während dieser Zeit in Thorn eine Anzahl polnischer Juden nieder. Die Hetze, der ein Boykott jüdischer Geschäfte folgte, wurde besonders von Anhängern der polnischen Nationaldemokratischen Partei geschürt. Die jüdische Reaktion darauf war ein starker Anstieg des Zionismus innerhalb der jüdischen Bevölkerung.

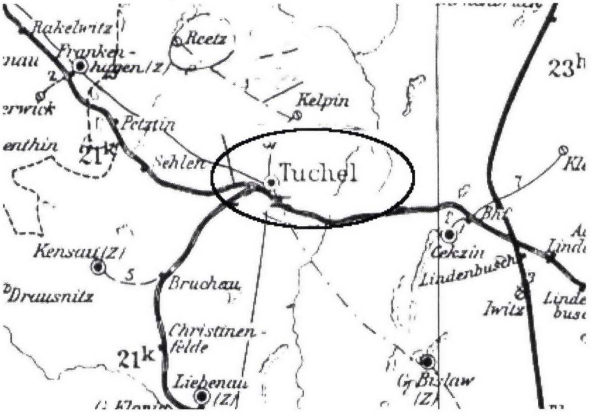
1938 betrug die jüdische Bevölkerungszahl noch 576. Im Oktober 1939 wohnten noch 285 Juden dort. Sie mußten zwischen November 1939 und Februar 1940 Thorn verlassen und in das Innere Polens ziehen, wo sie das Schicksal der dortigen Juden teilten.

Die frühere Synagoge und der jüdische Friedhof bestehen nicht mehr.

[725] Rabbiner Dr. Neufeld in „Allgemeine" (jüdischer Wochenzeitung), 1967.
[726] Jüdisches Jahrbuch Berlin, 1926.

Kreis Tuchel

Kreis Tuchel: Tuchel



Tuchel

heute Tuchola

Tuchel befindet sich im südlichen Teil der Provinz Westpreußen und gehörte bis 1871 zum Kreis Konitz. Seit 1875 wurde es Kreisstadt des neu gegründeten Kreises Tuchel.

Während der Ordenszeit war der Ort Sitz einer Komturei, kam nach dem zweiten Thorner Frieden 1466 unter die polnische Krone und 1772 bei der ersten Teilung Polens zu Preußen.

Nach Aschkewitz wohnten bereits 1767 33 Juden auf dem Schloßgrund.[727] Ende 1772 wohnten im Amtsbezirk Tuchel zehn jüdische Männer und 14 jüdische Frauen.[728] Am 27. April 1774 erfolgte eine Anfrage der Marienwerder Kammer an die Regierung, die wissen wollte, ob sich Juden, die ein Vermögen von 1.000 Talern haben, auch in Städten mit dem *jus de non tolerandis* niederlassen dürfen. Aus Tuchel waren Juden zu dieser Zeit nicht ausgeschlossen.[729]

[727] Aschkewitz, S. 23.
[728] Selma Stern, III/2, S. 1489.
[729] Ebd., III/2, S. 1565 f.

In Tuchel spielte seit 1772 die Tuchfabrikation eine wichtige Rolle. Auf ihren Antrag erhielten Jacob Schmuhl, Chemge Lemmel und Meyer Marcus 1777 Konzessionen zum Betrieb des Tuchhandels.[730] Eine Konzession als Tuchmachermeister erhielt 1805 Wulf Feibusch, ein Sohn des Meyer Feibusch, der einen Schutzbrief besaß.[731]

Für die Verhältnisse der damaligen Zeit ist die Unsicherheit auf den Landstraßen bezeichnend. So fand 1799 – 1800 ein Prozeß gegen Knecht Albert Siegmund statt, der den jüdischen Händler Abraham Baruch bei Tuchel beraubt und ermordet hatte. Er wurde zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt.[732]

Vor 1800 war aber die jüdische Bevölkerung in Tuchel sehr klein, und zumindest vor 1780 war noch kein jüdisches Gemeindeleben organisiert. Beim Erlaß des Emanzipationsgesetzes im März 1812 gab es aber schon 84 jüdische Haushalte in der Stadt.

Verzeichnis der Juden in Westpreußen, die laut Gesetz vom Jahre 1812 die preußische Staatsbürgerschaft erhielten: Tuchel

Bisheriger Name	*neu gewählter Familienname*
Selig Raphael	Selig Raphael Blum
Raphael Salomon	Raphael Salomon Blum
Lachmann Perez	Lachmann Perez Böhnheim
Elias Caspar	Elias Caspar Caspareck
Schmul Abraham	Schmul Abraham Cohn
Witwe Abraham Elias	Witwe Abraham Elias Cohen
Gutkind Caspar	Gutkind Caspar Coper
Moses Joseph	Moses Joseph Danziger
Salomon David	Salomon David Davidsohn
Witwe Hirsch Salomon	Witwe Hirsch Salomon Edel
Schloma Süskind	Schloma Süskind Ehrlich
Lewin Süskind	Lewin Süskind Ehrlich
Meyer Feibusch	Meyer Feibusch Fabian
Wolf Meyer	Wolf Meyer Fabian
Leiser Hirsch	Leiser Hirsch Fabian
Caroline ...	Caroline Fabian
Henoch Meyer	Henoch Meyer Fabian
Gerson Hirsch	Gerson Hirsch Fabian
Feibusch Hirsch	Feibusch Hirsch Fabian

[730] Quellen, Band V, Nr. 2077.
[731] Ebd., Band II, Nr. 4349.
[732] Ebd., Band II, Nr. 349.

Bisheriger Name	*neu gewählter Familienname*
Manheim Wolf	Manheim Wolf Fabian
Schmul Wolf	Schmul Wolf Fabian
Gerson Wolf	Gerson Wolf Fabian
Moses Salomon Elias	Moses Salomon Elias Freundlich
Lewin Abraham	Lewin Abraham Goldschmidt
Jacob David	Jacob David Hermann
Jacob Lewin Hirsch	Jacob Lewin Hirsch
Leiser Hirsch	Leiser Hirsch Hirschbruch
Joseph Scheps	Joseph Scheps Hoffmann
Hirsch Scheps	Hirsch Scheps Hoffmann
Aron Jacob	Aron Jacob Jacube
Jacob Judas	Jacob Judas Jordan
Israel Kaliski	Israel Kaliski
Giesche Elias	Giesche Elias Kauhen
Mendel Jochim	Mendel Jochim Katz
Benjamin Jochem	Benjamin Jochem Katz
Nathan Joseph	Nathan Joseph Kinskie
Seelig Gutkind	Seelig Gutkind Koper
Elias Gutkind	Elias Gutkind Koper
Baer Gutkind	Baer Gutkind Koper
Wolf David	Wolf David Lack
Jochim Lemmel	Jochim Lemmel Lehmann
Isaac Lemmel	Isaac Lemmel Lehmann
Jochim Lewin Jacob	Jochim Lewin Jacob Lehmann
Meyer Lemmel	Meyer Lemmel Lehmann
Chemge Lemmel	Chemge Lemmel Lehmann
Jacob Lemmel	Jacob Lemmel Lehmann
Jochim Lewin Lemmel	Jochim Lewin Lemmel Lehmann
Lewin Isaac	Lewin Isaac Lewinek
Itzig Lewin	Itzig Lewin Lewinek
Baer Lewin	Baer Lewin Loewe
Henoch Meyer	Henoch Meyer Loewe
Abraham Lewin	Abraham Lewin Loewe
Zadeck Lewin	Zadeck Lewin Loewe
Raphael Lewin	Raphael Lewin Lowenberg

Bisheriger Name	*neu gewählter Familienname*
Moses Mann	Moses Mann Manser
Moses Meyer	Moses Meyer Marcuse
Pelke (?) Meyer	Pelke (?) Meyer Marcuse
Lewin Moses	Lewin Moses Maschke
Falk Moses	Falk Moses Maschke
Schlome Moses	Schlome Moses Maschke
Martin Meyer	Martin Meyer
Joachim Meyer	Joachim Meyer
Mann Meyer	Mann Meyer
Abraham Meyer	Abraham Meyer
Witwe Wolf Meyer	Witwe Wolf Meyer
Michel Mathes	Michel Mathes Michaelis
Jochem Michel	Jochem Michel Michaelis
Hirsch Lachmann	Hirsch Lachmann Neumann
Witwe Abraham Lewin	Witwe Abraham Lewin Rabe
Abraham Kallmann	Abraham Kallmann Ritelewski
Itzig Abraham	Itzig Abraham Rosenau
Jochin Schmul	Jochim Schmul Schmoller
Abraham Schlome	Abraham Schlome Schüler
Witwe Lewin Gutkind Caspar	Witwe Lewin Gutkind Caspar Seemann
Schene (?) Selig	Schene (?) Selig Selbiger
Feibisch Selig	Feibisch Selig Selbiger
Joseph Scheye	Joseph Scheye Simon
Lachmann Scheye	Lachmann Scheye Simon
Meyer Scheye	Meyer Scheye Simon
Witwe Seelig Scheye	Witwe Seelig Scheye Simon
Hirsch Scheye	Hirsch Scheye Simon
Meyer Joseph	Meyer Joseph Wohlgemuth
Itzig Jacob	Itzig Jacob Zamori
Schmul Itzig	Schmul Itzig Zamori

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte ein solcher Zuzug jüdischer Familien nach Tuchel, so daß diese bald 30 bis 40 Prozent der Gesamtbevölkerung der Kleinstadt ausmachten.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Zuwachs wie folgt:

Jahr	*Jüdische Seelenzahl*	*Prozent der Gesamtein-wohnerschaft*	*Städtische Einwohner*
1813	321	29,8	
1816	408	33,5	
1831	497	38,7	1.283
1837	572	39,8	
1840	571		
1846	758	34,8	1.972
1849	806		

1834 wurde eine zweiklassige jüdische Privatschule mit einem Lehrer eingerichtet. Nach 1840 wurde eine jüdische Gemeindeschule eröffnet. Hierdurch wurde die Gemeinde durch ein Abkommen mit dem Magistrat von der Beitragspflicht zur Stadtschule befreit.[733]

Die Kleinstadt Tuchel, die zur damaligen Zeit kaum 2.000 Einwohner hatte und wirtschaftlich zu kämpfen hatte, bot aber den meisten jüdischen Zuwanderern nicht die Möglichkeit, dort wirtschaftlich Fuß zu fassen. Da viele Familienväter erwerbslos waren, war die jüdische Gemeinde sehr verarmt.

Im Jahre 1867 erreichte die jüdische Bevölkerung mit 921 Personen (36,5 Prozent) die Höchstzahl. Bis 1871 fiel die Seelenzahl auf 851 (32.0 Prozent) und 1880 auf 638 Personen.

Erheblich war auch die jüdische Bevölkerung im Landkreis Tuchel. 1871 gab es in 32 Ortschaften jüdische Familien, 1910 nur noch in 18.

Aschkewitz gibt die jüdischen Bevölkerungszahlen des Landkreises wie folgt an:

1885	252 Juden
1910	85 Juden
1921	19 Juden
1931	22 Juden

Die Zahlenstatistik für wichtige Ortschaften war:[734]

Ortschaft	*1871*	*1885*	*1895*	*1910*	*1921*
Liebenau	17 (1,7 %)	20 (2,1 %)	15 (1,4 %)	11 (0,8%)	-
Groß Kensau	6 (5,2 %)	-	5 (1,6 %)	3 (0,7 %)	3 (0,5 %)
Prust	15 (2,8 %)	16 (3,0 %)	9 (1,65 %)	-	-

[733] Jörg H. Fehrs in „Zur Geschichte und Kultur... Ost- und Westpreußens, S. 242 f.
[734] Aschkewitz, S. 177.

Ortschaft	*1871*	*1885*	*1895*	*1910*	*1921*
Gr. Schiwitz	33 (2,9 %)	36 (2,8 %)	39 (2,9 %)	26 (1,9 %)	7 (0,4 %)
Gr. Bislaw	53 (4,3 %)	49 (4,5 %)	21 (1,8 %)	6 (0,4 %)	
Pln. Cekzin	27 (2,3 %)	22 (1,7 %)	20 (1,04 %)	8 (0,5 %)	
Lubiewo	21 (2,0 %)	20 (1,6 %)	15 (1,3 %)	-	
Neu Tuchel	18 (3,2 %)	10 (1,8 %)	3 (0,5 %)	-	
Iwitz	8 (0,8 %)	6 (0,8 %)	3 (0,4 %)	12 (1,5 %)	



Markttag in Tuchel

Alte Postkarte

Um 1885 betrug die jüdische Seelenzahl in Tuchel 576 Personen. Der Vorstand zwischen 1885 und 1890 bestand aus M. Cohn, M. Begach, M. Lehmann und D. Lehmann. Die Kultusbeamten zwischen 1885 und 1887 waren Lehrer L. Cohn, Lehrer Jacubowski und Kantor M. Levy. 1887 ersetzte Kantor Kulikow Kantor Levy. Im Jahre 1888/89 waren die Kultusbeamten Lehrer J. Basch, Lehrer J. Jakubowski und Kantor N. Kulikow. Gemeindediener war J. Reinowitz. Die Kinder besuchten die städtische Simultanschule, Damals bestand ein Vorschußverein unter M. Begach, S. Fabian und M. Cohn.

Im Jahre 1893 waren die Vorstandsmitglieder M. Begach, S. Fabian, D. Lehmann und M. Lehmann. Lehrer J. Jakubowski, der bereits vor 1885 in Tuchel war, war dort noch 1913 als Lehrer tätig. Zweiter Lehrer war A. Neufeld, der bei der Gemeinde bis

etwa 1912 wirkte. Kantor Rubin war nur eine kurze Zeit in Tuchel. Gemeindediener war J. Rehfeld. Damals besuchten 78 Kinder die Simultanschule. Außer dem Vorschußverein gab es die Chewra Kadischah unter Sam. Fabian und den Israelitischen Frauenverein.

1895 bestand der Vorstand aus Sam. Fabian, M. Begach, M. Lehmann und Ph. Fabian. Kantor D. Heymann ersetzte seinen Vorgänger Kantor Rubin. Die Leitung der Chewra Kaschischah lag in den Händen von Sam. Fabian, M. Begach und S. Meyer. In diesem Jahr sollen 71 Kinder die Simultanschule besucht haben. Die jüdische Seelenzahl, die unterschiedlich angegeben wird, dürfte zwischen 400 und 450 betragen haben, etwa 140 Haushalte.

Für das Jahr 1898 wird die Einwohnerzahl von Tuchel mit 2.900 angegeben. Die jüdische Gemeinde dürfte zu der Zeit etwa 360 Personen umfaßt haben (12,4 Prozent der Gesamtbevölkerung). Es handelte sich um etwa 90 Haushalte. F. Magnus ersetzte Ph. Fabian als Vorstandsmitglied. Der neue Kantor war J. Haller. 64 Kinder besuchten die Simultanschule. Der Etat von 1897 belief sich auf 8.000 Mark. Es wurden als Abgaben 70 Prozent der Einkommenssteuer erhoben.

Tuchel war eine Markt- und Handelsstadt, umgeben von vielen kleineren und größeren Dörfern. Jüdische Einwohner sollen die folgenden Ortschaften gehabt haben: Drausnitz, Gostozyn, Groß Bislaw, Groß Klonia, Groß Mendromiercz, Jehlentz, Iwitz, Klein Bislaw, Klein Gatzno, Klein Kensau, Klonowo, Minikowo, Neu Summin, Neu Tuchel, Patztin, Plassowo, Poln. Cekzyn, Prust, Wissocka und Reetz mit einer Einwohnerzahl von 3.221, darunter 66 Juden.

M. Begach wird im folgenden Jahr nicht mehr als Vorstandsmitglied genannt. Die Simultanschule soll 1898 von 64 und 1899 von 57 Kindern besucht worden sein. Der Etat für 1898/99 war auf 8.460 Mark festgesetzt. Arme durchreisende Juden wurden durch die Gemeinde finanziell unterstützt. Die Leitung der Chewra Kadischah lag in den Händen von S. Fabian und M. Lehmann.

Besorgniserregend waren die Ereignisse des Jahre 1900 nach dem Mord des Schülers Ernst Winter in Konitz. Wie in anderen Städten Westpreußens und Pommerns kam es auch in Tuchel zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Die Fenster und Türen von jüdischen Geschäften wurden zertrümmert, ebenso die Synagoge. Die Polizei hatte alle Hände voll und organisierte Privatleute als Wachmannschaften, um nachts die Straßen zu patrouillieren und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Diese Vorfälle ereigneten sich Mitte April 1900.

In diese Atmosphäre der Unruhe wurde auch der Tucheler jüdische Kaufmann Jacob Jacoby hineingezogen. Er war von Jugendlichen bedroht worden und wehrte sich gegen deren Angriffe. Polizeiliche Ermittlungen gegen diese Personen wurden aufgenommen. Irgendwie kam es zu Gegenklage mit dem Resultat, daß Jacoby wegen angeblichen Meineids vom Konitzer Schöffengericht, daß politisch beeinflußt war, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt wurde. Durch kaiserliche Verfügung wurde die Strafe später reduziert.[735]

Im Jahre 1903 hatte Tuchel etwa 3.000 Einwohner; der jüdische Anteil daran belief sich auf 10 Prozent (etwa 80 Haushalte). Die Vorstandsmitglieder waren Sam. Fabian, M. Lehmann, F. Magnus und A. Cohn. Der neue Kantor Steinkritzer war zugleich Schächter. Neuer Gemeindediener wurde Louis Kirsch. Die Simultanschule besuchten dieses Jahr 39 Kinder. Der Etat wurde auf 5.950 Mark reduziert. 70 Prozent der Einkommenssteuer ergaben die Summe von 1.800 Mark. Es mußten also zusätzliche Einnahmequellen gefunden werden. Für die Wanderfürsorge bestand eine Unterstützungskasse.

1905 bestand der Vorstand aus Sam. Fabian, Alex Cohn, M. Lehmann und David Fabian. Die Lehrer Jacubowski und Neufeld waren weiterhin tätig, jedoch die Kantorenstelle war zu dieser Zeit unbesetzt. Dennoch fanden wie üblich die täglichen Andachten statt. Die Religionsschule wurde von 24 Knaben und 18 Mädchen besucht. Der Etat belief sich auf 6.293 Mark. 65 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 2.052 Mark.

Im Jahre 1907 hatte Tuchel nahezu 3.500 Einwohner. Die jüdische Gemeinde soll in diesem Jahr 290 Mitglieder gehabt haben (8,3 Prozent). Im Vorstand traten keine Veränderungen ein. Als neuer Kantor und Schächter wurde A. Lewithau eingestellt. Die Religions- und Simultanschule besuchten 31 Kinder. Etwa 80 Steuerzahler trugen zum Etat von 5.490 Mark bei. 60 Prozent der Einkommenssteuer ergaben als Einnahmen 2.700 Mark. Für die Wanderfürsorge wurden 300 Mark bereit gestellt. Die Vorstandsmitglieder der Verein waren: Chewra Kadischah – Kommerzienrat Fabian, Abraham Begach; Israelitischer Frauenverein – Frau Luise Neufeld, Frau Pauline Simon, Frau Rosa Fabian; Verein für jüdische Geschichte und Literatur – Lehrer Neufeld.

Der Gemeinde waren die jüdischen Bewohner von 12 Dörfern des Kreises angeschlossen.

---

[735] Vgl. Bernhard Vogt in „Zur Geschichte und Kultur ... Ost- und Westpreußen", S. 567 f.

1911 bestand der Vorstand aus Samuel Fabian, Max Maschke und David Fabian. Die Vorsitzenden der Vereine waren: Chewra Kadischah – Abraham Begach; Israelitischer Frauenverein – Frau Minna Lehmann; Verein für jüdische Geschichte und Literatur – H. Gotthilf. Die Religionsschule wurde von 30 Kindern besucht. 60 Prozent der Einkommenssteuer ergaben den Betrag von 2.700 Mark.

Die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1912/13 betrug mehr als 4.200, die jüdische Seelenzahl 254 (6,0 Prozent). Im Vorstand fanden keine Änderungen statt. In der Leitung des Frauenvereins wurde Frau Lehmann durch Frau Gotthilf ersetzt. Im letzten Berichtsjahr waren die Kultusbeamten Lehrer Jacubowski sowie Kantor und Schächter A. Lewithau. Gemeindediener war nach wie vor Louis Kirsch. Etwa 70 Steuerzahler trugen zum Etat von 4.800 Mark bei. 60 Prozent der Einkommenssteuer ergaben die Summe von 2.500 Mark. Der Gemeinde angeschlossen waren die jüdischen Bewohner der Ortschaften Drausnitz, Liebenau, Groß Bislaw, Jaritz, Plassow und Groß Mangelmühle.[736]

Im Weltkrieg 1914-1918 fielen als Frontsoldaten: [737]

Begach, Erwin	geb. 01.08.1895	Tuchel	gef. 08.08.1917	10/R.I.R. 253.
Bernstein, Adolf	geb. 11.03.1880	Vandsburg	gef. 20.10.1916	8//I.R. 375.
Cohen, Sally	geb. 26.11.1892	Tuchel	gef. 01.04.1916	2/I.R. 344 Gftr.
Moses, Gerhard	geb. 04.01.1895	Tuchel	gef. 07.07.1915	4/Ga.Fü.R.

Im Jahre 1920 kam Tuchel zum neu gegründeten Staat Polen. Bis dahin hatten die meisten jüdischen Familien den Ort verlassen und verzogen nach Deutschland. Ihre Zahl betrug 1921 noch 118 und fiel bis 1931 auf 45.

Der jüdische Friedhof in Tuchel ist zerstört worden und besteht heute nicht mehr.

[736] Statistisches Jahrbuch.
[737] „Die jüdischen Gefallenen...", R.j.F. 1932.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Akten der jüdischen Gemeinden, heute im Geheimen Staatsarchiv PK, Berlin oder im Archiv des Centrum Judaicums - „Stiftung Neue Synagoge – Berlin".

Aschkewitz, Max: Zur Geschichte der Juden in Westpreußen. Marburg (Lahn), 1967. (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas).

Bartnicka, Dorota; Dygdeła: Brodnica: siedem wieków miasta. Brodnica, 1998.

Beiträge zur Geschichte Westpreußens. Band 1. Hrsg. von der Copernicus Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens. Münster/Westfalen, 1967

Brocke, Michael (Hrsg.): Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen. Hildesheim [u.a.], 2000. (Netiva ; 2).

Czersk wczoraj i dziś. Chojnice, 2001.

Echt, Samuel: Die Geschichte der Juden in Danzig. Leer/Ostfriesland, 1972. (Schriften des Nordostdeutschen Kulturwerkes).

Goerke, Otto: Der Kreis Flatow. Gifhorn, 1961.

Lichtenstein, Erwin: Die Juden der Freien Stadt Danzig unter der Herrschaft des Nationalsozialismus. Tübingen, 1973. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts ; 27).

Neufeld, Siegbert: Geschichte der jüdischen Gemeinde Elbing. Regensburg, 1992.

Neumann, Samuel: Zur Statistik der Juden in Preußen von 1816 bis 1880 : 2. Beitrag aus den amtlichen Veröffentlichungen. Berlin, 1884.

Piepkorn, Otto: Die Heimatchronik der westpreußischen Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß ; Eine neue Chronik. Detmold, 1962.

Ruprecht, Karl (Hrsg.): Deutsch Krone ; Stadt u. Kreis. Im Auftrag des Vereins Deutsch Kroner Heimathaus e.V. Bad Essen, 1981.

Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes. Hrsg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes. Berlin, 1887-1932/33.

Tramer, Hans (Hrsg.): Bulletin des Leo Baeck Instituts. 8. Jg., Nr. 30. Tel Aviv, 1965.

Westpreußen-Jahrbuch : aus dem Land an der unteren Weichsel. Hrsg. von der Landsmannschaft Westpreußen. Münster, 1967.

Westpreußen-Jahrbuch : aus dem Land an der unteren Weichsel. Hrsg. von der Landsmannschaft Westpreußen. Münster, 1968.

Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. Hrsg. vom Bureau für Statistik der Juden. Berlin, 1905-1931.

Literatur

Adam, Uwe Dietrich: Judenpolitik im Dritten Reich. Düsseldorf, 1972. (Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte ; 1).

Adler, Hans Günter (Hrsg.): Auschwitz : Zeugnisse und Berichte. Frankfurt am Main, 1962.

Adler, Hans Günter: Der verwaltete Mensch : Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen, 1974.

Adler, Hans Günter: Theresienstadt 1941-1945 : das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie. 2., verb. u. erg. Aufl. Tübingen, 1960.

Adler-Rudel, Salomon: Ostjuden in Deutschland 1880 - 1940 : zugleich eine Geschichte der Organisationen, die sie betreuten. Tübingen, 1959.

Alexander, Kurt: Die Reichsvertretung der deutschen Juden. In: Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck am 23. Mai 1953. Dargebr. vom Council for the Protection of the Rights and Interests of Jews from Germany. London, 1953. S. 76-84.

Anchel, Robert: Napoléon et les Juifs. Paris, 1928.

Ball-Kaduri, Kurt J.: Die Vorplanung der Kristallnacht, insbesondere der Massenverhafung vom 10. - 12. November 1938. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden, Nr. 3. Tel-Avivs, 1966. S. 211-229.

Barkal, A.: Vom Boykott zur „Endlösung“ : der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933 – 1945. Franfurt am Main, 1988.

Beek, Karl Heinz: Die Gründung der Deutschen Staatspartei im Jahre 1930 im Zusammenhang der Neuordnungsversuche des Liberalismus. Diss. phil., Köln, 1955.

Benz, Wolfgang, Dahm, Wolfang (Hrsg.): Die Juden in Deutschland 1933 - 1945 : Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. München, 1988.

Birnbaum, Max P.: Staat und Synagoge 1918 - 1938 : eine Geschichte des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden (1918 – 1938). Tübingen, 1981.

Brammer, Annegret H.: Judenpolitik und Judengesetzgebung in Preussen 1812 bis 1847 : mit einem Ausblick auf das Gleichberechtigungsgesetz des Nordeutschen Bundes von 1869. 1. Aufl. Berlin, 1987.

Cobet, Christoph: Der Wortschatz des Antisemitismus in der Bismarckzeit, München: Fink 1973.

Dunker, Ulrich: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919-1938 : Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins. Düsseldorf, 1977.

Eschwege, Helmut (Hrsg.): Kennzeichen J. : Bilder, Dokumente, Berichte zur Geschichte der Verbrechen des Hitlerfaschismus an den deutschen Juden 1933-1945. Frankfurt am Main, 1979.

Fischer, Horst: Judentum, Staat und Heer in Preußen im frühen 19. Jahrhundert : zur Geschichte der staatlichen Judenpolitik. Tübingen, 1968.

Freund, Ismar: Die Emanzipation der Juden in Preußen : unter besonderer Berücksichtigung des Gesetzes vom 11. März 1812 ; ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Juden in Preußen. Band 1 und 2. Berlin, 1912.

Genschel, Helmut: Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich. Göttingen, 1966.

Gidal, Nachum Tim; Marion Dönhoff (Hrsg.): Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik. Gütersloh, 1988.

Gilbert, Martin: Endlösung : die Vertreibung und Vernichtung der Juden ; ein Atlas. Frankfurt am Main, 1982.

Grab, Walter; Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Juden in der Weimarer Republik. Stuttgart, 1986.

Graml, Hermann; Broszat, Martin (Hrsg.): Reichskristallnacht : Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich. 1. Aufl. München, 1988.

Greive, Hermann: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland. Darmstadt, 1988.

Hamburger, Ernest: Juden im öffentlichen Leben Deutschlands : Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit, 1848 – 1918. Tübingen, 1968.

Hilberg, Raul: The destruction of the European Jews. Chicago, 1967.

Hilfe und Aufbau 1933, 1934, 1935 – 1936. Hrsg. von der Reichsvertretung der deutschen Juden. Redaktion F. Brodnitz. Berlin, 1933-1936.

Hopp, M. (Hrsg.): Die Ausbürgerung deutscher Staatsbürger 1933-1945. 1. Listen in chronologischer Reihenfolge. München u.a., 1985. 2. Namenslisten. München u.a., 1985. 3. Register der Geburtorte und der letzten Wohnorte, München u.a., 1988.

Hrdlicka, Manuela R.: Alltag im KZ : das Lager Sachsenhausen bei Berlin. Opladen, 1992.

Im Deutschen Reich. Hrsg. vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Berlin, 1895-1927, 1921.

Jäckel, Eberhard (Hrsg.): Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg : Entschlußbildung und Verwirklichung. Stuttgart, 1985.

Kamphausen, Rudolf E.: Buchenwald - die Saat der Zerstörung : die Geschichte, die Verfolgung, der Widerstand. Düsseldorf, 1988.

Kárny, Miroslav; Lieblová, Dana (Hrsg.): Theresienstadt in der "Endlösung der Judenfrage". Prag, 1992. (Edition Theresienstädter Initiative)

Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung : der Antisemitismus 1700 – 1933. München, 1989.

Katz, Jacob: Zur Assimilation und Emanzipation der Juden : ausgewählte Schriften. Darmstadt, 1982.

Kogon, Eugen: Der SS - Staat : das System der deutschen Konzentrationslager. München, 1974.

Lehr, Stefan: Antisemitismus - religiöse Motive im sozialen Vorurteil : aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland ; 1870 – 1914. München, 1974 (Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog ; 5).

Morsey, Rudolf (Hrsg.): Das "Ermächtigungsgesetz" vom 24. März 1933 : Quellen zur Geschichte und Interpretation des "Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich". Düsseldorf, 1992.

Mosse, Werner E. (Hrsg.): Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 - 1914 : ein Sammelband. Tübingen, 1976.

Naujoks, Harry: Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936 - 1942 : Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten. Köln, 1987.

Pätzold, Kurt, Schwarz, Erika: Tagesordnung: Judenmord : die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 ; eine Dokumentation zur Organisation der "Endlösung". 2., verb. u. erg. Aufl. Berlin, 1992.

Paucker, Arnold (Hrsg.): Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland : 1933 – 1943. Tübingen, 1986.

Pehle, Walter H. (Hrsg.): Der Judenpogrom 1938 : von der "Reichskristallnacht" zum Völkermord. Frankfurt am Main, 1988.

Pietri, François: Napoléon et les Israélites. Paris, 1965.

Poliakov, Léon; Rudolf Pfisterer (Hrsg.): Geschichte des Antisemitismus. Band 1-8. Worms, 1977-1988.

Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus : 1882 – 1933. Tübingen, 1981.

Rosdale, R.M.: Der Central-Verein der Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933-1935. Berlin, 1985.

Schuder, Rosemarie; Hirsch, Rudolf: Der gelbe Fleck : Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte ; Essays. Köln, 1988.

Sterling, Eleonore: Er ist wie du : aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland 1815-1850. München, 1956.

Stern-Täubler, Selma: Der literarische Kampf um die Emanzipation in den Jahren 1816-1820 und seine ideologischen und soziologischen Voraussetzungen. In: Hebrew Union College Annual, Nr. 23. 1950-1951. S. 176-196.

Thévoz, Robert; Branig, Hans; Lowenthal-Hensel, Cécile: Die Geheime Staatspolizei in den Preußischen Ostprovinzen 1934 – 1936 : Pommern 1934/35 im Spiegel von Gestapo-Lageberichten und Sachakten. Band 11 und 12. Troisdorf, 1974.

Toury, Jacob: Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum. Eine Dokumentation. Tel Aviv, 1992.

Toury, Jacob: Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847-1871 : zwischen Revolution, Reaktion und Emanzipation. Düsseldorf, 1977.

Vogel, Barbara: Allgemeine Gewerbefreiheit : die Reformpolitik des preußischen Staatskanzlers Hardenberg (1810 – 1820). Göttingen, 1983.

Walk, Joseph: Die Erziehung der jüdischen Kinder in Nazi-Deutschland. Jerusalem, 1976.

Walk, Joseph (Hrsg.): Das Sonderrecht ür die Juden im NS-Staat : eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien ; Inhalt und Bedeutung. Heidelberg, 1981.

Weinryb, Bernard D.: Der Kampf um die Berufsumschichtung : ein Ausschnitt aus der Geschichte der Juden in Deutschland. Berlin, 1936.

Willoweit, Dietmar: Vom Königsschutz zur Kammerknechtschaft. In: Geschichte und Kultur des Judentums. o.J. S. 71-89.